



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Industriegebiete in der Slowakei“

Regionalentwicklung und Raumplanung in einem Transformationsland mit
speziellem Fokus auf den Industriegebieten.

Verfasser

Karol Horváth

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 454

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Raumforschung und Raumordnung

Betreuerin / Betreuer:

Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit nach den anerkannten Regeln für wissenschaftliche Abhandlungen selbstständig verfasst und alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere zugrunde liegende Literatur und Quellen, genannt habe.

Karol Horváth

20. Oktober 2012

Danksagung

Ich danke meiner Familie, vor allem meinen Eltern Anna und Karol, meiner Schwester Zuzana und meiner Ehefrau Dušana für die Unterstützung während des ganzen langjährigen Studiums.

Mein nächster Dank gehört der ganzen Universität Wien und speziell dem Institut der Geografie für das hohe fachliche Niveau und für die hervorragende Qualität des Studiums, welches ich genießen konnte.

Ein ganz herzliches Dankeschön geht auch an Herr Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan, welcher als Betreuer am meisten zur Verwirklichung dieser Magisterarbeit beigetragen hat.

Abstract

This thesis explores the consequences and importance of industrialization of regions in Slovakia from the geographical point of view; mainly regarding the regional development and spatial planning. It describes the development during the main industrialization era with a special focus on structures, and other issues remaining from this period and influencing the whole development until now. Furthermore, it describes the current status quo of the industrialization in, and within Slovak regions, where it summarizes both quantitative and qualitative research, maps the spread or influence of the secondary economic sector in the whole land. While the industrialization in Slovakia has undergone a very turbulent times in the last 20 years, this thesis also explores different approaches in regions in terms of handling the old industry, sustaining a certain level of living standard for its inhabitants, and securing the economic growth with new investments. The role of the spatial planning in the whole process will be shown on examples from several cities or regions. The thesis goes on to discuss the weight, and importance of some determining factors influencing the success of regions (not only) regarding industrialization. At the end it also compares the current situation, and development in Slovakia with neighbour lands, and also with Detroit in ninety-sixties.

Key words: Industry, Regional Development, Spatial Planning, Slovakia

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	II
Abstract.....	III
Inhaltsverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis.....	XV
1. Einleitung.....	1
1.1. Zielsetzung.....	2
1.1.1. Definitionen von Industrie	3
1.1.2. Bisheriger Forschungsstand.....	4
1.1.3. Verwendete Methodik.....	6
1.2. Warum sind Industriegebiete in der Slowakei so wichtig?	10
1.3. Entwicklung in der Vergangenheit.....	12
1.3.1. Geschichte der Industrie in der Slowakei bis 1918	13
1.3.2. Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik (ab 1918 bis 1948)	14
1.3.3. Verstaatlichung und planwirtschaftliche Entwicklung (1948 bis 1989)	16
1.3.4. Privatisierung und Entwicklung nach 1989	19
1.4. Erbe der Vergangenheit.....	20
1.4.1. Eisenbahnnetze.....	20
1.4.2. Arbeiterkolonien.....	23
1.4.3. Regionale Unterschiede.....	35
1.4.4. Erben der sozialistischen Industrialisierung.....	38
2. Aktuelle Situation.....	41
2.1. Verteilung der Industrie in der Slowakei.....	41
2.2. Regionalentwicklung und Industrie.....	44
2.2.1. Was bringt die Industrie der Regionalentwicklung heute?	45
2.2.2. Rivalität der Regionen.....	47
2.2.3. Beispiele der industriell bedingten Regionalentwicklung.....	49
2.3. Raumplanerischer Blickwinkel.....	56
2.3.1. Steuerungsmöglichkeiten der Raumplanung in der Slowakei	59
2.3.2. Beispiele aus den übergeordneten Raumplanungsebenen	63
2.3.3. Beispiele aus der Gemeindeebene	68
2.4. Grenzüberschreitende Abhängigkeiten.....	78

2.4.1.	Reichweite der produzierten Güter	78
2.4.2.	Auslandsinvestitionen als bestimmender Faktor	82
3.	Alte Industrie – neue Ansätze	85
3.1.	Kulturlandschaft als Magnet für die Touristen	85
3.1.1.	Schätzenswerte Industrielandschaften	86
3.1.2.	Schätzenswerte industriebezogenen Bauten	94
3.2.	Rekultivierung der alten Industriegebiete	100
3.2.1.	In den innerstädtischen Kerngebieten	100
3.2.2.	Auf der Stadtperipherie und in regionalen Zentren	103
3.2.3.	Abseits der Städte und in peripheren Regionen	108
3.3.	Weiterentwicklung der Industriegebiete	111
3.3.1.	Entwicklung, die auf der Tradition basiert	112
3.3.2.	Lokale Wirtschaftskreisläufe versus Industrieclusters	113
4.	Diskussion	116
4.1.	Vergleich der Regionen in der Slowakei	116
4.1.1.	Kategorisierung der typischen Industrieregionen	116
4.1.2.	Was haben die erfolgreichen Regionen und Gebiete gemeinsam?	123
4.2.	Internationaler Vergleich	132
4.2.1.	Vergleich mit Nachbarländern	132
4.2.2.	Detroit in Europa?	137
4.3.	Fazit	143
5.	Verwendete Literatur und Quellen	146
5.1.	Verwendete Literatur	146
5.2.	Internetquellen	150
	Curriculum Vitae	153

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1.: Trassen der Kartierungsetappen der Industriegebiete in der Slowakei, April bis Juni 2012. (Quelle: Kartenunterlage von Slovenská správa ciest, Cestná databanka, www.cdb.sk, Stand der Straßen Kommunikationen 1.7.2012; Modell basiert auf Karte SVM 50, ÚGKK SR 2002, 078/041116-AG; verändert von Autor)..... 8

Abbildung 1.2.: Anteil der nichtfinanziellen Unternehmen in EU anhand der Größe. Die Abbildung zeigt, dass die nichtfinanziellen Unternehmen in der Slowakei verhältnismäßig größer sind als die in den anderen Staaten der EU. Die größeren Unternehmen weisen einen größeren Einfluss auf die Umgebung als die kleineren auf. (Quelle: EUROSTAT in publication: Key Figures on European Business; eigene Darstellung des Autors).11

Abbildung 1.3.: Eisenbahnnetz wurde im Jahr 1885 stark nach Budapest ausgerichtet. (Quellen: Meyer Konversationslexikon 1885 – Ethnographische Karte; Trampers Geographischer Mittelschulatl).....21

Abbildung 1.4.: Slovakische Bahnen wurden zu 87 Prozent vor dem Jahr 1918 Errichtet. (Kartenunterlage: Slowakische Bahnen - verändert; Quelle: Publikation Kubáček, J.: Dejiny železníc na území Slovenska, Železnice SR, Bratislava, 1999)22

Abbildung 1.5.: Zlín, die Stadt von Tomáš Baťa, begeistert die Besuchern mit malerischen Arbeiterkolonien. (Quelle: Propagationsphotograpfie der Stadt Zlín für die Designausstellung ZLÍNY in New Zork in 2008)23

Abbildung 1.6.: Die Stadt Partizánske hieß früher auch Baťovany, weil sie von Baťa gegründet wurde. Auch hier sind die typischen Arbeiterkolonien zu finden. (Quelle: Marián Zubák).....24

Abbildung 1.7.: Arbeiterkolonie Zehnhaus in Bratislava aus dem Jahr 1902.....25

Abbildung 1.8.: Arbeiterkolonie in dem ehemaligen Bergbaugebiet in der Mittelslowakei im Dorf Rákošská Baňa oben und die Zerstörung von Teilen dieser Kolonie unten.....	26
Abbildung 1.9.: Alte Ansichtskarte mit Arbeiterkolonie der Textilfabrik in Ružomberok, Jahr um 1910.	28
Abbildung 1.10.: Dieselbe Arbeiterkolonie in Ružomberok nur 100 Jahre später. (Quelle: Ľudovít Turčina).....	29
Abbildung 1.11.: Die Arbeiterkolonie von E. Belluš in Bratislava aus dem Jahr 1931 auf beiden Straßenseiten ist auch als Kolonie der kleinen Wohnungen bekannt. (Quelle Dr. Patrik Guldán).....	30
Abbildung 1.12.: Die Arbeiterkolonie „Mierova kolónia“ (Friedenskolonie) in Bratislava liegt mitten im Werk Istrochem - ehemalige Dynamitfabrik von Alfred Nobel. Die Arbeiterhäuser stammen aus mehreren Zeiträumen. (Quelle: Marek Maršal)	30
Abbildung 1.13.: Errichtung der ersten Siedlung in Košice im Jahr 1955 (oben) und die fertige Siedlung (unten). Die Stadt brauchte diese Siedlungen um die großen Mengen an neuer Wohnbevölkerung unterbringen zu können. Diese kamen mit Industrialisierung in die Stadt. (Quelle oben: Ausschnitt aus einer unbekannten Zeitung; Quelle unten: http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/203-sidliska-kosice-ii-a-komenskeho-mala-praha-a-okolie ; Stand 20.4.2012).....	32
Abbildung 1.14.: In 1970er hat sich das Tempo der Ausbau noch verschärft. (Quelle oben: http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/210-sidliska-juh-a-juhovycho-d-juzna-tireda-a-byvaly-dolny-hustak ; Quelle unten: http://fotokosice.eu/index.php/historia	33

Abbildung 1.15.: Košice in den 1980er war eine große Arbeiterkolonie mit kommunistischem „Plattnehaus-Stil“. (Quelle: <http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/213-sidliska-nove-mesto-a-lunik-ix>; Stand 20.4.2012).....34

Abbildung 1.16.: Eine Siedlung - Luník IX hat sich in das größte Ghetto in der Slowakei umgewandelt. (Quelle: Jörgen Johanson).....34

Abbildung 2.1.: Grafische Darstellung der räumlichen Konzentration von Industriebetrieben je nach Bezugsfaktoren. (Quelle: eigene Berechnung und Darstellung anhand Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).....42

Abbildung 2.2.: Die Verteilung der bedeutendsten industriellen Werke in der Slowakei – 61 industrielle Werke, welche im Jahr 2010 nach Umsatz gemessen unter die 100 größten, nicht finanziellen Firmen der Slowakei gehörten. Manche Werke werden in mehrere Betriebsorte geteilt, deswegen gibt es auf der Karte mehr als 61 Punkte. (Quelle: Datenunterlagen von TrendTop Liste des Magazins Trend, eigene Darstellung).....43

Abbildung 2.3.: Multiplikationsfaktoren für die Arbeitsplätze verschiedener ökonomischen Tätigkeiten zeigen, dass die Arbeitsplätze in der Industrie mehr als zwei weitere Arbeitsplätze anderswo unterstützen. (Quelle: Economic Policy Institute: Updated Economic Multipliers for the U.S. Economy, 2003; eigene Darstellung).....46

Abbildung 2.4.: Industriepark in Malacky ist eine geschickte Kombination von Green- und Brownfields Development. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors).....57

Abbildung 2.5.: Räumliche Gliederung der Slowakei. Bild oben zeigt die Gliederung vor dem Jahr 1996, die unteren zwei die Aufteilung schon mit VUC-Aufteilung nach 1996, welche weder die historischen noch die natürlichen oder kulturellen Zusammenhänge respektieren. Dasselbe betrifft auch die Kreise oder Bezirke. Ein Kreis deckt sich manchmal mit einem Bezirk, manchmal besteht der Kreis aus

mehreren Bezirken. (Quelle: ArcGEO Information Systems spol. s r. o., Sektion der öffentlichen Verwaltung des Innenministeriums der Slowakischen Republik; verändert).....58

Abbildung 2.6.: Die NUTS II-Gebiete in der Slowakei stimmen mit der ehemaligen räumlichen Gliederung vor 1996 auf drei Kraje sehr gut überein (Abbildung 2.5. oben). Der größte Unterschied ist die Größe der Region um Bratislava. Diese Veränderung verfolgt das Ziel einer höheren Förderungsgrenze für die Westslowakei zu behalten. Die Mittel- und Ostslowakei dürfen die höchsten Wirtschaftsstimuli anbieten.....61

Abbildung 2.7.: Regionen (Bezirke) nach Mindesthöhe der Innovationsprojekte, welche der Staat fördert. Je höher die Arbeitslosigkeit, desto geringer ist die Förderungsschwelle eines Projektes.....62

Abbildung 2.8.: Die Fabrik von Samsung ist der einzige Magnet im Industriepark in Voderady. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)65

Abbildung 2.9.: Industriepark Majcichov sollte sich mit Industriepark in Voderady entwickeln, blieb aber von Investoren unberührt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)66

Abbildung 2.10.: Situation mit Industrie und Wohngebieten im Dreieck Voderady, Trnava und Sered'. (Quelle: Google Maps – Teleatlas, verändert von Autor)67

Abbildung 2.11.: Devínska Nová Ves hat es geschafft: Wo früher das alte Ziegelwerk stand, befindet sich heute ein moderner Industriepark (Bild oben). Allerdings hat zwischen diesem Industriepark (auf unterem Bild links) und dem VW Werk (unteres Bild im Hintergrund rechts) ein Ausbau der Wohnungen begonnen. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)72

Abbildung 2.12.: Industrie in der Stadt Sered': Links oben ist eine 100 Jahre alte Zuckerraffinerie abgebildet; darunter eine alte und verlassene Nickelhütte, die eine besondere Belastung für die Stadt darstellt. Die zwei Bilder auf der rechten Seite zeigen neuere Produktionshallen von anderen Firmen und das Foto unten unterstreicht den Trend alles auf einer grünen Wiese zu bauen. (Quellen: Eigenes Archiv des Autors).....74

Abbildung 2.13.: Zerfallene Magnesit-Fabrik in Košice. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors).....76

Abbildung 2.14.: Trotz einem unheimlich großen Angebot an alten Industriehallen, wird in neuem Industriepark in Martin weiter auf der grünen Wiese ordentlich nachgebaut. (Quellen: RED Real und eigenes Archiv des Autors)78

Abbildung 2.15.: Eine schematische und sehr vereinfachte Darstellung der Lieferantenkett in Automotive soll zeigen, dass viele Werke nur lokale Reichweite der Produkte haben, jedoch in der Form vom Endprodukt auf den globalen Märkten verkauft werden (Quelle: Entwurf des Autors).....81

Abbildung 3.1.: Schutthalde in Špania Dolina ist mehr als 100 Jahre alt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors).....86

Abbildung 3.2.: Kremnica - eine traditionelle Bergbaustadt mit deutscher Minderheit. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)87

Abbildung 3.3.: See in der Gemeinde Koš ist die Folge einer kontinuierlicher Bodeneinsenkung des untergrabenen Gebietes. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors).....88

Abbildung 3.4.: Das Gebiet Darkovské more (das Meer von Darkov) in der tschechischen Bergbauregion Karvinsko wird schon zur Erholungszwecken genutzt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)89

Abbildung 3.5.: Überschwemmter Bergbaugraben im Naturschutzgebiet nahe zur Stadt Handlová wird heute Teich Konstantin genannt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)	89
Abbildung 3.6.: Das See nach Schottertagebau in Gemeinde Komjatice. (Quelle: Albert Ross)	90
Abbildung 3.7.: Die Seen in Senec wurden nie der Natur überlassen und dienen als ein beliebter Erholungsort nahe zu Bratislava. (Quelle: http://www.slnecejazera.eu/sk/jazera/slnece-jazera-dnes.html ; Stand 25.4.2012)	91
Abbildung 3.8.: Das riesige Wasserkraftwerk in Gabčíkovo. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)	92
Abbildung 3.9.: Einer der besten Wildwasserkanals der Welt wurde auf dem Wasserkraftwerk neben der Stufe Čuňovo errichtet. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)	93
Abbildung 3.10.: Staubwolke aus der Schutthalde belästigt die Einwohner der Stadt Sered'. (Quelle: http://www.seredonline.sk/clanky/-bez-komentara-video-1 ; Stand 25.4.2012)	93
Abbildung 3.11.: Schutthalde aus Bauxit-Resten bei der Aluminium Fabrik in Žiar nad Hronom. (Quelle: Jaroslav Nemčok, http://nemcok.sk).....	94
Abbildung 3.12.: Die Gebäuden der Prager Kabelwerke, Prakab, werden als technisches Denkmal geschützt - die Produktion läuft und Hallen sind in sehr gutem Zustand. (Quelle: PRAKAB a.s.).....	95
Abbildung 3.13.: Kabelwerke in Bratislava wurden auch ohne Bewilligung niedergerissen. (Quelle: Bratislavské noviny 15.1.2008, Oto Limpus).....	96

Abbildung 3.14.: Mehr als 100 Jahre alt waren die industriellen Gebäuden der Mühle im Zentrum von Nitra. Heute steht auf derselben Stelle ein Shoppingzentrum. (Quelle: Martin Stýblo)97

Abbildung 3.15.: Eine stark unempfindliche Umbaut des Hauses in sogenanntem Bat'a-Styl in ein Hotel in der Stadt Svit. (Quelle: Hotel Spolcentrum).....97

Abbildung 3.16.: Zaha Hadíd hat die Fernheizgebäude des Berühmtesten slowakischen Architekten Dušan Jurkovič in das Siegerprojekt integriert und sogar Zentral gestellt.98

Abbildung 3.17.: Angebliche Rekonstruktion. (Quelle: Diskussionsforum der Webseite skyscrapercity.com <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=900892>; Stand 26.5.2012)..... 102

Abbildung 3.18.: Grüneberg Brüsten Fabrik wird zum Teil in ein Hotel umgebaut. (Quelle: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=900892>; Stand 26.5.2012)..... 102

Abbildung 3.19.: Die riesigen Werke von Fil'akovo funktionieren heute nur zum Teil. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)..... 109

Abbildung 3.20.: Pferde in eigenem Werk sollen auf das ökologische Denken der Firma unterstreichen. (Quelle: http://www.estap.sk/sk/01_profil/05_zaujimavosti.html)..... 109

Abbildung 3.21.: Kleines, effektives und flexibles Werk deutet an eine entsprechende Entwicklung hin. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors) 110

Abbildung 3.22.: Großes Werk als Artefakt der Planwirtschaft. Die Größe des Werkes ist gar nicht der Region angemessen. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)111

Abbildung 3.23.: Vier Stufen im Prozess zur Bildung einer industriellen Tradition in der Region. (Quelle: Entwurf des Autors)113

Abbildung 4.1.: Korrelations- und Regressionsanalyse der Anzahl der Wohnbevölkerung mit der Dichte der industriellen Werke (gemessen als bebaute Fläche des Bezirkes pro Anzahl der Werke). Mit dem Korrelationskoeffizient $r = -0,26$ hat sich der Zusammenhang nicht bestätigt (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).119

Abbildung 4.2.: Korrelations- und Regressionsanalyse der bebauten Flächen mit der Dichte der industriellen Werke (gemessen als bebaute Fläche des Bezirkes pro Anzahl der Werke). Mit dem Korrelationskoeffizient $r = 0,05$ hat sich der Zusammenhang nicht bestätigt (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).....120

Abbildung 4.3.: Korrelationsanalyse zeigt den Zusammenhang zwischen der Dichte der Werke und Durchschnittslöhnen in den Regionen. Der Zusammenhang benimmt sich nicht linear (wie dargestellt), er ist logarithmisch. Nach der Anwendung der logarithmischen Funktion verbessert sich der Korrelationskoeffizient „ r “ von $-0,37$ auf $-0,44$. (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)126

Abbildung 4.4: Korrelationsanalyse zeigt einen guten Zusammenhang zwischen Dichte der Werke und Arbeitslosigkeit in den Regionen. Der Zusammenhang erreicht einen Korrelationskoeffizient $r = -0,58$. (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)127

Abbildung 4.5.: Die "berühmteste" Fabrik in Detroit, Michigan ist Packard Plant. Das Werk wurde von Albert Kahn entworfen und am Anfang des letzten Jahrhunderts (errichtet zwischen 1903 und 1910) handelte sich um die modernste

Autofabrik der Welt. Fabrik dient heute als Symbol der langjährigen Deppression in Detroit – seit 1957 zerfällt sie. Während sich niemand um diese Ruine kümmert wurde sie auch zum Zentrum der Kriminalität. (Quelle Foto: Eigenes Archiv des Autors)..... 141

Abbildung 4.6.: Die Fabriken in Detroit verbreiteten sich Richtung Norden. Die alten blieben Verlassen und neue wurden errichtet. Auburn Hills ist ein luxuriöses Vorort von Detroit, wo derzeit auch die Zentrale von Chrysler zu finden ist. Allerdings werden auch in diesem Vorort schon die merkmale der Depression klar: Die vorherigen zwei Bilder zeigen die LKW-Fabrik von GM, welche in 1980er errichtet wurde. Sie steht schon still und zerfällt langsam. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors) 142

Abbildung 4.7.: Die Stadt Pontiac, auch ein Vorort von Detroit im Nordwesten, wurde nicht nur als Geburtsort von Popsängerin Madonna berühmt, sondern vielmehr durch die gleichnamige Automarke, welche derzeit zu GM Gruppe gehört. Dieses Werk wurde auch Stillgelegt, aber im Vergleich zu vorherigen Beispielen hat GM hier die Hallen demontiert um die Entstehung eines weiteren Packard Plants zu verhindern. Es ist ein positives Beispiel der Raumplanerisch korrekten Verhaltung während der langjährigen Depression..... 142

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1.: Konzentrationsindexe der slowakischen Industriebetriebe in den Regionen (Bezirken) je nach Bezugsparameter. Den geringsten Wert erreicht die Konzentration der Betriebe in Bezug zu der Anzahl der Wohnbevölkerung. Der Wert ist wirklich bemerkenswert niedrig, also die Betriebe sind relativ gleichmäßig unter die Wohngebiete verteilt. (Quelle: eigene Berechnung anhand Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik) 42

Tabelle 2.2.: Administrative und raumplanerische Gliederung der Slowakei, gültig seit 1996 mit nur wenigen Veränderungen. Die Einwohner benutzen noch immer die vorherige Gliederung auf Ost-, Mittel- und Westslowakei 57

Tabelle 2.3.: Vergleich der raumplanerischen Dokumentation der Slowakei mit Österreich. Die letzten Novellen der slowakischen Raumplanung wurden meistens von österreichischer Raumplanung inspiriert, deswegen ist dieser Vergleich möglich..... 60

Tabelle 4.1.: Aspekte der Industrialisierung aller Bezirke in der Slowakei (Quelle für die Spalten Wohnbevölkerung 2008, bebaute Fläche 2010 und Industrierwerke 2008 ist das Statistische Amt der Slowakischen Republik. Weitere Spalten entstanden aufgrund eigener Kartierung, Untersuchungen und Berechnungen).....118

Tabelle 4.2.: Zwei statistische Kreuztabellen-Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen der neu erstellten Variable „Score“ und der Dichte der Werke. Beide deuten an einen negativen Zusammenhang hin, was dadurch verursacht wird, dass die Dichte als inverser Wert gemessen ist (wie viele Quadratkilometer bebauter Flächen es pro Werk gibt). Diese Bestätigung zeigt also, dass mit wachsendem Score auch die Dichte der Werke größer ist. (Quelle: Eigene Darstellung und Berechnung)121

Tabelle 4.3.: Regionen der Slowakei, kategorisiert nach Entwicklungsgrad der Industrialisierung und nach Dichte der industriellen Werke (Quelle: eigener Entwurf).....	122
Tabelle 4.4.: Übersicht der kategorisierten Bezirke mit Ergänzung von Durchschnittslöhnen in der Industrie und Arbeitslosenquote (Quelle für die ergänzten Spalten: Statistisches Amt der Slowakischen Republik).....	125
Tabelle 4.5.: Die statistischen Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen Durchschnittslohn und dem Grad der Industrialisierung in bestimmter Region (Score). (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).....	126
Tabelle 4.6.: Die statistischen Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Grad der Industrialisierung in bestimmter Region (Score). (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).....	127
Tabelle 4.7.: Der T-test zeigt, dass die Bezirke mit Autobahn (* und auch mit doppelspuriger Schnellstraße) einen höheren Durchschnittslohn in der Industrie haben. Dieses Resultat ist auf einem 0,001-Niveau signifikant. (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).....	131
Tabelle 4.8.: Der T-test zeigt, dass Bezirke mit Autobahn (* und auch mit doppelspuriger Schnellstraße) eine niedrigere Arbeitslosigkeit aufweisen. Dieses Resultat ist auf einem 0,001-Niveau signifikant. (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)	131
Tabelle 4.9.: Vergleich der Situation in Detroit knapp vor dem Zusammenbruch der Ökonomie (nach Detroit Riots in 1967) und der Slowakei heute. (Quelle: Eigener Entwurf des Autors)	139

1. Einleitung

Laut mehreren Stimmen ist die Industrialisierung der Regionen in der Slowakei zu Ende. Es beginne eine neue Epoche, eine Informationsgesellschaft. Dieses Paradigma gelangt sogar in die Regionalentwicklung und in die Raumplanung. Die Regionen sollen einen neuen Weg gehen und von industriellen zu lernenden Regionen werden. Ist dem aber wirklich so?

Niemand kann abstreiten, dass die Informationen immer mehr an Bedeutung gewinnen, aber genauso kann auch niemand abstreiten, dass die Industrialisierung in der Slowakei innerhalb der letzten zehn Jahre einen dramatischen Fortschritt erfahren hat. Sie hat die Slowakei zu einem „Osteuropäischen Tiger“ gemacht, mit Wirtschaftswachstum, welches im Jahr 2008 bis über zehn Prozent erreicht hat. Klar dürfen die Regionen den Anmarsch der Informationstechnologien nicht verschlafen, dennoch bleibt die Frage offen: Geht das überhaupt ohne Industrialisierung? Stellt die Industrialisierung nicht eher eine Basis, um die neuen Technologien in der Region zu etablieren? Man muss nicht weit gehen – ein Blick in die ärmeren Regionen der EU, also zum Beispiel in die Ost- und Mittelslowakei, reicht um zu sehen, dass diese noch mehrere Jahrzehnte von einem Informationszeitalter entfernt sind. Mangelhafte Infrastruktur, öfters sogar fehlende Kanalisation; Arbeitslosigkeit, die länger als 17 Jahre über 20 Prozent liegt; ein Bildungsniveau, welches man mit Nepal vergleichen kann; BIP pro Kopf unter 60 Prozent des EU-Durchschnitts – nein, diese Regionen stehen nicht an der Tür in das Informationszeitalter. Sie stehen gerade mal 20 Jahre nach dem gescheiterten kommunistischen Versuch, sie zu industrialisieren. Und die globale Rezession kümmert sie auch wenig, denn an die letzte Konjunktur erinnern sich nur die Einwohner, die über 40 Jahre alt sind. Trotzdem gibt es in der Slowakei auch angenehm viele umgekehrte Beispiele, nämlich die erfolgreichen Regionen, welche das Land zu dem „Tiger“ gemacht haben. Diese haben es allerdings auch weitgehend nur dank der Industrialisierung der letzten Jahre geschafft. Industrialisierung in der Slowakei ist in jeder Hinsicht ein spannendes Thema, welches beweist, dass die Ära der Industrialisierung mit den modernen Informationstechnologien koexistieren kann. (Quelle: Statistischer Amt der SR)

Und ein ähnliches Phänomen ist nicht nur in der Slowakei zu beobachten. In Zeiten der globalen Rezession zeigen sich die Ökonomiken, welche mehr auf Industrie basieren, überlebensfähiger. Was nutzen die Informationen, wenn keine Werte dahinter stecken? Deutschland oder die Tschechische Republik in der EU sowie die BRIC-Staaten weltweit, das alles sind die Staaten, in denen die Industrie auf dem Vormarsch ist. Die neuesten

Raten der Konsultationsfirmen für die Regierung der Vereinigten Staaten lauten auch, dass die Industrialisierung, beziehungsweise die Industrie als Wirtschaftsgebiet eher als Finanzinstitutionen unterstützt werden sollen. Denn die ökonomischen Blasen platzen in Infotechnologien oder in Finanzderivaten öfters als sich die Modelle bei einer Fahrzeugmarke ändern.¹ (Verwendete Quelle: Bivens, 2003)

Auch diese Argumente können überzeugen, dass das Thema der Slowakischen Industriegebiete in keinem Fall Schnee von gestern ist. Eher umgekehrt, dieses Thema gewinnt an Bedeutung vor allem deshalb, weil die Industrialisierung oft nur aus der Wirtschaftsperspektive angeschaut wird. Die räumliche Dimension sowie die inneren und äußeren regionalen Zusammenhänge der Industriegebiete werden oft übersehen. Und genau diese Themen sollen im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausführlich diskutiert werden.

1.1. Zielsetzung

Das wichtigste Ziel dieser Arbeit ist der Stand, die Genese, die Zusammenhänge sowie die neuen Ansätze der Industriegebiete in der Slowakei darzustellen. Dieses soll in einer entsprechend ausführlicher Form geschehen, wobei der Leser eine klare Übersicht über die slowakischen Industriegebiete gewinnen soll. Für diese Zwecke fasst die vorliegende Arbeit Resultate mehrerer dazu durchgeführter Untersuchungen zusammen.

Die Arbeit beschäftigt sich dabei mit zwei grundlegenden geografischen Prozessen, welche in Relation zu Industriegebieten eine bedeutende Rolle vertreten, nämlich mit Regionalentwicklung und Raumplanung. Innerhalb dieser Prozesse soll sie verschiedene Fragen zur Entwicklung der Industriegebiete, zur Verteilung der Industrie, zum Potenzial der Gebiete sowie zu theoretischen Steuerungsmöglichkeiten beantworten können. Die Argumente und Postulate, welche in dieser Arbeit präsentiert werden, sollen durch nachvollziehbare Resultate der qualitativen und quantitativen Untersuchungen und einer umfangreichen Kartierung untermauert werden. Zur Illustration der besprochenen Themen soll die Arbeit möglichst viele Beispiele aus den slowakischen Industriegebieten zeigen. In dieser Hinsicht ist ein Nebenziel der Arbeit, sowohl den großen Überblick als auch einen detaillierten Tiefblick in die Problematik zu vermitteln.

Potenzielle Zielgruppe dieser Untersuchung sind sowohl die Regionen selbst als auch die potenziellen Investoren (in Vertretung von SARIO²), aber auch die politischen

¹ Die meisten Autohersteller kommen mit einem komplett neuem Modell nach ca. sechs bis sieben Jahren, weil sich das früher nicht lohnt. Dazwischen kommen nur die Facelifts.

² SARIO = Slowakische Agentur zur Entwicklung der Investitionen und des Handels.

Entscheidungsträger auf jedem Verwaltungsniveau. Jeder dieser Zielgruppen sollte in der Arbeit die Informationen finden, welche er/sie in weiterer Arbeit konstruktiv benutzen kann. Damit kann auch abgeleitet werden, was auf keinen Fall Ziel dieser Arbeit ist. Die Arbeit beschäftigt sich nicht mit den Regionalentwicklungsmodellen, weil sie meistens in einer gemischten Form innerhalb einer größeren Zeitspanne und auch innerhalb eines differenzierten Untersuchungsgebietes auftreten.

Die grundlegenden Untersuchungshypothesen für diese Arbeit sehen folgendermaßen aus:

- Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem Industrialisierungsgrad einer Region und dem Entwicklungsstand dieser Region. Voraussetzungen für diese Hypothese sind eine gute und brauchbare Definition von Regionen; gute Angaben, aus welchen man den Industrialisierungsgrad ableiten kann; eine möglichst nachvollziehbare Definition des Koeffizienten des Entwicklungsstandes. Ziel dieser Hypothese ist die Wichtigkeit der Industrialisierung in der Slowakei auch in heutiger Welt zu beweisen. Darüber hinaus ist ein weiteres Ziel, einen der möglichen Wege zur Prosperität der Region zu zeigen.
- Traditionelle Regionen, welche nicht planwirtschaftlich oder unter anderen marktverflechtenden Bedingungen industrialisiert wurden, weisen eine höhere Überlebensfähigkeit auf. Voraussetzungen für diese Hypothese sind gute Abgrenzung der Regionen, die marktverflechtenden Bedingungen richtig definieren und die Überlebensfähigkeit in einem Koeffizienten zu quantifizieren. Ziel dieser Arbeitshypothese ist die Ausrichtung und Ausmaß für die Planungsebene zu schildern. Weiteres Ziel ist, die relevanten Planungsinstrumente zu definieren, welche einen besseren Wirkungsgrad haben können.

1.1.1. Definitionen von Industrie

Das Wort „Industrie“ hat den Ursprung in lateinischem Begriff „industria“, welches in die deutsche Sprache als Betriebsamkeit oder Fleiß übersetzt wird. Im Allgemeinen wird im deutschen Sprachraum unter Industrie der sekundäre Wirtschaftssektor, also die Gewinnung, Bearbeitung und Verarbeitung von Rohstoffen verstanden. Allerdings hat das englische Wort „industry“ auch weitere Bedeutungen, (Wirtschaftszweig oder Branche) welche immer öfter auch in die deutsche Sprache übernommen werden (z.B. Softwareindustrie oder Tourismusindustrie). In der slowakischen Sprache wird jedoch ein

anderer Begriff „priemysel“ benutzt, welcher nicht von dem lateinischen Wort „industria“ abgeleitet ist. Dieser unterscheidet sich auch vom englischen Begriff und so wurde die andere Bedeutung aus der englischen Sprache nur in den letzten Jahren übernommen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff Industrie nur in der ursprünglichen Bedeutung, also für den sekundären Wirtschaftssektor, benutzt. Von vielen Definitionen, welche im Prinzip auch sehr ähnlich sind, wird die Definition vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik übernommen was darauf gründet, dass die meisten Daten in dieser Arbeit gerade von ebendiesem Amt stammen. Laut dieser Definition beinhaltet Industrie die Tätigkeiten, welche sich mit Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen, Güter- und Warenproduktion, Lieferungen von Strom, Gas, Dampf, Kaltluft und Wasser; Abwasserbehandlung und Mühlbehandlung beschäftigen. Diese Definition ist auch mit der Definition von EUROSTAT kompatibel und entspricht der statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft, welche unter Abkürzung NACE³ bekannt ist.

Eine weitere zeitgemäße Definition, welche als federführend für diese Arbeit ist, stammt von Herr RNDr. Ludvík Kopačka, Csc. (Institut für Sozialgeografie und Regionalentwicklung der Karlsuniversität in Prag) und lautet:

„Die heutige Industrie stellt allgemein ein großes Konglomerat der vertikal und horizontal gegliederten Produktion, Beziehungen und Abhängigkeiten dar, in welchem sich in einer ständigen Bewegung und Abwechslung sowohl die Sicherstellung der Ressourcen und Materialien, als auch die Vorbereitungsphase der Herstellung, die Produktion selbst, aber auch die Technologien und Organisation von Produkten mit der Postproduktionsphase (i. e. Propagation und Marketing, Geschäft und Service) befinden. Dieser ganze Prozess hat in allen seiner Teilphasen spezifische Ansprüche auf Quellen und Raum und somit wirkt er in verschiedenen Maßen auch auf die Landschaft (Umwelt, samt sozioökonomischer Umwelt) in gegebenem Gebiet“.⁴

1.1.2. Bisheriger Forschungsstand

Der bisherige Forschungsstand bei dem Thema Industriegebiete kann in zwei Ebenen ausgewertet werden: die slowakische und die internationale Ebene. Die Erste hat eine sehr geringe Tradition. Dank der relativ späten Industrialisierung der Slowakei gibt es auch nicht besonders viel Literatur zum Thema slowakische Wirtschaftsgeografie. Das

³ NACE ist eine Abkürzung aus französischem „Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne“

⁴ Übersetzt von: KOPAČKA L.: Geografie průmyslu v České republice; in: Biologie, Chemie, Zeměpis; SPN, Praha, 2002.

Unterthema Industriegeografie ist daher nur marginal präsent. In der Wirtschaftsgeografie dreht sich die aktuelle Literatur vor allem um die regionalen Disparitäten, wobei diese meistens und fast ausschließlich aus der sozio-ökonomischen Betrachtungsperspektive bewertet werden (Gajdoš, 2005; Horňák, 2006; Korec, 2005; Matlovič, Matlovičová, 2011; Skokan, Tvrdoň, 2011; Sloboda, 2005 und 2006; Tolmáči, 1996; Tvrdoň, 2002). Die Industrialisierung selbst wurde öfters in den Sechziger- und teilweise noch in den Siebziger-Jahren des 20. Jahrhunderts als interessantes Thema behandelt. (Bašovský, 1975; Ivanička, 1964 und 1974; Mládek, 1968; Sabaka 1968) Diese Literatur war sehr durch die sowjetischen Einflüsse gekennzeichnet und hat heute eher einen historischen Wert. Der wichtigste und nennenswerte Autor, der schon in dieser Zeit publizierte und noch in den Neunzigern sehr aktiv war, ist der Prof. RNDr. Koloman Ivanička, DrSc. Ein weiterer wichtiger Autor, der nicht nur in Siebziger- und Achtziger-Jahren, sondern auch in der ersten Hälfte der Neunziger das Thema der Industriegebiete in der Slowakei behandelte, ist der Prof. RNDr. Jozef Mládek, DrSc., welcher auch bis heute noch sehr aktiv ist (Mládek, 1990 und 1996). Seine Werke orientieren sich aber leider ab der zweiten Hälfte der Neunziger-Jahre auf die Demografie und nicht mehr auf die Industrie.

Die meisten Arbeiten zu diesem Thema beschäftigen sich also mit den Jahren 1910 bis 1970, wobei die absolute Mehrheit dieser Arbeiten die Akzente auf die Jahre zwischen 1948 und 1960 setzte. Bei der Vorbereitung vom Atlas der Slowakischen Sozialistischen Republik (erschieden im Jahr 1980) wurden mehrere Publikationen vor allem von Jozef Mládek veröffentlicht. Seine Typologie der Industriezentren im mittleren Waagebiet (Mládek, 1975) ist aus der heutigen Betrachtung ganz brauchbar. Nach 1989 fokussierten sich die meisten Autoren auf die Transformation und der Rückgang des Interesses an Industriegeografie war schon gewaltig (Ivanička sr., Ivanička jr., 2007; Mládek, 1996; Sloboda, 2005; Tvrdoň, 2002) Von den neueren Arbeiten, nach dem Jahr 2000, sind vor allem die Arbeiten bezüglich ökonomischer Transformation hilfreich und nennenswert, wo auf die Situation in der Slowakischen Industrie etwas näher eingegangen wird. Von den Autoren ist vor allem der Prof. RNDr. Pavol Korec, CSc. aus dem Institut für Humangeografie und Demografie der Comenius-Universität in Bratislava zu nennen (Korec, 2005). Außerdem konzentrieren sich noch mehrere Arbeiten verschiedener Autoren auf die Industrialisierung und die Transformation spezifischer Regionen der Slowakei. Vor allem die Stadt Dubnica, Bezirk Ilava, wird öfters untersucht (Bystrický, 1993; Hajasová, 2004; Kobza, 1991;). Die Anzahl und Ausrichtungen der Arbeiten hinterlässt jedoch den Eindruck, dass das Thema nicht mehr zu dem Mainstream in der Geografie gehört. Um die Arbeiten zeitgemäß zu halten, beschreiben die neuesten Werke die Situation der slowakischen Industrie wieder mehr aus sozio-ökonomischer

Betrachtungsperspektive. Über die Industriegebiete als Einzelemente wird nur selten geschrieben.

Auf der internationalen Ebene gibt es schon mehrere Arbeiten, welche sich direkt mit den Industriegebieten aus verschiedenen Ecken der Welt beschäftigen. Wenn bei der industriellen und ökonomischen Geografie das Stichwort Globalisierung im Vordergrund steht, ist das Stichwort bei Industriegebieten meistens der Begriff „Brownfields“, mit welchem die älteren Industriegebiete und Fabriken bezeichnet werden. Viele Arbeiten beschäftigen sich mit Revitalisierung dieser Zonen zum Beispiel im Ruhrgebiet (Doetsch, Rüpke, 1998), in Detroit (Ellison, Glaeser, 1997; Keppler, 2010; Meyer, 2006), in Nordengland (Miles, 2005) oder auch in den ehemaligen sozialistischen Staaten (Lorber, 2006). Sie gehen dabei sehr oft auf den Zerfall der Städte und der Strukturen an. Eine bedeutende Rolle spielt dabei auch der Abzug der Wohnbevölkerung, Arbeitslosigkeit, die sozio-ökonomischen Verhältnisse oder die Transformation der Regionen. Im Kontrast zu der vorliegenden Arbeit konzentrieren sich aber diese Arbeiten eher auf die großstädtischen Räume, welche in der Slowakei unter bestimmten Voraussetzungen auch nur in Bratislava anzuwenden sind.

Der bisherige Forschungsstand liefert also öfters nur verwandte oder nicht aktuelle Themen. Auch methodisch gesehen wurden bei den Untersuchungen sehr unterschiedliche Vorgehensweisen benutzt. Damit ist klar gesagt, dass im Rahmen dieser Arbeit auch die Methodik sehr sorgfältig überlegt sein musste.

1.1.3. Verwendete Methodik

Arbeitstechnisch stößt dieses Thema an mehrere Probleme und Schwierigkeiten. Das wohl größte Problem zeigte die Gliederung auf die Regionen, welche für die Arbeit essenziell ist. Geografie kennt viele Definitionen von Regionen. Manche basieren auf der geomorphologischen Gliederung, andere auf der Homogenität der Gebiete und für ähnliche Zwecke dieser Arbeit werden meistens die Nodalregionen verwendet. Allerdings respektiert die Raumplanung in der Slowakei weder natürliche Bedingungen noch kulturhistorische Zusammenhänge und am wenigsten die Nodalität. Eigentlich wurden in den letzten 100 Jahren bei der administrativen Aufteilung in die Verwaltungseinheiten nur die politischen Ziele verfolgt, was sich in genau zehn ganzheitlichen Revisionen der administrativen Gliederung der Slowakei innerhalb des letzten Jahrhunderts widerspiegelt. Im Vergleich dazu kann man auch anführen, dass in den 800 Jahren (von 11. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert) es nur fünf Revisionen der administrativen Gliederung gab, weil diese sehr gut die natürlichen und auch die Nodalregionen respektiert hat. Eine effektive Aufteilung auf die Mikroregionen, welche zugleich auch als

Nodalregionen funktionieren würden, existiert ebenfalls. Sie wurde von V. Slavík und Kollektiv im Jahr 2005 ausgearbeitet. Diese Aufteilung kann aber leider nicht verwendet werden, weil es keine Daten für diese Mikroregionen aus offiziellen Stellen gibt – weder EUROSTAT noch Statistisches Amt der Slowakischen Republik arbeiten mit diesen Mikroregionen. Deswegen wurden als Basis die offiziellen Bezirke genommen. Trotz aller Schwächen, die sie aufweisen, sind sie die kleinsten territorialen Einheiten, für welche die meisten notwendigen Daten frei zugänglich sind.

Als erste Methodenfamilie wird also die quantitative statistische Regionalanalyse durchgeführt. In diese Methoden gehören vor allem verschiedene Korrelationen (Pearsons Korrelationskoeffizient für kontinuierliche Daten, Spearmans und Kendals Korrelationen für diskrete Daten), aber auch die Streuungs- und Verteilungsanalysen wie Vergleich der Mediane, Mittelwerte und Standardabweichungen oder die Konzentrationskoeffizienten. Die Datenunterlagen für diese Auswertung lieferten EUROSTAT, Statistisches Amt der Slowakischen Republik, Slowakische Nationalbank und dazu wurden auch die Ergebnisse aus dem Wirtschaftsmagazin „Trend“ analysiert (die jährlichen Statistiken zu verschiedenen Werken und Firmen, welche unter dem Namen Trend Top ausgegeben werden).

Die Kartierung der industriellen Betriebe und Werke verlief auf mehrere Arten. Am Anfang wurden die Listen mit Namen, Adressen und Arten der Firmen in der Slowakei analysiert.⁵ Von diesen wurden die industriellen Betriebe herausgenommen und mit den Listen von Trend Top verglichen. So ergaben sich die bedeutendsten industriellen Betriebe in jeder Großregion (Kraj – eine höhere territoriale Einheit). Diese Betriebe wurden dann auf der Karte verortet. Die Luftbildanalyse der in Google Earth zur Verfügung stehenden Karten hilft im weiteren Schritt auch die bedeutenden, allerdings schon bankrotten Fabriken zu entdecken. Daraufhin verlief die eigentliche Kartierung im Terrain – das heißt: soweit es möglich war, die meisten Orte zu besuchen, persönlich anzuschauen, zu fotografieren und vor Ort auch eine qualitative Analyse in Form von Befragung zu machen. Diese Kartierung wurde in mehrere Etappen verteilt und dauerte einige Tage lang. Die Karte auf der nächsten Seite zeigt, welche Gebiete persönlich besucht wurden (andere wurden nur durch Sekundäranalyse der Texte, Luftbilder und Fotos von anderen durchgeführt).

⁵ An dieser Stelle würde ich mich gerne der Firma FBE Bratislava bedanken, dass sie mir eine ausführliche und aktuelle Liste der slowakischen Firmen auch mit Adressen zur Verfügung gestellt hat.

Wie schon erwähnt, wurde bei der Untersuchung der Wert auch auf die qualitativen Daten gesetzt. Dies geschah allerdings nicht ganz in der strukturierten Form, weil diese die ganze Untersuchung noch um weitere Wochen verlängern würde. Allerdings wurden bei dieser Gelegenheit die Interviews mit den Einwohnern mancher ausgewählter Orte durchgeführt. Meistens handelte sich dabei um die bedeutenden Industriestädte oder auf eine andere Art interessanter und mit dem Untersuchungsthema verknüpften Orte. In den bedeutenden Industriestädten, wo es zur Befragung der Einwohner gekommen ist, wurden im Rahmen der Untersuchung auch einige Werke (meistens Management) an die ähnlichen Themen telefonisch interviewt. In den Interviews ging es um folgende Themenbereiche:

- Wie ist die Stellung der Menschen gegenüber Industrialisierung?
- Kann die Industrialisierung zur Entwicklung der Region beitragen, falls ja, auf welche Weise; welche Positiva bringt die Industrialisierung?
- Welche Negativa bringt die Industrialisierung mit sich?
- Entspricht die vorhandene Industrie den regionalen Bezügen in Punkten wie Infrastruktur, Position, Größe und so weiter?
- Was könnte die Stadt, die Region, der Staat oder der Investor machen, um die Symbiose zwischen Industrie und Region zu verbessern?
- Welche Zukunft sagen die Befragten der Region vor?

Die Antworten wurden notiert und danach in folgenden zwei Dimensionen ausgewertet: Einstellung der Befragten und die sachlichen Inhalte der Antworten. Die qualitativen Daten gelten als eine informationsreiche Quelle bei vielen weiteren Erklärungen. Nähere Ergebnisse der Kartierung, der Interviews und der Datenanalyse werden in Kapiteln „Aktuelle Situation“ und „Alte Industrie – neue Ansätze“ zur Auswertung benutzt.

Für die abschließende Diskussion und für den Vergleich mit anderen Staaten wurden innerhalb des letzten Jahres auch andere Industrieregionen und Gebiete persönlich gezielt besucht und angeschaut: Detroit (ganze Stadt von Zentrum bis zu Pontiac), Chicago (die südlichen Teile bis Zentrum), New Jersey (Teile: Hoboken, Newport, Newark und Bayonne), nördliches England (die Städte: Manchester – ausführlich, Liverpool – teilweise, Crewe – ausführlich, Chester, Bury und Sheffield – teilweise), Mittlere Tschechien (Beroun, Praha 10 – Hostivař, Kolín), die industrielle Achse in Mähren (Brno, Zlín, Olomouc, Ostrava, Třinec), die Osttschechische Industrieachse (Jihlava, Hlinsko, Choceň, Pardubice, Hradec Králové, Richnov nad Kněžnou, Náchod), Nordtschechische Städte (Mladá Boleslav, Jablonec, Liberec) und die traditionelle österreichische Industriestadt Steyr.

1.2. Warum sind Industriegebiete in der Slowakei so wichtig?

Industriegebiete spielen seit mehr als 150 Jahren eine determinierende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung der Slowakei. Im direkten Vergleich mit anderen europäischen Ländern gehört die Slowakei heute zu denjenigen, wo der sekundäre Wirtschaftssektor einen verhältnismäßig großen Anteil an der gesamten Wirtschaft ausmacht. Das spiegelt sich sowohl in der Regionalentwicklung als auch in der Raumplanung der einzelnen Gebiete wider. Ökonomisch ist die Slowakei völlig abhängig von der industriellen Produktion, weswegen auch die räumlichen Strukturen an die Industrie sehr oft angepasst werden. Dazu zählt Ausbau jener notwendigen Infrastruktur, Umwidmung der potenziellen Bauflächen oder Wachstum der Gemeinden. Ausmaß des Einflusses auf die Regionalentwicklung und Raumstrukturen beziehungsweise die ganze Raumplanung erinnert stark an die Situation in Frankreich, Deutschland und England am Ende des 19. Jahrhunderts. (Ivanička sr., Ivanička jr., 2007 im Vergleich zu Nevell, 2008)

Der wirtschaftliche Einfluss der Industrie ist aber nicht der einzige Grund, warum die Industriegebiete in der Slowakei so wichtig sind. Es gibt schon mehrere Länder, wo die Industrie auch eine hervorragende ökonomische Rolle spielt. Auch die größere Schwester der Slowakei, nämlich die Tschechische Republik, ist sehr stark von der industriellen Produktion abhängig. Ein Unterschied ergibt sich allerdings auch in den Größenverhältnissen der einzelnen Unternehmen, welche die gesamte industrielle Struktur ausmachen. Je größer die Unternehmen sind, desto eher beeinflussen sie auch die Umgebung, desto mehr Aufmerksamkeit verlangen sie bei der Raumplanung und desto wichtiger sind sie als Einzelelemente. In diesem Parameter führt die Slowakei die europäischen Statistiken mit Abstand:

In der ganzen Europäischen Union machten in 2008⁶ die Mikrounternehmen⁷ im Bereich der Kategorie der nichtfinanziellen Wirtschaft⁸ mehr als 90 Prozent aller Unternehmen aus. Es gibt kein einziges Land, in dem diese Parameter unter 80 Prozent liegen würden, außer Slowakei (71,2 Prozent). Die Slowakei weist allerdings dafür deutlich höhere Werte in den anderen Größenkategorien der nichtfinanziellen Unternehmen auf. Sie ist an der Spitze in allen anderen Größenkategorien – Kleinunternehmen (24,7 Prozent), mittlere Unternehmen (3,7 Prozent) und Großunternehmen (0,9 Prozent)⁹.

⁶ Laut: EUROSTAT in publication: Key Figures on European Business.

⁷ Englisch: Micro Enterprises.

⁸ Englisch: Non-financial Business Enterprises.

⁹ Englisch: Small Enterprises, Medium Enterprises, Large Enterprises.

Verteilung der nichtfinanziellen Unternehmen anhand der Größe

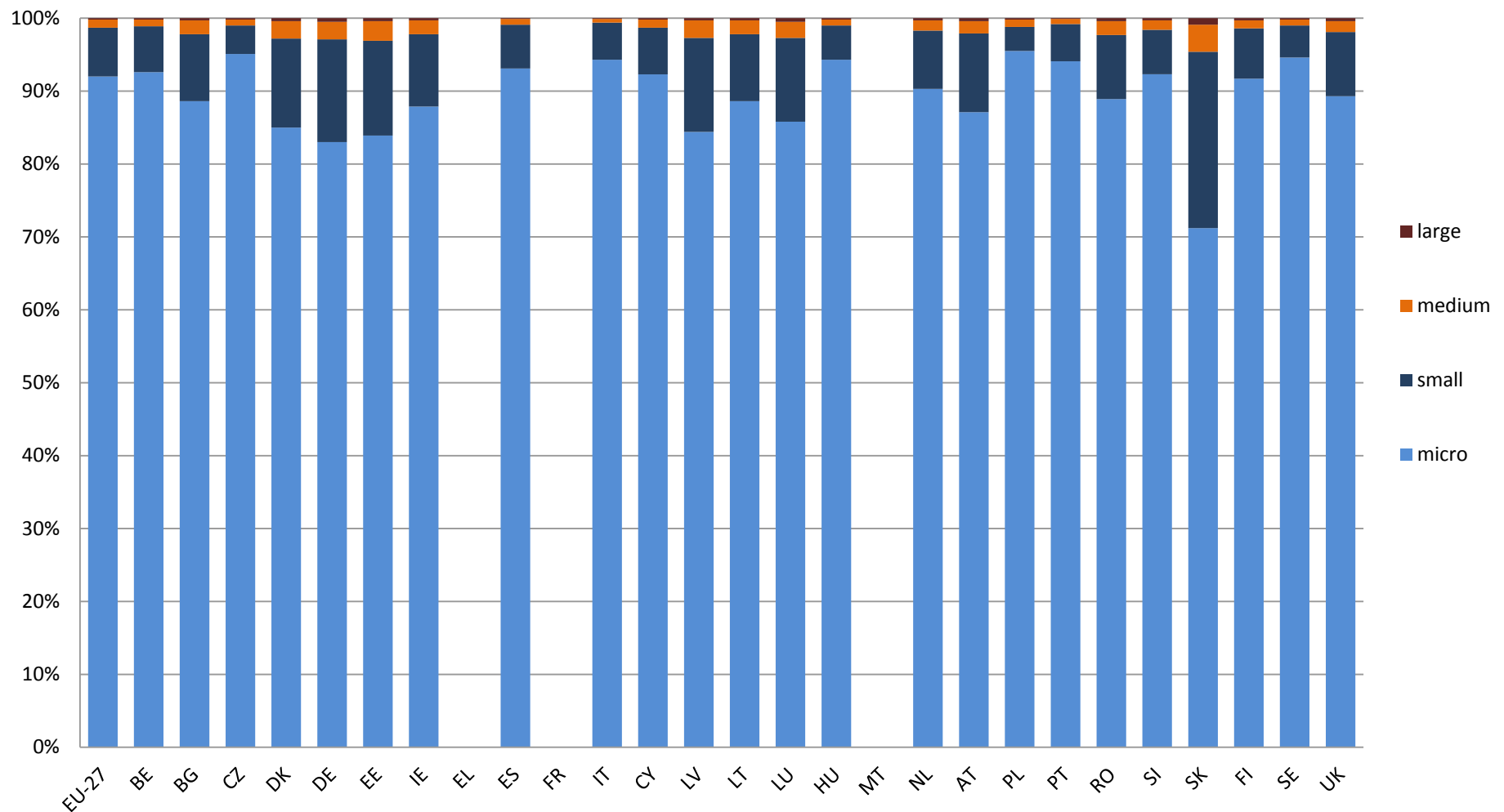


Abbildung 1.2: Anteil der nichtfinanziellen Unternehmen in EU anhand der Größe. Die Abbildung zeigt, dass die nichtfinanziellen Unternehmen in der Slowakei verhältnismäßig größer sind als die in den anderen Staaten der EU. Die größeren Unternehmen weisen einen größeren Einfluss auf die Umgebung als die kleineren auf. (Quelle: EUROSTAT in publication: Key Figures on European Business; eigene Darstellung des Autors).

1.3. Entwicklung in der Vergangenheit

Die räumlichen Strukturen in der Slowakei wurden erst in den letzten 150 Jahren stärker von der Industrie geprägt. Vor dem Jahr 1800 gab es nicht nur in der Slowakei, sondern im ganzen damaligen Ungarn nur sehr wenige Strukturen, die zu den Industriegebieten zählen hätten können. Nach 1850 wandelten sich allerdings langsam mehrere Regionen des damaligen Oberungarn in die Zentren für verschiedene Arten der industriellen Produktion um. Diese Umwandlung hat allerdings erst nach 1867 so richtig begonnen. Ab diesem Zeitpunkt können wir vier Hauptetappen der Entwicklung unterscheiden:

- Unkoordinierte, dafür aber stark subventionierte frühe Industrialisierung fand erst nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich statt. Sie baute auf Handwerkertradition auf, allerdings hat sie fast 100 Jahre nach der Industrialisierung in Westeuropa begonnen.
- Frei und auf freie Märkte orientiert war die Industrialisierung vor dem Zweiten Weltkrieg, plus drei Jahre nachher. Diese Etappe hat begonnen im Jahr 1918 mit der ersten Tschechoslowakischen Republik und dauerte bis zur kommunistischen Verstaatlichung im Jahr 1948. Für die Slowakei hieß sie zuerst eher Abbau der Industrie, allerdings kann man diese Etappe für eine gesunde Entwicklung halten.
- Planwirtschaftliche Entwicklung nach der Verstaatlichung am Ende der Vierziger-Jahre brachte eine dramatische Veränderung in die Industrialisierung, welche nun nicht mehr auf dem Prinzip der freien Marktwirtschaft funktionieren durfte. Großbetriebe und Massenproduktion für die kommunistischen Länder zeigten sich allerdings nicht überlebensfähig, als die planwirtschaftliche Blase 1989 geplatzt war. Diese Etappe hat die räumlichen Strukturen in der Slowakei am meistens gekennzeichnet.
- Nach der Revolution von 1989 beginnt die letzte Etappe, welche bis heute noch dauert. Diese wurde zuerst durch einen Schock und wilde Privatisierung gekennzeichnet, ab der Jahrtausendwende kam es jedoch zum rasanten Wachstum von Auslandsinvestitionen.

(Obuchová, 2009; Kopačka, 2002)

1.3.1. Geschichte der Industrie in der Slowakei bis 1918

Es ist nicht nur schwer zu sagen, wann die erste Etappe der Industrialisierung in der Slowakei begonnen hat. Waren es die deutschen Handwerker aus 12. bis 13. Jahrhundert? Oder waren es die Goldschmiede in Kremnica (Kremnitz) und Štiavnica (Schemnitz) im 15. Jahrhundert? Oder waren es vielleicht die früheren Werke für Holzverarbeitung (Papier- und Möbelwerke) oder doch die Weinproduktion? In diesen Zeiten war die heutige Slowakei das Handwerks- und Industriezentrum Ungarns. Obwohl es ziemlich schwer zu sagen ist, was man schon als Industrie bezeichnen soll und was noch nicht (die Literatur ist in diesem Punkt auch nicht einig), spielt es in Rahmen dieser Arbeit auch keine besondere Rolle. Denn die Werkstätten hatten keinen wirklich großen Einfluss auf die weiteren Zusammenhänge in der Raum- und Regionalentwicklung vor dem Jahr 1850 – sicherlich nicht so groß wie die Manufakturen und daraus entstandenen Betriebe und Werke in England im 18. Jahrhundert. Deswegen ist das erste wichtige Jahr 1848, als zum ersten Mal alle Bürger in Ungarn (und somit auch in der Slowakei) alleine entscheiden durften, ob sie weiter in der Landwirtschaft tätig sein wollen oder ob sie das Glück anderswo versuchen. Die zweite Möglichkeit bedeutete meistens in die Stadt umziehen, wo inzwischen schon die Industrie langsam wuchs. Und sie brauchte die kommenden Arbeitskräfte, so verstärkte sich der Prozess des städtischen Wachstums – mehrere Städte haben sich in der Bevölkerungszahl verdreifacht in dieser Zeit. Dazu kam noch der Österreichisch-Ungarische Ausgleich im Jahr 1867, nach welchem die Bedingungen für die industrielle Entwicklung weitgehend verbessert wurden. In den Jahren 1881, 1890 und 1907 wurden in Ungarn mehrere so genannte Industrialisierungsgesetze angenommen. Sie ermöglichten unter anderem auch die Auslandsinvestitionen, welche vor allem aus Österreich, Frankreich, England und Deutschland stammen. (Obuchová, 2009; Wagner, 2009)

Die Industrialisierungsgesetze haben auch weitere Vorteile für die Industrie geschaffen, wie zum Beispiel die direkten Subventionen und Steuerabzüge für die industriellen Betriebe, den Zollschutz der einheimischen Produktion, regelmäßige Bestellungen seitens der ungarischen Staates oder die weitgehenden Abzüge bei den Eisenbahngebühren. Diese Gesetze sowie die großen Investitionen von der ungarischen Seite werden allerdings heute für eine starke „Ungarisierung“ der slowakischen Gebiete gekennzeichnet. Es ist durchaus möglich, dass die Entwicklung der Industrie auch leicht politisch auszunutzen ist, dennoch ist unübersehbar, dass sich die industrialisierten Regionen sehr gut und schnell entwickelt haben. Vor allem was die Eisenbahn betrifft, standen die slowakischen Gebiete am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sehr gut im Vergleich zu der ganzen entwickelten Welt. Die Eisenbahn stellte damals die

wichtigste Art von Gütertransport und auch in England oder Frankreich hat sie den Transport auf den Wasserkanälen langsam aufgelöst. Und so waren die industrialisierten Gebiete in der Slowakei schon damals sehr gut versorgt und konnten sich rasch entwickeln. Die Eisenbahnlinien wurden allerdings hauptsächlich nach Budapest ausgerichtet, was die Situation später nach dem ersten Weltkrieg komplizierte. Eigentlich dauert diese Situation noch bis heute, weil 87 Prozent aller slowakischen Eisenbahnstrecken vor dem Jahr 1918 errichtet wurden (mehr dazu im Kapitel: 1.4 Erbe der Vergangenheit). (Kubáček, 1999)

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat sich in der Slowakei vor allem die so genannte leichte Industrie entwickelt. Dazu gehören vor allem Produktion von Nahrungsmitteln, Lederverarbeitung, Textilindustrie, Holzverarbeitung und Produktion von Papier. Von größerer Bedeutung waren weiterhin auch die zwei Arten der Schweren Industrie, nämlich die Verarbeitung von bunten und edlen Metallen und auch die Glasindustrie. Alle genannten Industrien haben sich aufgrund der langjährigen Handwerkertradition entwickelt und es handelte sich eigentlich um eine Metamorphose von Manufakturen in die großindustriellen Betriebe. Die produzierten Güter hatten allerdings sehr viele gemeinsame Merkmale: Es handelte sich immer um Verarbeitung der lokalen Ressourcen und der Absatzmarkt war meistens in Ungarn oder Österreich. Die Reichweite dieser Güter war also nicht besonders weit. (Obuchová, 2009)

1.3.2. Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik (ab 1918 bis 1948)

Nach dem ersten Weltkrieg musste sich die Wirtschaft und somit hauptsächlich die Industrie an die neuen Gegebenheiten anpassen. Slowakische Regionen haben die Vorteile der ungarischen Subventionspolitik im Augenblick verloren und kamen dazu noch in den direkten Kontakt mit einer deutlich besser entwickelten tschechischen Wirtschaft. Vor dem Ersten Weltkrieg machte die tschechische Industrie mehr als drei Viertel der ganzen industriellen Produktion in Österreich-Ungarn aus. Dazu war sie kaum subventioniert und somit in freier Marktwirtschaft deutlich überlebensfähiger als die damalige ungarische und slowakische Industrie. Außerdem hat die slowakische Industrie auch die wichtigsten Absatzmärkte in Ungarn verloren. Die eigene Kaufkraft der slowakischen Bevölkerung war ziemlich schwach. Die meisten Mitglieder der mittleren oder sogar oberen Klasse waren Ungarn oder Österreicher, welche nach dem Ersten Weltkrieg lieber die Slowakei verlassen haben. Somit stagnierte die Industrialisierung in der Slowakei weitere Jahre. Ökonomisch schien es einfacher die slowakischen Regionen wieder ordentlich auf die Landwirtschaft umzustellen. Die technologische Rückständigkeit der slowakischen Industrie im Vergleich zu der tschechischen war nur ein weiteres Argument dafür.

Die Entwicklung in den Zwanziger-Jahren des 20. Jahrhunderts hat hauptsächlich die Schwere Industrie in der Slowakei getroffen (Metallproduktion und Verarbeitung, Glas- und Chemische Industrie). Von der Leichten Industrie war nur die Textilindustrie stärker betroffen, wegen einer guten Reichweite der Güter und der damaligen großen Bedeutung der Technologie. Regional gesehen litten hauptsächlich die schon damals schwach entwickelten Regionen in der östlichen Slowakei, in Transkarpatien (gehört ab 1945 zur Ukraine) und im Süden der mittleren Slowakei. Dies bedeutete eine Vertiefung der regionalen Unterschiede in der Tschechoslowakei, aber auch in der Slowakei selbst. Die Folgen wurden bis heute nicht behoben und es ist kaum zu erwarten, dass es je passieren wird, weil sich die Schere derzeit immer noch weiter öffnet. Im Jahr 1918 hat sich die Slowakei nur mit acht Prozent an der gesamten industriellen Produktion der Tschechoslowakei beteiligt, aber bis 1937 hat sich dieser Wert kaum verbessert (auf 8,5 Prozent). Bis in die Sechziger-Jahre waren in der Slowakei mehrere Menschen im primären Wirtschaftssektor tätig als im sekundären. (Daten: Federální statistický úřad)

Eine gewisse Verbesserung der Situation in der slowakischen Industrialisierung kommt erst in den Dreißiger-Jahren, als aus strategischen Gründen vor allem die Schwere Industrie aus den deutschen Gebieten in Tschechien in die Slowakei umgesiedelt wurde. Zum Beispiel: Zbrojovka Brno (Rüstungsfabrik Brünn) wurde in die Stadt Považská Bystrica in der westlichen Slowakei umgesiedelt. Ebenso wurde die Škoda Plzeň in die Stadt Dubnica nad Váhom in derselben Gegend umgesiedelt. Diese Umsiedlung hat den Tschechen allerdings nur teilweise geholfen, weil sich die Slowakei als faschistischer Satellit von der Tschechischen Republik während des Zweiten Weltkrieges getrennt hat. Allerdings hat die Schwerindustrie während des Zweiten Weltkrieges in der Slowakei eine Konjunktur erlebt, wobei natürlich vor allem die Maschinenbau und Rüstungsbetriebe wuchsen.

Die Umsiedlung der Industrie aus den tschechischen Grenzgebieten dauerte auch nach dem Zweiten Weltkrieg an. Als Hauptgrund dafür gilt die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den tschechischen Grenzgebieten. Dies verursachte einen Mangel an Arbeitskräften. Obwohl diese Gebiete laufend mit slowakischer Bevölkerung aus Teilen des heutigen Ungarns und vor allem Rumänien besiedelt wurden, waren diese Arbeitskräfte überhaupt nicht dazu geeignet in der Industrie zu arbeiten (meistens sehr einfache Menschen aus der Landwirtschaft, Schäfer usw., aber zum Beispiel keine Handwerker). Unter anderen hat auch dieses Argument dazu geführt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg 245 Betriebe aus ehemaligen deutschen Gebieten in die Slowakei umgesiedelt wurden. Allerdings wurden die meisten Betriebe in die schon etablierten Industrieregionen verschoben, wobei die unterentwickelten Regionen wieder ziemlich

leer ausgegangen sind. Dank einer mangelhaften Infrastruktur und ungünstigen geografischen Lage kamen nur 33 der Betriebe in die Ostslowakei. Aber nicht nur die schlechte Infrastruktur selbst war an dieser Entwicklung schuld. Die südslowakischen Regionen beziehungsweise die Regionen Kysuce und Orava blieben bei Umsiedlung der Betriebe fast unberührt, weil es dort noch satte Probleme mit der Grenzen und Nachbarstaaten (Ungarn und Polen) gab. Und so blieben diese Regionen auch in einer starken technologischen Rücklage.

In der vorkommunistischen Zeit hat sich die slowakische Industrialisierung vor allem in Maschinenbau, Eisenverarbeitung, Chemischer Industrie, Elektrotechnik, aber auch in der Textilindustrie und Schusterei entwickelt. Die zusammenhängende Entwicklung der Infrastruktur hat sich von der Eisenbahn auf den Ausbau der Straßen und auf den Automobilverkehr konzentriert. Es wurden mehrere West-Ost-Straßenverbindungen angelegt und von Tschechien hat auch die Bau der Autobahn begonnen. Sowohl die Straßenverbindungen aus dieser Zeit als auch die meisten Betriebe spielen noch heute eine determinierende Rolle in der Regionalentwicklung und Raumplanung. Die Regionen, welche in der Zeit zwischen 1918 und 1948 ein Wachstum erlebt haben, behielten diesen Vorsprung auch 50 Jahre später. Obwohl die kommunistische Planwirtschaft und dazugehörige Raumplanung manchmal ganz massiv dagegen gesteuert hat, nach dem Jahr 1989 war noch immer deutlich zu sehen, welche Regionen in einer relativ freien Marktwirtschaft „aufgewachsen sind“. Sie behielten eine bestimmte Konkurrenzfähigkeit auch nach den 40 Jahren Planwirtschaft. (Kopačka, 2002)

1.3.3. Verstaatlichung und planwirtschaftliche Entwicklung (1948 bis 1989)

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam in der Tschechoslowakei für weitere vier Jahrzehnte die kommunistische Partei an die Macht. Unter dieser Regierung begann eine sehr interessante Entwicklung – eine flächendeckende und geplante Industrialisierung aller slowakischen (und auch tschechischen) Regionen. Die ersten Schritte waren besonders umstritten, wenngleich nach dem zweiten Weltkrieg die Gesetze angenommen wurden, welche das Eigentum vieler Betriebe in die Händen des Landes abgegeben haben. Begonnen hat das Ganze schon mit der Regierungsdeklaration von Košice (Kaschau) im Jahr 1945, wo zum ersten Mal das Eigentum aller faschistischen Kollaborateure verstaatlicht wurde. Das war allerdings ein ziemlich normaler Prozess auch in anderen Ländern. Bis heute bleiben noch am meistens diskutiert die Dekrete von Präsident Eduard Beneš.

Im Jahr 1948 kam allerdings eine rasante Abweichung von den demokratischen Prinzipien und von einer freien Marktwirtschaft. Ab 25. Februar 1948 hieß der Staat nicht

mehr die Tschechoslowakische Republik, sondern Tschechoslowakische Sozialistische Republik, womit auch die größte Veränderung der Verfassung gekommen ist. Das private Eigentum hat sich auf persönliches Eigentum reduziert. Der Staat behielt das Monopol in den meisten entscheidenden Attributen des Lebens, nicht nur ökonomisch gesehen. Die Werkzeuge zur Regierung des Staates entwickelten sich gleich vom kommunistischen Manifest von Marx und Engels. Es handelte sich um folgende zehn Punkte:

1. Verstaatlichung von allen Grundstücken, wobei die Rente zur Abdeckung der staatlichen Ausgaben benutzt werden soll.
2. Stark progressive Besteuerung.
3. Auflösung des Erbrechts.
4. Einziehung des Eigentums aller, die emigrieren oder rebellieren.
5. Darlehen-Monopol behielt nur der Staat mittels Nationalbank.
6. Das ganze Verkehr konzentriert sich in den Händen des Staates.
7. Wachsende Anzahl von staatlichen Betrieben, Produktionsmitteln sowie die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit verläuft anhand gemeinsamen Planes.
8. Gleiche Arbeitspflicht für alle.
9. Verzahnung von Landwirtschaft und Industrie, Behebung der Unterschiede zwischen Stadt und Land.
10. Öffentliche und frei zugängliche Erziehung der Kinder.

(Bobek, Molek und Šimíček, 2009)

Jede dieser zehn Regeln hatte einen großen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Industrie bis zur Revolution im Jahr 1989. Aber auch diese vierzig Jahre waren nicht so hundertprozentig homogen, was die Industrialisierung angeht. Zuerst, vor den Sechziger-Jahren, handelte es sich um ein schnelles Wachstum. Dieses war Folge des Wiederaufbaus und der Umsiedlung der Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab den Sechzigern wird das Tempo der Industrialisierung wieder langsamer. Es gab drei Gründe, die dahinter steckten:

- Mathematisch ist Wachstum immer relativ langsamer, wenn die Vergleichsbasis größer wird.
- Zweitens hat sich die Industrialisierung auf den Ausbau riesiger Werke konzentriert, wobei das Know-how und die Technologie dafür nicht reif waren (schon in Projektphasen gerieten diese Projekte in Probleme).
- Drittens ging das notwendige Geld, das nach dem Zweiten Weltkrieg dank Verstaatlichung zur Verfügung stand, schon langsam aus.

Vor allem aus diesen Gründen hat sich dann die Industrialisierung in der späteren Siebziger- und in den Achtziger-Jahren eher auf die Intensivierung der vorhandenen Industrie konzentriert. (Kopačka, 2002; Sloboda, 2006)

Nichtsdestotrotz hat die Industrialisierung ab 1945 innerhalb der vierzig Jahre bemerkenswerte Fortschritte erreicht. Es wurden mehr als 300 neue Werke in der Slowakei errichtet. Die Beteiligung der Slowakei an der industriellen Produktion der Tschechoslowakei erreichte ungefähr 30 Prozent, was beinahe dem Verhältnis der Bevölkerungszahl entsprochen hat. Der Anteil der Beschäftigten im sekundären Wirtschaftssektor hat sich vervierfacht. Das Volumen der industriellen Produktion erreichte 30-mal höhere Werte als in der ersten Nachkriegszeit.¹⁰

Dank der kommunistischen Ideologie über den Ausgleich aller Menschen und Regionen war die Industrialisierung der damaligen Slowakei flächendeckend – auf alle Regionen verteilt. Oft handelte sich dabei um einziges großes Werk, das in einer Region errichtet wurde, wobei dieses die ganze lokale Ökonomie gesteigert hat. Dieses Werk stellte dann zugleich auch die Basis für die Entwicklung der jeweiligen Stadt. Die Anzahl der Bevölkerung ist in diesen Städten schnell gestiegen, somit hängt mit dem Ausbau der Industrie auch eine rasche Urbanisierung der slowakischen Regionen zusammen. Es handelte sich in dieser Zeit um ein klares Wachstum des Lebensniveaus in den meisten slowakischen Regionen. Lediglich die schon vorher entwickelten Regionen der westlichen Slowakei wuchsen deutlich langsamer (sowie viele Regionen in Tschechien). Diese Entwicklung wurde strikt zentralistisch geplant und die lokalen Gegebenheiten oder Ökologie überhaupt nicht berücksichtigt. In den kulturellen Aspekten ging es eher darum, die vorhandenen Kulturen gezielt zu zerstören um einen neue, ideologisch korrekte aufbauen zu können. (Bobek, Molek und Šimíček, 2009)

Was die Industrie selbst betrifft, hat sich vieles verändert. Ähnlich wie auch in der entwickelten Welt hat sich die Produktion auf die Erzeugung der Komponenten Halbprodukte und auf finale Montage aufgeteilt. Viele Rohstoffe sind dabei aus Ausland zugeliefert worden und die finale Montage beziehungsweise die Absatzmärkte lagen auch sehr oft im Ausland. Dieses machte die Industrie stärker verletzbar und während sich die Ausrichtung der Produzenten nur auf die kommunistischen Märkte orientieren musste, litt die Industrie auch unter Problemen von allen schwächer entwickelten „verbrüdernten“ Staaten.¹¹ Die ökonomischen Schwierigkeiten des ganzen sozialistischen Blocks, die sich

¹⁰ Die Angaben und Statistiken stammen aus dem Jahr 1985, wobei sie in der Zeit ziemlich oft aus propagandistischen Gründen gefälscht wurden. Dennoch wurden sie in den frühen Neunziger-Jahren kritisch revidiert und deswegen kann man sie für glaubwürdig halten.

¹¹ Die Zusammenarbeit mit dem sozialistischen Block und speziell mit der Sowjetunion wurde gleich in der Verfassung aus dem Jahr 1960 ausdrücklich postuliert.

mit Erfindungen wie dem konvertierbaren Rubel schnell verbreiteten, erzeugten bald große Schulden, welche die Staaten wie Libyen oder Bulgarien den Tschechoslowakischen Betrieben nie bezahlt haben. Und solche Schulden (meistens wegen Ausrüstung) haben sich unter die Stagnation der slowakischen Industrie in den späteren Achtzigern vergrößert.

1.3.4. Privatisierung und Entwicklung nach 1989

Die nächste dramatische Veränderung kam mit der sanften Revolution im Jahr 1989. Die kommunistischen Absatzmärkte brachen plötzlich zusammen und somit haben die riesigen slowakischen Betriebe die einzigen Kunden verloren. Viele tschechischen Betriebe haben dasselbe erlebt, allerdings gab es in Tschechien genug Gebiete, welche noch die Tradition aus der freien Wirtschaft aus der Zwischenkriegszeit behielten. Diese waren deutlich einfacher zu revitalisieren.

Nach der Revolution haben sich zwei wichtigen Aufgaben hinsichtlich industriellen Eigentums ergeben. Erste war die Restitution von vorher verstaatlichten Werken und Firmen. Die zweite war die wirkliche Verteilung des staatlichen Eigentums in die Hände der Bevölkerung, so genannte Kuponprivatisierung. In der Slowakei waren die Restitutionen von keiner großen Bedeutung, weil die meisten Werke und Fabriken in der kommunistischen Zeit errichtet wurden. Dagegen verlief die Privatisierung fast regellos. Obwohl die Idee der Privatisierung an und für sich gut war, die Bevölkerung vor allem in der Slowakei hat überhaupt nicht verstanden, was diese Privatisierung bedeutet (wegen fehlendem ökonomischem Bewusstsein und auch wegen der Geschwindigkeit, mit welcher sie gekommen ist). Die Privatisierung sollte in zwei Wellen verlaufen, allerdings wurde die zweite Welle, schon nach der Trennung der Slowakei von Tschechien von der Regierung auf Eis gelegt. Die restliche Privatisierung verlief dann ganz und völlig regellos, wenn die Gruppen in Beziehung mit damaliger Regierung die Fabriken für winzige Bruchteile des realen Preises bekommen haben. Die Gewinne aus der Privatisierung sollten auf die Reformen verwendet werden, allerdings ist es so kaum zu Reformen gekommen und die Staatskasse stand leer. Die industrielle Produktion ist dramatisch zurückgegangen und die neuen Besitzer hatten nur selten die Firmen weitergeführt. Meistens haben sie die Mehrheit der Angestellten entlassen, die Technologien verkauft, neue Schulden erzeugt und am Ende die Firma in den Bankrott geschickt. Kaum jemand hat sich bemüht, die Werke, welche die Absatzmärkte verloren haben und welche in der westlichen Konkurrenz nicht überlebensfähig waren, zu retten.

In den Neunziger-Jahren stieg dazu die Arbeitslosigkeit dramatisch, es stieg auch die Verschuldung des Staates und bis zum Jahr 1998 hat sich sogar der Grad der Demokratie

langsam verschlechtert. Die Situation war klar, der Staat machte nichts und hatte langsam auch keine Mittel um die Ökonomie wieder zu starten. Das hat nicht nur die Industrie, sondern auch den Finanzsektor betroffen. Die regionalen Disparitäten, welche in der vorkommunistischen Zeit entstanden sind, haben sich innerhalb von fünf Jahren nach der Revolution wieder gezeigt. Dieses zeigt, dass die Politik des regionalen Ausgleiches nur eine im Glashaus künstlich gehaltene Blume war. In diesem Fall handelte sich um eine besonders harte Landung für die Regionen, wo nur ein einziges Werk die ganze Ökonomie und auch Entwicklung garantierte. Die Schere zwischen westlichen Staaten und der Slowakei hat sich noch weiter geöffnet. Auch die Unterschiede zwischen Slowakei und Tschechien (beziehungsweise Polen oder Ungarn) sind schnell gewachsen. Und am schnellsten sind die Unterschiede zwischen Bratislava und restlicher Slowakei gewachsen.

Nach der Parlamentswahl im 1998 kam es zur politischen Veränderung und es war klar, dass die weitere Entwicklung ohne Auslandsinvestitionen nicht mehr möglich ist. Zum Glück waren die Bedingungen in der Slowakei für die Investoren ziemlich günstig. Diese wurden von der Regierung sogar noch verbessert, indem die progressive Versteuerung und auch die Versteuerung der Dividenden abgeschafft wurden. Dazu kamen noch auch ziemlich großzügige Subventionen, welche nach 2005 und dem EU-Beitritt nun mehr strenger reguliert werden. Die Slowakei wurde plötzlich zu den ökonomischen und hauptsächlich industriellen „Tigern“ der Welt. Die ökonomische Wiedergeburt hängt vor allem mit Automotive-Industrie, Maschinenbau und Elektronik zusammen. (Kopeck, 2005; Mládek, 1996)

1.4. Erbe der Vergangenheit

Jede Epoche im Prozess der Industrialisierung hat verschiedene Merkmale hinter sich gelassen. Manche sind materiell, andere eher strukturell. Manche sind heute nicht mehr so stark sichtbar, wie das vor einigen Jahrzehnten der Fall war, andere spielen auch nach 150 Jahren eine bedeutende Rolle. Es gibt sehr viele Erben der Vergangenheit, in Rahmen dieses Themas werden jedoch nur diejenigen besprochen, welche auch einen Einfluss auf die Entwicklung der Industrieregionen der heutigen Slowakei haben.

1.4.1. Eisenbahnnetze

Einer der ältesten Merkmale, das Einfluss auf die Industrieregionen bis heute hat, ist das Bahnnetz, das eindeutig auf Ungarn und Budapest ausgerichtet ist. 87 Prozent der Eisenbahn in der Slowakei wurden schon vor dem Jahr 1918 errichtet. Die Hauptachsen der Eisenbahn, welche ein notwendiges Rückenmark des ganzen Netzes darstellen,

wurden zwischen den Jahren 1846 und 1871 gebaut. Die Trassierung war dabei eine politische Entscheidung aus Ungarn und zuzeiten war diese Planung ganz einfach zu verstehen. Weil die wichtigste Stadt Budapest ganz zentral in Ungarn liegt, richteten sich auch heute alle wichtigen Verkehrsachsen Ungarns an Budapest aus. Aus diesen Hauptachsen der Eisenbahn wurden im Laufe der Zeit die Abzweigungen und Unterachsen dort gebaut, wo sich die Industrie angesiedelt hat. So viel diese Trassierung auch vor dem Jahr 1918 Sinn gegeben hat, ist sie absolut ungünstig für die Staatsgrenzen der Slowakei beziehungsweise der ehemaligen Tschechoslowakei. Es gab nur eine ordentliche West-Ost-Achse in der nördlichen Slowakei. Somit war die Eisenbahn in den Zeiten nach 1918 von einer deutlich geringerer Bedeutung. Diese Situation dauert noch bis heute. Zum Beispiel wurden auch während des großen kommunistischen Ausbaus kaum neuen Eisenbahnlinien angelegt. Eher wurden die älteren und nicht mehr genutzten Bahnen abgeschafft. Obwohl inzwischen die West-Ost-Verbindung auch auf einer weiteren Achse prinzipiell möglich ist, spielt die Eisenbahn in der Slowakei eine deutlich ungeordnete Rolle im Vergleich dazu, wie dicht die Eisenbahnnetze sind. Am meisten „erwischt“ wurden die Täler in der südlichen Mittelslowakei, wo auch wegen natürlicher Barrieren die Ausrichtung nach Budapest die einzige ökonomisch tragbare Lösung war. Diese Regionen wurden dann in der Zwischenkriegszeit nicht mehr an die West-Ost-Achsen angeknüpft, weil es laut tschechischen Ökonomen keinen Sinn machte. Ein viel flexibleres Straßennetz wurde stattdessen errichtet, das sich überall die West-Ost-Richtung erstreckte. Jedoch hat auch dieses in ganz anderen Gebieten begonnen und somit leiden die südlichen Regionen der Mittelslowakei bis heute noch unter einem großen Mangel an guter Verkehrsinfrastruktur. (Kubáček, 1999)

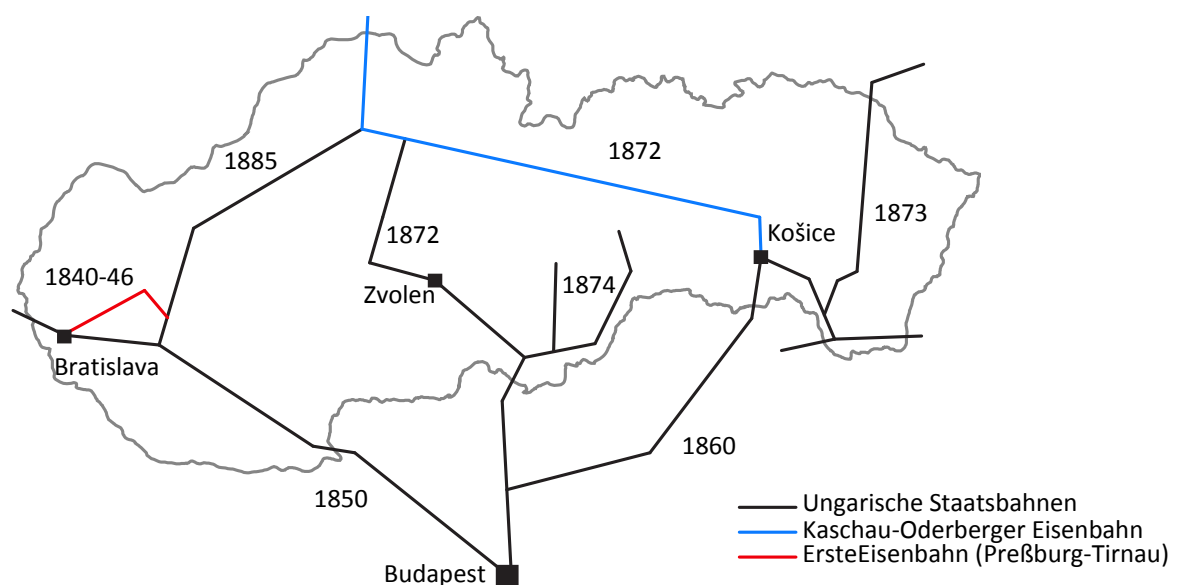


Abbildung 1.3.: Eisenbahnnetz wurde im Jahr 1885 stark nach Budapest ausgerichtet. (Quellen: Meyer Konversationslexikon 1885 – Ethnographische Karte; Trampers Geographischer Mittelschulatlas)

SLOWAKISCHE BAHNEN

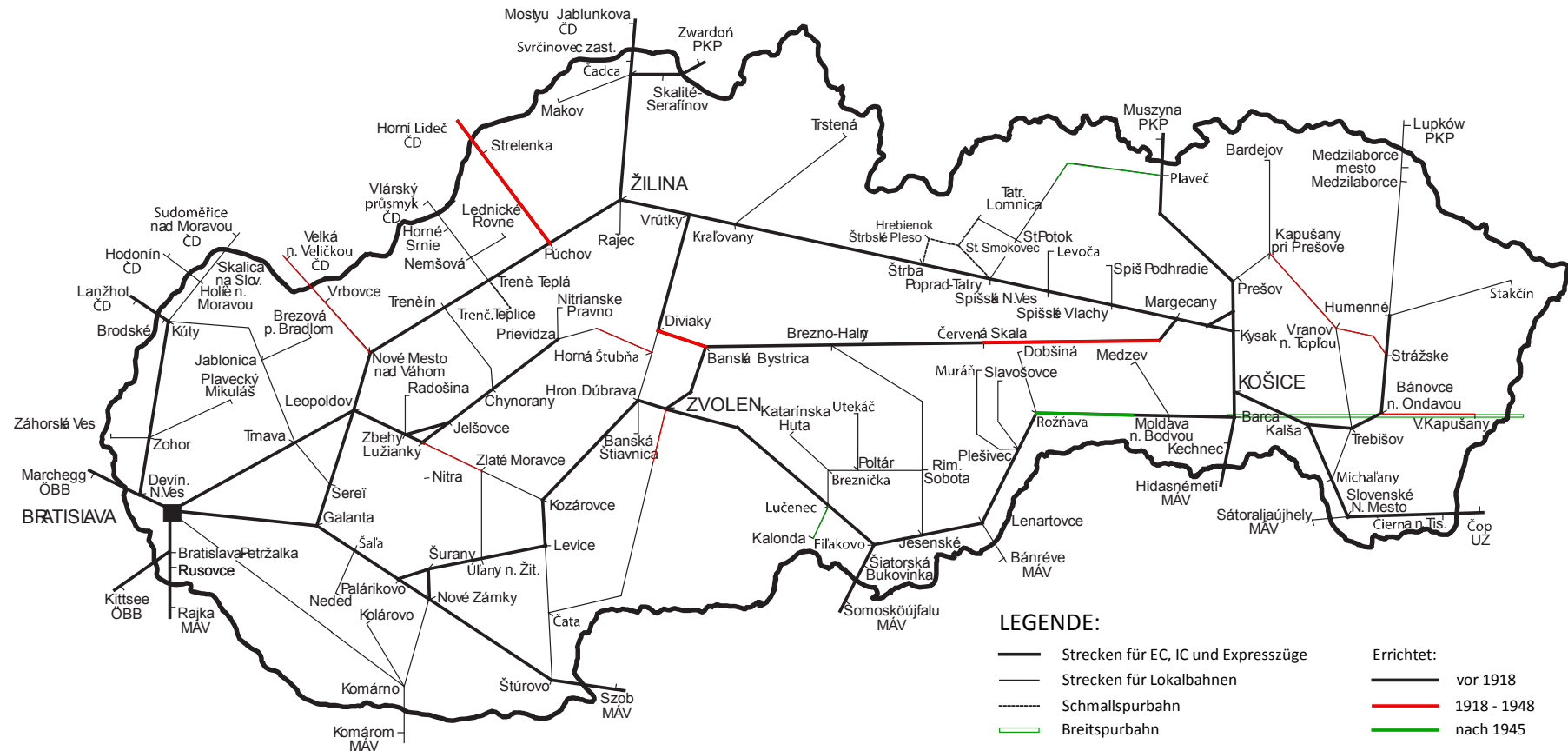


Abbildung 1.4.: Slovakische Bahnen wurden zu 87 Prozent vor dem Jahr 1918 Errichtet. (Kartenunterlage: Slowakische Bahnen - verändert; Quelle: Publikation Kubáček, J.: Dejiny železníc na území Slovenska, Železnice SR, Bratislava, 1999)

1.4.2. Arbeiterkolonien

Wohnkolonien gehören zu den Merkmalen, welche in fast jeder Epoche Hand in Hand mit der regionalen Industrialisierung entstanden sind. Mit der Industrialisierung hat sich auch das Bedürfnis der vielen Arbeitskräfte ergeben. Diese mussten, bevor die Verkehrsinfrastruktur schneller gewachsen ist, ziemlich nah zur Fabrik wohnen. Somit entstanden interessante Bausubstanzen und raumplanerische Herausforderungen der jeweiligen Regionen. Heutzutage sind besonders berühmt vor allem die Wohnkolonien von Tomáš Baťa, die man überall dort in der Welt finden kann, wo seine Fabriken standen. Das schönste Beispiel findet man wohl in seiner eigenen Hauptstadt Zlín in östlichen Mähren (Tschechische Republik). Dort hat er die ganze Stadt dermaßen ausgebaut, dass sie heute unter Denkmalschutz steht. Dazu gehörten damals nicht nur die Wohnkolonien von schönen Häusern mit Garten, sondern auch verschiedene Arten der Infrastruktur, wie das damals größte Kino in Europa, oder die administrativen Gebäude, Krankenhaus oder Friedhof in der Natur (wo auch Tomáš Baťa selbst beigesetzt wurde).



Abbildung 1.5.: Zlín, die Stadt von Tomáš Baťa, begeistert die Besuchern mit malerischen Arbeiterkolonien. (Quelle: Propagationsphotographie der Stadt Zlín für die Designausstellung ZLÍNY in New York in 2008)

Wie schon aber eben erwähnt wurde, hat Tomáš Baťa auf ähnliche Weise, obwohl meistens in kleinerem Maßstab, zur regionalen beziehungsweise städtischen Entwicklung überall dort beigetragen, wo er die Fabriken gebaut hat. In der Slowakei waren es die Städte Svit und vor allem Partizánske, damals Baťovany. In diesen Städten machten damals seine Wohnkolonien einen beträchtlichen Teil der Wohnbevölkerung aus und man

kann sagen, dass genau diese Wohnkolonien, im zweiten Fall auch mit der städtischen Infrastruktur, diese Siedlungen in die Städte umgewandelt haben.



Abbildung 1.6.: Die Stadt Partizánske hieß früher auch Baťovany, weil sie von Baťa gegründet wurde. Auch hier sind die typischen Arbeiterkolonien zu finden. (Autor: Marián Zubák)

Aber Tomáš Baťa war bei weitem nicht der Einzige. Nur in Bratislava (damals Preßburg/Pozsony) wurden schon vor 1918 mehr als acht Arbeiterkolonien errichtet. Das ganze Prozess begann schon im Jahr 1870, nachdem die wachsenden Industriebetriebe einen Arbeitskraftmangel erfahren hatten. In die Stadt strömten neue Arbeitskräfte, allerdings konnten die nirgendwo Unterkunft finden. Die ersten Wohnkolonien entstanden somit sehr rasch und zwar meistens nach umbauten anderen Gebäuden wie Kasernen oder Lagern. Solche Lösungen sollte die Zeit zur Errichtung weiterer Kolonien geben. Diese wurden meistens nah an die Werke gebaut, was mehrere Vorteile hatte: keine Verkehrsprobleme, billigere Grundstücke, klare Trennung von Reichen und Ärmern aber auch Möglichkeit zur Neugestaltung des Raumes laut Ideen des Architekten. Sponsoren für diese Projekte waren entweder die Fabrikbesitzer selbst, die Stadt oder der Staat.

Von den Kolonien, die vor 1918 errichtet wurden, ist in Bratislava nicht mehr viel übrig geblieben. Die Meisten dieser Kolonien wurden auf aus heutiger Sicht sehr wertvollen Parzellen gebaut und deswegen wurden sie nach bestimmter Zeit abgerissen und mit anderen Gebäuden ersetzt. Die Wohnkolonien aus dieser Zeit sind deswegen eine kleine Rarität, welche schon auch teilweise unter Denkmalschutz stehen. Die Arbeiterkolonien aus dieser Zeit können aber auch in anderen Regionen noch beobachtet

werden, wo die Entwicklung vor 1918 stark voranging, jedoch in den nachfolgenden Jahren nicht mehr so dynamisch war wie in Bratislava. Ein Musterbeispiel für die ländliche Entwicklung der Arbeiterwohnkolonien ist die Umgebung der früheren deutschen Gemeinde Šumiac (Deutscher Namen: Königsberg bei Großrauschenbach), wo die Eisenwerke in der Hälfte des 19. Jahrhunderts ein rasantes Wachstum erfuhren. In dieser Gegend wurden dann die neuen Wohnkolonien namens Pohorelská Maša, Nová Maša, Zlatno und Červená Skala gegründet. Trotz einem nicht gerade besten Zustand sind diese Arbeiterkolonien strukturell, architektonisch und auch was die Baumasse angeht, sehr gut erhalten geblieben. Die Ortschaften Turčocký Železník, Sirk, Červeňany, Ploské und Rákošská Baňa sind ein weiteres Beispiel der ländlichen Entwicklung, wo zwar die meisten Industriestrukturen inzwischen wieder verwaldet sind, Eisenbahnen und Seilbahnen zerlegt wurden, allerdings sind die Ortschaften und die Arbeiterkolonien erhalten geblieben. Heutzutage sind das einige der periphersten Gemeinden in der Slowakei. Es ist schwer zu glauben, dass sie noch vor 150 Jahre solch ein Zentrum der Industrie waren, dass hier sogar die Kolonien gebaut wurden.



Abbildung 1.7.: Arbeiterkolonie Zehnhaus in Bratislava aus dem Jahr 1902.
(Quelle: <http://www.asb.sk/kolonia-zehnhaus-v-bratislave/galeria/4097/30295> Stand 10.4.2012)



Abbildung 1.8.: Arbeiterkolonie in dem ehemaligen Bergbaugebiet in der Mittelslowakei im Dorf Rákošská Baňa oben und die Zerstörung von Teilen dieser Kolonie unten.
 (Quelle: <http://www.panoramio.com/photo/1920x1280/68334844> das obere Bild beziehungsweise <http://static.panoramio.com/photos/1920x1280/68340863.jpg> das untere; Stand 10.4.2012)

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich der Bau der Arbeiterkolonien in Städten wie Bratislava, Trenčín, Žilina, oder auch in den schon vorher genannten Städten Partizánske und Svit weiter fort. Die ländlichen und sehr peripheren Räume sind in dieser Zeit von

Industrialisierung unberührt geblieben und deswegen wurden dort auch keine Kolonien mehr ausgebaut. Eine Ausnahme bildet nur Podbrezová, die eigentlich auch bis heute nur eine Arbeiterkolonie des großen Eisenwerkes ist. Podbrezová hat sich als eine Kolonie schon in den Jahren vor 1918 entwickelt und die Eisenwerke waren um 1918 die größten in dem Ungarn (nachdem die in Krompachy in der Ostslowakei geschlossen wurden). Aber trotz einer relativ ungünstigen und peripheren Lage hat sich diese Kolonie auch in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik entwickelt. Gründe dafür dürften schon mehrere sein. Erstens war es die Zentralisierung der Eisenproduktion aus anderen Nachbargebieten, zweitens die starke Arbeiterbewegung, die es der damaligen Regierung verhinderte das Werk an die Privateigentümer weiterzuverkaufen, drittens war die Verarbeitung des Eisenerzes in der Nähe mehrerer Bergbauorte (im Slowakischen Eisenerzgebirge) eindeutig günstiger. So ist es dazu gekommen, dass sich die Strukturen der Kolonie auch nach 1918 weiter verbreiteten und dieser Vorgang verlief auch während Sozialismus einigermaßen, nur auf die damalige Art und Weise. Bis heute gilt, dass Podbrezová nur eine große Arbeiterkolonie bei der Eisenhütte ist. Die Stadt besteht aus drei völlig inhomogenen und geografisch zerstreuten Stadtteilen, die auch keinen gemeinsamen Platz bieten können, wo sich die Einwohner treffen würden.

Im Vergleich dazu haben sich die Kolonien in Städten wie Bratislava oder Žilina ganz anders entwickelt. Parallel zu den riesigen Investitionen von Tomáš Baťa in Svit und Partizánske verlief in Bratislava, Žilina (Sillein), oder auch in Ružomberok (Rosenberg) ein raumplanerisch interessanter und qualitätsvoller Ausbau der Kolonien. Dieser wurden schon von bedeutenden Architekten entworfen und verfolgte eine raumplanerische und städtebauliche Idee der jeweiligen Stadt. Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert waren schon diese Kolonien mehr als die Unterkunft für die ärmsten Sozialschichten, die mit leeren Händen in die Stadt gekommen waren, weil das Leben auf dem Lande noch deutlich schwieriger war. Wohneinheiten in den Kolonien waren zwar immer nicht die größten, allerdings waren sie schon ziemlich gut ausgestattet. Und auch die Kolonien selbst verfügten zugleich über verschiedene Arten von Infrastruktur oder Dienstleistungen (manchmal war sogar auch eine Bibliothek dabei!). Diese Kolonien wurden dann zu Musterbeispielen des Lebens im 20. Jahrhundert. Besonders hervorragend sind vor allem die Kolonien „500 Wohnungen“, Trnávka-Dornkappel (so genannte „Masarykskolonie“) und „Stadthäuser von Belluš“ in Bratislava oder auch die Kolonie „Svojdóm“ in Žilina. Bei diesen geht es zwar um die Kolonien für Arbeitende, allerdings wurden sie nicht mehr von einzelnen Fabriken gezielt entworfen. Diese Aufgabe ging in diesen Musterkolonien an die Stadt über, wobei die Firmen nur mitbezahlt und den Ausbau auf verschiedene andere Art und Weisen unterstützt haben. Ein anderes Beispiel, wo die Fabriken gleich als Investor

hinter den Kolonien gestanden haben, findet man nicht nur in Bratislava (Mierova Kolónia – Friedenskolonie, aber auch weitere Kolonien der damaligen Dynamitfabrik – heute Istrochem), sondern auch in Ružomberok (Kolonie der Textilfabrik). Ein Unterschied zwischen den zwei Typen des Ausbaus ist allerdings eindeutig zu sehen. Die erstgenannten Wohnkolonien sind ziemlich bewohnerfreundlich und bieten mehr als nur einen Raum für das Übernachten. Die zweite Art der Wohnkolonien ist das Gegenteil. Eigentlich hatten die investierenden Fabriken gar keine große Absicht, den zukünftigen Einwohnern auch irgendetwas anderes als die Nähe der Fabrik anzubieten. Deswegen sind die von den Städten errichteten Wohnkolonien heute sehr ausgesuchte und relativ teure Wohngebiete. Und wieder im Gegenteil stehen die Wohnkolonien, welche von Fabriken errichtet wurden: Sie kennzeichnen sich meistens durch eine schlechte Position gleich bei der Fabrik. Sie verfügen über wenig bis gar keine Infrastruktur, wie Schulen oder öffentliche Plätze. Derzeit sind diese Wohnungen gar nicht teuer, weil sie sich in ein Ghetto umgewandelt haben. Und vor allem dort, wo auch die ursprüngliche Fabrik nach 1989 bankrottierte, bleiben diese Kolonien als ein sehr negatives Erbe der Vergangenheit.

Um diese Runde zu schließen, wäre es schön zu sagen, dass die städtebauliche Tätigkeit von Tomáš Baťa auch deswegen so bemerkenswert ist, weil er an die Lebensqualität der zukünftigen Einwohner gedacht hat. Obwohl seine Pläne nicht durch die Stadt, sondern durch die Fabrik selbst realisiert wurden, haben sie im Sinne der Raumplanung die Zeit überholt. (Obuchová, 2009; Federální statistický úřad, 1978)



Abbildung 1.9.: Alte Ansichtskarte mit Arbeiterkolonie der Textilfabrik in Ružomberok, Jahr um 1910.



Abbildung 1.10.: Dieselbe Arbeiterkolonie in Ružomberok nur 100 Jahre später. (Autor: Ľudovít Turčina)



Abbildung 1.11.: Die Arbeiterkolonie von E. Belluš in Bratislava aus dem Jahr 1931 auf beiden Straßenseiten ist auch als Kolonie der kleinen Wohnungen bekannt. (Autor: Dr. Patrik Guldán)



Abbildung 1.12.: Die Arbeiterkolonie „Mierova kolónia“ (Friedenskolonie) in Bratislava liegt mitten im Werk Istrochem - ehemalige Dynamitfabrik von Alfred Nobel. Die Arbeiterhäuser stammen aus mehreren Zeiträumen. (Autor: Marek Maršal)

In der Zeit nach 1948 kam es nicht nur mehr relativ selten zum Bau der Arbeiterkolonien, es wurden gleich die ganzen Siedlungen ausgebaut. Grund dafür war die Großindustrialisierung, wobei große Werke auch große Mengen an Mitarbeitern brauchten. In mehreren Städten entstanden ganz neue Viertel, oft größer als die ursprüngliche Städte. Die kleinen Häuser oder zwei bis vier Stockwerke hohe, einmalig für diesen Zweck entworfenen Bauten wurden durch die uniformierten Wohnhäuser und ab

den 1960er-Jahren sogar durch Plattenhäuser meistens mit sechs bis zwölf Stockwerken ersetzt. Diese Uniformität verfolgte die kommunistische Idee der Gleichheit.

Bei diesen Vierteln handelt es sich allerdings nicht mehr um die Kolonien selbst, es handelte sich eher um eine planwirtschaftliche Urbanisierung und ideologische Durchsetzung der kommunistischen Ideen. Die Anforderungen der jeweiligen industriellen Werke waren zwar der Auslöser zum Anfang eines Baus, allerdings wohnten in den neuen Vierteln auch die Menschen, welche mit Industrie nichts zu tun gehabt haben. Sehr oft wurden auch die Menschen aus alten Zentren der Städte in die neuen Wohnviertel umgezogen, denn die Altstädte haben der kommunistischen Ideologie nicht entsprochen.¹² Die neu errichteten Stadtviertel haben allerdings infrastrukturell fast alles angeboten, was die Einwohner brauchten: Kindergärten, Schulen, Geschäfte und andere Dienstleistungen, Sportplätze, Ruhezonen, Verkehrsachsen und die öffentlichen Verkehrsmittel. Das waren alles die Vorteile eines geplanten Baus. Leider waren die meisten Dienstleistungsbetriebe deutlich später errichtet als die Siedlungen und dabei auch unterdimensioniert. Heute hat manche der unterdimensionierten Dienstleistungen die Hand des freien Marktes wieder gutgemacht (zum Beispiel die Lebensmittelgeschäfte oder Friseur usw.), aber manche Probleme haben sich nur verschärft (Verkehrsprobleme und vor allem Parkplatzmangel).

Die sozialistische Urbanisierung in den Jahren 1948 bis 1989 hat die Städte, Regionen und die ganze Landschaft in der Slowakei am meistens verändert.¹³ Sie steht zwar in einer starken Korrelation mit Industrialisierung der Slowakei, aber nach den 1960ern ist es kaum zu behaupten, dass die Industrialisierung hinter den meisten Siedlungen steckt. Vielmehr steckte die Ideologie dahinter, welche sowohl die Industrialisierung als auch die Urbanisierung getrieben hat. Dort, wo die neuen Wohnsiedlungen doch nur als Kolonien bei den Werken errichtet worden sind, dort entstehen auch heute Ghettos oder ähnliche unangenehme soziale Ereignisse wie wachsende Kriminalität und Zerfall aller Strukturen. Nicht zu vergessen ist auch der Fakt, dass die Plattenhäuser mit der Zeit nur billiger gebaut wurden und deswegen gelten diese als eine der wichtigen energetischen und ökologischen Herausforderungen derzeit. Im Grunde genommen war aber diese Art von Urbanisierung auch nicht ganz schlecht. Sie hat einen gewissen Standard hinter gelassen und steigerte so im Durchschnitt die

¹² Altstädte wurden dann sehr oft zerstört, umgebaut oder wurden von problematischen Bevölkerungsgruppen besiedelt. Mit diesem Prozess versuchte die sozialistische Regierung die ideologisch nicht korrekten Altstädte entweder „zu verbessern“ oder für die Menschen unpopulär zu machen.

¹³ Der Ausbau der Plattenhaussiedlungen endete eigentlich erst im Jahr 1995, weil viele Projekte 1989 nur am Anfang waren und sie wurden oft auch noch zu Ende gebaut. In vielen urbanen Gebieten der Slowakei wohnen nun mehr als 50 Prozent der Bevölkerung in den kommunistischen Plattenhäusern. (Statistischer Amt der slowakischen Republik)

rückständige Wohnqualität der slowakischen Bevölkerung. Es ist unwahrscheinlich, dass sich eine ähnliche Epoche noch wiederholen wird und deswegen bleiben die Siedlungen aus sozialistischer Zeit ein determinierendes Merkmal der slowakischen Landschaft noch für eine lange Zeit. Auf der anderen Seite stellen sich gerade folgende zwei Fragen:

- Wie werden diese Gebiete nach 100 Jahren aussehen?
- Sind diese Strukturen erhaltbar oder anpassbar, wenn die industrielle Produktion in der Umgebung zusammenbricht oder wenn es zu einem dramatischen Bevölkerungsrückgang kommt?



Abbildung 1.13.: Errichtung der ersten Siedlung in Košice im Jahr 1955 (oben) und die fertige Siedlung (unten). Die Stadt brauchte diese Siedlungen um die großen Mengen an neuer Wohnbevölkerung unterbringen zu können. Diese kamen mit Industrialisierung in die Stadt. (Quelle oben: Ausschnitt aus einer unbekannten Zeitung; Quelle unten: <http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/203-sidliska-kosice-ii-a-komenskeho-mala-praha-a-okolie>; Stand 20.4.2012)



Abbildung 1.14.: In 1970er hat sich das Tempo der Ausbau noch verschärft. (Quelle oben: <http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/210-sidliska-juh-a-juhovýchod-juzna-tireda-a-byvaly-dolny-hustak>; unten: <http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/212-sidlisko-kosickeho-vladneho-programu>; Stand 20.4.2012)

Nach der sanften Revolution vom Jahr 1989 gab es dann keinen Ausbau der Wohnkolonien mehr, lediglich der Zusammenbruch von Industriewerken und Auflockerung der Lebensbedingungen ließ öfters Ghettos entstehen. Dieser Einfluss oder Zusammenhang mit der sterbenden Industrie ist allerdings indirekt und kaum nachweisbar.



Abbildung 1.15.: Košice in den 1980er war eine große Arbeiterkolonie mit kommunistischem Plattenhaus-Stil. (Quelle: <http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/213-sidliska-nove-mesto-a-lunik-ix>; Stand 20.4.2012)



Abbildung 1.16.: Eine Siedlung - Luník IX hat sich in das größte Ghetto in der Slowakei umgewandelt. (Author: Jörgen Johanson)

1.4.3. Regionale Unterschiede

Regionale Unterschiede im Entwicklungsgrad, in der Arbeitslosigkeit und vor allem im Einkommen (beziehungsweise in den Lebensbedingungen) sind eigentlich normal und die Differenzen in der Slowakei wachsen nicht viel höher als es in der EU der Fall ist. Ein von den Einwohnern empfundenes Problem steckt eher in dem Niveau, wo sich die Regionen allgemein befinden, denn dieses liegt deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Wenn wir allerdings nur relativ die Unterschiede innerhalb der Slowakei anschauen und das absolute Niveau der Regionen nicht betrachten, dann interessiert uns schon die Frage, was zu diesen Differenzen geführt haben könnte. Ist es tatsächlich nur ein natürliches Phänomen, dass sich die Regionen voneinander unterscheiden, oder gibt es in der Slowakei einige exakte Prozesse, die zu diesen Unterschieden geführt haben? Ausgehend davon, dass mehrere Regionen der Slowakei vor nicht einmal 500 Jahre zu den am bestens entwickelten der Welt gehört haben und heute auch innerhalb der Slowakei zu den ärmeren und unterentwickelten gehören, lässt sich behaupten, dass hier prinzipiell mehrere ganzstaatliche Faktoren mitgewirkt haben. Von diesen wird weiter nur das Erbe der vor allem auf die Art und Weise, wie die Slowakei industrialisiert wurde, zurückzuführen ist, verfolgt.

Die frühe Industrialisierung verlief unter künstlich erzeugten Bedingungen und so wurden die frühen Industriegebiete nach dem ersten Weltkrieg einer drastischen Prüfung der Lebensfähigkeit ausgesetzt. In dieser Prüfung der Konkurrenzfähigkeit konnten nur wenige bestehen. Leichter haben es schon damals die Firmen im Westen gehabt, weil es die geografische Lage ermöglicht hat, die neuen und reicheren Märkte anzusprechen. Dabei müssen wir in Betrachtung ziehen, dass die damalige Reichweite der Güter durch die schwach entwickelte Infrastruktur deutlich geringer war als heute. Die südlichen und östlichen Regionen der Slowakei hatten schon um 1918 erfahren, was für ein Problem die Ausrichtung der Eisenbahn nach Budapest sein würde. Aber auch die Industrien mit einer genügenden Reichweite der Güter, wie die Kupferwerke in Krompachy, konnten sich gegen die besser entwickelten und billigeren Konkurrenten, zum Beispiel aus den Vereinigten Staaten, auf dem Europäischen Markt nicht durchsetzen. Die Produktion wurde im Jahr 1923 eingestellt – nur fünf Jahre nachdem die Kupferwerke die staatlichen Subventionen aus Ungarn verloren haben. Ein ähnliches Schicksal erwartete mehrere Fabriken in der östlichen und südlichen Slowakei. Die westslowakischen Fabriken waren auf die Konkurrenz teilweise besser vorbereitet, weil sie schon vor 1918 auch die westlichen Märkte bedient haben. Der österreichische und tschechische Markt war schon damals sehr lukrativ für die Firmen aus der Westslowakei und das auch ohne große ungarische Unterstützung. Die Meisten dieser Firmen wurden sogar von Österreichern

oder Deutschen gegründet oder geführt. Diese geografische Lage war auch für manche anderen Städte in der Ostslowakei ein ziemlicher Vorteil – Humenné lag sehr gut positioniert an der Bahnlinie zwischen Budapest, Košice und Galizien, so hat sich die Stadt bis zu 1914 ganz schnell entwickelt. Dann kamen allerdings die Kriegsfronten, welche die ganze Entwicklung in Humenné oder anderen ostslowakischen Städten annulliert haben.

Während die Industrialisierung nicht vorhanden, zerstört oder nicht konkurrenzfähig war, gab es auch kein Grund die neu entstehenden Straßennetze in diese Regionen auszubauen. Auch heute dauert es satte zwei Stunden, bis man von Humenné ausfahrend die nächste Autobahn erreicht. Aber solange es keine Infrastruktur gibt, öffnen die Firmen nicht ein neues Werk in der Nähe. Also standen manche Regionen in einem ganz starken Teufelskreis. Humenné gilt heute wieder als eine Industriestadt, vor allem dank der Eisenbahn. Die Straßennetze sind allerdings in der weiten Umgebung besonders schwach entwickelt. Die von Kommunisten errichteten Werke sind also nur auf die Bahn und deswegen auch auf die große und unflexible Massenproduktion angewiesen. Und dazu handelt es sich in der Region von Humenné um einen Cluster der Chemischen Industrie mit fast keinen anderen vorhandenen Arten der Industrie. Die Gefahr ist klar: Sobald es globale Probleme in den Absatzmärkten weit hinter den slowakischen Grenzen gibt, bleibt die ganze Region plötzlich arbeitslos. Und eine ähnliche Situation betrifft mehrere der östlichen Regionen in der Slowakei.

Die Regionen der südlichen Slowakei erlebten aber auch ein weiteres Problem bei der Industrialisierung, nicht nur die geografische Lage und schlechte Infrastruktur, sondern auch die politischen Spannungen zwischen Ungarn und Slowakei. Diese haben in den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren des 20. Jahrhunderts dazu geführt, dass die südlichen Regionen überhaupt nicht industrialisiert und eher „deindustrialisiert“ wurden. Erst die sozialistische Regierung hat hier einige Industriebetriebe errichtet. Weil aber schon vorher keine Infrastruktur vorhanden war (die vorhandene war auf Budapest ausgerichtet), verlief auch die planwirtschaftliche Industrialisierung langsamer als in den anderen Regionen.¹⁴ Und die fehlende Infrastruktur ist bis heute ein Problem: Eine Autobahnanknüpfung zwischen Bratislava und Košice würde am schnellsten durch diese südlichen Gebiete verlaufen. Allerdings wollte niemand – und bis heute verweigerten es viele Regierungen – durch die teilweise ungarischen Gebiete Verkehrsachsen bauen. Die durch die politischen Spannungen verschärfte Lage hieß also zusammenfassend:

- Abzug der schon vorhandenen Industrie nach 1918.
- Keine Ansiedlung neuer Industrien vor 1948.

¹⁴ Die kommunistische Regierung hielt Ungarn nicht für einen problematischen Nachbarn, weil beide Länder in dem von Moskau gesteuerten sozialistischen Lager waren.

- Abzug der Wohnbevölkerung vor und auch nach 1948 – die slowakische Bevölkerung zog mit der Industrie in neue Wohnkolonien; ungarische sehr oft nach Ungarn (vor dem Jahr 1945 freiwillig, nachher auch unfreiwillig); und die deutsche Bevölkerung hat sowieso die Gebiete noch vor der Ankunft von Roter Armee verlassen.
- Ausbau der Straßennetze lohnte sich im Endeffekt nicht und war auch politisch umstritten.

Erbe dieser Situation sind die mit Abstand ärmsten und strukturschwächsten Regionen in der Slowakei. Eine ähnliche Situation herrscht allerdings auch in manchen tschechischen Regionen (z. B. ehemalige deutsche Gebiete in der Umgebung der Stadt Most), welche nicht im Osten, sondern im Westen des Staates liegen, also eine ziemlich gute geografische Position besitzen. Deswegen lässt sich behaupten, dass die politische Entwicklung und damit verbundene gezielte „Deindustrialisierung“ fast irreversible Folgen auf die Regionalentwicklung haben kann.

Ein weiterer Auslöser für die regionalen Unterschiede in der Slowakei war eine positive Beeinflussung mancher Regionen, welche schon ohnehin besser entwickelt waren. Wie schon im Kapitel 1.3.2 erwähnt, wurden bei einer schnellen strategischen Umsiedlung von Industrie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg die Betriebe vor allem nach Westslowakei verlagert. Vor allem das schon damals ziemlich gut entwickelte Tal des Flusses Váh (deutsch Wag) profitierte aus dieser Umsiedlung, wobei nur weniger als 15 Prozent aller so umgesiedelten Werke in die Ostslowakei gekommen sind. Das Ausmaß der räumlichen Disparitäten, welche diese Umsiedlung hinter sich gelassen hat, empfindet die Slowakei auch heute noch und zwar aus folgenden Gründen:

- Die damals umgesiedelten Firmen waren in der freien Marktwirtschaft konkurrenzfähig und brachten ein großes Know-how mit.
- Diese Firmen waren nicht nur technologisch, sondern auch prozessmäßig hervorragend und bis heute haben sie zum Teil die Nase vorn, wenn es um die Prozesse geht (leider nun mehr unter den slowakischen Firmen).
- Die Firmen hatten eine breite Palette von Absatzmärkten.
- Die Namen vieler dieser Firmen stellten auch nach den kommunistischen Jahren immer noch vertrauensvollen Marken dar.
- Bei der Umsiedlung wanderten mit den Firmen auch die dazugehörigen Netzwerke (Fachschulen, Dienstleistungen wie Werkzeugbau und ähnliche) weg, welche eine Tradition in der neuen Region bildeten.

- Die Industriestruktur war eindeutig breiter, als dem später bei den planwirtschaftlichen Clustern der Fall war.
- Die Werke selbst waren viel flexibler.

Diese positive Entwicklung hat allerdings die regionalen Differenzen so verschärft, dass die Westslowakei eher an Tschechien oder an entwickelte Industrieregion des westlichen Typus erinnert, wobei die Ostslowakei eher wie ein Teil der ehemaligen Sowjetunion aussieht. Mehr zur aktuellen Situation beschreibt das Kapitel 2. (Matlovič, Matlovičová, 2011; Sloboda, 2006; Gajdoš, 2005)

1.4.4. Erben der sozialistischen Industrialisierung

Wie im jeden sozialistischen Staat gibt es auch in der Slowakei viele Erben, die an die sozialistische Industrialisierung erinnern. Das wohl erste Erbe, das jedem einfällt, sind meistens die großflächigen Brownfields, die aus den nicht konkurrenzfähigen Fabriken entstanden sind. In manchen Regionen liegen ganze ehemaligen Fabriken brach mit geringster Chance, dass sie noch einmal dem ursprünglichen Zweck dienen werden. Das ist der unempfindlichen planwirtschaftlichen Industrialisierung zuzuschreiben, in der die Fabriken erstens in Regionen ohne Tradition errichtet wurden.

Weiter haben sich die ideologisch getriebenen Pläne mit einer gesünderen Industriestruktur überhaupt nicht auseinandergesetzt. So entstanden die energetisch sehr anspruchsvollen Fabriken, welche die Ressourcen vor allem aus der Sowjetunion brauchten. Der Produktionsmix der slowakischen Industrie richtete sich zu sehr auf die Produktion von Waffen, Ausrüstung und auch in diesem Bereich eher auf die schweren Mechanismen. Die Innovation stand nicht im Vordergrund, vielmehr ging es um die Quantität. Die Kunden lagen nicht in den entwickelten westlichen Ländern, sondern in schwächer entwickelten „verbrüdernten“ sozialistischen Ländern oder in denjenigen, die die Sowjetunion mit militärischer Unterstützung an sich binden wollte.

Zu der örtlichen Disproportion zwischen Anforderungen an die Energie und physische Ressourcen kann man auch die Disproportion in Anforderungen an die Anzahl der Arbeitskräfte addieren. So ist es meistens dazugekommen, dass bei dem Bau eines riesigen Werkes auch die Arbeitskräfte umgesiedelt worden sind. Zum Beispiel beim Bau des Stahlwerks in Košice, wo bis zu 15.000 Menschen gearbeitet haben. Es entstanden in der Stadt ganz neue Viertel und innerhalb der kürzesten Zeit hat sich die Bevölkerungszahl verdoppelt. Wie schon beschrieben, waren diese Viertel nicht ganz schlecht, allerdings die meisten neu Kommenden mussten aus Tschechien umgesiedelt werden. Das heißt eine Umsiedlung von mehreren Tausend Einwohnern aus mehr als 400

km. Eine sehr ähnliche Situation erlebte auch Bratislava, als die Siedlungen, vor allem Petržalka, errichtet wurden (der Unterschied war, dass nach Bratislava die Bevölkerung aus ländlichen Regionen der Slowakei gekommen sind). Diese Menschen besaßen nur eine geringe Beziehung zu der Stadt und ein Zerfall der städtischen Strukturen beziehungsweise die Brownfields stören sie deutlich weniger.

Der nächste negative Erbe der sozialistischen Industrialisierung ist in den ökologischen Lasten zu finden. Die Industrialisierung hat schwere und oft irreversible Spuren nicht nur in der unmittelbaren Nähe der Fabriken hinterlassen. Um die Folgen dieser Schäden zu limitieren und die Regionen zu revitalisieren, musste die Slowakei nach 1989 sehr viel Mittel und Mühe aufwenden. An dieser Stelle kam die Unterstützung seitens der EU sehr zu Hilfe. Es fällt schwer aufzuzählen, welche Regionen schwer betroffen wurden, weil es fast alle waren. Die Ideologie des Ausgleiches durch Industrialisierung aller Regionen hat dazu geführt, dass die Schwerindustrie in Bergtäler, in Schutzgebieten, an Wasserquellen oder mitten in Wohngebieten errichtet wurden. Dieses geschah ohne wirkungsvolle oder überhaupt Filter zu benutzen! Ökologisch katastrophal endete auch die energetische Versorgung der einzelnen Fabriken: Wasserkraftwerke quer durch die Naturschutzgebiete; Thermokraftwerke, die Kohle verbrennen; energetische Leitungen (meistens Strom und Gas) überquerten die Berge und Wälder auch in den Nationalparks. Diese Lösungen zeigten sich zwar kurzfristig erfolgreich, aber bei der längeren Betrachtung sind sie nicht nur ökologisch schädlich, sondern auch ungünstig für die Instandhaltung.

Als Erbe in positivem Sinn kann der Ausbau der unterstützenden Infrastruktur gesehen werden. Dazu gehören die Schulen, welche eine industrielle Tradition in den Regionen gebildet haben. Weiter gehörte dazu das Gesundheitswesen, welches durchschnittlich ein sehr gutes Niveau aufwies und für jeden erreichbar war. Die kulturellen Netzwerke wurden zwar eher für die Zwecke der damaligen Propaganda genutzt, jedoch sind sie aus heutiger Sicht eher positiv zu betrachten, weil man diese auch für andere Zwecke benutzen kann. Auch die technische Infrastruktur wuchs, allerdings deutlich langsamer. Trotzdem ist die industriebezogene Entwicklung jeder Infrastruktur in der sozialistischen Zeit eher positiv zu bewerten.

Das vielleicht letzte Erbe der sozialistischen Industrialisierung ist wieder einmal negativ. In einem Wort ist sie als Planung zu bezeichnen. Wie schon erwähnt, verlief jede Planung der damaligen Tschechoslowakei zentralistisch. Das brachte jedoch mehrere negative Folgen mit sich. Erstens war diese Planung oft ganz desorganisiert und vor allem was die industrielle Planung betrifft, war die ganze Situation fast lächerlich. Die Planjahrfünfte mussten eingehalten werden, obwohl sich die Situation nach zwei bis drei

Jahren völlig verändert hatte. Eine Reaktion auf die veränderten Bedingungen kam dann nach diesem Prinzip erst nach weiteren zwei bis drei Jahren. Nicht zu vergessen ist auch der Fakt, dass über die Pläne ganz inkompetente Menschen entschieden haben, weswegen die Pläne sehr oft gleich vom Anfang an falsch waren. Zweitens war die zentrale Planung auch ein Grund dafür, dass die Regionen und Gemeinden keine eigene Planung hatten (sie wäre überflüssig gewesen). Nach den weiteren Reformen in der frühen Neunziger-Jahren erschienen dann die ersten Probleme, weil die Regionen und Gemeinden nicht im Stande waren eigenständig etwas zu planen. Vor allem im Bereich der Rauplanung war sehr sichtbar, dass es gar keine Experten gibt, weil auch keine ordentliche Hochschulausbildung dazu existierte. Dieser Zustand dauerte bis zu Jahrtausendwende und auch danach kam das Know-how eher aus Ausland (vor allem aus Österreich und Deutschland). (Ivanička sr. und Ivanička jr., 2006; Mládek, 1996; Sloboda, 2005 und 2006)

2. Aktuelle Situation

Ein Ziel dieser Arbeit ist auch, die Beziehung zwischen Regionalentwicklung und der Industrialisierung zu beschreiben. Vorher muss aber die aktuelle Situation beschrieben werden. Diese Kartierung soll einen Überblick vermitteln, was sich in der Slowakischen Industrie innerhalb der letzten 20 Jahre abgespielt hat, wie die Verhältnisse heute aussehen und hilft auch bei der Erklärung vieler anderer Ereignisse. Weiter verläuft die Konzentrationsanalyse, welche die Verteilung der Industrie in der Slowakei darstellen soll. Anhand der Resultate werden dann die Aussagen über die Beziehung der Regionalentwicklung und Industrie (Kapitel 2.2) sowie die raumplanerischen Aspekte (Kapitel 2.3) und grenzüberschreitende Abhängigkeiten (Kapitel 2.4) beschlossen.

2.1. Verteilung der Industrie in der Slowakei

Die regionalen Disparitäten werden in der Slowakei sehr oft untersucht, allerdings hauptsächlich nur in Konzentration auf das Eigentum, des BIPs oder als Disparitäten zwischen dem Einkommen in verschiedenen Regionen. In diesem Kapitel geht es zuerst darum, den Status quo der Situation hinsichtlich Industrialisierung zu beschreiben. Über die Ursachen und Auslöser dieses Zustandes (also über manche bestimmende Faktoren) wird in den nächsten Kapiteln diskutiert. In Rahmen dieser Arbeit werden allerdings nur die Ursachen behandelt, welche mit der Industrialisierung zusammenhängen. Die Kartierung der slowakischen Industrie, welche in diesem Punkt durchgeführt wurde, sollte einen Beitrag zu mehreren Dimensionen dieser Diskussion leisten. Es ist nicht nur interessant zu wissen, wo die Werke liegen oder wie sie verteilt sind, sondern auch in welchem Zustand sie sich befinden, in welchem Zustand die Umgebung ist, wie sich diese Werke den neuen Bedingungen nach 1989 angepasst haben oder wie sie von den Einwohner empfunden werden. Weiter wurde betrachtet, wie die regionalen Zusammenhänge mit der Industrie im Einklang sind, das Verhältnis zwischen den Brownfields und Greenfields sowie andere raumplanerische Aspekte werden angeschaut.

Die Untersuchungen zu regionalen Disparitäten, welche in der letzten Zeit durchgeführt werden, betreffen die Industrie nur sehr wenig. Gleich zu Beginn gehört sich zu sagen, dass bestimmte Disparitäten in jedem Staat der Welt ganz natürlich entstehen. Um die regionalen Disparitäten der slowakischen Industrialisierung zu untersuchen, wurden nun auf der Bezirksbasis drei Konzentrationsindexe gebildet. Der erste Index bezieht sich auf die Anzahl der industriellen Betriebe zu der Gesamtfläche der einzelnen

Regionen. Dieser Index berücksichtigt jedoch nicht, dass die einzelnen Regionen nur limitierte Möglichkeiten haben, einen Industriebetrieb irgendwo anzusiedeln. Die limitierenden Faktoren sind dabei die Wasserflächen, Naturschutzgebiete oder nicht bebaubare Hanglagen (zum Beispiel in Poprad, Gelnica oder Brezno). Deswegen wurden auch weitere zwei Parameter untersucht, die Verteilung in Bezug auf die Wohnbevölkerungszahl der jeweiligen Region und die Verteilung, welche sich nur auf die bebaute Fläche der Regionen bezieht. Die Konzentrationsindexe zeigt die nächste Tabelle.

Bezugsparameter	Konzentrationskoeffizient der Industriebetriebe
Gesamtfläche der Regionen	30,9597 %
Wohnbevölkerung	13,1639 %
Bebaute Fläche	23,4503 %

Tabelle 2.1: Konzentrationsindexe der slowakischen Industriebetriebe in den Regionen (Bezirken) je nach Bezugsparameter. Den geringsten Wert erreicht die Konzentration der Betriebe in Bezug zu der Anzahl der Wohnbevölkerung. Der Wert ist wirklich bemerkenswert niedrig, also die Betriebe sind relativ gleichmäßig unter die Wohngebiete verteilt. (Quelle: eigene Berechnung anhand Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

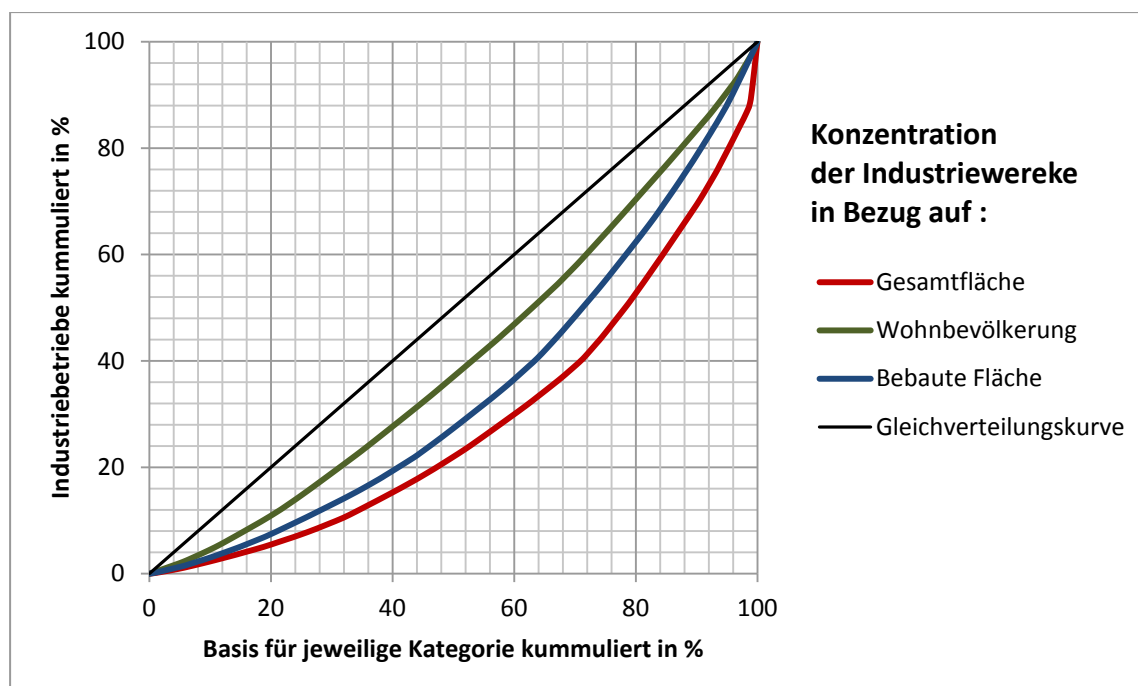


Abbildung 2.1: Grafische Darstellung der räumlichen Konzentration von Industriebetrieben je nach Bezugsfaktoren. (Quelle: eigene Berechnung und Darstellung anhand Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

Aus dem Konzentrationsindex wird deutlich, dass die Verteilung der Industrie die Anteile der Bevölkerung kopiert. Es ist vielleicht auch deswegen so, weil die planwirtschaftliche Industrialisierung so verlief, dass die Industriezentren errichtet

wurden und dazu zugleich auch die Wohnsiedlungen. Das Wachstum der Wohngebiete verlief also Hand in Hand mit dem Wachstum der Industriegebiete. Diese Situation ist auch heute noch sichtbar, allerdings besagt dieser Index nichts darüber, wie viele Menschen in den Betrieben auch wirklich arbeiten. Es ist davon auszugehen, dass die riesigen kommunistischen Werke ohne Tradition nach 1989 nur einen Bruchteil der Mitarbeiter behielten und deswegen sieht die Konzentration der Arbeitslosigkeit ganz anders aus. In weiteren Untersuchungen wird also öfters die Anzahl der Werke mit mehr als 20 Angestellten vor allem auf die bebauten Flächen bezogen.

Für eine bessere Übersicht über die Verteilung der slowakischen Industrie werden nun die wichtigsten 61 industriellen Betriebe, welche unter die Trend Top 100-größten nicht finanziellen Firmen in der Slowakei gehören, auf der Karte verortet.

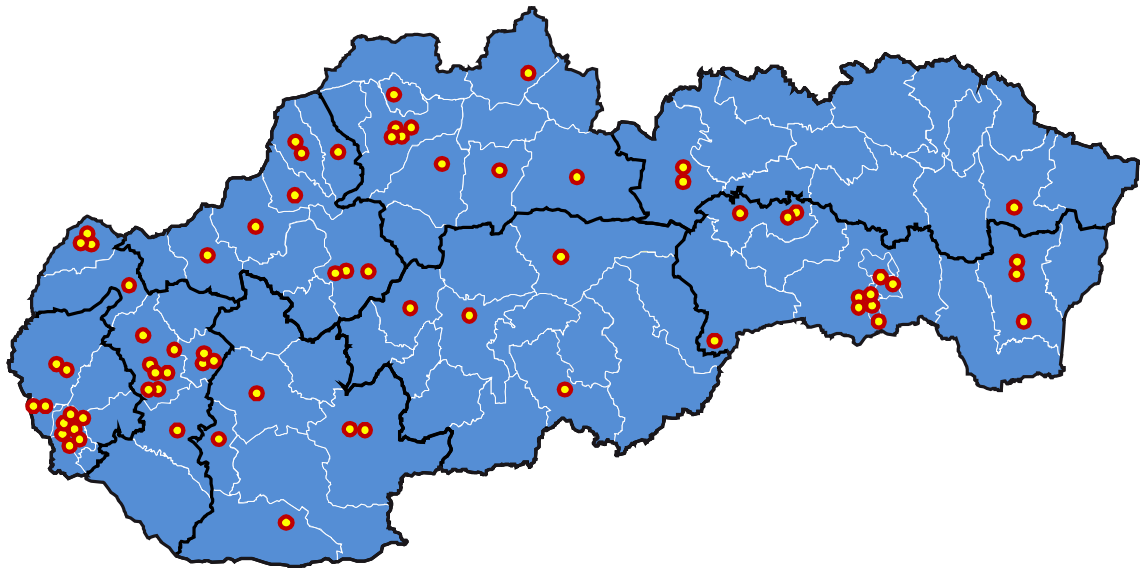


Abbildung 2.2: Die Verteilung der bedeutendsten industriellen Werke in der Slowakei – 61 industrielle Werke, welche im Jahr 2010 nach Umsatz gemessen unter die 100 größten, nicht finanziellen Firmen der Slowakei gehörten. Manche Werke werden in mehrere Betriebsorte geteilt, deswegen gibt es auf der Karte mehr als 61 Punkte. (Quelle: Datenunterlagen von TrendTop Liste des Magazins Trend, eigene Darstellung)

Die Karte zeigt deutlich, dass die klaren Verlierer bei der Industrialisierung der Slowakei die VUC Prešov (nördliche Ostslowakei) und die südliche Mittelslowakei (also die Gebiete mit ungarischer Minderheit) sind. Dabei handelt es sich bei der VUC Prešov um den bevölkerungsreichste Kraj in der Slowakei. In der Stadt Prešov gib es zwar noch ziemlich viel Industrie, jedoch gehört kein Werk unter die Top 100-Liste. Bemerkenswert ist auf der anderen Seite auch die Situation der Stadt Skalica in der westlichen Slowakei: Diese Stadt hat bei einer Population von weniger als 15.000 Einwohner gleich drei Werke unter den Top 50 der slowakischen Firmen.

2.2. Regionalentwicklung und Industrie

Einer der wichtigsten Faktoren der weltweiten Regionalentwicklung war innerhalb der letzten 170 Jahre die Industrialisierung. Die absolute Mehrheit der Regionen der Welt erfuhr einen großen Aufschwung in der Entwicklung durch/dank Industrialisierung: Die ehemaligen schmalen Geschäftsstraßen wurden in eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur umgewandelt, die Kaufkraft der Bevölkerung stieg an, der Ausbau der Wohneinheiten resultierte in eine stärkere Urbanisierung usw. Die Wichtigkeit der Industrialisierung in diesem Sinn kann auch heute noch beobachtet werden, vor allem in den Entwicklungsländern. Aber nicht nur die frühe Industrialisierung spielt eine Rolle bei der Regionalentwicklung. Bei den momentanen Turbulenzen auf den Finanzmärkten weisen die Regionen mit entwickelter Industrie eine deutlich bessere Stabilität auf.

Es gibt auch Arten der Regionalentwicklung, die ohne Industrie auskommen: touristische Regionen, Finanzzentren oder landwirtschaftliche Regionen. Die Ersten verlangen jedoch die Aufmerksamkeit der Touristen, welche nur schwer zu beeinflussen ist. Die landwirtschaftlichen Regionen verlangen hohe Kommoditätspreise der konkreten Produkte der Region um wachsen zu können (z. B. Weinstöcke können nicht überall gepflanzt werden). Sonst gehören sie zu den unterentwickelten Regionen, weil die Landwirtschaft eine geringere Reichweite der produzierten Güter aufweist und dazu noch auch ein bisschen im Kontrast zu heutigen Vorstellungen von einem hochwertigen Lebensstandard steht. Die Finanzzentren erreichen meistens die höchsten Entwicklungsstufen, wenn es um die typischen Parameter der Regionalentwicklung geht. Allerdings gibt es nur sehr wenige Finanzzentren in der Welt, wobei eine größere Dichte immer nur davon abhängt, wie viel Werte in der jeweiligen Großregion produziert werden. Also sie sind so auch direkt an die industrielle oder landwirtschaftliche Produktion angeknüpft.

Für die Regionen in der Slowakei heißt es bis auf die Ausnahmen jedoch wie folgt: Weil es nicht vorstellbar ist, dass in der kleinen Slowakei eine bedeutende (oder neben Bratislava eine weniger bedeutende) Finanzregion entsteht, ist für die Regionen der einfachste, sicherste und auch empfehlenswerte Weg zur Entwicklung, sich um die Industrialisierung zu bemühen. Im nächsten Unterkapitel werden auch die Argumente dafür gleich erklärt. Das weitere Unterkapitel bespricht dann die Konkurrenzverhältnisse und Erscheinungen, welche bei diesem Prozess entstehen. Im letzten Unterkapitel werden dann die Beispiele für die industriell bedingte Regionalentwicklung näher diskutiert.

Die nächste Karte zeigt, in welchen slowakischen Bezirken die Industrie eine bedeutende Rolle spielt.¹⁵ Diese könnte man dann meistens als Industrieregionen bezeichnen. Wie zu sehen ist, korreliert diese Aufteilung auch ziemlich gut mit der Karte der Regionen, welche innerhalb der letzten Jahre die größte Entwicklung in BIP erfahren haben.

2.2.1. Was bringt die Industrie der Regionalentwicklung heute?

Die Industrie in der heutigen Form kann zur Regionalentwicklung sehr viel beitragen und zwar auf verschiedene Weisen. Es ist auch nicht unbedingt notwendig, dass die vorhandene Industrie weiter wächst, sie muss einfach nur in bestimmtem Maße vorhanden sein. Diese Präsenz der Industrie verleiht der ganzen Region eine bessere Stabilität im Sinne von regelmäßigen Einnahmen, im Sinne von Export und im Sinne von Wertschöpfung.

Der erste wirklich wichtige Beitrag der Industrie ist die Beschäftigung in der Region. Die Beschäftigungsstruktur in der Industrie kopiert am besten die Verteilung der Ausbildung in der Gesellschaft. Die Mehrheit machen normalerweise die weniger gebildeten Mitarbeiter (50 bis 60 Prozent); dann gibt es eine größere Menge von besser gebildeten Angestellten, wie zum Beispiel die Qualitätskontrolle, Team-LeaderInnen, WerktechnikerInnen, welche 30 bis 40 Prozent aller Angestellten ausmachen.; und es gibt auch die Arbeitspositionen für die SpezialistenInnen oder ManagerInnen, welche in gesunden Werken nicht mehr als zehn Prozent der Angestellten vorstellen. Die industriellen Betriebe verteilen also die Arbeit verhältnismäßig so, wie es die durchschnittlichen Regionen am ehesten brauchen.

Abgesehen von dieser Arbeitsverteilung besitzen die industriellen Plätze einen hohen Arbeitsplatz-Multiplikationsfaktor. Dieser besagt, wie viele Sekundärarbeitsplätze durch einen Arbeitsplatz in einem wirtschaftlichen Bereich entstehen. Laut Untersuchungen des Economic Policy Institute¹⁶ in den USA haben die Arbeitsplätze in Automotive einen Multiplikator über 4, was heißt, dass ein Arbeitsplatz bei einem Autohersteller mehr vier Arbeitsplätze anderswo produziert, zum Beispiel bei den Lieferanten oder in dem Dienstleistungssektor. Im Durchschnitt hat die Industrie einen Multiplikationsfaktor über 3, die Dienstleistungen nur knapp über 1,2. Meistens sind das kleinere Lieferanten oder Dienstleistungen, welche mit einem Werk in der Region entstehen oder in die Region nachziehen. Also auch aus dieser Betrachtungsweise kann

¹⁵ Gemessen als prozentueller Anteil der zu sekundärem Wirtschaftssektor Zugehörigen an der Gesamtwohnbevölkerung.

¹⁶ Quelle: Economic Policy Institute: Updated Economic Multipliers for the U.S. Economy (2003).

man ableiten, wie wichtig die Industrie für die Beschäftigungsquote in einer Region sein kann.

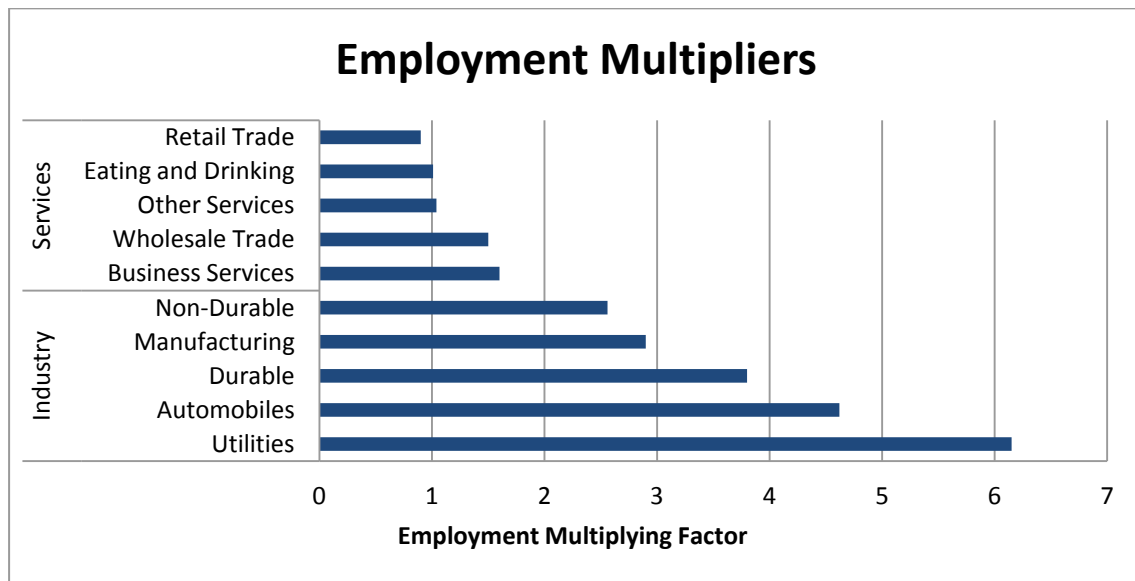


Abbildung 2.3: Multiplikationsfaktoren für die Arbeitsplätze verschiedener ökonomischen Tätigkeiten zeigen, dass die Arbeitsplätze in der Industrie mehr als zwei weitere Arbeitsplätze anderswo unterstützen. (Quelle: Economic Policy Institute: Updated Economic Multipliers for the U.S. Economy, 2003; eigene Darstellung)

Im Punkt Stabilität heißt Industrie stabilere Arbeitsplätze. Es ist in der letzten Zeit sehr offensichtlich, dass man verschiedene Dienstleistungen einfach ganz schnell automatisieren kann (z. B. Internetbanking, automatische Kasse im Supermarkt, Verkauf von Büchern und Musik im Internet) oder dass man die globalen Supportzentren aus einer Region in eine billigere Region innerhalb von wenigen Tagen umsiedeln kann (z. B. Abzug der Firmen aus westlichen Länder in die osteuropäischen und von dort nach Indien innerhalb von acht Jahren). In der Industrie passierten diese Prozesse zwar auch sehr oft, allerdings ist die größte Welle schon vorbei. Heute bauen die Firmen neue Werke in China oder Indien hauptsächlich deswegen, weil sie die Märkte dort befriedigen wollen. Audi, VW, Skoda, Suzuki, Honda und sogar Mercedes haben die neuen Werke in Indien, allerdings sind die dort produzierten Fahrzeuge in Europa meistens überhaupt nicht zugelassen. Sie entsprächen den südasiatischen Anforderungen, aber haben zum Beispiel geringere bis keine Deformationszonen, weshalb sie in der EU nicht zugelassen sind. Die Fabriken übernehmen keine Arbeit der europäischen Regionen, die geringere Nachfrage in der EU vielleicht schon. Allerdings wandern die ersten Firmen schon auch eine umgekehrte Richtung, indem sie einige Teile der Produktion schon wieder zurück nach den USA oder die EU schicken. Und wenn sich eine Firma auch entscheidet, weiter nach Osten umzusiedeln, dann dauert der Prozess deutlich länger als bei den Dienstleistungen. Jede Investition im industriellen Bereich (meistens die Technologie) braucht dazu eine

deutlich längere Zeit um sich bezahlbar zu machen. Auch deswegen kann man bei der Industrie eher über Stabilisierung reden.

Weiterhin sind die größeren Betriebe sehr hilfreich, wenn es zur Durchsetzung von verschiedenen infrastrukturellen Plänen in der Region geht. In der Slowakei stand in manchen Investitionsverträgen, dass der Staat eine Autobahn oder Schnellstraße innerhalb von fünf Jahren bis zu bestimmtem Industriepark ausbaut. Oder dass der Staat in Zusammenarbeit mit dem Investor lokale Schulen unterstützen wird. In Rahmen dieser Unterstützung entstehen dann manchmal auch ganz neue Studienrichtungen, welche den heutigen Anforderungen des Marktes sehr gut entsprechen. Selbstverständlich wird der Investor alleine die Infrastruktur nicht subventionieren, auf der anderen Seite macht er das gerne, wenn der Staat auch mitmacht. So entsteht eine Win-Win-Win-Situation, wo hauptsächlich die Region profitiert. (Bivens, 2003; Mládek, 1996)

Die Industrialisierung zeigt auch weitere Vorteile. Die Betriebe sind meistens deutlich größer, als dem bei den Dienstleistungsfirmen der Fall ist – größer im Sinne von Anzahl der Angestellten. Nur in großen Städten gilt diese Ungleichung nicht immer, weil sich dort die Zentralen der Firmen des dritten Wirtschaftssektors konzentrieren. Betriebe brauchen dagegen viel mehr Platz und deswegen sind die absolut zentralen Gebiete für diese eher ungünstig. Die semiperipheren Regionen können in diesem Fall aus geringeren Bodenpreisen profitieren. Und während keine Bank eine Zentrale in einer 10.000 Einwohner kleiner Stadt öffnet, für einen Betrieb ist es kein Problem. Aus diesem Prinzip ergibt sich, dass in den Städten unter 30.000 Einwohner der größte Arbeitgeber meistens ein Industriebetrieb ist. Die größeren Arbeitgeber sichern der Region mehr Einkommen auf einmal, mit weniger Administration seitens der Region. Dasselbe gilt auch über die Einnahmen der Gemeinde bezüglich der Grundsteuer und nicht zu vergessen ist eine bessere Steuerdisziplin bei den industriellen Firmen allgemein. Für die etwas peripher liegenden Regionen, welche nur kleineren Zentren haben, ist es deshalb klüger die Investitionen von industriellen Werken anzustreben (falls es die natürlichen und dadurch auch gesetzlichen Bedingungen erlauben).

Zum Punkt Sicherheit zählt auch, dass die Werke viel mehr Eigentum im Vergleich zu den dienstleistungsorientierten Firmen besitzen. Falls eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung bankrottet, bleiben meistens nur die Schulden. Bei einem Werk bleibt noch außer Schulden auch einiges, was noch zum Beispiel versteigert werden kann.

2.2.2. Rivalität der Regionen

Die Rivalität der Regionen spielte sich auf der politischen Ebene bis vor kurzem nur auf der internationalen Basis ab (z. B. slowakische Regionen kämpften mit den polnischen

oder rumänischen um eine Auslandsinvestition). Die innerstaatliche Konkurrenz der Regionen im Punkt Industrialisierung war eher selten der Fall, vielleicht auch deswegen, weil die Industrialisierung bis heute noch sehr zentralistisch verläuft. Die staatliche Investitionsagentur SARIO hatte praktisch ein Monopol auf die Verhandlungen, welche dann durch das Wirtschaftsministerium geschlossen wurden. In dieser Situation war die Rivalität der slowakischen Regionen natürlich eine Ausnahme. Nun haben aber mehrere Regionen erfahren, dass die Verhandlungen mit den Investoren auch direkt möglich sind. Alles was eine Gemeinde oder eine Region im Prinzip braucht, ist ein Platz für den Investor. Deswegen haben sich viele Regionen entschlossen, die Industrieparks zu errichten. Sie verfolgten das Beispiel des ostslowakischen Dorfes Kechnec, wo ein riesiger und erfolgreicher Industriepark entstanden ist.

Nun müssen aber die Regionen auch innerhalb der Slowakei gegeneinander um die Investitionen kämpfen. Bevor die staatliche Investitionsagentur SARIO dem Investor eine Lokalität in der Slowakei anbietet, haben die Regionen die Möglichkeit, sich um diese Investition zu bewerben. SARIO entscheidet dann meistens nur über eine von diesen Regionen. Manchmal passiert es, dass der Investor mehrere Lokalitäten in einem Land zur Auswahl bekommt. Das ist aber eher eine Rarität, weil der Staat immer homogen nach außen wirken will.

Die Konkurrenzkämpfe der Regionen verlaufen meistens auf verschiedenen Ebenen. Leider ist es derzeit so, dass die politische Ebene die erste Geige spielt. Dabei ist diese genau die letzte, die mit welcher der Investor irgendetwas zu tun hat. Der Investor interessiert sich vor allem für die Infrastruktur (Arten der Infrastruktur und ihr Zustand), für die Bodenpreise sowie eine entsprechende Lage und Größe des Grundstücks, weiter für die institutionelle Ausstattung der Region, für die verbindlichen Vorschriften der Gemeinde oder der Region, für die vorhandenen Arbeitskräfte und deren Qualifizierung und für weitere spezifische Anforderungen. Diese können sehr oft von den Gemeinden oder Regionen erfüllt werden, dennoch kämpfen die Zuständigen in der Slowakei eher auf der politischen Ebene und wenn der Investor lieber anderswo investiert, werden nur Ausreden gesucht, wie zum Beispiel: „Wir können nichts dafür! Die Regierung hat uns nicht unterstützt, wir bemühen uns, wir können nichts mehr machen!“ Wie aber sowohl von den höher gestellten Staatsbeamten als auch seitens der Investoren bestätigt wurde, es kommt nur selten dazu, dass einer der früher genannten Punkte als Selbstinitiative angegangen wird. Die Konkurrenz der Regionen auf der politischen Ebene hat so gut wie keine Erfolgschance.

Im Grunde genommen verläuft die Rivalität der Regionen auch in verschiedenen Maßstäben, dabei ändert sich aber auch die Rolle der einzelnen Regionen,

beziehungsweise die Akteure sind völlig anders, obwohl es um eine und dieselbe Region geht. In dem regionalen Maßstab verläuft die Konkurrenz meistens zwischen den benachbarten regionalen Zentren. Diesen Konkurrenzkampf ist allerdings nur selten zu beobachten, weil die Nachbarregionen lieber die Symbiose bevorzugen. Im Prinzip ist es den Menschen auch relativ egal, ob sie zehn oder 20 Minuten zur Arbeit fahren. Dieser Maßstab der Rivalität ist eher bei Entscheidungen über die Infrastruktur oder über die Anlegung einer Mülldeponie zu fühlen. Zum Beispiel: Auf der höheren Ebene wurde schon in Kraj und Bezirk beschlossen, dass eine Recyclingfabrik in einem besonders armen Gebiet der Mittelslowakei angesiedelt sein soll, allerdings wollte keine Gemeinde dieses Werk unterbringen und der Investor verließ die Slowakei.

Ein Stück darüber liegt die innerstaatliche Konkurrenz der Regionen. Da spielen sich schon deutlich öfter Konflikte ab. Östliche Regionen beschwerten sich konstant, dass die Investitionen nur im Westen bleiben; die südlichen Regionen behaupten auch, dass es sich um Nationalismus handelt, wenn die Investitionen an die südlichen, also ungarischen Gebiete vorbeigehen usw. Wieder werden nur politische Lösungen angesprochen. Typisches Beispiel ist die Streiterei um die Trassierung der Autobahn durch Süden oder durch Norden. Dabei soll gerade auf diesem Maßstab die strategische Planung (in der Slowakei KURS genannt) eine Art Doktrin sein und die Konkurrenz nur unter klaren Regeln zulassen. Weil es nicht passiert, kommt es zu den politischen Streitereien.

Im internationalen Maßstab wird dann die Konkurrenz weniger politisch, jedoch schärfer und ohne einen größeren Spielraum für die Akteure. Seitdem die Slowakei zur EU gehört, müssen sich auch die EU-Regeln in diesen internationalen Kampf der beteiligten Regionen unterordnen. Als Beispiel dient die Höhe der Wirtschaftsstimmulen innerhalb der EU: Großbritannien war nicht zufrieden, als PSA Peugeot-Citroën¹⁷ die Fabrik in Ryton-on-Dunsmore bei Coventry nahe Birmingham geschlossen hat und in der Slowakei dieselben Modelle in einer neuen, von EU-Geldern subventionierten Fabrik herstellte. Es hieß in Großbritannien, dass die Slowakei für das Geld, was sie auch von Briten regelmäßig empfängt, die Arbeit den Briten klaut. (Tvrdoň, 2002; Mládek, 1996)

2.2.3. Beispiele der industriell bedingten Regionalentwicklung

Es gibt aber zum Glück in der Slowakei auch die Beispiele, dass es auch ohne Politik geht. Die schon vorher genannte Gemeinde **Kechnec** liegt etwa 20 km südlich von der Stadt Košice, an den Grenzen zu Ungarn und 300 km östlicher als die traditionellen slowakischen Industriegebiete.

¹⁷ Offiziell heißt der Konzern PSA Peugeot-Citroën, in der Slowakei wurde die Firma jedoch unter dem Namen PCA Slovakia, s.r.o. registriert.

Die Regionen rund um Košice und auch die Stadt Košice selbst fand sich nach 1989 in einer besonders schweren Situation: Die Stadt fiel während des Sozialismus unter eine massive kommunistische Industrialisierung. Das hieß so viel, dass die Region eigentlich völlig abhängig von der Produktion für sozialistische Absatzmärkte war. Sogar die Breitspurbahn aus Sowjetunion wurde bis nach Košice verlängert (Umschlagstelle Haniská bei der riesigen Eisenhütte VSŽ – heute US Steel). Aber die Werke von Košice gehörten überhaupt nicht zu den modernsten und sie haben die Absatzmärkte nach 1989 verloren. Die Magnesit-Fabrik funktionierte auch vor der Revolution nur zum Teil. Heute ist sie schon lange eine Ruine und für Einheimische ein Geheimtipp für eine harte Drogenszene. Die Eisenhütte VSŽ wurde in Neunziger-Jahren sehr intransparent privatisiert, das Werk VSS (Ostslowakischer Maschinenbau) befand sich in schneller Talfahrt. Lediglich die Produktion von Nahrungsmitteln und von Fernwärme hielt die Stadt über Wasser. Bezüglich Infrastruktur blieb der Flughafen nur mit Charterflügen auf 20 Prozent vom ehemaligen Volumen und die Autobahn endete nach 30 km in der naheliegenden 90.000 Einwohner großen Stadt Prešov (deutsch: Eperies).

In dieser unerfreulichen Situation kamen die neo-liberalen ökonomischen Reformen der zwei Regierungen von M. Dzurinda und Kechnec war die erste Gemeinde in Osten, welche die Potenziale ausnutzen konnte. Ohne auf die große direkte politische Unterstützung zu warten, bereitete die Gemeinde ein Projekt des Industrieparks. In der damaligen Situation brauchte der erste Industriepark in der Ostslowakei nicht besonders viel: Felder abkaufen, Parzellen umwidmen und die vorhandene schmale Straße der dritten oder vierten Ordnung in zukünftige Hauptachse des Industrieparks umbauen. Diese Straße knüpft beim Industriepark an einen internationalen Straßenkorridor, trotzdem aber auf keine Autobahn. Deswegen hat sich die Gemeindevertretung auch im Kampf um eine Schnellstraße von Košice nach Ungarn engagiert. Wieder ein guter Schritt, weil die Autobahn durch Ungarn Košice mit Bratislava früher verbinden sollte als die slowakische Alternative. Aber ähnliches Schicksal wie die letzten Stücke der Autobahn/Schnellstraße in Ungarn könnte auch die Schnellstraße nach Košice-Kechnec (Grenze) haben: in der Finanzkrise auf eine nicht spezifizierte Zeit verschoben. Weil aber die Investoren von Kechnec diese Schnellstraße seitens der slowakischen Regierung versprochen hatten (manche sogar in Verträgen), durfte die slowakische Seite mit dem Ausbau nicht aufhören. Derzeit ist sie noch nicht fertig, aber sie ist knapp vor Eröffnung.

Was hat also Kechnec bei dieser Industrialisierungsinitiative alles erreicht? In dem Industriepark sind derzeit 15 Firmen, wobei in einer 1.040 Einwohnern großer Gemeinde ca. 2.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden. Und weitere Grundstücke für die Investoren sind noch frei. Aus raumplanerischen Sicht ist die Größe des Industrieparks nicht

übertrieben, weil in Umkreis von 30 km von Kechnec mehr als 300.000 Menschen wohnen. Zweitens hat Kechnec mit Hilfe von EU-Unterstützung die ganze technische Infrastruktur rekonstruiert. Die energetische Versorgung der Gemeinde hat sich viel verbessert: Die ostslowakische Energetik hat hier eine neue Leitung gebaut, weil sie mit den Investoren auch bedeutende Großabnehmer des Stroms gewonnen hat. Weiter wurde in der Gemeinde und auch für die Nachbargemeinde eine neue Kläranlage errichtet, welche vor allem die Kapazität der Werke ertragen muss. Und so bezahlen diese etwa 90 Prozent der Instandhaltungskosten in den Gebühren. Die Verkehrsanknüpfung nach Košice, aber auch in andere Ortschaften in der Umgebung hat sich deutlich verbessert und ist sogar rentabel, weil die kritischen Kapazitäten sehr gut vorhersagbar sind. Die Menschen in der Gemeinde litten auch vorher unter schwerer Durchfahrtsbelastung. Nun hat sich die Situation zwar für eine kurze Zeit verschlechtert, aber die neue Schnellstraße ist schon nahezu fertig. Ohne Industriepark hätte der Bau in 2010 wegen Krise sicherlich nicht beginnen können. Darüber hinaus wächst nun auch Preis der Grundstücke in dieser Region, denn die neu angesiedelten Werke sind absolut umweltfreundlich, deswegen wirken sie eher als Magnet und nicht abschreckend. In der Region haben sich auch die Dienstleistungen bezüglich dieser Industrialisierung verbreitet. Mehrere Angebote von Mietwohnungen, Mietshäusern und verschiedenen Herbergen ziehen auch das Angebot von Ernährungsdienstleistungen mit sich. Und so geht es weiter mit Lebensmittelgeschäften, welche vorher an der Kante balancierten und heute ausreichend Kunden haben.

Inzwischen gibt es in der Slowakei jede Menge von Erfolgsbeispielen, Industrieparks gibt es inzwischen in mehreren Regionen:

- In der westlichen Slowakei: Devínska Nová Ves (Stadtteil von Bratislava) beim VW-Werk, Malacky und Lozorno, Trnava, Dunajská Streda, Trenčín, Bánovce nad Bebravou, Nitra, Nové Mesto nad Váhom, Vráble, Galanta, Sered'
- In der nördlichen Slowakei: Žilina, Martin, Liptovský Mikuláš, Poprad, Spišská Nová Ves
- In der östlichen Slowakei: Prešov, Košice (abgesehen von Kechnec gibt es auch den Industriepark Barca beim Flughafen), Michalovce

All diese sind die erfolgreichen Beispiele der Industrieparks, welche praktisch neue Industriegebiete, also die so genannten Greenfields, vorstellen. Sie wurden oft in den traditionellen Industrieorten angelegt und entstanden erst nach 1998. Es gibt auch weitere erfolgreiche Gebiete, welche aber keinen Industriepark entwickelten, sondern die

älteren Brownfields revitalisiert und wieder zum Leben gebracht haben. Es wäre jetzt schwer alle diese zu nennen, also es kommt eher ein Musterbeispiel namens Považská Bystrica.

Die Stadt **Považská Bystrica** hat keine lange Geschichte. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelte sich um eine kleine und unbedeutende Gemeinde. Dann wurden aber unter der deutschen Besatzung mehrere Produktionsprogramme aus den tschechischen Fabriken, vor allem aus Brno, an diesen Standort umgesiedelt. So entstand die Fabrik Považské Strojárne (Maschinenbau Vaggebiet). Diese Fabrik hat sich dann ziemlich rasch verbreitet und produzierte verschiedene technische Systeme, vor allem für die Rüstung. Im Kontrast dazu hat sich die Gemeinde ganz planwirtschaftlich in eine Stadt umgewandelt, wobei die neuen Einwohner die Einsiedler und Bergbewohner aus der umliegenden Gegend waren. Bis heute ist nicht ganz klar, warum sich die Raumplaner damals nicht für die schon etablierte Stadt Púchov entschieden haben.

In Zeiten der höchsten sozialistischen Konjunktur zählte die Fabrik in Považská Bystrica 16.000 Angestellte. Diese Zeiten hielten aber nicht für Ewigkeiten und wie auch die anderen slowakischen Werke hat auch dieses nach 1989 nur einen schnellen Verlust an Positionen verbucht. Die Firma hat praktisch aufgehört zu existieren. Allerdings wollte es die Stadt nicht dabei belassen und hat das alte und nicht gerade intelligent gebaute Areal Halle für Halle, Gebäude für Gebäude verkauft. Bei diesem Verkauf wurden gar keine hohe Preise verlangt, sondern eher darauf geschaut, ob die Investoren mit nachhaltigen Projekten hinsichtlich der Beschäftigten, werben. Diese Strategie zeigte sich als sehr klug und obwohl das ganze Industrie-Areal abschreckend aussieht, gibt es heute dort mindestens 40 Firmen. Die Anzahl der Beschäftigten erreicht zwar nicht die Höchstwerte von 16.000 Angestellten, aber das passiert ohnehin nur selten, wenn wir unter Betrachtung nehmen, dass während des Sozialismus in der damaligen Tschechoslowakei laut Gesetz jeder arbeiten musste! So ist auch die große sozialistische Überbeschäftigung zu erklären.

Was bringt nun diese Industrie der Stadt und Region? Es ist einfach zu verstehen, dass eine Wiedergeburt der Industrie auf einem Brownfield nicht mehr so viel bringen kann wie das neue Greenfield Developement. Die Infrastruktur ist schon vorhanden, samt allen Wohnungen, Kanalisation, Verkehr und/oder Schulen. Sie kann nur verbessert und ausgeweitet werden. Allerdings bringt sie eine Sicherheit über die nächsten Jahre. Zweitens bringt sie eine Zusammenarbeit mit den Schulen in der Region. Sie bringt auch regelmäßige Pendler und dazu auch entsprechend viele Dienstleistungen. Ein Re-Start dieser Fabrik hat auch den Zerfall dieser Struktur verhindert. Würde sich die Stadt nicht bemühen dieses Brownfield wieder zum Leben zu erwecken, dann wäre dieses

Industriegebiet nur mehr ein Epizentrum für verschiedene kriminelle Delikte (Beispiele dafür sieht man überall, Musterbeispiel in der Fabrik von Istrochem in Bratislava). Die Art und Weise, wie die Firmen in diesem Industriegebiet bunt zusammengesetzt sind, lässt darauf schließen, dass die Differenzierung überhaupt nicht monoton ist und sogar zu größerer Sicherheit gegenüber Marktschwankungen beitragen kann. Und diese Differenzierung lockt auch mehrere Dienstleistungen an als eine einzige dominante (monotone) Fabrik.

Leider gibt es aber auch negative Beispiele, welche zeigen, dass die Industrialisierung in bestimmten Regionen auf die Hindernisse stoßen kann. Dazu gehört zum Beispiel die Stadt **Veľký Meder**. Mit knapp 9.000 Einwohnern ist diese Stadt nicht gerade ein Zentrum. Die nächste größere Stadt ist Dunajská Streda die mit 23.000 Einwohnern, die 15 km entfernt liegt und die Bezirkshauptstadt ist. In Dunajská Streda konzentriert sich die industrielle Produktion des Bezirks, Veľký Meder verfügt allerdings auch über zwei aktive Industriezonen. Beide haben ein und derselben Firma gehört, nämlich dem deutschen Hersteller von Automobilkomponenten namens Edscha.¹⁸ Allerdings hat die Stadt Veľký Meder kein klares Konzept bei der Ansiedlung dieser Fabriken verfolgt. So liegt jedes Werk an einem anderen Ende der Stadt. Diese Situation hilft niemanden: Die Firma funktioniert dank dieser Spaltung ineffektiv, die Einwohner erleben regelmäßig Belästigung durch den unnötigen Verkehr, infrastrukturell kostet diese Lösung ziemlich viel und es bremst die Entwicklung der Stadt, wenn wir die raumplanerische Ebene unter Betrachtung nehmen. Dazu kam noch eine unklare Vision der Stadt, welche sich ab der Jahrtausendwende auch an die Entwicklung des Aquaparks konzentriert hat und versuchte, die Stadt auch als Kurort zu positionieren. Dieses gelang zwar ein bisschen besser als die Industrialisierung, es ist aber nicht zu übersehen, dass diese Stadt nun weder ein ordentlicher Kurort noch eine Stadt mit entwickelter Industrie ist.

Die Folgen dieser Entwicklung haben eine Stadt mit unklarer Ausrichtung hinterlassen. Die Infrastruktur der Stadt war für die Verhältnisse der westlichen Slowakei wirklich schwach, die finanzielle Situation unerfreulich und die meisten Einwohner der Stadt pendelten regelmäßig in die umliegenden Städte, um ihrer Arbeit nachzugehen. In der Stadt und in naher Umgebung gibt es auch für westslowakische Verhältnisse beträchtlich viele Bausubstanzen in einem schlechten Zustand, die Bodenpreise sind niedrig und die Zwangsversteigerungen pro 1.000 Immobilien war eine der höchsten in der weiten Umgebung vor der Krise. Die Löhne in der angesiedelten Industrie, aber auch in anderen vorhandenen Firmen aus dem Dienstleistungssektor attackierten auch die

¹⁸ Seit der Krise gehören nun diese Fabriken zu dem Konzern namens Webasto.

Minimalwerte in der westlichen Slowakei. Eine Ausweitung eines der zwei vorhandenen Werke blieb nur ein Model in dem Sitzungsraum des Direktors. Der Zerfall der Funktionen der Stadt kulminierte in der Krise, zwei Jahre nachdem der ehemalige Bürgermeister wegen Korruption für 32 Monate verhaftet wurde. Veľký Meder ist ein Beispiel dafür, dass es auch mit einem ausländischem Investor nicht gut gehen muss, wenn die Gemeinde, Stadt oder Region nicht mit-, sondern entgegenwirken.

Das zweite teilweise negative Beispiel für eine nicht gelungene Regionalentwicklung bezüglich Industrialisierung ist die Stadt **Gelnica**, die im Westen der Ostslowakei liegt. Genauer liegt sie im südlichen Teil der Region Spiš (ehemalige deutsche Region Zips). Diese Bezirkshauptstadt hat heute etwas mehr als 6.000 Einwohner und die besten Zeiten hat sie noch im Mittelalter erlebt. Damals wurde diese Stadt Zentrum von Bergbau mit Eisen, Kupfer und später auch Gold, Quecksilber, Blei und sogar auch der Salzgewinnung. Ab dem Jahr 1880 verlor sie aber an Bedeutung und auch an Bevölkerung. In Zeiten des Zweiten Weltkrieges sind dann auch die letzten Deutschen weggezogen und ein relativ sanfter sozialistischer Ausbau hat begonnen. Dieser hat Gelnica kaum industrialisiert, weswegen die Stadt auch keinen großen Schock nach der Wende erlebt hat. Im Jahr 2003 wurde eine neue Bürgermeisterin Anna Tomčíková in die Funktion gewählt und die Stadt hat eine erfolgreiche Ära der EU-geförderten Projekte begonnen. Langsam traute sich die Stadt auf immer größere und größere Projekte. Manche waren auf den Kulturbereich (Amphitheater), andere eher auf die Bildung (Grundschul-Projekt, Zusammenarbeit mit der TU Košice) oder Förderung des Tourismus (Geotourismus, Revitalisierung des Burgberges) abgezielt. All diese und auch noch weitere verliefen erfolgreich (!) und das Größte aller Projekte sollte nun der Industriepark sein. Der Industriepark sollte nach Gelnica vier bis fünf Investoren und insgesamt 250 direkte Arbeitsplätze bringen (und weitere indirekte).

Das Projekt zeigte sich allerdings nicht so einfach, wie man am Anfang glaubte. Es wurde während der Krise begonnen, was an und für sich keine unumstrittene Entscheidung war. Weiterhin zielte das Projekt eigentlich auf konkrete Investoren in Elektrotechnik und Leichtindustrie ab, welche während der Krise Bestellungen verloren haben. Drittens entstand der Industriepark im Areal der Firma SEZKA also auf einem Brownfield und zwar auf die Art und Weise, dass die Gemeinde selbst die Räume und Gebäuden rekonstruiert und umgebaut hat. Das schien raumplanerisch alles als eine gute Idee, dennoch hat man die Zielgruppe, also die potenziellen Investoren, ausgelassen. Die Investoren, welche kommen sollten, waren vielleicht mit dem Umbau zufrieden, aber als sie dann tatsächlich nicht gekommen sind, zeigte sich ein solcher Umbau im Endeffekt nur als eine Geld- und Zeitverschwendung. In diesem Fall geht es bei Industrieparks sehr stark

auch um die Flexibilität, welche nun eindeutig fehlte. Die „Ersatzinvestoren“ findet man heute deutlich schwerer als bei einem viel flexibleren Areal.

Die potenziellen Lösungen dieser Situation und die gewonnene Erfahrung gibt es aber auch. Erste Lösung wäre, dass die Stadt nichts macht und nur mit Propagation und vielleicht einer Preissenkung die Investoren anlockt. Nächste Möglichkeit wäre aber, die Räume des Industrieparks flexibler zu machen (wieder Umbauten) oder um weitere benachbarte Greenfields zu erweitern. Diese Möglichkeit kostet allerdings in jedem Fall etwas: eine neue Umwidmung nach fünf Jahren (die letzte fand wegen des Industrieparks im Jahr 2007 statt), die umliegenden Parzellen abzukaufen, die existierenden Räume umzubauen, ohne dafür weitere EU-Förderung benutzen zu können. Eine weitere Möglichkeit wäre, die regionale Zusammenarbeit in diesem Fall besser auszuspielen. Nicht weit von Gelnica liegt die Stadt Krompachy mit einer Kupferfabrik. Diese könnte eigene Klienten überzeugen nach Gelnica umzusiedeln und so ein Cluster zu bilden. Das wäre für Krompachy auch eine Win-Win-Situation, denn ein Absatzmarkt gleich hinter der Tür zählt immer. Vierte Möglichkeit wäre auch eine Veränderung des Paradigmas und die Firmen aus anderen Industriebereichen anzusprechen. Was von diesem Beispiel erlernt werden soll, ist vor allem die Planung der Industrialisierung. Nicht alles, was raumplanerisch ansprechend aussieht und klug ist, trifft auch auf eine gute Reaktion bei den Investoren. Raumplanung muss gegenüber Investoren in bestimmten Maßen flexibel bleiben, sonst stellt sie ein Hindernis für die Regionalentwicklung dar. Die Werke müssen auch flexibel sein, wenn sie in der heutigen Konkurrenz überleben wollen und ein relativ flexibles Layout der Fabrik zählt dabei sehr (siehe dazu auch die Kapitel 2.4.1. Reichweite der produzierten Güter).

Mit den letzten Absätzen sollte nicht gesagt werden, dass die Stadt Gelnica keine Regionalentwicklung anginge. Eher umgekehrt: trotz vieler ungünstiger Faktoren wie geografische Lage oder über zehnprozentigem Anteil an Anpassung unfähiger Einwohner macht die Stadt sehr bedeutende Fortschritte. Nur der eine Schritt, welcher bei dieser Arbeit untersucht wird, ist bis heute nicht gelungen. Sobald dieser gelingt, kann Gelnica trotz einer höchstens peripheren Lage zu einem guten Beispiel der Verknüpfung von lernender Region mit Tourismus und Industrie (in angemessenem Maßstab) werden.¹⁹

¹⁹ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern und Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen.

2.3. Raumplanerischer Blickwinkel

Raumplanung in der Slowakei verläuft auf mehreren Ebenen. Die höchste Ebene der Planung und zugleich auch strategische Unterlage für die ganze Slowakei heißt KURS.²⁰ Von dieser Ebene müssen sich die darunterliegenden zonalen Pläne abwickeln. Obwohl die Verbindlichkeiten von Kurs nicht gerade sehr hoch ist und daher eine Flexibilität erfordert, scheinen die Kraje diese so lange es nur möglich ist zu respektieren.

Kraj ist der slowakische Name für eine Großregion, welche die höchste administrative Einheit der slowakischen administrativen und auch raumplanerischen Gliederung darstellt. In der offiziellen Terminologie der slowakischen Verwaltungsgebiete heißt ein Kraj die höhere territoriale Einheit (slowakische Abkürzung lautet VUC). Aus dem raumplanerischen Blickwinkel ist das die übergeordnete Raumplanungsebene. Hier wird die Raumplanung aktiv ausgeführt. Die politischen Repräsentanten für den Kraj werden direkt von der Bevölkerung gewählt.

Eine Ebene darunter heißt die administrative Einheit Obvod und Okres (deutsch Kreis und Bezirk). An und für sich sind das sehr ähnliche Einheiten, wobei die Kreise vor allem bei Ausübung der staatlichen Macht eine Rolle spielen (Gerichte oder neuerlich auch Steuerämter) und Bezirke eher in einer administrativen Verwaltung (Kennzeichen der Autos und viele andere). In dieser Mischung spiegelt sich die ganze Konzeptionslosigkeit der administrativen Aufteilung der Slowakei, welche nur nach politischen Entscheidungen verlief. (In Kapitel 1.1.2 wurde diese Problematik bereits erwähnt.) Auf jeden Fall werden weder die Bezirke noch die Kreise gewählt und besitzen deswegen auch keine Planungsrechte. Aber gerade auf der Ebene von Bezirken werden alle Daten am ehesten ausgewertet, weil sie der regionalen Ebene am ehesten liegt.

Darunter gibt es schon die Gemeinden, welche wieder Planungsrechte besitzen, weil die Vertreter dieser Verwaltungseinheiten direkt gewählt werden. Sie haben eine direkte Möglichkeit die mikroregionalen Zusammenhänge zu beeinflussen. Darüber hinaus können sie auch die Normen setzen, welche die staatlichen Gesetze oder die Normen vom Kraj erweitern. Zum Beispiel hat ein Verbot der Casinos und Hasardspielräume in der Stadt Sabinov die staatlichen Normen über Hasardspiele erweitert und gilt nur in der Stadt Sabinov (von Experten als sehr kluge Entscheidung bewertet, welche allerdings nicht in allen Gemeinden der Slowakei dieselbe gute Auswirkung haben würde).

Obwohl die Gemeinden die gesamte Slowakei ganzflächig abdecken, gibt es auch die Gebiete, welche unter keine Gemeinde fallen. Es handelt sich dabei ausschließlich um die so genannten militärischen Kreise (z. B. Javorina). Nachdem mehrere dieser Gebiete im

²⁰ Abkürzung aus „Raumentwicklungskonzept der Slowakei“.

Zusammenhang mit der Professionalisierung der slowakischen Armee und nach dem NATO-Beitritt für unbrauchbar bezeichnet wurden, eignen sie sich sehr gut für neue Industrieparks. Zum Beispiel wurde die ehemalige Panzerschussanlage bei Malacky um ein signifikantes Stück verkleinert, wobei dieses Gebiet derzeit als erfolgreicher Industriepark genutzt wird. (Sloboda, 2006; Tolmáči, 1996; Kopec, 2002)



Abbildung 2.4.: Industriepark in Malacky ist eine geschickte Kombination von Green- und Brownfields Development. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Administrative und raumplanerische Gliederung der Slowakei

Slowakischer Name	Deutsche Übersetzung	Anzahl	Verwaltungstyp	Gewählt wird
Kraj/VUC/Župa	Provinz, Großregion	8	Selbstverwaltung	VUC Parlament und Župan (Heitmann)
Obvod	Kreis	50–52	Staatsverwaltung	Nicht gewählt
Okres	Bezirk	79	Staatsverwaltung	Nicht gewählt
Obec	Gemeinde	2.891	Selbstverwaltung	Gemeindevertretung und Bürgermeister
Katastrálne územie	Katastralgebiet	3.562	Selbstverwaltung (für Planung)	Nur auf Gemeindeebene

Tabelle 2.2: Administrative und raumplanerische Gliederung der Slowakei, gültig seit 1996 mit nur wenigen Veränderungen. Die Einwohner benutzen noch immer die vorherige Gliederung auf Ost-, Mittel- und Westslowakei.

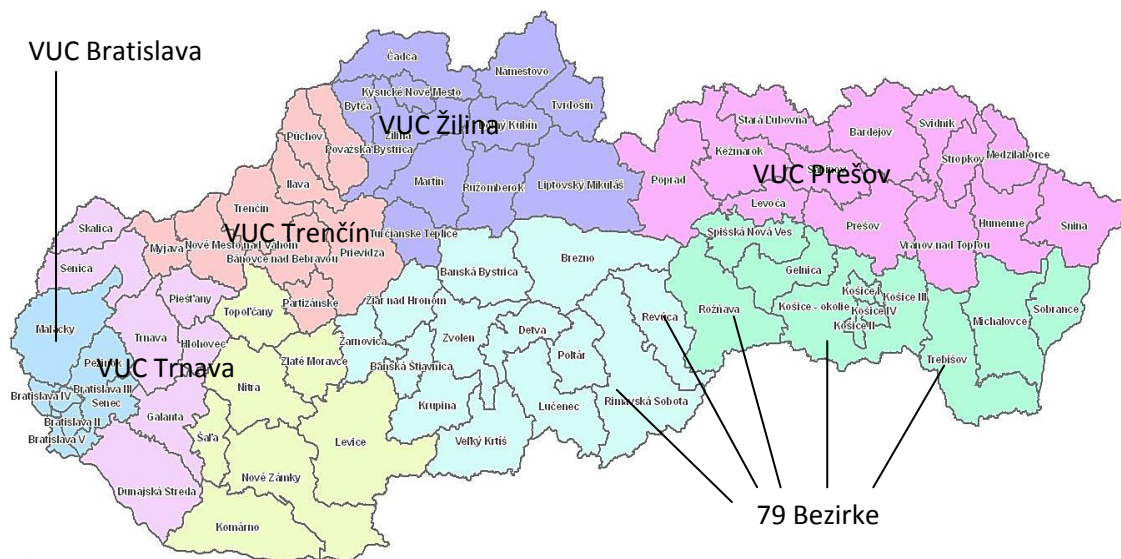
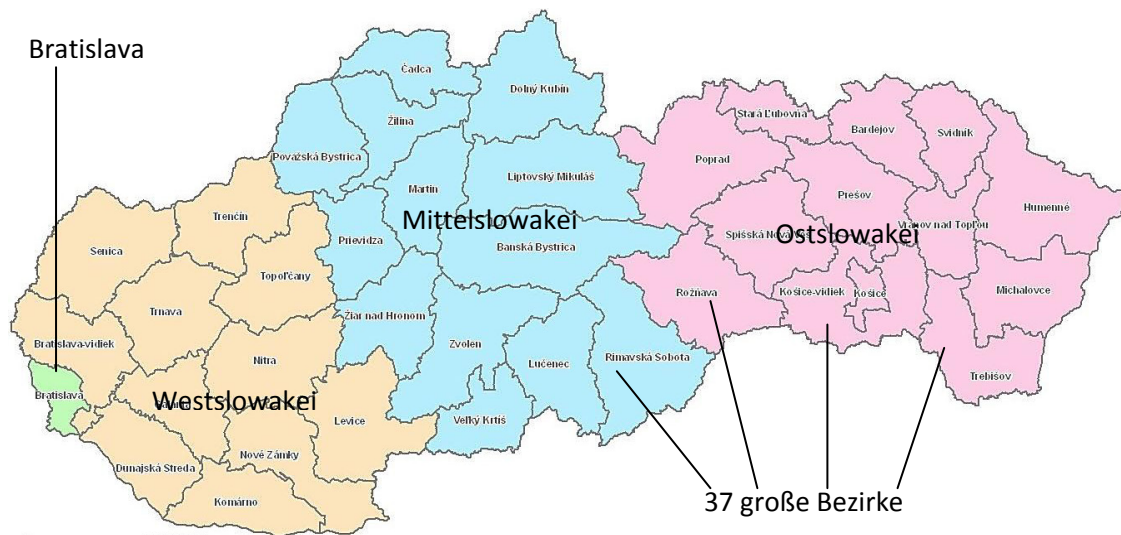


Abbildung 2.5: Räumliche Gliederung der Slowakei. Bild oben zeigt die Gliederung vor dem Jahr 1996, die unteren zwei die Aufteilung schon mit VUC-Aufteilung nach 1996, welche weder die historischen noch die natürlichen oder kulturellen Zusammenhänge respektieren. Dasselbe betrifft auch die Kreise oder Bezirke. Ein Kreis deckt sich manchmal mit einem Bezirk, manchmal besteht der Kreis aus mehreren Bezirken. (Quelle: ArcGEO Information Systems spol. s r. o., Sektion der öffentlichen Verwaltung des Innenministeriums der Slowakischen Republik; verändert).

2.3.1. Steuerungsmöglichkeiten der Raumplanung in der Slowakei

Das Raumplanungssystem in der Slowakei besteht aus drei Raumplanungsinstrumenten – aus fünf Raumplanungsprinzipen, aus der Dokumentation und aus Entscheidungen. Diese bieten grundsätzlich die Möglichkeiten für die Steuerung in der Raumplanung und Raumentwicklung. Das Gesetz, welches diese Instrumente kodifiziert, stammt noch aus dem Jahr 1976 und es handelt sich um das Baugesetz, genauer um § 2, Regel Nummer 50. Das Gesetz wurde zwischenzeitlich auch novelliert (bedeutender im Jahr 2000), aber die essenziellen Teile sind eigentlich dieselben geblieben.

Die Raumplanungsinstrumente sind dem Baugesetz nach:

- Raumplanerische Unterlagen (Raumplanungsprinzipie)
 - Urbane/städtische Studie
 - Raum generell
 - Raumprognose
 - Raumtechnische Unterlagen (laut Gesetz versteht man darunter auf der höchsten Ebene Regionalentwicklungsstrategien der Slowakei, aus dieser ist dann KURS abgeleitet)
 - Sonstige Dokumente und Prinzipien²¹
- Raumplanerische Dokumentation (siehe auch die Tabelle unten)
 - KURS – Konzept der Raumentwicklung in der Slowakei
 - UPN-R – Raumpläne einer Region
 - UPN-O – Raumpläne einer Gemeinde
 - UPN-Z – Raumpläne einzelner Zonen
- Räumliche/territoriale Entscheidungen

Weil die Übersetzung verschiedener Instrumentennamen aus der slowakischen in die deutsche Sprache zu Schwierigkeiten in der Nachvollziehbarkeit führen kann, vergleicht die folgende Tabelle die raumplanerische Dokumentation der Slowakei mit Österreich. Dieser Vergleich ist auch deswegen möglich, weil die slowakische Raumplanung (die meisten Novellen des Gesetzes) von der Österreichischen inspiriert wurde. (www.uzemneplany.sk; Baugesetze der Slowakei)

²¹ Diese Kategorie ist im Gesetz unter § 7a definiert und beinhaltet diese Kategorien: Sektorale Aktionspläne, Strategien und Konzepte; Projekte zur Land-, Wald-, Wässerung- und Wasserwirtschaftsabänderung und andere Eingriffe in die Landschaft; Dokumentation zu ökologischer Stabilität sowie die Programme der Landschaftsfürsorge; Kulturerbe Schutzprogramme; Abfallwirtschaftsprogramme; Konzepte zur Entwicklung verschiedener Lebensbereiche der Gemeinden.

Vergleich der raumplanerischen Dokumentation der Slowakei mit Österreich

Planungsebene	Instrument in Slowakei	Beschreibung	Österreichisches Äquivalent
Staatlich	KURS	Raumentwicklungskonzept, das die staatliche Strategie in ein raumplanerisches Dokument umsetzt	Sachprogramme auf der Bundesebene, teilweise auch ÖREK
VUC/Kraj	UPN – VUC	Verbindliches Dokument, für die untergeordneten Ebenen. Gesetzlich nicht verlangt!	Landesentwicklungsprogramme
Kreis und Bezirk (vorbereitet VUC)	UPN – R	Abgeleitet von UPN – VUC. Detaillierte Beschreibung gemeindeüberschreitender Entwicklungspläne.	Regionale Entwicklungsprogramme
Gemeinde	UPN – O	Entwicklungspläne einer Gemeinde, welche verbindlich sind. Für Gemeinden mit >2.000 Einwohnern verpflichtend!	Flächenwidmungsplan
Zonen und Gebiete	UPN – Z	Unterste und detailreichste Ebene der Raumplanung.	Bebauungsplan

Tabelle 2.3: Vergleich der raumplanerischen Dokumentation der Slowakei mit Österreich. Die letzten Novellen der slowakischen Raumplanung wurden meistens von österreichischer Raumplanung inspiriert, deswegen ist dieser Vergleich möglich.

Es gibt auch eine weitere Ebene, die für die Raumplanung in der Slowakei und vor allem für die Entwicklung der Industriegebiete immer mehr an Wichtigkeit gewinnt. Es ist die europäische Ebene, welche vor allem durch EUREK und durch die Regeln zur maximalen Höhe der Wirtschaftsförderung für verschiedene NUTS-Gebiete die Situation bezüglich Industriegebiete fast direkt beeinflusst. Hier gehört sich zu sagen, dass die Aufteilung auf die Kraje, die seit 1996 gilt, den europäischen NUTS II-Gebieten nicht entspricht. Interessanterweise hat die ehemalige Aufteilung auf Ost-, Mittel- und Westslowakei perfekt gepasst. Nachdem die Kraje wieder in die NUTS II-Gebiete zusammengefasst wurden, schaut diese Aufteilung fast wie die Karte mit alter Aufteilung aus.

Die bedeutenden regionalen Disparitäten spiegeln sich in der Subventionspolitik, indem die Ost- und Mittelslowakei auf die maximalen möglichen Subventionen innerhalb der EU-Regeln Anspruch hat. Das heißt, dass die Investitionen der großen Firmen in diese NUTS II-Gebiete mit 50 Prozent der Investitionshöhe vom Staat unterstützt sein dürfen. Bei mittleren Firmen sind es 60 Prozent und bei den kleinen Unternehmen bis 70

Prozent.²² Für die Westslowakei gilt dann die maximale Unterstützungshöhe von 40 Prozent bei großen Firmen, 50 Prozent bei mittleren und 60 Prozent bei kleinen Unternehmen. In Bratislava erhalten die Firmen keine Wirtschaftsstimuli mehr, weil das BIP in der Region deutlich über dem EU-Durchschnitt liegt.

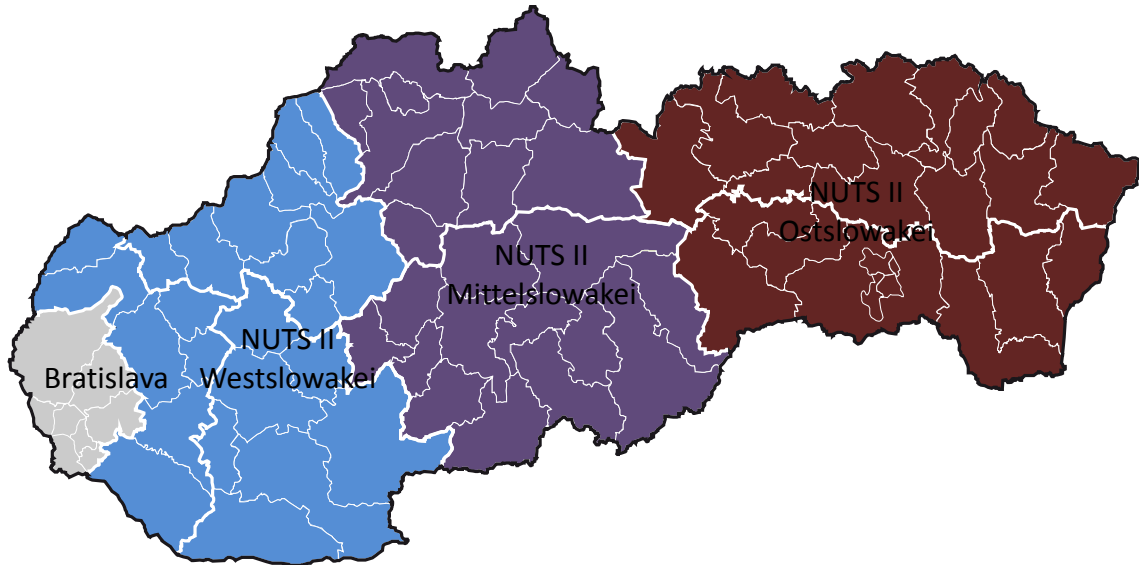


Abbildung 2.6: Die NUTS II-Gebiete in der Slowakei stimmen mit der ehemaligen räumlichen Gliederung vor 1996 auf drei Kraje sehr gut überein (Abbildung 2.5. oben). Der größte Unterschied ist die Größe der der Region rum um Bratislava. Diese Veränderung verfolgt das Ziel einer höheren Förderungsgrenze für die Westslowakei zu behalten. Die Mittel- und Ostslowakei dürfen die höchsten Wirtschaftsstimuli anbieten.

Auf der staatlichen Ebene steht den Firmen allerdings auch noch eine weitere Förderungsmöglichkeit zur Verfügung. Es handelt sich nämlich um die Förderung der Innovationen. Wenn ein Unternehmen die Technologie modernisieren will, kann es um eine staatliche Förderung bitten. Dazu kommt aber auch eine weitere Regel und zwar die minimale Höhe der Investition, welche erreicht werden muss, bevor der Staat überhaupt ein Innovationsprojekt mitfinanziert. Diese Höhe hängt von der Arbeitslosenquote der jeweiligen Regionen ab (in diesem Fall entsprechen die Regionen den Bezirken). Je höher die Arbeitslosigkeit einer Region, desto geringer muss die Investition des Antraggebers sein. In den Regionen mit einer durchschnittlichen Arbeitslosigkeit muss die Mindesthöhe eines Innovationsprojektes 26,56 Millionen Euro betragen, um einen Anspruch auf die Förderung zu erreichen. In den Gebieten mit einer leicht überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit fördert der Staat schon die berechtigten Kosten ab 13,27 Millionen Euro hohen Innovationsprojekten. In den Regionen, welche eine Arbeitslosigkeit um 50 Prozent größer als der Staatsdurchschnitt haben (stark überdurchschnittlich), können die Investoren schon ab 6,64 Millionen Euro großen Projekten die Subventionierung

²² Mit Investitionen werden die so genannten berechtigten Kosten gemeint, welche im Gesetz Nummer 185 aus dem Jahr 2009 definiert sind. Dasselbe Gesetz definiert auch die kleinen, mittleren und großen Unternehmen.

beantragen. In den reichsten Bezirken im VUC von Bratislava sind diese Subventionen praktisch ausgeschlossen, dennoch hat VW bei Erweiterung der Produktion und Errichtung einer neuen Produktionslinie mit 1.500 neuen Arbeitsplätzen eine Subventionierung erhalten.

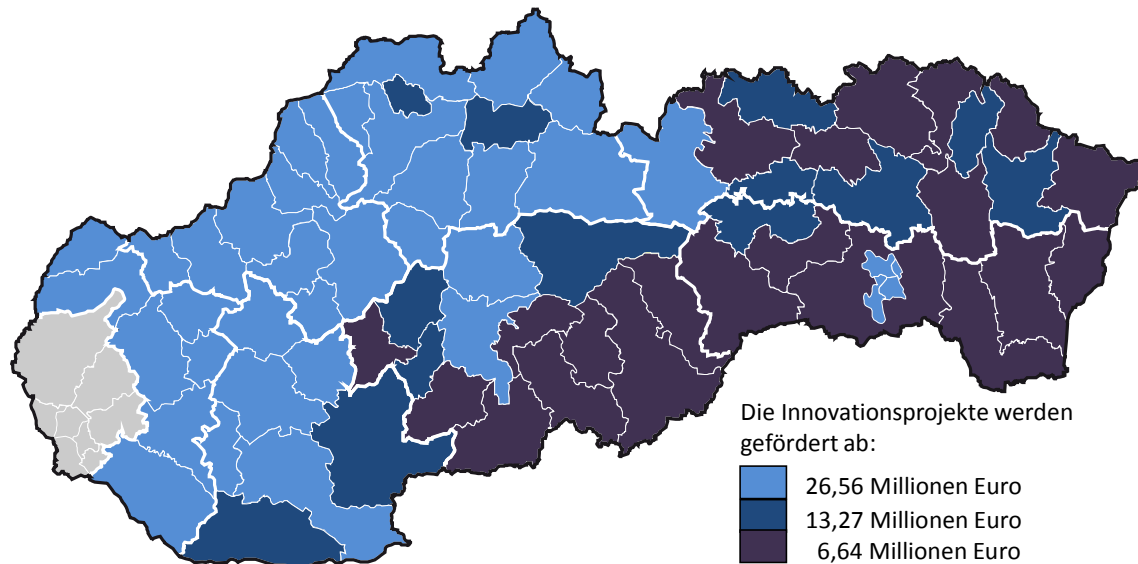


Abbildung 2.7: Regionen (Bezirke) nach Mindesthöhe der Innovationsprojekte, welche der Staat fördert. Je höher die Arbeitslosigkeit, desto geringer ist die Förderungsschwelle eines Projektes.

Die Förderungspolitik hinterlässt jedoch einige Probleme. Die meisten Investoren konzentrieren sich auf die Investitionen auf einer grünen Wiese, weil sie somit sehr effektiv sind. Die Investitionen, um eine alte Industrie umzubauen, sind meistens deutlich höher und falls der Investor auch bereit wäre etwas mehr zu investieren als mit der höheren staatlichen Förderung, kommen auch größere Verpflichtungen gegenüber dem Staat. Also für die Investoren eine eher unerwünschte Sache. In den meisten Regionen wird dann auch wegen Konkurrenzkampf um die Investoren eher selten verlangt, dass sie in die alten Brownfields investieren. Die Förderung selbst dient also der Industrialisierung, bekämpft allerdings die alten Lasten der Industrialisierung nur sehr wenig bis kaum. Und die Regeln zu Förderung geben einen Vorteil an die Regionen, welche mit ausreichender Menge an industriell gewidmeten Bauflächen disponieren. Die Bergregionen etwa bleiben aus diesem Grund benachteiligt. (Sloboda, 2006)

Ein weiterer nennenswerter raumplanerischer Faktor hinsichtlich Industrialisierung, der auf der europäischen Ebene bestimmt wird, sind die Transportkorridore. Diese können heute eine entscheidende Rolle bei der Konkurrenzfähigkeit einer Region spielen. Die ersten Transportkorridore in der Slowakei wurden zwar vor 1870 gerade wegen der Industrie erweitert und neu errichtet (Eisenbahnnetze, später die Straßen und Autobahnnetze), aber mit den Jahrzehnten hat sich die Situation umgedreht. Die Transportkorridore werden nicht mehr ausschließlich

wegen der Industrie gebaut, sondern auch für den Personenverkehr genutzt. In diesem Zusammenhang und auch im Zusammenhang mit der Flexibilität (siehe das Kapitel 2.4.1) wird es zunehmend wichtig, dass die Regionen eine gute Erreichbarkeit haben. Die Lage an einem europäischen Transportkorridor ist somit ein großer Vorteil – ob der Transportkorridor schon fertig ist oder erst vor dem Ausbau steht, Investoren bevorzugen diese Gebiete.²³ Allerdings werden die Transportkorridore auf der europäischen Ebene bestimmt, also ziemlich weit von jener kleinregionalen Ebene. Auf einer Seite ist diese Entscheidung völlig nachvollziehbar und auch praktisch, auf der anderen konserviert diese Art der Entscheidung die vorhandenen Disparitäten. Zwischen Zvolen und Košice führt gar kein Transportkorridor mit einer internationalen Bedeutung hindurch. Diese Gebiete gehören zu den Ärmsten in der Slowakei. Im Gegenteil, der Industriepark in Kechnec liegt gerade auf einem Süd-Nord-Korridor (die Autobahn ist noch in Bau). Ebenfalls liegt auf einem Transportkorridor die Region Kysuce, wobei hier eine rasantere Entwicklung zu erwarten ist auch früher, als die Autobahn fertiggestellt wird.

2.3.2. Beispiele aus den übergeordneten Raumplanungsebenen

Typischerweise planen die einzelnen VUC (Kraje) je nachdem, was KURS vorschreibt beziehungsweise vorgeschlagen hat. Es ist eher zum Nachteil für VUCs und auch der darunterliegenden regionalen Ebene. Weil die VUC-Körpern relativ neu sind und die Einwohner mit dieser Struktur auch noch nicht besonders gut vertraut sind, ist auch die Raumplanung auf dieser Ebene bislang eher eine formale Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften. Eine möglichst ideale Planung soll ganz anders aussehen. Die Kraje stellen diejenige Planungsinstanz vor, welche die weiteren regionalen Zusammenhänge und Pläne zu umzusetzen hat. Als gewähltes Organ verfügt diese Ebene gerade über alle notwendigen Werkzeuge, um die Regionalentwicklung zu beeinflussen. Im UPN-VUC kann der Kraj eine Gesamtstrategie der Entwicklung für alle zugehörigen Bezirke verfassen. Diese wird dann für die Gemeindeebene und für alle darunterliegenden Pläne verbindlich. Der Kraj kann (hinsichtlich Industrialisierung) über die Ansiedlung der Industrieparks entscheiden, wobei auf dieser Ebene eine Bildung von starken Industrieclustern einfach durchzusetzen wäre. Diese Industrieparks können dann auch auf Grundstücken mehrerer Gemeinden liegen. Wenn dieser Punkt nur auf die Gemeindeebenen überlassen wird, kommt es oft zu konzeptloser Entwicklung, welche höchstens nur in einer kurzfristigen Periode einen Vorteil schafft.

²³ Im Fall, dass der Korridor noch nicht völlig ausgebaut ist, bindet meistens der Staat per Vertrag den Investor, den Korridor bis zu bestimmter Zeit fertig zu bauen.

Als Beispiel dafür dienen die Gemeinden südlich von Trnava, nämlich Voderady, Majcichov, Opoj und Zeleneč. Die Raumplanung dieser vier Gemeinden verlief ganz autonom in jeder Gemeinde und führte zu einer unbrauchbaren Verwirrung und Funktionsmischung. In Zeleneč, knapp an der Kreuzung der Schnellstraße R1 und der Autobahn D1, befindet sich eine große Wasserkläranlage. Diese liegt sehr nah zu den Gemeinden Opoj und Majcichov. Die Gemeinde Majcichov grenzt allerdings auch auf die Gemeinde Voderady. Das Dorf Voderady liegt zwar deutlich westlicher als Majcichov, aber das Katastralgebiet der Gemeinde Richtung Majcichov (bis zur Grenze dieser zwei Gemeinden) wurde einige Jahre her als Industriepark gewidmet. Die Gemeinde Majcichov hat allerdings in dieselbe Richtung die landwirtschaftlichen Flächen als Bauland umgewidmet und im letzten Jahr wurden diese Baugrundstücke massiv propagiert. Dazu ist noch zu sagen, dass keine drei Kilometer weit von diesem Gebiet entfernt man in Trnava einen deutlich größeren Industriepark rund um die Fabrik von PCA (Peugeot-Citroën) findet. Wie sieht also die heutige Lage aus?

- Der Industriepark Trnava Süd hat sich sehr gut entwickelt und gilt als erfolgreiches Beispiel der neuen Industrialisierung nahe zu alten Industriezentren mit einer hervorragenden Position (am Rande einer 60.000 Einwohner zählenden Stadt, in relativer Nähe zum Atomkraftwerk, gleich an der Eisenbahnlinie und an der Autobahn, in einer Region, in der früher auch die Automobilwerke waren).
- Das Dorf Zeleneč belästigt eher die naheführende Autobahn als die Wasserkläranlage, weil diese auf der Leeseite vom Dorf liegt. Die Autobahn führt gerade zwischen Kläranlage und dem Dorf. Obwohl die Einwohner innerhalb der 40 Jahre schon an diese Autobahn gewöhnt sind, wurde sie im Jahr 2009 in eine dreispurige erweitert, was die Situation noch einmal verschlechtert hat.
- Die Position der Gemeinde Opoj (aber auch der Gemeinde Križovany nad Dudváhom) gilt als besonders schlecht. Sie liegt sehr nahe zu der D1-Autobahn und noch näher zu der Schnellstraße R1. Dazu bekommt sie die höchste Geruchsbelästigung von der Wasserkläranlage.
- Der Industriepark in Voderady gilt als teilweise erfolgreich nur wegen einer einzigen Fabrik, die allerdings ziemlich groß ist, nämlich Samsung mit über 1.000 Angestellten. Die weiteren Lieferanten haben sich hier 2008 mit Samsung zwar angesiedelt, aber der Größte namens Hansol hat die Produktion schon wieder geschlossen und 1.400 Mitarbeiter entlassen. Der

Industriepark steht unter Druck, weil die Position von naheliegender Industriepark in Trnava (wo es übrigens noch mehrere gute industriell gewidmeten Flächen gibt) eine zu starke Konkurrenz darstellt. Der einzige Magnet von Voderady ist das Werk von Samsung, allerdings ist dieses auch deutlich kleiner als die anderen naheliegenden elektrotechnischen Werke von Foxconn im Industriepark in Nitra (ca. 35 km weit) und von Samsung in Galanta (ca. 20 km weit). Deswegen gibt es ziemlich wenig Interesse seitens der Investoren, was diesen Standort betrifft. Es wurde zwar versucht sich ganz unterschiedlich von dem Industriepark in Trnava zu positionieren, wobei Voderady eher ein Technologiepark sein sollte, aber die Investoren in dem technologischen Segment fanden es einfach nicht interessant genug.

- Die Gemeinde Majcichov hat eine ganz andere Strategie gewählt, jedoch war sie mit den Baugrundstücken noch weniger erfolgreich. Es ist nur schwer vorzustellen, dass jemand ein Haus auf relativ teurem Grundstück zwischen einem Industriepark und einer großen Wasserkläranlage baut.



Abbildung 2.8.: Die Fabrik von Samsung ist der einzige Magnet im Industriepark in Voderady. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Die regionale Planung auf der VUC-Ebene (ob UPN-VUC oder UPN-R) hätte diese Situation verhindern können. Prinzip der Subsidiarität lief in diesem Fall eher schief, wobei die betroffenen Gemeinden gar nicht im Stande waren eine sinnvolle Zusammenarbeit bei einer gemeinsamen Regionalentwicklung anzugehen. Es ist klar, dass manche Ex post-Entscheidungen vom Tisch einfacher zu treffen sind und trotzdem nicht richtig sein müssen, jedoch hätte die Zusammenarbeit unter der strategischen Planung auf der VUC-Ebene anders aussehen sollen. Die nördlichen Teile der Gemeinden Majcichov und Opoj wären für einen Industriepark eher geeignet als die heutige Position. Ein

Industriepark braucht immer eine Kläranlage und die Bestehende konnte locker auch erweitert und mit neuen Technologien ausgestattet werden. Die Nähe zu dem Industriepark in Trnava würde sich so reduzieren, dass es für die Investoren als Teil des Industrieparks in Trnava gelten würde. Und es wäre nicht notwendig dieses als Technologiepark auszugeben, wenn die meisten Investoren sowieso aus den Branchen Maschinenbau oder Automotive kommen. Auf der anderen Seite liegen die Grundstücke bei Voderady weiter von der Kläranlage und wären so auch für die Wohngebiete besser geeignet.



Abbildung 2.9.: Industriepark Majcichov sollte sich mit Industriepark in Voderady entwickeln, blieb aber von Investoren unberührt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Von der Planung auf der VUC-Ebene sollte jedoch eine völlig andere Entscheidung getroffen werden, welche deutlich bessere Auswirkung haben könnte: Erweiterung und Ansiedlung der Industrie auf der östlichen Seite der Schnellstraße R1, wo auch die Eisenbahn zur Verfügung steht. Diese wäre dann vom Vorteil für manche Typen der Industrie und vor allem auch für eine gute Lösung des Personenverkehrs auf der Achse zwischen Trnava und Sereď. Leider hat der Kraj die angebotenen Werkzeuge nicht ausreichend benutzt um diese oder ähnliche Konzepte zu entwickeln beziehungsweise zu verwirklichen.

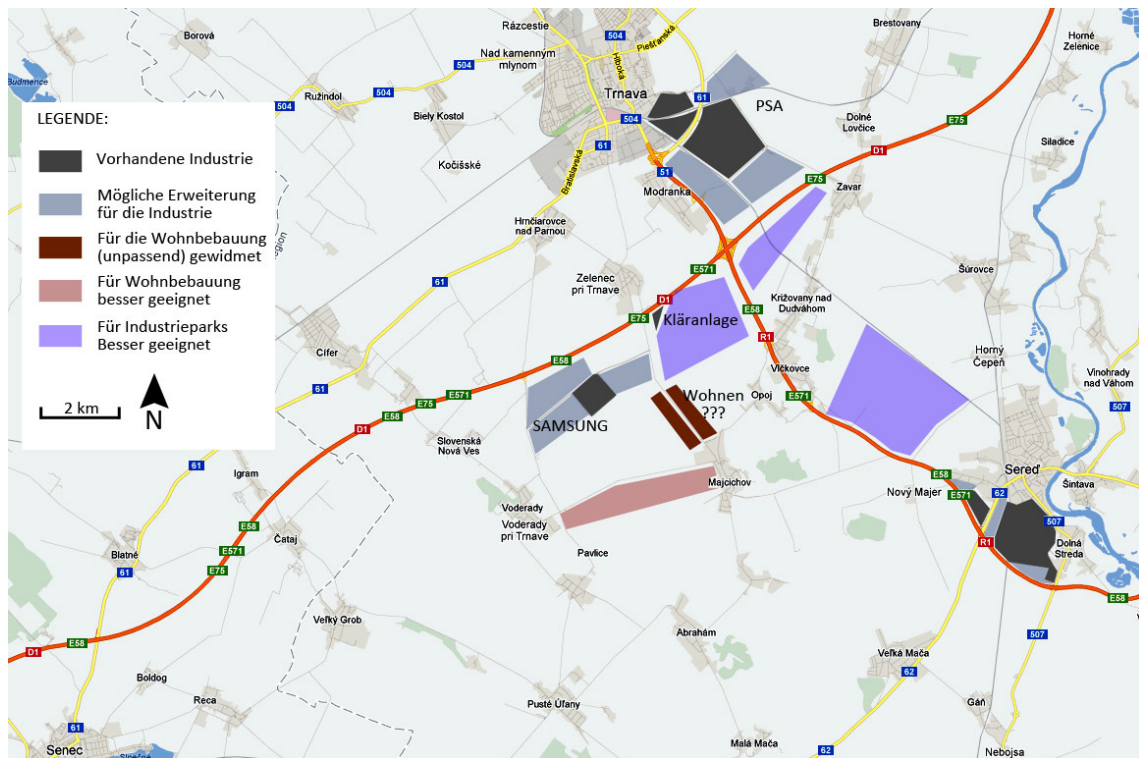


Abbildung 2.10.: Situation mit Industrie und Wohngebieten im Dreieck Voderady, Trnava und Sered'.
(Quelle: Google Maps – Teletlas, verändert von Autor)

Ein Beispiel, wo die Raumplanung auf der VUC-Ebene funktioniert, findet man in Dreieck Martin–Vrútky–Sučany. Diese Gemeinden, sowie der ganze Kraj (VUC Žilina) liegen in einer Berglandschaft, welche deutlich geringere Möglichkeiten für die Industrialisierung bietet. Umgekehrt gesehen setzen die natürlichen Bedingungen höhere Anforderungen an die Raumplanung. Vielleicht auch deswegen bemüht sich der Kraj die Gelegenheiten möglichst gut zu nutzen. In dem genannten Dreieck fließen die Flüsse Turiec und Váh zusammen und bilden so ein relativ breites Tal mit ausreichend Flachland. Dazu soll auch die D1-Autobahn (Hauptverbindung zwischen West und Ost) genau hier entlang der Váh führen. Bei der Planung der zukünftigen Autobahn ist es höchste Zeit, auch über die Industrialisierung auf dem gemeindeübergreifenden Niveau nachzudenken. Die ursprüngliche Industrialisierung der Stadt Martin verlief quer durch die Stadt, entlang des Flusses Turiec und unter der Bergkette Martinské Hole. Diese Positionierung war genauso ungünstig wie auch die Entscheidung über Ansiedlung einer Schwerindustrie in den Bergen.²⁴ Nachdem die ZŤS Martin (Schwerindustriewerke Martin) geschlossen wurden, hat diese Brownfields kein weiterer Investor übernommen und nur kleine Teile davon werden weiter benutzt. Der Kraj sowie die Stadt Martin verstanden die Situation und ungünstige Positionierung der Werke und die neue Industriezone entstand nördlich

²⁴ Grund dafür war vor allem die Positionierung der größten Militärbasis der Panzer in der Slowakei, wobei die Schwerindustrie wiederum die Ausrüstung produzierte.

der Stadt auf dem Gebiet der drei vorher genannten Gemeinden – zwischen Martin, Vrútky und Sučany. Abgesehen von der geplanten Autobahn hat dieser Standort auch weitere Vorteile. Es liegt nahe zu zwei Wasserkraftwerken, eine elektrifizierte internationale Bahnlinie führt hier entlang und das Industriegebiet liegt deutlich weiter von einem Naturschutzgebiet, das auch touristisch interessant ist.

Der Industriepark ist erfolgreich und mittlerweile sind hier mindestens sechs große Unternehmen angesiedelt, wobei das Werk von VW eine Anziehungskraft auch für weitere Unternehmen darstellt. Im Allgemeinen werden hier die Unternehmen angesiedelt, welche auf einem guten fachlichen Niveau der Bevölkerung aufbauen können. Das heißt, dass hier die Firmen mehr Werte produzieren können und dass auch die Löhne höher sind. Der Industriepark muss sich nicht als Technologiepark profilieren, um hochwertigere Produkte herzustellen. Auf Basis einer guten Planung entsteht nun die Möglichkeit, den ehemaligen Wirtschaftskluster weiter zu entwickeln. Die technische Fachschule, welche übrigens laut der slowakischen Gesetze auch unter des Kraj gehört, profitiert von der Entwicklung, ebenfalls die Einwohner. Eine einzige interessante und vielleicht auch kritische Sache kann die Absenz einer Fachhochschule sein. Jedoch kann diese durch die nicht weit entfernte Universität in Žilina vertreten werden. Die einzige Fakultät, die in Martin einen Sitz hat, ist dabei die medizinische Fakultät der Comenius-Universität aus Bratislava.

Der Erfolg von Industrieparks hängt immer von vielen Faktoren ab. Im Martin ist es zum Beispiel auch die Korruptionslosigkeit der Stadt, welche auch die weltweite Anerkennung verdient hat. Dieser Faktor gehört jedoch auf die Gemeindeebene, also eher in das nächste Kapitel. Auf der anderen Seite beteiligt sich die gute Raumplanung auf der übergeordneten Planungsebene besonders stark auf der regionalen Entwicklung und kann auch gute oder eher schlechte Bedingungen für die potenziellen Investoren schaffen.²⁵

2.3.3. Beispiele aus der Gemeindeebene

Die Stadt Martin kann auch als ein Beispiel der guten Nutzung von Werkzeugen auf der Gemeindeebene genannt werden. Ebenso wie bei der höheren Ebene geht es auch hier nicht nur um die Werkzeuge selbst. Sowohl UPN-O (Flächenwidmungsplan) als auch die Bebauungspläne UPN-Z müssen richtig benutzt werden um einen Sinn der Raumplanung zu vergeben. Bezüglich Industrialisierung und Industrie allgemein ist vor allem auf dieser Ebene die Frage Greenfields versus Brownfields zu lösen. Wenn sich die Gemeinden richtig benehmen, können sie verhindern, dass die Fabriken nur auf grünen Wiesen gebaut

²⁵ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern und Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen.

werden, wobei in anderer Ecke der Stadt ein ungenutztes Brownfield liegen bleibt. Kurzfristiges Denken befiehlt in diesem Fall, dass sicherlich ein Investor auf der grünen Wiese besser ist als kein Investor – wegen zu hoher Kosten für Revitalisierung des alten Industrieareals. Beispiele dafür findet man jede Menge überall in der Slowakei, weil die sozialistischen Riesenwerke mit Effektivität nichts zu tun haben. Es bleibt auch sehr hart entgegenzusteuern, wenn eine Gemeinde schwer verschuldet ist. Dazu kommt auch noch die Unsicherheit bei Eigentumsverhältnissen, welche vor allem dank der wilden Privatisierung aus den Neunziger-Jahren entstand. Dennoch müssen die Gemeinden unter Betrachtung nehmen, wie viel Grünland sie für Zwecke der neuen Industrialisierung umwidmen und wie groß der Anteil der alten Industriegebiete sein soll. Falls die Stadt dann lieber die alten Industriegebiete revitalisiert oder auf andere Nutzungsarten umwidmen will, soll das auch sehr gut bedacht und im UPN-O dargestellt werden. Wenn es nicht passt, dann bildet sich in der Gemeinde ein neues problematisches Viertel.

Beispiel, wo es eine Gemeinde völlig geschafft hat, ist die Stadt **Považská Bystrica**. In dieser wurden kaum neue Industriegebiete errichtet. Die Unternehmen siedelten sich also in den alten Industriepark und versuchten davon so sehr wie es nur möglich war zu profitieren. Die Stadt widmete nur wenig andere Industrieflächen außerhalb der alten Maschinenbau-Fabrik. Und wenn doch, dann befinden sich die neuen Parzellen auch in der unmittelbaren Nähe, um das alte Brownfield populärer zu machen. Genauso hat es auch die Stadt **Skalica** gemacht, wobei sie auch einen großen Investor gewonnen hat. Die Schöffler-Gruppe beschäftigt momentan in der Stadt ca. 4.500 Menschen. Dieser Investor war sogar so zufrieden, dass er in der Region Kysuce auch eine zweite riesige Fabrik dazugekauft hat (derzeit mit ca. 3.000 Angestellten). Und auch Skalica hat die neuen Industriezonen gleich bei einer älteren Fabrik umgewidmet, was sich als sehr klug zeigte. Sowohl Považská Bystrica als auch Skalica haben dann in diese Zonen relativ einfach auch die neue technische Infrastruktur nachgebaut: Straßen, Energieleitungen oder den städtischen Verkehr.

Ein weiteres Beispiel, wo die Raumplanung in diesem Sinn sehr gut gelaufen ist, findet man in Bratislava, nämlich die Gemeinde **Devínska Nová Ves**. Um das Jahr 1990 gab es in dieser Gemeinde nur zwei wichtigeren Werke: BAZ (die Automobilwerke von Bratislava) und das Ziegelwerk. Das Werk BAZ war sehr großzügig gebaut und für die damaligen slowakischen Verhältnisse auch relativ modern. Es verfügte über sehr gute Position und ein ausreichend großes Grundstück. Es war keine Frage, dass die symbolische Produktion in diesem Werk von einem Investor übernommen wird, was allerdings damals die Aufgabe des Staats war. VW hat das Werk gekauft und diese Fabrik zu einer der bedeutendsten in ganzer VW-Gruppe gemacht. Das Ziegelwerk stand auch

kaum benutzt und die Lieferanten von VW wollten sich auch möglichst nah zu dem VW-Werk ansiedeln. Es bestand die Möglichkeit die Lieferanten auf der grünen Wiese, die rum um VW noch bis heute liegt, anzusiedeln. Es wäre vielleicht billiger für die Gemeinde, aber solche Überlegungen wären dann auch sehr kurzfristig. Damals hat sich die Gemeinde so entschieden, dass die grünen Wiesen nicht umgewidmet werden und die einzige Möglichkeit blieb der Abriss des alten Ziegelwerkes. Auf der Stelle ist dann der neue Industriepark für die Lieferanten entstanden. Das resultierte in eine angenehme Situation, da in Devínska Nová Ves keine ungenutzte Industrie geblieben ist und die Gemeinde behielt dazu noch sehr viele Grünlandflächen (derzeit meistens als Landwirtschaftsflächen gewidmet) für weitere die Entwicklung.

Aber nicht alles lief und läuft in Devínska Nová Ves so reibungslos. Die Gemeinde liegt in einem sehr komplizierten Gebiet:

- An der Staatsgrenze zu Österreich sollte die Gemeinde viele Vorteile haben. Allerdings gibt es nur eine Zugbrücke über den Grenzfluss March und eine Fahrradbrücke wurde im August 2012 eröffnet. Fahrzeugbrücken gibt es keine und wegen der Pläne, eine Schnellstraßen-Brücke zu bauen, wird es auch keine so bald geben. Außerdem ist die Region auf der österreichischen Seite deutlich ärmer als die slowakische Region in der Umgebung von Bratislava.
- Entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs entstand eine große Naturreservat mit einer europaweiten Bedeutung. Es handelt sich um eine Auenlandschaft im March-Überschwemmungsgebiet. Das muss man bei allen industriellen Vorhaben berücksichtigen. Diese stellt die westliche Grenze der Gemeinde dar. Die südliche Grenze definiert aber eine weitere Naturschutzreservat, nämlich die Devínska Kobyla, der höchste Berg von Bratislava und zugleich ein Teil des Gebirges Kleine Karpaten.
- Die Gemeinde hat in der Zeit der Revolution einen verhältnismäßig überdimensionalen sozialistischen Ausbau erlebt, während dessen die Bevölkerungszahl von 6.000 auf 18.000 gestiegen ist. Der Stadtteil von Bratislava leidet aber dank Errichtung der neuen Plattenbau-Siedlung unter einer besonders schwachen und schlechten Anknüpfung an das Stadtzentrum. Vielleicht wurde die neue Siedlung irgendwann als Arbeiterkolonie für die Automobilwerke gedacht, allerdings wohnen dort die Menschen, welche vor allem in der Stadt arbeiten und die Mitarbeiter von VW werden derzeit aus weiter Umgebung in die Fabrik transportiert. VW

bezahlt sogar eine spezielle Linie des städtischen Verkehrs, welche nur dem Werk dient.

- Kulturell gesehen war die Gemeinde auch völlig unterschiedlich von Bratislava und auch von anderen Gemeinden in der Umgebung. Abgesehen davon, dass mit Devínska Nová Ves eigentlich das Gebiet Záhorie beginnt (eigener Sprachdialekt), gibt es hier auch eine bedeutende kroatische Minderheit (kroatisch: Devinsko Novo Selo; deutsch: Theben-Neudorf). Diese Multikultur wurde zwar von den Kommunisten regelmäßig unterdrückt, aber nach der Revolution hat die Gemeinde wieder zu den fast verlorenen Wurzeln gefunden. Die kulturellen Zusammenhänge spielen dann wieder eine Rolle für die örtliche Raumplanung.
- Die Bodenpreise in Devínska Nová Ves sind ziemlich hoch, weil es sich um einen Teil von Bratislava handelt. Dazu ist noch zuzurechnen, dass es hier ein großes Ausbaupotenzial Richtung Osten (Stadtteil Lamač) gibt und dass gerade dort jetzt eine neue riesige Entwicklung begonnen hat. Das erzeugt Druck seitens des Developers auf die lokale Raumplanung, wobei auch viel Platz für die Korruption entsteht.

Die Reibungslosigkeit bei so einem komplizierten Gebiet ist fast vorhersagbar. In Devínska Nová Ves gab es schon mehrere problematischen Punkte. Bevor bei der Ausweitung des VW-Werkes alle Erlaubnisse vorgelegt worden sind, hat VW schon begonnen zu bauen. Allerdings gab es dabei noch keine großen Auswirkungen, weil diese Ausweitung raumplanungskonform war. Genauso konnte die Gemeinde auch manche andere problematische Punkte lösen, wie der Bestand einer zehnjährigen Einkaufszentrum-Ruine, wenn es der Raumplanung entsprochen hat. Genau aus diesem Grund bleibt auch Optimismus in Sachen der Anknüpfung von Devínska Nová Ves an Bratislava mit einer Schnellbahn, weil die Eisenbahnlinie existiert und das Grundstück für eine Haltestelle der leichten Züge auch raumplanerisch geschützt ist (es ist eher nur die finanzielle und teilweise technische Frage). Was deutlich problematischer wirkt, ist die Erweiterung der Wohngebiete auf die Grundstücke zwischen dem Industriepark und dem VW-Werk. Die Raumplanung lässt es grundsätzlich zu, allerdings ist dabei zu bedenken, dass diese Grundstücke für eine Industrialisierung deutlich besser geeignet waren. Sie wurden als Industriegebiete nur deswegen nicht gewidmet, weil die Gemeinde vorher das alte Ziegelwerk revitalisieren wollte. Die Argumente gegen Industriegebiete gibt es zwar auch, aber bei einer konstanten Ausweitung der Produktion in dem Werk von VW wird es auch bald notwendig sein weitere Lieferanten anzusiedeln. Diese Lieferanten sind

grundsätzlich sehr ökologisch (Hinweis auf die neue Think Blue-Politik der VW-Gruppe), schaffen gut bezahlte Arbeitsplätze und dazu auch noch einen Cluster für Automotive, wobei auch die vorhandene Fachschule in Devínska Nová Ves erweitert werden soll. Der große Nachteil: Sie sind nicht heute dort, also die Kurzsichtigkeit gewinnt. Die nicht überlegene Erweiterung der Wohngebiete verursacht schon einige neue Probleme. Das VW-Werk hat vorerst kein Erlaubnis für ein neues Werkstor für die Lastkraftwagen bekommen, weil dieses in die Richtung von Wohnsiedlungen ausgerichtet ist. Allerdings würde dieses Tor die Distanz für die Lieferanten aus naheliegender Industriepark um 50 Prozent verkürzen. Inzwischen wurde der Eingang schon auf eine vierjährige Periode (!) zugelassen. Abgesehen davon verursacht die Erweiterung der Wohnsiedlungen in diese Richtung auch eine weitere Streuung der Gemeinde, welche schon ohnehin problematisch ist. Im Grunde genommen ist Devínska Nová Ves trotzdem ein positives Beispiel der erfolgreichen Raumplanung auf der Gemeindeebene.



Abbildung 2.11.: Devínska Nová Ves hat es geschafft: Wo früher das alte Ziegelwerk stand, befindet sich heute ein moderner Industriepark (Bild oben). Allerdings hat zwischen diesem Industriepark (auf unterem Bild links) und dem VW Werk (unteres Bild im Hintergrund rechts) ein Ausbau der Wohnungen begonnen. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Wo es eher weniger vorbildlich ausgefallen ist, sind zum Beispiel die Städte Sered' oder Košice, aber auch viele andere. In diesen Städten gibt es riesige Industriezonen, welche nur zum Teil beziehungsweise in schlimmerem Fall gar nicht mehr benutzt

werden. Dabei sind in diesen Städten neue Industriezonen auf grünen Wiesen entstanden und die Investoren werden dort angesiedelt.

Beginnend mit **Sered'** kann gesagt werden, dass nur eine gute Infrastruktur und eine geografische Nähe der alten und der neugewidmeten Industriegebiete nicht immer ausreichend sein muss. In Sered' liegen die neuen Firmen ganz in der Nachbarschaft der alten Werke. Die neuen Werke wachsen wie die Pilze nach einem Regen, die alten sind fast alle bankrott gegangen. Die Frage, warum es so ist, ist nicht so leicht zu beantworten und die bestehenden Hypothesen sind nur schwer zu bestätigen oder zu verwerfen (weil es innerhalb dieser Studie zu wenige untersuchte Fälle dafür gibt):

1. Eine Hypothese könnte lauten, dass die neu gewidmeten Industrieflächen einfach zu groß waren. Deswegen waren die neuen Investoren zu eine teurere Revitalisierung überhaupt nicht gezwungen. Diese großzügige Umwidmung hat das Positivum, dass die Investoren gekommen sind. Die andere Seite der Münze sind die verlassenen Industrieareale und ganze Gebiete, wo nur Kriminalität wächst.
2. Die Investoren sind deutlich kleiner, wobei die Werke zu groß und fast nicht zu revitalisieren sind. Die ökologische Katastrophe, welche früher als Nickelfabrik gedient hat, müsste ein potenzieller Investor wirklich sehr kostspielig sanieren. Diese Hypothese gilt allerdings nicht mehr bei der Lebensmittelfabrik, welche auch brach liegt.
3. Die Stadt hat die verlassenen Industrieareale nicht zu Eigentum gemacht, wobei die Besitzer kein Interesse an einer Lösung der vorhandenen Situation aufweisen. Diese Hypothese passt oft und nicht nur in der Slowakei, sondern an vielen Orten, wo die Raumplanung nicht stark genug ist. Sie führt zu einer „Detroitisierung“ der Industriegebiete, welche aber auch aus Sheffield, Ostdeutschland oder Italien bekannt ist (dieses Thema behandelt näher das Kapitel 4.2.2 „Detroit in Europa?“).

Vielleicht gibt es auch weitere mögliche Gründe und die Ursachen wären interessant zu kennen, um diesen Entwicklungen als Nächstes entgegenzusteuern. Im Rahmen dieses Kapitels ist es allerdings wichtiger, dass in jedem dieser drei Punkte eine gescheite Raumplanung vor allem auf der Gemeindeebene helfen könnte (beziehungsweise hätte können). Zuerst soll die Gemeinde und vielleicht auch die darüber liegende Instanz, nämlich der Kraj, genauere Kapazität für die Industrieflächen bestimmen. Die Investoren entscheiden sich anhand der Grundstückpreise, welche auch im Fall einer größeren Umwidmung niedriger sind. Dann lohnt sich plötzlich ein Kauf der alten und belasteten

Gebiete nicht mehr, trotz einem symbolischen Preis. Die Sanierungskosten sind meistens höher als die Kosten für ein neues Grundstück. Aber das ökonomische Nachdenken stellt nicht den einzigen Weg vor. Es gibt auch eine Möglichkeit, dass die Investoren außer dem neuen Grundstück auch einen Teil des alten Grundstückes in dem Nachbarareal bekommen. In diesem Fall heißt es meistens neue Parzellen zu erstellen, dennoch verteilen sich somit die Kosten auf mehrere Investoren. Manchmal beschäftigen sich die Investoren mit dem belasteten Teil des Grundstückes einige Zeit nicht, wenn aber die neue Firma prosperiert, erweitert sie sich auch auf die älteren Grundstücke. Falls die Stadt die alten Industrien nicht mehr im Besitz hat und der Eigentümer keine Aktivität aufweist, bleibt der Stadt nur Druck übrig. Dieser Druck kann durch verschiedene Spezialbesteuerung ausgeübt werden. Im schlimmsten Fall kommt auch eine Umwidmung in die Frage, was die Situation aber auch nicht viel verbessern kann, weil die Altlasten immer bleiben.

Die Gemeinde Sered' hat keine dieser Alternativen bis jetzt genutzt. Wegen einer derart großzügigen Umwidmung und Schaffung der neuen Industrieflächen kommen nunmehr die billigeren Varianten auch nicht in die Frage. Für die teureren hat die Gemeinde keine Mittel und deswegen gilt sie als weniger vorbildlich in diesem Kapitel.



Abbildung 2.12.: Industrie in der Stadt Sered': Links oben ist eine 100 Jahre alte Zuckerraffinerie abgebildet; darunter eine alte und verlassene Nickelhütte, die eine besondere Belastung für die Stadt darstellt. Die zwei Bilder auf der rechten Seite zeigen neuere Produktionshallen von anderen Firmen und das Foto unten unterstreicht den Trend alles auf einer grünen Wiese zu bauen. (Quellen: Eigenes Archiv des Autors)

Eine ähnliche Situation, doch noch ein Stück pessimistischer erlebt die zweitgrößte Stadt der Slowakei **Košice**, wo umbaut von Siedlungen eine zerfallene Magnesit-Fabrik

steht. In der Umgebung von Košice gibt es sehr viele potenzielle Industriezonen, wo sich die verhältnismäßig geringere Anzahl an Investoren sicherlich lieber ansiedeln als in der Nähe des Stadtzentrums. Die Grundstücke in dieser Gegend gehören zu den teureren und haben nur wenig Konkurrenz in der Slowakei, was die hohen Preise angeht. Der potenzielle Investor hätte hier also erstens die Grundstücke ordentlich bezahlen müssen und dann würde er auch noch die hohen Kosten der Sanierung tragen. Solch einen Investor findet eine Stadt ohne Autobahnanknüpfung auf die europäischen Autobahnnetze sicherlich nur schwer. Bis heute ist es nicht gelungen. Diese Fabrik wird höchst wahrscheinlich nie mehr der Industrie dienen, viel wahrscheinlicher ist die Umwandlung in ein Businessviertel, wenn die Preise der Grundstücke weiter wachsen und wenn die Stadt Košice größere ökonomische Prosperität erlebt. Und wie sieht es mit der Raumplanung in diesem Fall? Mit einer Umwidmung auf eine andere Nutzungsart hat sich nach Angaben der Interviewten noch niemand beschäftigt. Angeblich kommt es in Frage, wenn jemand so ein Projekt als Investor oder Developer vorlegt. Die Frage, ob es ohne Initiative der Stadt irgendwann von alleine passieren kann, hat niemand beantwortet. Wer würde sich schon die Sorgen und mehr Arbeit mit so einem komplizierten Projekt machen?



Abbildung 2.13.: Zerfallene Magnesit-Fabrik in Košice. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

In der Gemeinde **Bánovce nad Bebravou** läuft es etwas optimistischer ab. Die Stadt hat eine 60-jährige Tradition in schwerer Automobilindustrie (Lkw und spezielle militärische Fahrzeuge) und sie hat auch Tradition in der Textilindustrie. Das riesige Lkw-Werk Tatra und das Textilwerk von Zornica erlebten nach der Revolution Probleme, Tatra auch dank der wilden Privatisierung. Beide Werke funktionieren allerdings weiter, obwohl Tatra nach dem Bankrott heute Tanax heißt und von den ehemaligen 5.000 Angestellten nunmehr 350 beschäftigt. In dem riesigen Areal (1,6 x 0,5 km) wurden nach Vereinbarung auch andere Firmen angesiedelt. Maschinenbau, Verarbeitung von verschiedenen Metallen und Herstellung der Metallprodukte hatten in der Stadt eine gute Basis (sogar auch mit einer Fachschule) und so war es gar nicht schwer, neue Investoren für die von Tanax nicht brauchbaren Teile der Fabrik zu finden. Besonders wichtig war dabei, dass die Stadt die anderen Flächen nicht so wild und zu großzügig umgewidmet hat. Das auf der grünen Wiese errichtete Werk der Firma Hella (hintere Scheinwerfer für verschiedene Automarken) hat nur einen begrenzten Platz bekommen. Die Nachbarfabrik Gabor

(produziert Schuhe einer höheren Qualität) hat zwar ein bisschen mehr Platz, weil sie auf älteren Industriezonen die Produktion vorgesetzt hat, allerdings ist auch da der Platz sehr knapp. In beiden Fällen war die Entscheidung der Gemeinde ganz legitim: Die Fabriken passen gerade hinein und müssen so effektiv nachdenken. Auf der anderen Seite hat die Gemeinde gezeigt, dass man auf der grünen Wiese zwar bauen darf, allerdings gibt es dann auf dem Brownfield von Tanax doch etwas mehr Platz zum Atmen. Der Firma Tanax hilft es in den schweren wirtschaftlichen Zeiten und die Stadt hat eine Sorge mit dem riesigen Industrieareal weniger. Mit dieser gescheiterten Planung erzielt Bánovce nad Bebravou gerade eine erfolgreiche Erhaltung der Strukturen in der Stadt, welche sonst in tiefsten Problemen stecken konnte.

In der schon vorher erwähnten Stadt **Martin** ist die Situation im Vergleich zu Bánovce nad Bebravou doch unterschiedlich, jedoch bemüht sich die Stadt um das selbe Resultat. Ähnlichkeiten liegen in der Ausgangssituation: In Martin gibt es auch eine bankrotte Riesenfabrik, welche schon im vorherigem Kapitel erwähnt wurde – ZŤS Martin (Schwermaschinenbau Martin). Unterschiede liegen aber in dem Ausmaß der umgewidmeten Industriegrundstücke, welche einem erfolgreichen Industriepark zugrunde lagen. Martin hat also jetzt nur die beschränkten Möglichkeiten, raumplanerisch irgendwas mit dem Areal zu machen. Deswegen versucht es die Stadt auf andere Weisen, welche deutlich mehr kosten, unsicher sind und auch viel länger dauern. Das Areal beginnt mit dem neuen Investor nur in diesem Jahr etwa mehr an Interesse zu gewinnen. Der Weg ist aber noch sehr, sehr lang und zeigt nur, dass die sorgfältigen Überlegungen bei der Raumplanung nicht zu vernachlässigen sind. Eher umgekehrt, sie sind besonders wichtig.²⁶

²⁶ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen und ebenso wurden auch die Einwohner der Regionen befragt.



Abbildung 2.14.: Trotz einem unheimlich großen Angebot an alten Industriehallen, wird in neuem Industriepark in Martin weiter auf der grünen Wiese ordentlich nachgebaut. (Quellen: RED Real und eigenes Archiv des Autors)

2.4. Grenzüberschreitende Abhängigkeiten

2.4.1. Reichweite der produzierten Güter

Weil der Markt in der Slowakei so klein, fast unbedeutend ist, zeigt sich die Reichweite der produzierten Güter als der wichtigste Faktor für die Überlebensfähigkeit einer Industrieregion. Dabei müssen nicht alle Werke gleich Produkte mit einer hervorragenden Reichweite produzieren. Es genügt, wenn das Endprodukt, welches das Land aus den Pforten eines anderen Produzenten verlässt, diese Reichweite hat. Beispiel dafür sind die großen, teuren und komplizierten SUV-Modelle, die in dem VW-Werk in Bratislava gebaut werden. Diese haben eine hervorragende Reichweite, da mehr als 30 Prozent der Produktion in Asien enden. Die Fahrzeuge sind so kompliziert und der Preis für eine schlechte Qualität wäre so groß, dass sie sicherlich nicht in den Staaten mit billigster Arbeitskraft produziert werden dürfen. Diese globale Reichweite lässt sich nun

aber auch auf die Lieferanten der einzelnen Komponenten übertragen. Die Produkte, wie die Motorblöcke oder Ledersitze, haben sicherlich keine große Reichweite. Eigentlich sollten sie nur so nahe zu dem Montagewerk liegen wie möglich. In das Fahrzeug eingebaut, bekommen sie allerdings schon den Vorteil der globalen Reichweite. Und diesen Vorteil hat etwa die Hälfte der in der Slowakei erstellten Güter – die Slowakei ist ein klares Exportland. Laut diesem Paradigma ist es sehr gut, dass in der Slowakei sowohl die Endproduzenten als auch die Lieferanten in der zweiten Hälfte der Neunziger-Jahre angesiedelt wurden. Die Cluster mit einer globalen Reichweite tragen zu einer Stabilität der Industrieregionen meistens bei, weil sie unter den lokalen Krisen deutlich weniger leiden (Vergleich: Kalifornische Weinproduktion, Maschinenbau-Cluster von Stuttgart, Computerhersteller in Taiwan).

Auf der anderen Seite kann diese Reichweite auch der Feind der teuren Regionen sein, indem die Produktion auch von den billigeren Regionen die globalen Märkte fast genauso gut erreichen kann. In dem Fall müssen die Regionen auch weitere Faktoren in Betrachtung nehmen und zwar die Vorteile, welche sie dem Investor anbieten können. In den europäischen Regionen ist es meistens die Flexibilität und Qualität.

Im Punkt Qualität gilt, dass je teurer ein Produkt ist, desto unwichtiger sind die Arbeitslöhne im Vergleich zu den Kosten für eine schlechte Qualität. Zum Beispiel: Aus einer Linie im VW-Werk in der Slowakei kommt alle zwei Minuten ein Fahrzeug mit dem durchschnittlichen Verkaufspreis von über 50.000€. Falls nur ein Prozent der Fahrzeuge nach der Produktion als nicht verkäuflich bezeichnet werden, würde das sechs bis sieben Fahrzeuge im Preis von 300.000 bis 350.000 Euro täglich heißen. Die ganze Problematik ist viel breiter und dieses Beispiel hat nur demonstriert, dass der Arbeitslohn nicht immer der bedeutendste Faktor sein muss.

Im Punkt Flexibilität geht eher um die Kosten der Materialvorräte, um Kosten der fertiggestellten Güter und um die schnellen Lieferungszeiten von den angeforderten Produkten zu den Kunden. Die Flexibilität stellt zum Teil ein Gegenteil der Reichweite dar und zeigt, dass die effektiven Werke in den „teuren Ländern“ auch mit der billigen Massenproduktion konkurrieren können. Dafür gibt es viele Beispiele, jedoch ist eines aus der globalen Ebene hervorragend. Es handelt sich um ein Beispiel aus der Paradedisziplin der Massenproduktion – der Textilindustrie. Der spanische Konzern Inditex verfolgt eine Strategie, indem er die Bekleidung nur als eine Ware mit geringerer Reichweite hält. So werden die meisten Bekleidungsserien in der Nähe von Verkaufsorten produziert. Nur die so genannten „High Runners“, also die Modelle, welche mehrere Saisons hintereinander in großen Volumen verkauft werden und meistens deutlich billiger sind, werden auch aus weiterer Entfernung transportiert. Die Marken wie ZARA, Stradivarius oder viele andere,

die zu diesem Konzern gehören, haben also am Ende der Saison verhältnismäßig geringere Verluste an abgeschriebenen Lagervorräten als die Marken der anderen Produzenten. Inditex kann sehr flexibel an die Anforderungen der Kunden reagieren und innerhalb von wenigen Tagen kann er die angeforderten Modelle von den naheliegenden Fabriken in die Geschäfte bringen. Wenn sich von einem Modell zum Beispiel nur die Größe XXL besonders gut verkauft, reagieren die naheliegenden Werke flexibel und ein Produzieren nur diese Größe. Nach eigenen Angaben dauert es gerade 3 Wochen von Entwurf eines neuen Modells bis zur Distribution. Diese Flexibilität wäre bei der Produktion zum Beispiel in Indien, China, Indonesien oder Bangladesch ist nicht möglich. Bei der Verhaltensweise müssten die anderen Marken zuerst fast zwei Jahre vorher die Modelle entwerfen. Abgesehen von den Produktionszeiten für die weltweiten Volumen müssen dann diese Mengen irgendwie in die Absatzmärkte transportiert werden. Und auch die billigsten Transporte mit den Schiffen kosten und dauern etwas – deswegen werden die Schiffe mit Lieferungen im Durchschnitt nur zweimal pro Saison ausgeschickt. Im Endeffekt bleiben den traditionellen Marken am Ende der Saison 30 Prozent der Vorräte übrig, weil die Geschäfte am Ende der Saison nicht leer bleiben dürfen; weil sich manche Modelle, Farben oder Größen überhaupt nicht verkauft haben; weil die Geschäfte einfach zu viel bestellt haben und so weiter. Abgesehen davon können diese Marken einen geringeren prozentuellen Anteil der Kunden befriedigen, weil sie oft nicht die richtige Größe rechtzeitig haben. Inditex wurde mit dem unterschiedlichen Zugang zur Reichweite der Güter und zur Flexibilität zu dem erfolgreichsten Konzern in der Textilindustrie.²⁷ Der spanische Gründer, Amancio Ortega Gaona, gehört seit fünf Jahren zu den zehn reichsten Menschen der Welt.²⁸ (Ferdows, Lewis, Machuca, 2004)

²⁷ Im August 2012 war Inditex das teuerste Unternehmen Spaniens, ungefähr so teuer wie die Bank Santander und teurer als Telefonica.

²⁸ In Listen der reichsten Menschen der Welt sowohl nach Bloomberg als auch nach Forbes.

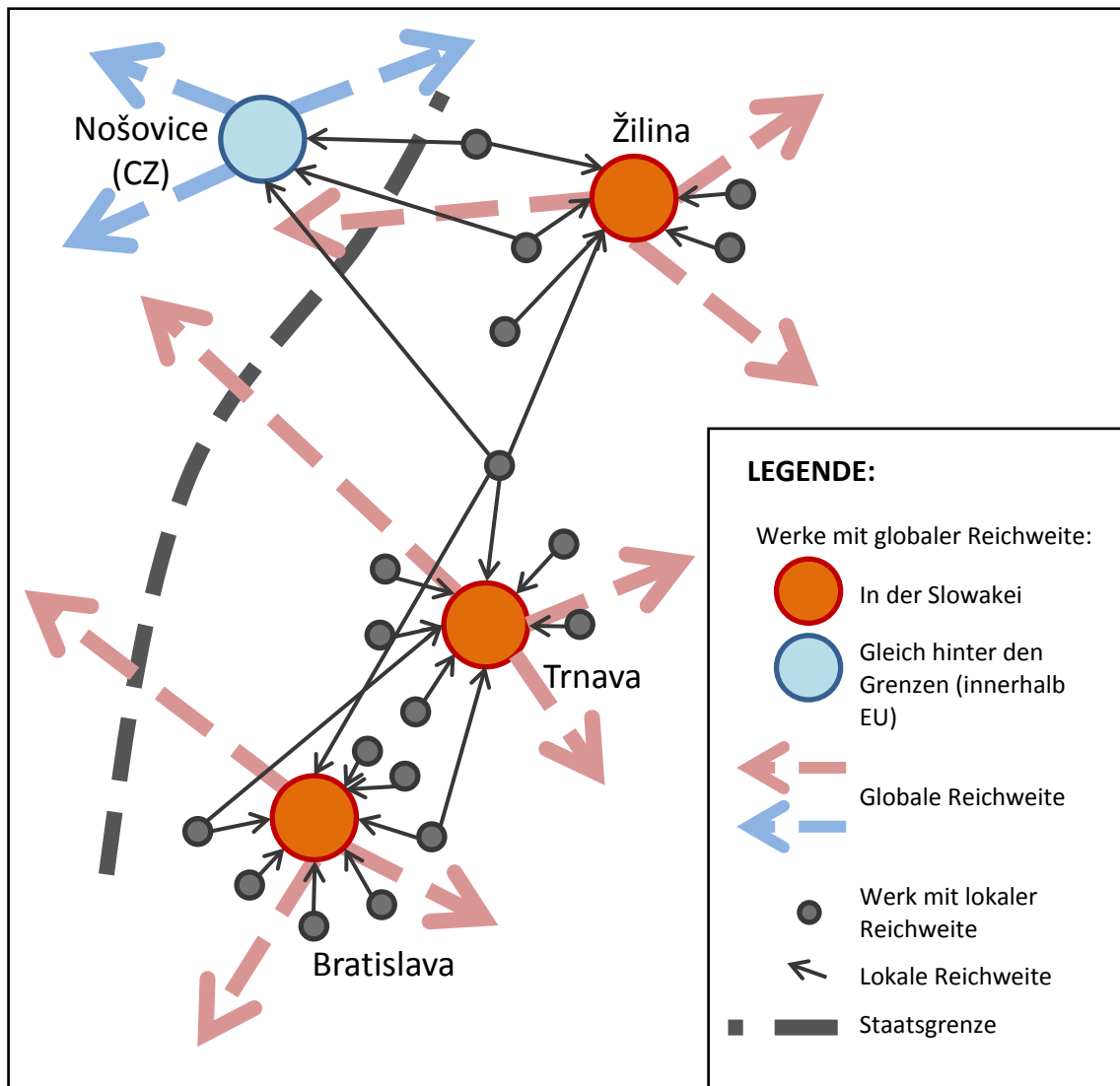


Abbildung 2.15.: Eine schematische und sehr vereinfachte Darstellung der Lieferantenkettten in Automotive soll zeigen, dass viele Werke nur lokale Reichweite der Produkte haben, jedoch in der Form vom Endprodukt auf den globalen Märkten verkauft werden (Quelle: Entwurf des Autors).

Die Flexibilität kann also eine bedeutende Rolle spielen und hängt ort nicht nur mit den Wirtschaftsprozessen zusammen, sondern auch mit richtiger geografischer Abgrenzung der Reichweite. Gerade in der Textilindustrie findet man in der Slowakei manche Beispiele von Firmen, welche in der Slowakei produzieren und in der Slowakei oder nur in den naheliegenden Staaten auch die Produkte verkaufen. Die Tradition für Textilindustrie ist in der Slowakei ausreichend. Leider haben sich die meisten Werke ganz anders verhalten, indem sie keine funktionierenden Netzwerke mit den Verkäufern gebaut haben und bei einer Massenproduktion geblieben sind. Es handelte sich wahrscheinlich auch um ein Erbe der sozialistischen Planwirtschaft. Diese Firmen müssten dann mit der Konkurrenz aus Asien kämpfen und haben eindeutig verloren. Beispiel dafür sind: OZETA Trencin, Hedva Handlova, Schuhfabrik von Bata in Partizanske, Schuhfabrik Jas in Bardejov, und viele mehr. Dabei gibt es in der Slowakei auch Firmen, welche sich als

überlebensfähig gezeigt haben: Schuhfabrik Gabor in Banovce, Schuhfabrik Ecco in Martin, LWS in mehreren Gebieten der Slowakei. Meistens handelt es sich allerdings um neue Fabriken, welche die Existenz gleich vom Anfang an mit der Flexibilität verknüpft haben.

Abgesehen von der Textilindustrie gibt es jede Menge von Beispielen, welche genau anhand derselben Rahmenbedingungen von Qualität und Flexibilität funktionieren können. Überall dort, wo die Kunden eine hohe Variabilität der Produkte (Stichwort Customizing) oder kurze Lieferzeiten verlangen und überall dort, wo die Kunden eine hohe Qualität erwarten, kann sich die lokale Industrie durchsetzen. Das ist wohl eine gute Nachricht, allerdings sollte nicht übersehen werden, dass die oben beschriebene Flexibilität die maximale Größe des Werkes in eine Relation mit den umliegenden Regionen setzt. Weiterhin verlangt sie auch die Lieferanten der Rohstoffe in der Reichweite des Werkes oder eine logische Clusterung der Werke mit gleichen Lieferanten, welche dann in die Region aus größerer Entfernung liefern können.

2.4.2. Auslandsinvestitionen als bestimmender Faktor

Der Aufschwung bei der Industrialisierung, welcher nach dem Jahr 1998 begonnen hat, war ausschließlich exogen bedingt. Die ausländischen Investoren kamen in die Slowakei mit einer Geschwindigkeit, welche in der ganzen Welt eine Verwunderung hervorgerufen hat. Auslöser waren die neo-liberalen ökonomischen Reformen der beiden Regierungen von Mikuláš Dzurinda. Hauptsächlich die Steuerreform, die eine gleiche Einkommenssteuer in der Höhe von 19 Prozent für alle eingeführt (sogar auch Mehrwertsteuer war 19 Prozent) und die auch die Versteuerung von Dividenden abgeschafft hat, wirkte als Einladungsbrief für alle Investoren.

Der erste große Investor in der Slowakei war Volkswagen. Der Konzern VW kaufte in frühen Neunziger-Jahren die kaum funktionierenden Automobilwerke von Bratislava. Gleich danach hat hier die Produktion von Autos in einer größeren Zahl begonnen. Mit VW sind dann auch die Lieferantennetzwerke in die Westslowakei gekommen. Insgesamt handelte sich damals um schätzungsweise 20.000 Arbeitsplätze, welche durch die Investition von VW geschaffen wurden. Im Jahr 1999 hat VW in manchen Monaten bis zu zehn Prozent Anteil an Slowakischem BIP erzeugt.²⁹ Dieses zeigte nicht nur, wie wichtig diese Investition war, sondern auch in wie katastrophal die Situation in der damaligen slowakischen Industrie war. Diese war katastrophal nicht nur wegen dem Zusammenbruch nach der Wende, sondern eher wegen der autoritären und klientelistischen Regierung von Vladimír Mečiar. Im Vergleich zu anderen Nachbarstaaten hat sich die slowakische Wirtschaft damals deutlich langsamer entwickelt und die

²⁹ Damalige Angaben von Volkswagen Slovakia, a.s.

Industrie ist fast ausgestorben. Die Investoren hielten zwar Mitteleuropa für eine sichere Region, haben die Slowakei aber leider ausgenommen. Und VW als einziger großer Investor hatte damals so eine starke Position, dass die slowakische Krone während dem zweiwöchigen Werksurlaub von VW im Sommer immer devalvierte.

Nach der Änderung der Regierung 1998 und nach der schon genannten Steuerreform kamen auch weitere Investoren. Die Slowakei gehörte plötzlich auch zu den stabilen Staaten, konnte eine interessante geografische Position, billigere, aber gut gebildete Arbeitskräfte, benevolente Gesetze, genug Raum und dazu noch die geringere Besteuerung anbieten. Um die Jahrtausendwende hat sich VW für weitere große Investitionen entschieden (neues Werk in Martin gebaut und Werk in Bratislava stark erweitert) und die anderen Autohersteller wollten auch in diesem Land investieren. 2003 fing die Produktion im PCA Peugeot-Citroen im neuen Werk in Trnava (deutsch Tirnau) an und im Jahr 2007 kam ein weiteres Automotive-Werk von Kia in Žilina auch dazu. Die Slowakei ist zu einem Begriff in der Pkw-Produktion geworden mit den meisten produzierten Pkw pro Einwohner in der Welt. Heute wird geschätzt, dass die Automobilindustrie mehr als 100.000 Menschen in der Slowakei direkt oder indirekt beschäftigt.

Außer Automotive haben sich weiterhin auch andere Industriesektoren in der Slowakei etabliert. Eine bedeutende Rolle spielen auch die Energetik, Chemische Industrie, Metallurgie und Holzverarbeitung (in diesen Kategorien investierten die ausländischen Firmen meistens in die schon vorhandenen Fabriken, welche sie gekauft haben), weiter die elektrotechnische Industrie, sonstiger Maschinenbau, Textilindustrie inklusive Lederprodukte und Lebensmittelherstellung (in diesen drei Kategorien wurden oft ganz neue Firmen gegründet). Die gesamte Struktur sah im Jahr 2010 so aus, dass die Maschinenbau- und Automobilindustrie (leider zusammengefasst in den Statistiken) mehr als 30 Prozent der Erlöse gemacht haben. Es folgten der Reihenfolge nach: Energetik, Elektrotechnik, Chemie, Metallurgie, Lebensmittelherstellung, Holzverarbeitung mit Zellulose und Papier. Für die ganze Übersicht ist auch interessant, dass in den größten 100 Firmen in der Slowakei gerade 61 industriell waren, wobei unter den zehn Größten die ersten neun industriell waren.³⁰ Aber noch wichtiger im Rahmen dieses Kapitels ist das ausländische Kapital. Von den 61 größten slowakischen Industrien waren genau 34 (mehr als 50 Prozent) von ausländischen Investoren neu gegründet nach 1989. Weitere 18 waren die traditionellen Betriebe und Fabriken, welche von ausländischen Investoren abgekauft wurden und dann mit massiven Investitionen unterstützt oder entwickelt. Nur

³⁰ Größe gemessen nach Umsatz; ohne Finanzsektor.

neun der 61 Fabriken sind auch heute noch in slowakischen Händen, wobei aber eine dieser Fabriken schon im Konkurs steht.

Es ist deutlich, dass es den Firmen mit ausländischem Kapital und vor allem modernen Technologien oder Know-how besser geht. Produkte dieser Firmen sind zu mehr als 70 Prozent für den Export bestimmt, wobei die bedeutendsten Absatzmärkte in Deutschland, Österreich, USA, Italien, Frankreich, Tschechischer Republik und in der letzten Zeit auch in China sind. Dank einer breiten Palette von ausländischen Investoren entwickelt sich auch eine gesündere und konkurrenzfähigere Wirtschaft in der Slowakei. Auch die Absatzmärkte sind deutlich besser verbreitet als sie es während des Sozialismus waren. Die Absatzmärkte entsprechen auch ziemlich genau der Herkunft der Investoren, wobei die Investoren nur ziemlich schwer einer Herkunft zuzuordnen sind. Die koreanischen Marken liefern die Produktion nicht nach Hause, sondern verkaufen die Produkte meistens in Europa. Zu Hause produzieren sie für eigenen Gebrauch die Modelle, welche die Slowakei überhaupt nicht kennt. Deswegen erschien Korea auch nicht unter den wichtigsten Absatzmärkten – es ist für die Slowakei eigentlich kein ordentlicher Absatzmarkt.

Die ausländischen Investoren bringen aber sehr oft viel mehr als nur die eigentliche Investition: neue Arbeitskultur,³¹ Produktivität, ökologischere Produktion und Prozesseffektivität. Weiter kamen mit Investoren auch verschiedene legitime Anforderungen an die Gemeinden, Regionen und höhere territoriale Einheiten. Und auch die durchschnittlichen Löhne haben sich mit den Investitionen nach oben bewegt.

Bemerkung: Auf die Darstellung der Auslandsinvestitionen in einem typischen Balkendiagramm anhand der Investitionsvolumen und Herkunftsstaaten wird in dieser Arbeit bewusst verzichtet. Grund dafür ist die geringe Validität der Datenunterlagen seitens des Statistischen Amtes und der Agentur SARIO: mehrere Jahren wird die Liste von den Niederlanden angeführt, wobei hinter diesen Investoren meistens die slowakischen Firmen stecken, welche somit die niedrigeren Steuern in den Niederlanden (aber auch in Zypern und anderswo) und die Stimuli für Auslandsinvestoren ausnutzen. (Sloboda, 2006; Statistischer Amt der Slowakischen Republik, 2011)

³¹ In diesem Punkt zeigen sich leider manche asiatischen Firmen eher problematisch. Dieses Thema liegt allerdings abseits der zu behandelnden Forschungsthemen und eignet sich eher für die Kulturologie, beziehungsweise Arbeitspsychologie oder Arbeitsrecht besser.

3. Alte Industrie – neue Ansätze

Die früh industrialisierten Staaten und Regionen der Welt wurden schon vor mehr als 50 Jahren mit der Problematik der Revitalisierung von alten Industriegebieten konfrontiert. Dabei wurden verschiedene Ansätze entwickelt, welche mehr oder weniger erfolgreich funktionieren. Die meisten Ansätze sind also in globaler Betrachtung nicht neu, sie sind neu eher in slowakischen Verhältnissen. Dieses Kapitel soll näher erläutern, welche Wege die alten Industriegebiete in der Slowakei gehen können. Es beschreibt anhand mehrerer Beispiele die Ansätze der Regionalentwicklung, welche in der Slowakei zu finden sind. Es handelt sich vor allem um folgende:

- Verwandlung der alten Industriegebiete in eine touristisch attraktive Kulturlandschaft;
- Rekultivierung der Industriegebieten auf verschiedene Weise, indem die primär industrielle Funktion verloren geht;
- Modernisierung der Industriegebiete ohne die primäre industrielle Funktion zu verlieren;
- Strukturelle Umwandlung auf der regionalen Ebene, indem die ganze Region und nicht nur die Gebiete auf lernende Regionen transformiert werden.

Es gibt auch weitere Ansätze, die in der Welt im Rahmen der Regionalentwicklung hinsichtlich alter Industriegebiete entwickelt wurden, die findet man aber in der Slowakei nur sehr selten oder gar nicht. (Gajdoš, 2005; Lobrer, 2006; Tvrdoň, 2002)

3.1. Kulturlandschaft als Magnet für die Touristen

Viele touristische Destinationen werden derzeit nicht mehr wegen anthropogener Schönheit, sondern gerade wegen Kulturlandschaften ausgesucht. Und dazwischen erscheinen zwar noch nur ganz selten, jedoch immer öfter auch die Industrielandschaften. Weltweit berühmte Beispiele dafür sind in Großbritannien zu finden: das Netzwerk der Kanäle (Channel), die Londoner Docks (Docklands) oder Llangattock in Wales (ältere Bergbauggebiete entlang einer Schichtstufe). Auch in anderen Ländern gibt es die Industrielandschaften, welche schätzenswert und touristisch attraktiv sind. Deutschland und die USA haben schon die ersten Schritte unternommen um diese Landschaften den breiteren Massen aus ganzer Welt zu präsentieren.

Öfters werden allerdings nicht ganze Landschaften, sondern nur die Gebäude, Bauten oder bestimmte Areale geschützt und als Sehenswürdigkeiten präsentiert. Davon gibt es schon auch in der Slowakei sehr viele Beispiele. Sie sorgen auch für eine sehr emotionale Diskussion. (Nevell, 2008)

3.1.1. Schätzenswerte Industrielandschaften

Schätzenswerte Industrielandschaften entstehen meistens nur als Nebenprodukte der Industrialisierung. Die größten Auswirkungen auf die Landschaft haben zwei Typen der Industrie, nämlich Energetik und Bergbau. Diese werden dann meistens auch für die Umwandlung der natürlichen in eine Kulturlandschaft verantwortlich. Ob diese dann wirklich für schätzenswert gehalten werden, hängt von mehreren Faktoren und von der Charakteristik der neuen Landschaft ab.

Die älteren der zwei genannten Kategorien sind die Kulturlandschaften, welche als Nebenprodukte der **Bergbau** entstanden sind. Die Slowakei hat in diesem Bereich mehrere geschützte Regionen, wobei die wohl berühmtesten Banská Štiavnica (Schemnitz oder auch Scheibitz), Kremnica (Kremnitz) und Špania Dolina (letzter deutscher Name: Herrengrund) sind. Die erste genannte Stadt gehört zum Weltkulturerbe und befindet sich auf der UNESCO-Liste ab dem Jahr 1993. Die anderen zwei bemühen sich mit weiteren drei Bergbaustädten auch um einen Antrag, wobei sie alle sechs zusammen als eine Region mit höchster Dichte an Bergbaustädte präsentieren wollen. Die typischen Merkmale der Landschaftsveränderung in den Bergbaugemeinden sind die Stollen, Schutthalden, Teiche beziehungsweise andere Wasserwerke und die Nivellierung des Terrains. Schätzenswert ist dabei vor allem das Alter dieser Erscheinungen. Neuere Bergbaustädte oder Orte werden nur sehr selten für schätzenswert gehalten



Abbildung 3.1.: Schutthalde in Špania Dolina ist mehr als 100 Jahre alt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

(stattdessen eher für eine ökologische Katastrophe). Das ist auch der Fall von **Špania Dolina**, wo die riesigen Schutthalden die Landschaftsszenerie des kleinen Dorfes so ergänzen, dass diese Gemeinde für das malerischste Dorf in der Slowakei gewählt wurde.

Wasserwerke in dieser Gemeinde waren bis über 35 km lang und ein heutiger Teil der Gemeinde, ehemalige Bergbaugemeinde Piesky (Sandberg)³² ist mit dem Ortskern durch einen Bergbaustollen verbunden.

Die Landschaft in der Gemeinde **Kremnica** veränderten die Menschen nicht so stark wie die in Špania Dolina, dennoch bemerkenswert. Abgesehen von den Wasserwerken, Stollen und der Nivellierung gibt es hier allerdings das älteste Münzenpresswerk der Welt, das bis heute funktioniert. Es heißt also, dass sich die ganze Stadt dank dieser Industrialisierung (zuerst nur als Handwerker- und Bergbaustadt, ab 1850 als teilweise industrialisierte Stadt) entwickelt hat. Vor allem das Ausmaß der Nivellierung von hügeligem und sehr unruhigem Terrain macht diese Stadt einzigartig, obwohl es die Besucher gar nicht bemerken müssen.



Abbildung 3.2.: Kremnica - eine traditionelle Bergbaustadt mit deutscher Minderheit. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

In der Stadt **Bánska Štiavnica** kommen die natürlichen Bedingungen an die erste Stelle. Die Altstadt liegt nämlich in einem zur Hälfte abgetragenen Stratovulkan, was eine weltweite Rarität ist – die inneren Bereiche eines Vulkans werden nie in Kulturlandschaft und sogar in eine Stadt umgewandelt. Dazu kommt noch der Fakt, dass der Bergbau in Bánska Štiavnica der modernste der Welt war und eigentlich als Erster den Schritt zur Industrialisierung schaffte.³³ Diese verlangte auch die modernsten Methoden zur Umwandlungen der Landschaft für die eigenen Zwecke. So wurden auch die Teiche von Bánska Štiavnica errichtet. Diese dienen heute auch als ein beliebter Erholungsort für die

³² Seit dem Jahr 1953 ist diese Ortschaft unbewohnt, die Häuser wurden assaniert.

³³ Erster Einsatz von verschiedenen Methoden: Erwärmen der Gesteine mit Feuer, Nutzung der Pferde in unterirdischem Bereich, aber vor allem die weltweit erste Nutzung von Sprengstoffen, die eigentlich die Industrialisierung von Bergbau hieß.

ganze Slowakei und auch für die Touristen aus dem Ausland. Entlang dieser Teiche hat sich mit der Zeit ziemlich schnell eine naturnahe Landschaft gebildet, was die Besucher für romantisch halten.

All die genannten Beispiele haben einige Sachen gemeinsam: Sie sind schon älter; die Spuren der industriellen Produktion haben sich in das naturnähere Aussehen umgewandelt; sie sind die Folgen einer frühen Industrialisierung, welche heute im Zusammenhang mit Prosperität erinnert werden (obwohl die historischen Quellen auch anderes schildern); sie haben deutsche Wurzeln; und der Bergbau ist stillgelegt worden. Eine ähnliche Entwicklung kann bei den anderen Industriegebieten nur schwer erreicht werden.

Trotzdem existiert gleich auch in der Slowakei ein Beispiel, welches sich im Zusammenhang mit Bergbau zu einer schätzenswerten Kulturlandschaft derzeit entwickelt. Es handelt sich um die Gemeinde **Koš**, welche als Bergbauschäden-Gebiet teilweise ausgesiedelt wurde. Die untergrabenen Gebiete dieser Gemeinde und die naheliegenden Felder sind wegen **Bodeneinsenkungen** für das dauerhafte Wohnen einfach zu gefährlich. An der anderen Seite dürfen sich hier die Menschen frei bewegen oder den Boden landwirtschaftlich nutzen, bevor sich die großen Teile in ein Absenkungssee umwandeln. Dieser See kann nachher der Natur überlassen werden, wobei neue Biotope eigentlich anthropogen sein werden. Beispiele dafür findet man in der Tschechischen Republik, nämlich im Gebiet von Karvinsko (siehe auch das Bild 3.4.). Ein bisschen ähnlich, aber doch ein bisschen anders ist auch ein Teich namens Konstantin in der naheliegenden Gemeinde Handlová entstanden. Dort wurde ein Bergbaugraben überschwemmt und nun gilt er als ein ausgesuchter Erholungsort. Dieser Teich wird schon als Teil einer schätzenswerten Landschaft gehalten, obwohl es sich hierbei nur um einen kleinen Teil der sonst natürlichen Landschaft handelt.



Abbildung 3.3.: See in der Gemeinde Koš ist die Folge einer kontinuierlicher Bodeneinsenkung des untergrabenen Gebietes. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 3.4.: Das Gebiet Darkovské moře (das Meer von Darkov) in der tschechischen Bergbauregion Karvinsko wird schon zur Erholungszwecken genutzt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 3.5.: Überschwemmter Bergbaugraben im Naturschutzgebiet nahe zur Stadt Handlová wird heute Teich Konstantin genannt. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Auf demselben Prinzip funktionieren eigentlich viele der Tagebaugruben – falls nicht mehr benötigt, bleiben sie mit Wasser überflutet und bilden die Seen. Allerdings gibt es in der Slowakei keine, welche als eine schätzenswerte Industrielandschaft zu bezeichnen wären mit der Ausnahme des **Schottertagebaus**. In dem Fall handelt es sich meistens um den Abbau wegen Errichtung einer Verkehrsinfrastruktur (früher Eisenbahn,

heute eher Autobahnen). Dieser Schottertagebau hat einen großen Vorteil, weil er schnell von der Natur übernommen wird. Das wohl älteste und bekannteste Beispiel findet man in der Stadt Senec unter dem Namen Slnečné Jazerá (Sonnenseen). Diese entstanden im Jahr 1845 beim Bau der Eisenbahnstrecke Bratislava–Trnava–Sereď. Seit 1919 werden sie für Erholungs- und Rekreatiionszwecke benutzt. Ähnliche Seen, jedoch mit kürzerer Geschichte und weniger ausgebaut, gibt es auch in anderen Regionen der Slowakei. Nennenswert und sind vor allem die Seen von Komjatice, Ivánka pri Nitre, Rudava (bei Malé Leváre), Šaštín und Zelená Voda (bei der Stadt Nové Mesto nad Váhom). Der neuste oder derzeit aktivste ist der Schottertagebau zwischen den Gemeinden Mengusovce – Batizovce – Svit, welche für den Bau der Autobahn in der Nordslowakei errichtet wurde. Auch diese Seen sollen dann den Erholungszwecken dienen, denn sie liegen gleich unterhalb des Hohe Tatra-Gebirges. Aber trotz eines relativ jungen Alters ist schon deutlich, dass diese Seen nicht mit einer Absicht der besseren zukünftigen Nutzung entstanden, obwohl es Beispiele dafür schon länger gibt. Musterbeispiel ist die belgische Stadt Gent mit mehreren Seen (nennenswert sind vor allem Blaarmeersen und der Watersportbaan).



Abbildung 3.6.: Das See nach Schottertagebau in Gemeinde Komjatice. (Quelle: Albert Ross)



Abbildung 3.7.: Die Seen in Senec wurden nie der Natur überlassen und dienen als ein beliebter Erholungsort nahe zu Bratislava. (Quelle: <http://www.slnecejazera.eu/sk/jazera/slnece-jazera-dnes.html>; Stand 25.4.2012)

Eine weitere Kategorie, die auch meistens mit Wasser zusammenhängt, sind die **Kraftwerke**. Es gibt drei Möglichkeiten, wie diese die Kulturlandschaft prägen können. Erste ist die systematische Zerstörung beziehungsweise Kontaminierung der Natur, welche allerdings überhaupt nicht schätzenswert ist. Zweitens können es die Silhouetten der Kraftwerke oder der Windräder sein, welche schon in manchen Regionen außerhalb der Slowakei zu den Trademarks der Regionen oder Städte geworden sind (z. B. alte Kraftwerke von London oder das Polnische Kraftwerk Dolna Odra im Hintergrund des Nationalparks Unteres Odertal). In der Slowakei gibt es jedoch solche Beziehungen nicht und Kraftwerke werden nicht zum Trademark.

Wasserkraftwerke spielen im Vergleich zu den zwei vorher genannten Möglichkeiten eine deutlich wichtigere Rolle, was die touristische Attraktivität angeht. Manche haben sich mittlerweile auch in schätzenswerte Teile einer Region umgewandelt. Im Vergleich zum Beispiel zu Österreich gibt es in der Slowakei keine Wasserkraftwerke im Hochgebirge. Dafür gibt es mehrere Kraftwerke in breiteren Tälern und sogar in den Ebenen. Diese beeinflussen die Landschaft sogar großflächiger, weil sie sich über mehrere Quadratkilometer verbreiten. Die größten so entstandenen Wasserflächen sind hinten folgenden Dämmen (Name des Flusses im Klammer): Čunovo/Gabčíkovo (Donau), Oravská priehrada (Orava), Zemplínska Šírava (Laborec), Ružín (Hornád), Liptovská Mara (mit weiteren 22 Kraftwerken auf dem Fluss Váh). In der Slowakei gibt es laut Angaben 55 Wasserwerke, allerdings nicht alle davon sind zugleich auch Kraftwerke. Diejenigen, die als Kraftwerke konzipiert wurden, können auch zu der Industrie (Energetik) zugerechnet werden. Abgesehen von der Produktion von Strom wurden sehr viele dieser Wasserwerke wegen der Industrie errichtet, weil viele Industrietypen konstante Mengen an Wasser brauchen. Bei der Errichtung kam aber zu signifikanten Veränderungen der Landschaft.

Ökologische Aktivisten weisen darauf hin, dass die Veränderungen alle negativ waren. Trotzdem können manche dieser Landschaften als touristische Magneten wirken. Das allerbeste Beispiel dafür stellt das junge **Wasserkraftwerk Čuňovo/Gabčíkovo** dar, welches ökologisch höchst umstritten ist. Für schätzenswert werden allerdings die Veränderungen in der Landschaft gehalten, welche von Menschen für Erholungszwecke und Freizeitaktivitäten genutzt werden können. Also die Ökologie spielt in dem Fall keine besondere Rolle, aber die Multifunktionalität macht das Wasserwerk interessant:

- 120 km neue Radwege wurden geschaffen;
- mehrere Häfen für private Schiffe entstanden;
- Windsurfing und andere Wassersporte werden hier betrieben;
- naturnahe Schlupfe für Fischer und Fotografen befinden sich entlang der Radwegen;
- eine Galerie der modernen Kunst wurde auf einer künstlichen Halbinsel im Stille des Wassers errichtet;
- der damals modernste und bis heute vielleicht weltweit berühmteste Wildwasserkanal wurde eröffnet, mit einem Hotel inklusive;
- Paintball-Spielplatz oder ein Vierräder Off-road-Bahn runden diese Liste ab.

In diesem Fall ist der größte Erholungsort für die Hauptstadt Bratislava entstanden. Manche Projekte warten noch auf die notwendige Erlaubnis, weil auch das gesamte Gebiet in der Nähe von Čuňovo noch weiter ausgebaut werden soll. Das Traurige daran ist, dass sich diese Umwandlung der Landschaft in wilden Donauauen abspielte und die Naturlandschaft wurde ganz ersetzt. Trotzdem wird sie ähnlich wie viele andere Wasserwerke für eine schätzenswerte Kulturlandschaft gehalten, wobei sie primär den industriellen Zwecken, nämlich der Energetik, dient.



Abbildung 3.8.: Das riesige Wasserkraftwerk in Gabčíkovo. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 3.9.: Einer der besten Wildwasserkanals der Welt wurde auf dem Wasserkraftwerk neben der Stufe Čuňovo errichtet. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Fragezeichen für die Zukunft hängen über den Schutthalden wie die von Aluminiumwerken in Žiar nad Hronom (Heiligenkreutz) oder von der Nickelfabrik in Sered'. Zukünftig könnten vielleicht diese vielleicht auch zu interessanten Landschaften werden. In Sered' handelt es sich doch um die höchste Erhebung der Stadt und die Halde wird schon mit Erde und Gras revitalisiert. Daraus könnte vielleicht in einigen Jahren ein interessanter Spazierort oder Park werden. In Žiar nad Hronom hat dieser Prozess der Revitalisierung auch inzwischen begonnen. Trotzdem wird dieses Gebiet nie für die Menschen zugänglich, weil es sich mitten in der Schutthalde ein toxischer See mit Abschlammungen befindet. Zum Merkmal werden also diese Schutthalden in beiden Städten, ob diese Art der Landschaftsveränderung schätzenswert sein kann, ist einfach kaum vorhersagbar.



Abbildung 3.10.: Staubwolke aus der Schutthalde belästigt die Einwohner der Stadt Sered'. (Quelle: <http://www.seredonline.sk/clanky/-bez-komentara-video-1>; Stand 25.4.2012)



Abbildung 3.11.: Schutthalde aus Bauxit-Resten bei der Aluminium Fabrik in Žiar nad Hronom. (Quelle: Jaroslav Nemčok, <http://nemcok.sk>)

(Beispiele in diesem Kapitel basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen und ebenso wurden auch die Einwohner der Regionen über die eigene Meinung zu diesem Thema befragt.)

3.1.2. Schätzenswerte industriebezogenen Bauten

In der Slowakei werden eher wenige Kulturlandschaften für schätzenswert gehalten. Die relativ konservative slowakische Bevölkerung bevorzugt eigentlich die Naturlandschaften, beziehungsweise die naturnah aussehenden Kulturlandschaften. Industrielle Sehenswürdigkeiten begrenzen sich meistens auf die einzelnen Bauten oder im besseren Fall auf die industriellen Areale. Aber auch die reine Fokussierung auf einzelne Bauten beziehungsweise Gebäudekomplexe ist in der Slowakei neu, wenn es sich um die Industrieobjekte handelt. In der Regel werden diese abgerissen, bevor sie unter Denkmalschutz geraten. Genauer gesagt – sie stehen selten unter Denkmalschutz und erst wenn sie abgerissen werden sollen, kümmert sich die Öffentlichkeit um den Schicksal der Bauten. Dieses Ereignis geschieht umso öfter je teurer die Grundstücke unter dem Industriekomplex sind. In Bratislava verlieren sich so ganze Stadtvierteln. Vor allem die, welche vor mehr als 80 Jahren (manchmal mehr als 120 Jahren) errichtet wurden, wären allerdings schätzenswert.

Ein direkter **Vergleich von Bratislava und Prag** demonstriert, wie unterschiedlich sich die Städte in einem ähnlichen Fall verhalten. In der ganzen Tschechischen Republik werden die industriellen Bauten viel öfters für schätzenswert gehalten und deswegen auch in größerer Anzahl unter die Denkmalschutz gestellt. In Prag wird der Druck seitens Developer-Gruppen sehr hoch, dafür engagieren sich hier die für den Denkmalschutz kompetenten Organe auch besonders stark. Bekannterweise steht ein riesiges Teil des

Prager Zentrums auf der Liste des Weltkulturerbes von UNESCO. Das Areal der Fabrik PRAKAB – Pražská Kabelovna (Prager Kabelwerke; gehört in die Österreichische Gruppe SKB) liegt weit von diesem Schutzgebiet entfernt in einem Industrieviertel. Die ersten Produktionshallen wurden hier bereits im Jahr 1922 errichtet und sie stehen nun unter Denkmalschutz. Eigentlich haben die Grundstücke unter der Fabrik einen höheren Preis als die Fabrik. In dem Fall lohnt sich für den Eigentümer besser die Fabrik umzusiedeln, die Grundstücke zu verkaufen und eine neue Fabrik auf grüner Wiese zu bauen. Wenn aber ein Teil der Gebäude und Hallen unter Denkmalschutz steht, kann der potenzielle Developer nicht alles machen was er gerne machen würde. So sind die Grundstücke plötzlich billiger und für die Fabrik lohnt sich besser hier weiter zu produzieren. Und falls auch jemand irgendwann kommt und statt einer Fabrik zum Beispiel ein Einkaufszentrum bauen möchte, muss er die geschützten Bauten erhalten (inklusive Schornstein).

In Bratislava existiert die Fabrik Kablo nicht mehr. Sie war deutlich älter – im Jahr 1895 gegründet, wobei die Kabelwerke schon im Jahr 1905 bis 15.000 m² erreichten. Die Produktion wurde eingestellt und der Eigentümer hat die Fabrik (eher Grundstücke) an einen Developer verkauft. Im Jahr 2007, als schon deutlich war, dass der Investor diese Hallen und Gebäuden zerstören möchte und auf den teuren Grundstücken im Zentrum der Stadt Hochhäuser errichten will, versuchten verschiedenen Organisationen diese unter die Denkmalschutz zu stellen. Aber während dem Prozess im Frühjahr 2008 hat sie der Developer abgerissen (ohne Bewilligung), sodass sie nie zum Denkmal geworden sind.



Abbildung 3.12.: Die Gebäuden der Prager Kabelwerke, Prakab, werden als technisches Denkmal geschützt - die Produktion läuft und Hallen sind in sehr gutem Zustand. (Quelle: PRAKAB a.s.)



Abbildung 3.13.: Kabelwerke in Bratislava wurden auch ohne Bewilligung niedergerissen. (Quelle: Bratislavské noviny 15.1.2008, Oto Limpus)

Ein ähnliches Schicksal hat fast alle größeren Industrieareale in Bratislava betroffen: Die schon niedergerissenen Fabriken, welche einen besonderen Wert hatten, im weiteren Zentrum von Bratislava (im Klammer Jahr der Zerstörung): Alte Tabakfabrik (2011–2012), Gumon (2010), Kablo (2008), Danubius Elektrik – früher Siemens (2007), BEZ – Elektrotechnische Werke (2005). Im Prozess wurde im Jahr 2012 das Niederreißen einer der zwei Zwirn-Fabriken aufgehalten. Momentan wartet der Developer auf genau eine Bestätigung. Die zweite Zwirn-Fabrik ist bei einem Konzert in 2012 ins Feuer geraten (bis jetzt wurde sie nicht demontiert). Nur wenige industrielle Gebäude sind im breiteren Zentrum von Bratislava bis heute stehengeblieben und gerade drei davon stehen auch unter Denkmalschutz. Aber trotz Denkmalschutz wurde ein Komplex dramatisch umgebaut, indem ein achtstöckiges Hotel im Innenhof eines zweistöckigen Industriekomplexes errichtet wurde. (Obuchová, 2009; ergänzt)

Derselbe Schicksal verfolgt die industriellen Bauten auch außerhalb von Bratislava, solange in einer größeren Stadt diese Bauten vorhanden sind. Das Shopping-Zentrum Mlyny (deutsch übersetzt Mühle) wurde im Zentrum der Stadt Nitra so gebaut, dass auf dem Grundstück zuerst die historische Mühle und Silos niedergerissen worden waren. Noch eindrucksvoller sieht man die geringe Beziehung zum industriellen Erbe in Svit. Die Wohnkolonie von Tomáš Baťa mit den administrativen Gebäuden wurde schon fast auf eine irreversible Weise beschädigt. Die Gebäude und Viertel, welche diese Herkunft haben (Städte von Baťa), werden meistens geschützt.



Abbildung 3.14.: Mehr als 100 Jahre alt waren die industriellen Gebäuden der Mühle im Zentrum von Nitra. Heute steht auf derselben Stelle ein Shoppingzentrum. (Autor: Martin Stýblo)



Abbildung 3.15.: Eine stark unempfindliche Umbaut des Hauses in sogenanntem Bat'a-Styl in ein Hotel in der Stadt Svit. (Autor des Bildes: Hotel Spolcentrum)

Von den oben genannten Beispielen ist eine Sache klar: Der Schutz der industriellen Bauten in der Slowakei ist ein völlig neuer und bislang unbenutzter Ansatz. Bei dem Ausmaß von alten Industriegebieten kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle in der ursprünglichen Form erhalten bleiben. So etwas würde die Entwicklung der Stadt praktisch verhindern und vor allem würde es zur Entvölkerung des Stadtzentrums führen. Auf der anderen Seite können schon gerade in Bratislava auch einige Beispiele genannt

werden, wo dieser Ansatz ganz gut funktioniert oder funktionieren könnte. Es geht nämlich darum, die alten Industriekörper oder mindestens Teile (z. B. wichtigste Gebäude) dieser in die neue Bebauungspläne und architektonische Lösungen zu integrieren. Lager Nummer 7 beim Einkaufszentrum Eurovea wurde in Bratislava in den Hochwasserschutz integriert. Es geschah zwar erst nach Protesten der Einwohner, aber es ist trotzdem durchgesetzt worden. Auch das naheliegende Fernheizgebäude von dem berühmtesten slowakischen Architekten Jurkovič muss beim Development auf dem umliegenden Grundstück erhalten geblieben. Das Siegerprojekt von Zaha Hadíď rechnet damit auch. Diese Art der Erhaltung von schätzenswerten Industrieobjekten kann sehr hilfreich werden und es verleiht der Stadt eine Verknüpfung zwischen Geschichte und neuer Entwicklung. Die populären Lofts, wie sie aus den USA oder England bekannt sind, gibt es in Bratislava auch noch nicht. Das erste wirkliche Projekt in diesem Zusammenhang soll der Umbau der zweiten Zwirn-Fabrik sein, wobei das von diesjährigem Feuer beschädigte Gebäude erhalten bleibt und nur die Nutzungszwecke der Innenräume sich verändern.



Abbildung 3.16.: Zaha Hadíď hat die Fernheizgebäude des Berühmtesten slowakischen Architekten Dušan Jurkovič in das Siegerprojekt integriert und sogar Zentral gestellt. (Quelle: Atelier von Yaha Hadíď)

In der Welt gibt es auch noch interessante Fabriken, welche regelmäßig von Touristen besucht werden. Dazu sind die Glaswerke von Venedig zu nennen oder die ultramoderne Gläserne Manufaktur von VW-Gruppe in Dresden. Beide diese sind sehr unterschiedlich, aber im Prinzip haben sie eines gemeinsam: Sie werden von Touristen

aufgesucht und regelmäßig besucht. In der Slowakei haben wir nur in einer kleineren Form ähnliche Beispiele dafür. Statt Glasmanufaktur können die Besucher eine Keramikfabrik in Modra besuchen, welche die Touristen immer gerne annehmen und Geschichte, Typologie und Produktion der spezifischen Keramik von Modra erklärt. Und statt Gläserner Manufaktur in Dresden besuchen die Touristen in einer limitierten Form das Werk von VW in Bratislava. Der Unterschied in zweitem Punkt ist jedoch eindeutig zu groß, indem die Fabrik in Bratislava nicht mit der Absicht errichtet wurde, irgendwelche Touristen aufzunehmen.³⁴

Egal auf welche Art und Weise die industriellen Gebäude, Komplexe und Areale für die Öffentlichkeit angeboten werden: Falls sie schätzenswert aus irgendeinem Grund sind, dann können sie auch zur Einzigartigkeit und Entwicklung der jeweiligen Region beitragen. Der große Fehler ist wirklich alles zu zerstören, weil es ein grundsätzlich irreversibler Vorgang ist. Wichtig ist eher Gleichgewicht zwischen der Menge der schätzenswerten Bauten und einer Entwicklung zu finden. Dabei können bei industriellen Bauten auch sehr viele Begleitinformationen angeboten werden (z. B. in einer Art von Erkenntnisweg). Diese können dann auch mehr als nur die historischen Ereignisse schildern, nämlich die ökonomischen Zusammenhänge und verschiedene technische Details. Allerdings gibt es in der Slowakei bis heute keine derartige Initiative von den offiziellen Stellen. Auch weltweit wurde bis heute nur sehr wenig getan: erstes Industriedenkmal ist wahrscheinlich Ironbridge Georg in Englischem Shropshire aus dem Jahr 1968. Dieses, aber auch weitere Denkmale stehen auf der Liste des Weltkulturerbes, weil es keine spezielle Liste für Industrieerbe gibt. Das Begriff Industriedenkmal wurde zwar vom Europarat im 1984 anerkannt, eine eigene Kommission und Denkmalschutzliste wurde aber nicht zusammengefasst. In dem Jahr 2003 wurden weitere Schritte unternommen, welche zu internationalem Schutz von industriellem Erbe führen sollten. Damals wurde beim Treffen in der russischen Stadt Nizny Tazil eine Charta des industriellen Erbe entworfen.³⁵ Diese ist in der UNESCO angelangt, dennoch gibt es seitdem keine wirkliche Bewegung und die Industrielandschaften, aber vor allem die einzelnen Industriebauten und -komplexe beziehungsweise -areale werden weiter nur im Rahmen der einzelnen Städte und Regionen geschützt. In dem besseren Fall werden sie in die UNESCO-Listen der Weltkulturerben angetragen. Es ist aber diskutabel, ob die Industrie über die eigenen Listen verfügen soll, die Industrie kann doch für ein Teil der Kultur gehalten werden, wobei es hier auch eine spezielle Kategorie gibt, nämlich ein technisches Denkmal.

³⁴ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen und ebenso wurden auch die Einwohner der Regionen befragt.

³⁵ The Nizny Tagil Charter for the Industrial Heritage.

3.2. Rekultivierung der alten Industriegebiete

Rekultivierung der Gebiete, die von Industrie schwer belastet oder nur signifikant verändert wurden, ist ein heißes Thema in vielen Regionen rund um die entwickelte Welt. Meistens handelt es sich um die ökologischen Schäden, jedoch gibt es auch ausreichende andere Schäden, die eine Rekultivierung bräuchten (z. B. entvölkerte Gebiete). Im Rahmen dieser Arbeit können jedoch nicht alle besprochen werden und so werden die Ansätze zur Rekultivierung in drei geografisch differenzierten Bereichen verfolgt: in den innerstädtischen Kerngebieten, auf der Stadtperipherie und abseits der Städte beziehungsweise in den peripheren Regionen. In diesen drei Raumtypen werden dann die typischen oder höchst wahrscheinlichen Szenarien näher angeschaut.

3.2.1. In den innerstädtischen Kerngebieten

Bei den größeren Städten, namentlich Bratislava, Košice, Prešov, Nitra, Žilina, Banská Bystrica, Trnava und Trenčín sind die Zentren stark kapitalisiert. Hohe Bodenpreise verursachen die Situation, dass nur die reichsten Developer in diesen Gebieten investieren und finanziell ist für sie grundsätzlich alles möglich. Das heißt auch die Altlasten der Industrie zu sanieren. Bei den hohen Kosten kommt allerdings die Rentabilität der Projekte in die Frage, welche nur bestimmte Arten der Projekte rentabel machen kann. Ein kleines Beispiel dafür wurde schon im Kapitel 3.1.2 genannt und mit Bild illustriert. Die Stadt Nitra hat die zentral gelegenen, allerdings verlassenen Industrieobjekte der Mühle und der Silos an einen Developer ohne weitere Verpflichtungen verkauft. Intention der Stadt war in diesem Fall nicht das schätzenswerte Areal zu rekultivieren, sondern dieses so teuer wie möglich zu verkaufen. Deswegen hat es auch keine Verpflichtungen oder Vorschriften beim Verkauf gegeben, welche den Preis nur reduzieren würden.

Musterbeispiel für alle diese Entwicklungen ist dennoch die Hauptstadt **Bratislava**. Wie schon beschrieben wurde, verliert die Stadt ihre Industrieareale mit oft hohem historischem Wert beträchtlich schnell. Gründe dafür gibt es mehrere:

- Kein Schutz der Werke oder ihrer Teile;
- Ökologische Lasten unter diesen Werken, welche nur nach Abriss der Gebäuden saniert werden können (die Sanierung dieser macht das Development auf dem Gebiet sogar noch teurer);
- Sehr hohe Bodenpreise, die sich aus der absolut zentralen Lage ableiten;
- Gewinn als einziges Ziel beim Verkauf;

- Fehlende Bebauungspläne, welche erst ab dem Jahr 2005 wirklich erstellt werden, wobei die Grundstücke öfters schon früher verkauft wurden.

Bei den Grundstücken, welche mehr als 1.000 € pro Quadratmeter kosten und mit relativer Teilnahmslosigkeit der Stadt, was die Regelsetzung betrifft, öffnet sich für Investoren der Weg zu günstigsten Gewinnen, indem sie diese Viertel ganz neu konzipieren und möglichst dicht bebauen. Die ursprünglichen Bauten stellen dabei nur ein Hindernis dar. Die neu entstehenden Viertel weisen immer eine gleiche Struktur auf: unterirdische Garagen und Parkplätze; darüber zwei bis drei Stockwerke Geschäftszonen, Dienstleistungen wie Fitness und Gastronomie; darüber kommen dann die Büros (60 bis 80 Prozent), öfters Hotel und die Wohnungen (20 bis 40 Prozent); zwischen den Gebäuden entsteht dann meistens irgendein städtebauliches Element wie ein kleiner Park, Platz oder Promenade für die Fußgänger. Fast jedes Projekt verfügt über ein eigenes Hochhaus, obwohl nach der Krise die Anzahl der Stockwerke und der Hochhäuser heruntergeschraubt wurde. Bei näherer Betrachtung dieser Struktur ist klar, dass es mit Erhaltung zumindest von Teilen der ursprünglichen Industrie schwer ist. Die unterirdischen Garagen werden nur schwer unter einem Gebäude errichtet und wenn schon, dann kostet es sehr viel. Weiter würde Erhaltung eines Teils der ursprünglichen Bauten die Nutzung in diesem Teil des Grundstückes deutlich limitieren. Die neu erreichten Volumen von Gebäuden sind deutlich höher als die vorher vorhandenen. Die alten industriellen Gebäuden entsprechen dabei auch selten der aktuellen Normen (z. B. Lichtverhältnisse oder Anzahl der Ausgänge im Fall eines Brandes) und sind in schlechtem Zustand. Das alles sind Argumente, warum in Bratislava die alten Industrien nicht erhalten bleiben sondern abgerissen werden. (Obuchová, 2009)

Diese Art der Rekultivierung von alten Industrien in Stadtkernen ist aber nicht die einzige. In der Welt und auch gleich beim Nachbar in Tschechien sind sehr viele Beispiele einer unterschiedlichen Rekultivierung zu finden. Die alten Industriehallen sind sehr gut für die Shoppingzentren geeignet. Die Textilindustrie hinterlässt dagegen die Gebäude, welche als Lofts, Hotels oder Business-Zentren benutzt werden können. Business-Zentren und Hotels siedeln sich öfters auch in den ehemaligen Lebensmittelfabriken an. Die ursprünglichen Bauten werden dabei nur zum Teil oder gar nicht abgerissen, sondern nur umgebaut und mit neuen Gebäuden ergänzt.

Leider betreffen die gerade genannten Beispiele weder Bratislava noch alle anderen Städte der Slowakei. Wenn ein Investor beziehungsweise eine Firma schon ein ehemaliges Industrieobjekt in Stadtzentrum umbaut, endet es ähnlich wie die alte Mühle in Mlynská Dolina – im ersten Bezirk von Bratislava. Die Mühlen und Teiche von Bratislava gehören

zu den schätzenswerten Kulturlandschaften und Bauten, welche inzwischen auch unter Denkmalschutz stehen und als ein Erholungsort der ganzen Stadt dienen. Die letzte Mühle dieser Mühlenkette wurde in Jahren 2006 bis 2007 in ein Bürohaus umgebaut. Bei der Rekonstruktion sollte das ganze Objekt, das früher auch als Pension diente, erhalten werden. Bei „Rekonstruktion und Rekultivierung“ wurde jedoch das ganze Objekt niedergerissen und das neue Gebäude errichtet. Dieses hat im Jahr 2007 auch noch den Nationalpreis für Architektur in der Kategorie Rekonstruktion bekommen.



Abbildung 3.17.: Angebliche Rekonstruktion. (Quelle: Diskussionsforum der Webseite skyscrapercity.com <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=900892>; Stand 26.5.2012)

Ähnlich, nur ein kleines Stück besser ist es bei der Grüneberg Brüsten Fabrik abgelaufen. Beim Umbau dieser waren zumindest die Außengebäude stehengeblieben. Der innere Gebäudeflügel (der höchste mit drei Stockwerken) wurde abgerissen und stattdessen ein Hotel erbaut. Eigentlich wurde keine Rekultivierung durchgeführt und die Außengebäude befinden sich noch immer in einem nicht ansprechenden Zustand. Aber es besteht die Hoffnung, dass diese doch noch rekultiviert werden, weil es auch für Businesszwecke im Hotel gut wäre.



Abbildung 3.18.: Grüneberg Brüsten Fabrik wird zum Teil in ein Hotel umgebaut. (Quelle: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=900892>; Stand 26.5.2012)

3.2.2. Auf der Stadtperipherie und in regionalen Zentren

Die Rekultivierung der industriellen Gebiete sowohl auf der Stadtperipherie als auch in den mittelgroßen Städten, welche als regionale Zentren dienen, verläuft unterschiedlich zu den Stadtkernen der größeren Städte. Der wichtigste Grund ist wohl ein geringerer Preis der Grundstücke und eine deutlich geringere Attraktivität dieser Städte. In der Slowakei spielen sich in diesen Raumtypen hauptsächlich folgende Szenarien der Revitalisierung ab:

- Falls die vorhandenen Industrieareale noch funktionieren, werden die Revitalisierungsaufgaben auf den Eigentümer überlassen und die öffentliche Hand kümmert sich höchstens um die technische Infrastruktur. In dem Fall kann man von keiner ordentlichen Revitalisierung sprechen (Beispiele: Stadt Humenné oder Raffinerie Slovnaft in Bratislava).
- Wenn die Areale verlassen bleiben, hängt die Art der Revitalisierung vor allem von dem Industrietyp ab.
 - Manche sind absurd teuer zu revitalisieren und die Pläne ziehen sich lange Zeiten durch (Beispiele sind Istrochem in Bratislava oder die Nickelhütte in Sered').
 - Andere sind deutlich leichter zu revitalisieren, indem sie entweder die neuen Vermieter finden können (z. B. Michalovce und viele andere) oder sie können abgerissen werden und anderen Zwecken dienen (Zuckerraffinerie in Dunajská Streda oder die Fiberfabrik in Senica).

Beispiele wie die riesigen chemischen Werke in **Humenné** zeigen, dass die Revitalisierung der funktionierenden privaten Fabriken seitens öffentlicher Hand politisch höchst umstritten ist. Die Stadt wäre an einer Revitalisierung des Areals interessiert, weil es praktisch mitten in der Stadt liegt. In dem Areal siedeln jetzt mehrere Firmen als früher der Fall war, aber die Anzahl der Angestellten ist deutlich geringer als vor 25 Jahren. Deswegen wäre die Revitalisierung auch aus der ökonomischen Sicht nicht nur aus der ästhetischen oder ökologischen interessant. Was in dem Fall machbar wäre, ist eine (nicht zu große) Erweiterung des Areals, wobei diese Erweiterung neue Maßstäbe setzen würde. Das alte Areal weist dann eher eine Tendenz zur Aufholung auf.

Bei einer riesigen Raffinerie wie Slovnaft in **Bratislava** hilft diese Strategie gar nicht. Erstens ist das Werk nur eine Welt für sich selbst und zweitens gibt es verschiedene Schutzzonen in der Umgebung. Das Einzige was exogen determiniert werden kann, sind verschiedene ökologischen Normen und Vorschriften, welche das Werk einhalten muss.

Fall aber die Produktion aus welchem Grund auch immer zurückgeht und nur einige Teile des Areals benutzt werden, gibt es keine reale Möglichkeit für die Stadt, den Kraj oder den Staat diese Teile zu revitalisieren. Wenn die Situation länger so bleibt, beginnt ein Zerfall von diesen Teilen der Fabrik. Beispiele dafür gibt es in der Stadt **Nováky** (die chemischen Werke von Nováky, welche sich derzeit in Konkurs befinden) und auch in dem Städtchen bei Humenné nämlich **Strážské** (Fabrik Chemko, wieder die chemischen Werke). Die letzte genannte Fabrik (Areal) besteht allerdings auch aus neuen Teilen, was wiederum zeigt, dass Revitalisierungen der älteren Teile nicht besonders von Interesse der Firmen sind.

Bei verlassenen Fabriken sieht die Situation auf der Peripherie einer Stadt nur dann einfacher aus, wenn es sich um keine Schwerindustrie handelt. In **Michalovce** (nahe zu den Städten Humenné und Strážské) befinden sich die Maschinenbauwerken von Zemplín.³⁶ Die Fabrik stand im Bankrott schon am Ende der Neunziger-Jahre. Seitdem befand sie sich in großen Problemen und am Ende wurde sie völlig von einer anderen Firma aus Košice übernommen. Dank diesen Ereignissen blieb das Areal der Fabrik in Michalovce praktisch unbenutzt. Auch heute brauchen noch Teile dieses Areals eine Revitalisierung, obwohl sie überhaupt nicht in katastrophalem Zustand sind. In anderen Teilen wurden allerdings neue Firmen angesiedelt, wobei die wichtigsten Bosch und Siemens sind. Die Revitalisierung verlief ziemlich prompt und hinterließ funktionierende industrielle Struktur, welche auch heute Perspektive hat. Weniger erfolgreich waren bis heute die Revitalisierungen der verlassenen Lebensmittelfabriken. Diese werden höchst wahrscheinlich abgerissen, weil sie sich erstens schon im schlechten Zustand befinden und zweitens, weil diese im Ortsbereich der Stadt entlang der Hauptstraße liegen. Auch das auf der grünen Wiese errichtete Werk für Kabelbündel der Firma Yazaki ist für eine Zeit das letzte Greenfield, denn es gibt noch genug Brownfields in der Stadt.

Und genau dieselbe Strategie wählen auch mehrere Städte in der Slowakei, wenn es um Revitalisierung der alten Industriegebiete geht: Alte Fabriken werden abgerissen und die entstandenen Gebiete werden fast wie ein Greenfield an die potenziellen Investoren angeboten. Dass es erfolgreich werden kann, zeigt sich in mehreren Städten. Nicht immer klappt es aber auf dieselbe Weise. Zuckerraffinerien wurden so in **Dunajská Streda**, aber auch in **Rimavská Sobota** oder in **Trnava** völlig oder teilweise abgerissen. In Dunajská Streda haben sich die Investoren in dem Gebiet schon angesiedelt. Die Stadt Trnava wird dieses Areal eher anders nutzen, weil dort die Grundstücke deutlich lukrativer sind und die Stadt im Zentrum eher keine Industrie braucht (in Trnava gibt es genügend moderner Industrie auch weiter vom Stadtzentrum). In Rimavská Sobota wartet man an einen

³⁶ Zemplín ist die natürliche Region um die Stadt Michalovce.

Investor vergeblich, diese Stadt gehört zur absoluten Peripherie, wenn es um die Industrialisierung geht.

Wenn jedoch die Industriegebiete verlassen und zugleich nicht so einfach zu sanieren sind, kommt es zu größeren Problemen. Davon gibt es in der Slowakei leider ausreichend viele Beispiele, welche als Erbe der sozialistischen Planwirtschaft nach 1989 geblieben sind. Ein Beispiel wurde schon genannt, nämlich die **Nickelhütte in Sered'**. Die Revitalisierung von diesem Werk ist nahezu unmöglich für eine kleinere Stadt. Die Altlasten und ökologische Schäden, welche in diesem Gebiet hinterlassen wurden, verlangen einen sehr starken Investor. Aber der Kampf um die starken Investoren ist hart und wenn andere Regionen ein Gebiet ohne diese Altlasten anbieten, verliert Sered' logischerweise.

Ein weiteres Beispiel für diese Situation ist die **Technikglasfabrik in Bratislava**. Das Werk liegt auf einem schwierigen Grundstück, welches zwar industriell gewidmet ist, allerdings grenzt es an ein Naturschutzgebiet. Die Technikglasproduktion verlief hier nicht besonders ökologisch und die Sanierung der verlassenen Werksteile (Teile davon funktionieren noch) gehört zu den teuren Prozessen. Trotzdem haben sich die Stadt und der Eigentümer dazu entschieden, diese Parzellen für die Ansiedlung weiterer Betriebe zu nutzen. Das Werk verfügt über eine luxuriöse Bahnanbindung (an einem internationalen Korridor Prag-Budapest mit Abzweigung nach Wien), leidet aber an einer schlechte Straßenanknüpfung. Das soll sich bald ändern. Diesen Versuch einer Rekultivierung leistet der Eigentümer in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und Stadt auch deswegen, weil die Grundstücke in Bratislava teuer sind. Das Beharren auf einer industriellen Flächenwidmung erweist sich aber eher als kontraproduktiv. Die potenziellen Investoren sind von den guten Aussichten dieses Industriegebietes nicht überzeugt und weisen darauf hin, dass es in der Umgebung bessere Greenfields gibt. Sogar viele Brownfields werden seitens der Investoren für bessere Alternativen gehalten. Ein wichtiger Grund ist dabei die Nähe des Naturschutzgebietes, ein zweiter sind die noch immer hohen Kosten wegen der alten Industrielast. Auf den verkauften Grundstücken ist sie zwar nicht gerade präsent, aber verschiedene Netze wie Strom, Gas und Wasser führen quer hindurch. Und abgesehen davon verschlechtert diese Nachbarschaft das Image für die potenziellen angesiedelten Firmen. In diesem Fall sieht es so aus, als ob die Revitalisierung nicht auf Erhaltung der Industrie ausgerichtet ist, sondern ganz andere Zwecke erfüllen kann, zum Beispiel wären logistische Lager vorstellbar.³⁷

³⁷ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen und ebenso wurden auch die Einwohner der Regionen befragt.

Es gibt aber auch sehr komplizierte Beispiele in dieser Kategorie. **Istrochem in Bratislava** ist das älteste chemische Industrierwerk in der Slowakei. Das Werk wurde im Jahr 1873 direkt von Alfred Nobel gegründet und produzierte zuerst hauptsächlich Dynamit. Das Werk wurde gleich zu Beginn an einer entfernten Peripherie von Bratislava angesiedelt und beschäftigte 400 bis 500 Angestellte. Es handelte sich um ein komplexes Industriegebiet mit Wohnkolonien, Erholungsplätzen und guter Verkehrsanknüpfung, welche bei dieser Art Investition auch die Stadt Bratislava unterstützt hat. Die Geschichte des Werkes ist aber trotz jeder späteren Ausweitung nur eine Geschichte über das langsame Sterben der Fabrik. Im Jahr 1989 haben hier 7.000 Mitarbeiter eine völlig veraltete Produktion von Explosionsmitteln, Pestiziden oder Gummizutaten betrieben. Manche Technologien stammen noch aus den Kriegsjahren, als die Deutsche IG Farben im Besitz der Fabrik war. Somit ist das Werk von einem Freund zu einem Feind der Stadt geworden. Nach 1989 fiel das unökologische Werk der wilden Privatisierung zum Opfer, was den Zerfall aus sozialistischen Zeiten nur beschleunigt hat. Im Jahr 2002 mussten die postkommunistischen Eigentümer das Werk wieder an Staat abgeben und es wurde nachher der Holding Agrofert³⁸ verkauft.

Die Rekultivierung dieses Industriegebietes wird jetzt also aus privater Hand vollgezogen, wobei die Stadt oder der Staat nur wenige Abläufe beeinflussen können. Das Industrieareal ist derzeit schon kleiner als früher geworden und wird nur noch teilweise bewirtschaftet (weniger als ein Zehntel mit ungefähr 200 Angestellten). Auf der anderen Seite ist das ganze Gebiet so groß, dass die Holding Agrofert eine eigenständige Immobilienfirma gegründet hat, um die Teile des Areals zu verkaufen oder zu vermieten. Die Rekultivierung der schwerkontaminierten Fabrik verlangt astronomische Kosten und Agrofert macht es lieber so, dass die Grundstücke und Gebäuden einzeln verkauft werden. So sind schon inzwischen in manchen Bereichen des ehemaligen Werkes neue Firmen entstanden, welche allerdings nicht der Industrie, sondern dem Dienstleistungssektor zuzuordnen sind. Fraglich ist auch, inwieweit der kontaminierte Boden unter diesen Gebäuden wirklich behandelt wurde.

Mittlerweile gab es schon Pläne, die großen Teile des Werkes auf einmal umzubauen. Diese Pläne waren vor der Krise 2009 real, weil die Grundstücke und Immobilien allgemein damals schon so teuer waren, dass die ökologischen Lasten nicht mehr ein Hindernis vorgestellt haben.³⁹ Weil die Preise aber wieder zurückgegangen sind,

³⁸ Agrofert Holding ist eine Holding, welche vor allem in Nahrungsmittelproduktion und chemischen Produktion tätig ist.

³⁹ Es gibt in der Slowakei keine Firma, die technologisch im Stande wäre, den Boden auf dem ganzen Areal auf einmal ökologisch zu sanieren. (Quelle: Befragung der spezialisierten Firmen)

müssen neue Revitalisierungsmöglichkeiten ausprobiert werden. Es bestehen jetzt mehrere Möglichkeiten, welche vorangetrieben werden:

1. Der Eigentümer saniert manche Parzellen im Werk teilweise selbst, indem er zum Beispiel die älteren und zerfallenen Objekte abreißen lässt. Das Grundstück wird dann für weitere Investoren vorbereitet, bildet also etwas zwischen Greenfield und Brownfield.
2. Die Parzellen, die nicht zu sanieren sind (außer dem kontaminierten Boden), werden gleich weiter verkauft an Firmen, welche hier meistens Büros oder Geschäftsflächen errichten. Die industriellen Betriebe werden hier kaum mehr angesiedelt, weil diese Parzellen einfach zu teuer verkauft werden, umkreist von mehreren Stadtteilen sind, über problematische Verkehrsanknüpfung verfügen (tagtägliche Staus an naheliegenden Kommunen) und als Büros verhältnismäßig dicht bebaut werden dürfen.
3. Die Aktivisten und die Fachöffentlichkeit versuchen die ältesten und bedeutendsten Teile in ein technisches Museum beziehungsweise Freilichtmuseum umzuwandeln. Im Prinzip wäre die Produktionsstätte von Sprengstoffen auch als Park sehr gut geeignet, weil sie eher wie ein Wald aussieht, in welchem nur kleine Gebäuden (10 x 10 m) hinter einer Art trockener Deiche errichtet wurden (Sicherheitsmaßnahmen im Fall einer Explosion). Agrofert ließ sich schon eine Studie erstellen, welche Objekte potenziell als technische Denkmale geschützt werden könnten. Es ist aber nicht klar, ob der Zweck dieser Studie der Schutz selbst oder ein früherer Abriss sind – bevor die Gebäude tatsächlich geschützt werden. Das einzige technische Objekt, welches eine Rekonstruktion erlebt hat, ist einer der beiden Wassertürme, welcher in ein Atelier umgewandelt wurde. Derzeit liegt er aber schon abseits des Werksareals.
4. Unklar ist das weitere Schicksal der zwei großen Sportanlagen, die zu dem Areal gehören (zwei Fußballplätze mit jeweils einer Tribüne und anderen Sportplätzen). Diese dürfen nur für Erholungszwecke benutzt werden, was nicht gerade ertragsreich ist. Sie stehen zu Verkauf.
5. Teile des ehemaligen Areals, welche schon früher vom Areal getrennt wurden, brauchen keine Revitalisierung. Diese waren aber meistens nicht industriell (Wohnkolonien und dazu gehörende Dienstleistungsgebäude). Das einzige Industrieareal, welches schon lange vom Werk getrennt wurde, nämlich das Kraftwerk, wurde schon mehrmals renoviert und funktioniert heute sehr gut, braucht auch keine Revitalisierung.

Ein ähnliches Schicksal wartet wahrscheinlich auch auf die **Magnesit-Fabrik in Košice**, welche schon im Kapitel 2.3.3. „Beispiele aus der Gemeindeebene“ erwähnt wurde. Dieses Werk liegt zwar deutlich zentraler, aber wie schon erwähnt wurde ist es raumplanungstechnisch de facto eine Peripherie. Die Industriegebiete an der Peripherie der größeren Städte oder in kleineren Städten sind quer durch die Slowakei zu finden. Sie gehören zu problematischen Bereichen der Stadt- und Regionalentwicklung. In Abhängigkeit von raumplanerischen Lösungen, von Bodenpreisen, vom Typ der Industrie, ihrer Größe, aber vor allem vom Budget der Stadt werden auch weiteren Maßnahmen gezogen. Solange es die Situation ermöglicht, versuchen die kleineren Städte die Industriegebiete bei dem ursprünglichem Zweck zu halten, weil es für die Beschäftigungsquote und viele andere Faktoren gut ist. Falls es aber das Budget der Stadt nicht ermöglicht oder falls die Industriegebiete in die Hände der Finanzinvestoren und Developers statt industrieller Firmen geraten, dann sterben die Industriegebiete langsam ab. Die Gebiete werden dann meistens für Retail oder für Büros benutzt. Die Werke und Betriebe ziehen hier sehr oft in neue Areale, also auf die Greenfields um. (Obuchová, 2009; <http://kotp.railnet.sk/?p=1594> - Stand 28.5.20012)

3.2.3. Abseits der Städte und in peripheren Regionen

In Regionen, welche abseits der entwickelten Infrastruktur liegen oder welche weit von größeren Städten entfernt sind, erscheint die Situation bezüglich Revitalisierung der Industriegebiete aussichtslos. Die alten planwirtschaftlich erbauten Werke bankrottierten in großer Anzahl in den Neunziger-Jahren. Sie blieben dann verlassen, weil die Darlehensgeber das neue „Eigentum“ wegen geringem bis keinem Interesse niemanden verkaufen konnten. Die Beispiele dafür sind besonders markant in der südlichen Hälfte der Mittelslowakei (VUC Banská Bystrica) vertreten. Weiter sind sie auch in der östlichen Slowakei oder in Orava zu finden. Die Größe der ursprünglichen Werke spielt dabei eigentlich gar keine Rolle, weil sie alle groß genug waren. Die kleinsten Beispiele sind zum Beispiel in Tomášovce, Revúca oder Rimavská Sobota zu finden. Diese Betriebe waren zwar nicht riesig im Vergleich zu weiteren, die genannt werden, allerdings konnten sie in der Konkurrenz der freien Marktwirtschaft nach 1989 nicht überleben. In der Umgebung von **Poltár** gab es in den vorkommunistischen Zeiten zahlreiche kleine Glashütten, welche sich an die Veränderungen am Markt sehr flexibel anpassen konnten. Die planwirtschaftlichen Ingenieure haben allerdings diese Art der Produktion für uneffektiv gehalten und so haben sie eine große Glasfabrik errichtet und die kleinen Hütten geschlossen. In Wirklichkeit ging es vielleicht mehr darum, alles unter Kontrolle zu haben und die privatwirtschaftlichen Elemente zu zerstören. Die Fabrik konnte sich nach der

Revolution der freien Marktwirtschaft nicht anpassen und trotz allen Versuchen von strategischen Investoren scheiterten diese immer wieder an der ineffizienten Großproduktion in der peripheren Lage.

Die Kommunisten haben allerdings auch deutliche größere Werke an der Peripherie errichtet. Ein Musterbeispiel dafür liegt in der Stadt **Fil'akovo**, nämlich die ehemaligen Emaillierungswerke Kovosmalt. Emaillierung hatte in dieser Region eine sehr lange Tradition. Früher gab es die Werke in mehreren Städten der südlichen Mittelslowakei und auch in nördlichem Ungarn. Manche bankrottierten noch vor dem Zweiten Weltkrieg, manche hielten bis zu den Fünfziger-Jahren des 20. Jahrhunderts durch. Während des Sozialismus wurde dann entschieden, dass die Produktion auf Fil'akovo konzentriert werden soll. Im Jahr 1990 war Kovosmalt praktisch das einzige Emaillierungswerk in der Slowakei. Das Werk hatte aber eindeutig überdimensionierte Kapazitäten und musste aufwändig transformiert werden. Aus einem Werk sind mehrere Firmen entstanden, welche noch bis heute überleben konnten. Die Produktionsprogramme sind deutlich schmäler und spezialisierter geworden und das Areal wird nur zum Teil genutzt. Eine der überlebenden Firmen pflegt sogar Pferde auf dem Betriebsgrundstück. Diese einzigartige Form von Rekultivierung des Areals deutet darauf hin, was für eine sinnlose Größe die planwirtschaftlichen Werke erreicht haben.

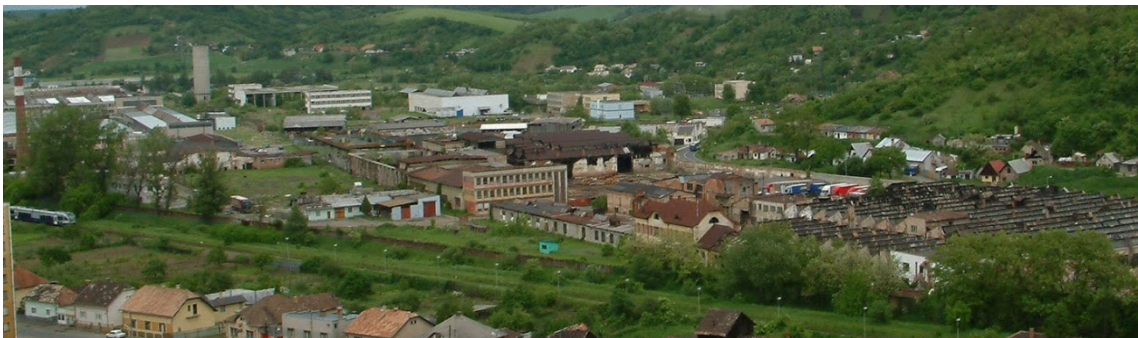


Abbildung 3.19.: Die riesigen Werke von Fil'akovo funktionieren heute nur zum Teil. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 3.20.: Pferde in eigenem Werk sollen auf das ökologische Denken der Firma unterstreichen. (Quelle: http://www.estap.sk/sk/01_profil/05_zaujímavosti.html)

Auch in weiteren peripheren Gebieten werden diese riesigen Werke nur teilweise genutzt oder verfallen unbemerkt. Beispiele von Nižná in Orava-Region, oder Stropkov im Norden der Ostslowakei sind nur weitere Beweise dafür. Alle neuen industriellen Betriebe, welche zum Beispiel auch auf den grünen Wiesen entstehen, erreichen deutlich kleinere Maßstäbe. Diese Entwicklung können wir wieder in Orava beobachten, aber auch in anderen abgelegenen Regionen zum Beispiel zwischen Prievidza und Handlová. Diese neue Entwicklung ist ökonomisch einfach gesünder als Wiedereröffnung der alten und riesigen Braunkohlestollen in Handlová, welche nicht rentabel sind (vom Staat dotiert) und wo die Menschen wegen zu gefährlicher Bedingungen regelmäßig an davon verursachten Krankheiten sterben.

Die Revitalisierung der alten Industriegebiete auf der Peripherie ist in der Slowakei momentan praktisch unmöglich. Grund dafür sind die hohen Kosten, um die großen Werke umzuwandeln, sowohl strukturell als auch technisch und ökologisch. Weder die Gemeinden noch die Kraje verfügen über genug Ressourcen dafür. Der Staat hat zwar deutlich mehr Kraft um dieses zu verwirklichen, wie aber aus dem Beispiel in Handlová oder auch aus der sozialistischen Vergangenheit gelernt werden sollte, die politisch-populistischen Entscheidungen haben nicht eine dauerhafte Konjunktur gebracht. Der Staat kann im besten Fall die Entwicklung mit besserer Infrastruktur unterstützen. Falls die planwirtschaftlichen Großbetriebe nicht haltbar waren, macht es auch keinen Sinn diesen ursprünglichen Zustand wieder zu erzwingen.



Abbildung 3.21.: Kleines, effektives und flexibles Werk deutet an eine entsprechende Entwicklung hin. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 3.22.: Großes Werk als Artefakt der Planwirtschaft. Die Größe des Werkes ist gar nicht der Region angemessen. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

Eine andere Art der Revitalisierung seitens der Investoren ist in diesen Gebieten auch weniger wahrscheinlich. In die abgelegenen Regionen kommen die Investoren nur selten und wenn, dann nicht um auf einem Brownfield Geld zu verlieren. Manchmal hilft es, wenn ein Grundstück mit der Fabrik um einen symbolischen Preis an einen Investor praktisch geschenkt wird. Andere Möglichkeit ist die Hilfe seitens des Staates anders zu nutzen als vorher genannt, nämlich die ursprünglichen Lasten, also die alten Industrieobjekte, mit finanzieller Unterstützung von Staat abreißen und das ehemalige Brownfield für die Investoren wie ein Greenfield vorbereiten. So ein Grundstück kann dann auch für einen entsprechenden Preis verkauft werden und vor allem, es kann auch für kleinere Betriebe aufgeteilt werden.⁴⁰

3.3. Weiterentwicklung der Industriegebiete

Wenn die Industriegebiete ein reales Wachstum behalten und dabei nicht nur von neuen Investoren abhängig sein wollen, haben sie grundsätzlich drei Möglichkeiten. Sie können auf eigenen Traditionen aufbauen, diese weiterentwickeln, bis sie eine hervorragende Spezialisierung erreichen. Weiter können sich die Industrieregionen auf den Aufbau beziehungsweise die Stärkung der lokalen Wirtschaftskreisläufe konzentrieren. Und über diese zwei Punkte hinaus können sich die Industriegebiete auf die Bildung der industriellen Clusters beteiligen, wobei sie auch die strukturelle

⁴⁰ Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen.

Umwandlung beeinflussen und zum eigenen Vorteil machen können. Diese Möglichkeiten werden nun in den slowakischen Relationen beschrieben.

3.3.1. Entwicklung, die auf der Tradition basiert

Wenn die Regionen in der Konkurrenz bestehen wollen, kann die Spezialisierung der Industriegebiete hilfreich werden. Diese Spezialisierung heißt in dem Fall nichts anderes als sich auf eigene Stärken zu konzentrieren und diese weiterzuentwickeln. Größere und wirtschaftlich stärkere Regionen können sich es leisten, sich auch auf mehrere Wirtschaftsfelder zu konzentrieren. Wichtig ist dabei aber, dass diese Spezialisierung nicht permanent geändert wird. Regionen, wo sich die Industrie oder die ganze Wirtschaft nicht spezialisiert, sondern innerhalb von kurzer Zeit (vier bis acht Jahre) permanent die ökonomische Ausrichtung ändert, verlieren schnell den Anschluss zu den Besten. Diese Spezialisierung hilft dann eine Tradition aufzubauen, auf deren Basis die Entwicklung dann einfacher verläuft. Tradition und Spezialisierung der Regionen ist zugleich auch ein Weg, wie die Konkurrenz zwischen zwei Nachbarregionen bekämpft werden kann. Industriebezogene Beispiele dafür sind folgende benachbarten Städte:

- Galanta (elektrotechnische Industrie) und Šala (Chemie);
- Považská Bystrica (Leichtmaschinenbau, Komponenten), Púchov (Chemie) und Dubnica (Schwermaschinenbau, Rüstungsindustrie);
- Humenné (Chemie) und Michalovce (Leichtmaschinenbau, Kabelbündel)
- Bánovce nad Bebravou (Automotive, Textil), Nováky (Chemie, Energetik), Prievidza (Nahrungsmittel, Bergbau, Kabelbündel)
- Marint/Vrútky (Schwerindustrie, Komponenten, Lederprodukte) und Žilina (Automotive, Papier und außerhalb Industrie die Dienstleistungen)
- Liptovský Mikuláš (Möbel, Nahrungsmittel), Ružomberok (Papier, Textil)

Die Tradition, welche bei spezialisierten Regionen vor allem hinsichtlich Industrie entsteht, spiegelt sich in mehreren Elementen wider. Es beginnt mit mehreren Generationen, die in derselben Industrie arbeiten. Es muss nicht immer dasselbe Werk sein, trotzdem bleibt eine Spur auch im Privatleben, wobei die Erfahrungen nicht nur aufgrund der Arbeitsstandards in der Firma weitergeleitet werden. Nächstes Element ist dann eine Institutionalisierung für Weitergabe der Informationen – das heißt eine Fachschule. Diese überleben meistens auch wenn die Firmen wegen Turbulenzen auf dem Markt bankrottieren. Als nächstes Element kommen dann die spezialisierten Dienstleistungen für die Industrie, welche zum Beispiel die Entwicklung oder die Anwendung neuer Technologien vermitteln. Sie bauen sehr oft auf der verbesserten

Wissensbasis der Region auf, welche sich aus dem vorherigen Element (Bildung) entwickelte. Und mit den neuen Technologien, Prozessen und besser gebildeten Menschen kommt das nächste Element – die Identifizierung der Region mit der Industrie, auf welche sie sich spezialisiert. In diesem Fall geht es um eine Identifizierung, welche auch nach außen propagiert wird (z. B. bei verschiedenen Ausstellungen im Ausland). Die Identifizierung der Bevölkerung mit dem Wirtschaftssektor, egal ob Industrie, Landwirtschaft oder Dienstleistungen, ist eine endogene treibende Kraft der Weiterentwicklung. Das vorherige Element, die spezialisierten Dienstleistungen für die Industrie, gehört eher zu einer ökonomischen Motivation, die manchmal endogen, aber oft exogen bedingt ist. Dieses Element wird auch als ein Baustein für die lernenden Regionen in Bezug auf die Industrialisierung.

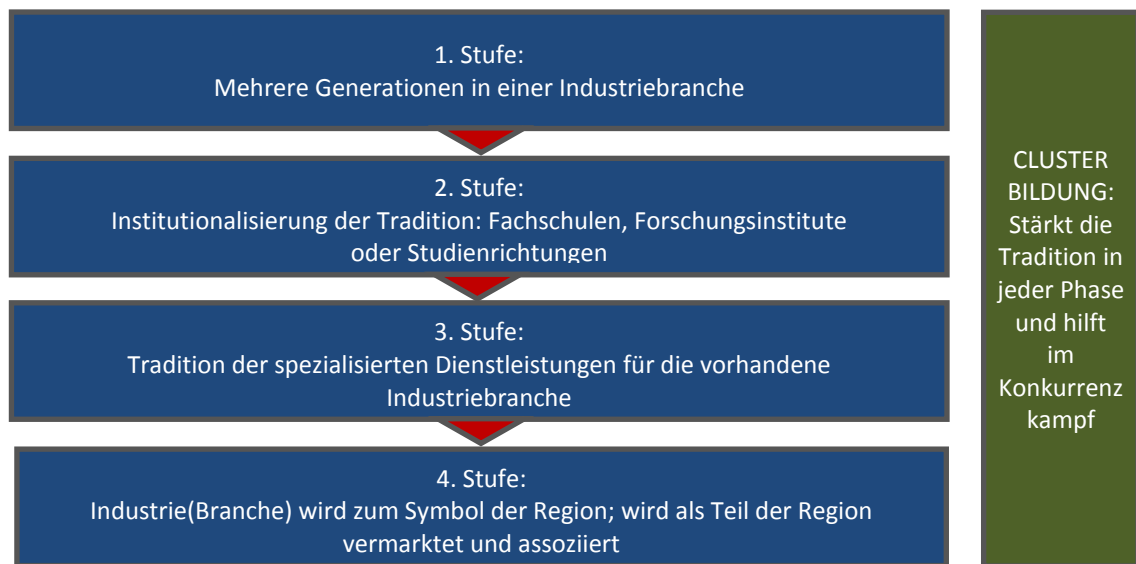


Abbildung 3.23.: Vier Stufen im Prozess zur Bildung einer industriellen Tradition in der Region.
(Quelle: Entwurf des Autors)

Es passiert in manchen Weltregionen, vor allem in den großen Agglomerationen, dass nach dem vierten Element auch eine Ent-Industrialisierung folgt und die Region konzentriert sich nun mehr auf die entwickelten Dienstleistungen. Diese Regionen erfahren aber sehr oft den Rückgang. In erfolgreichen deutschen Regionen wie Stuttgart, München oder Frankfurt blieb die Industrie auch trotz sehr entwickelten Dienstleistungen zu bestimmten Grad vorhanden. Dasselbe gilt auch für Regionen wie Manchester und London oder Norditalien. (Gajdoš, 2005; Korec, 2005; Mládek, 1996)

3.3.2. Lokale Wirtschaftskreisläufe versus Industrieclusters

Wenn es an die lokalen Wirtschaftskreisläufe kommt, haben die slowakischen Industrieregionen momentan selten etwas anzubieten. Es ist die Folge zuerst der planwirtschaftlichen Großindustrialisierung, weiter der ausländischen Investoren und

drittens auch der schwachen Kaufkraft der lokalen Beteiligten sowie der Wohnbevölkerung. Die wohl sehr wenigen Werke, die lokale Kreisläufe bilden, findet man eher in der Branche der Lebensmittelproduktion. Der traditionelle Grund dafür ist die geringe Reichweite der Nahrungsmittel. Vor allem Milchprodukte, Alkohol und Backwaren haben die planwirtschaftliche Zentralisierung ganz gut überstanden. Aber auch hier ist die Zukunft lokaler Wirtschaftskreisläufe unsicher, weil immer mehr von diesen Firmen durch größere Investoren auf dem Markt übernommen werden und auch die großen Einkaufsketten tragen zur Zerstörung der Kleinproduzenten bei.

Wo sich die lokalen Wirtschaftskreisläufe jedoch entwickeln können sind die peripheren Regionen, welche über keine funktionierende Großindustrie derzeit verfügen. Wie schon am Ende des Kapitels 2.4.1 gesagt wurde, entwickeln sich in manchen dieser Regionen kleinere Werke, welche sich nur auf die nahen umliegenden Absatzmärkte konzentrieren. So entstehen die lokalen Wirtschaftskreisläufe innerhalb weniger Jahre. Bis dahin gilt aber die Prämisse, dass die lokalen Wirtschaftskreisläufe in der Slowakei kaum existieren.

Deutlich öfter passiert es, dass auch die benachbarten Regionen in demselben Wirtschaftssektor aktiv sein wollen. Das muss nicht unbedingt dem vorherigen Kapitel über die Tradition und Spezialisierung der Regionen widersprechen. Manchmal klappt es gut und die Nachbarregionen wandeln sich in ein Wirtschaftscluster um. Beispiele dafür gibt es in der Slowakei sowohl in der Industrie als auch außerhalb. In der Industrie ist das beste Beispiel eindeutig die Automobilindustrie. Die Spezialisierung hat in der Slowakei beträchtliche Dimensionen erreicht. Außer der Fachschulen wurden schon auch die Studienrichtungen auf slowakischen Universitäten dem Automotive gewidmet. Leider zeigt es sich schwerer die eigene Entwicklung in der Slowakei zu betreiben, weil die Konzerne diese nicht aus der Hand (aus Deutschland, Frankreich und Korea) lassen wollen. Erste Bewegung sieht man allerdings in diesem Gebiet, wobei manche Komponenten schon in der Slowakei entwickelt werden. Clusterbildung dient also auch als Katalysator für eine noch tiefere Spezialisierung der Regionen und trägt zur Konkurrenzfähigkeit der beteiligten Regionen bei.

Ein interessantes Cluster, das als Beispiel genannt werden kann, hat sich mitten in dem Automotive und Maschinenbaugbiet entwickelt, nämlich ein Cluster für die Getränkeproduktion – in dem mittlerem Bereich des Flusses Váh, in den Bezirken: Púchov, Ilava, Trenčín, Nové Mesto nad Váhom, Myjava, Piešťany und Hlohovec. In diesen Bezirken konzentriert sich alles was mit Getränkeproduktion zusammenhängt, nämlich die Glasproduktion (Rona in Lednické Rovne), Flaschenproduktion (z. B. Horné Srnie), Verpackungsproduktion (z. B. Vetropack in Nemšová), Füllsystemproduktion und Import

(mehrere Firmen beteiligt), PET-Flaschenproduktion (mehrere Firmen beteiligt), Füllanlagen (z. B. Mitická in Trenčianske Mitice), Mineralwasserquellen (z. B. Piešťany oder Trenčianske Teplice), Softgetränkproduktion (Coca-Cola in der Gemeinde Lúka oder Afri Cola in Hlohovec), Spiritusfabriken (z. B. Old Herolds in Trenčín), Sirup- und Zuckerraffinerie (Považský Cukor in Trenčianska Teplá) und viel mehr. Wie wichtig dieses Cluster für die Produzenten ist, kann leicht mit dem Fakt untermauert werden, dass die genannten Betriebe jeweils die größten in eigenen Kategorien in der Slowakei sind. Die Werke beliefern die ganze Slowakei und die Endprodukte werden auch weit nach Ausland exportiert.

Mit Clusters funktioniert es aber auch nicht immer. In der östlichen Slowakei wäre ein chemisches Cluster denkbar, entstand allerdings bis heute nicht in besser verknüpften Form als es von den Kommunisten hinterlassen wurde. Ähnlich schwerfällig tut sich auch das Holzverarbeitungscluster in den Städten Žilina, Ružomberok, Liptovský Mikuláš und Liptovský Hrádok oder auch zwischen den Städten Harmanec, Banská Bystrica und Zvolen. Öfters ist der Grund nicht nur der fehlende Wille seitens der vorhandenen Firmen. Die fehlende Konzeption oder Moderation bei Entwicklung solcher Industrie- und Wirtschaftcluster, welche seitens Regionen vermittelt werden kann, beteiligt sich an dem Misserfolg der Clusterbildung mehr als die Regionen zugeben wollen.⁴¹ Dabei zeigt sich eindeutig, dass die (Industrie-)Clusters die beteiligten Regionen schneller zur Prosperität bringen können. Weitere positive Fälle, welche dies beweisen, sind zum Beispiel der Elektronikcluster Trnava, Galanta und Nitra mit TV- und Display-Produktion oder der nicht industrielle logistische Cluster Senec, Pezinok und Malacky.⁴²

⁴¹ In der Slowakei gibt es kaum funktionierende Regionalentwicklungsagenturen. Wenn schon, dann werden sie oft dafür genutzt, um das Geld aus EU-Förderungen möglichst unbemerkt auszunutzen.

⁴² Beispiele basieren auf Interviews mit lokalen Politikern, Managementkreisen der Firmen in jeweiligen Regionen.

4. Diskussion

4.1. Vergleich der Regionen in der Slowakei

Nach verschiedenen Aspekten der Industrialisierung und Regionalentwicklung folgt jetzt eine Kategorisierung der slowakischen Regionen. Die Kategorisierung verfolgt zuerst das Ziel die typischen Industrieregionen zu bestimmen. Dann werden unter diesen Regionen die Erfolgreichen ausgesucht und letztendlich wird beschrieben, was die erfolgreichen Regionen gemeinsam haben. Somit können auch die derzeitigen Erfolgsfaktoren bestimmt und auch die Nachhaltigkeit dieser Faktoren kritisch behandelt werden.

4.1.1. Kategorisierung der typischen Industrieregionen

Die Kategorisierung verläuft, wie auch fast die ganze Untersuchung, auf der Bezirksebene, weil auf dieser die notwendigen Daten vorhanden sind. Im ersten Schritt werden für jede Region folgende Aspekte ausgewertet:

- **Beginn der Industrialisierung** – Industrialisierung in dieser Region hat begonnen: vor 1918, 1918 bis 1948, 1945 bis 1989.
- **Tradition der Industrialisierung** – Wie ist die derzeit überwiegende Industrialisierung in der Region verankert: 0 = keine Tradition, 1 = eine Generation mindestens, 2 = Institutionalisierung (z. B. Fachschule), 3 = spezialisierten Dienstleistungen in der Industrie, 4 = totale Identifizierung.
- **Clusterbildung** – In wie vielen industriellen Clusters beteiligt sich die Region?
- **Reichweite der produzierten Güter** – Anzahl der Betriebe, welche Produkte mit weltweiter (oder mindestens europaweiter) Reichweite haben in Kategorien: unter 5; 5–10; über 10 (die genaue Anzahl ist schwer zu sagen, weil sie sich jährlich verändert, auch in Abhängigkeit von Kontrakten).
- **Anzahl der industriellen Werke** – Anzahl bezieht sich auf die Bezirke.
- **Dichte der Werke** – Auf wie vielen Quadratkilometer kommt ein Werk vor?

Bezirk	Wohnbevölkerung 2008	Beginn der Industrialisierung	Tradition der heutigen Industrialisierung	Anzahl an Beteiligungen in industriellen Clusters	Werke mit weltweiter Reichweite	Bebaute Fläche (km ²) 2010	Industriewerke 2008	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke
Bánovce nad Bebravou	37.999	1948–1989	2	2	unter 5	16,89	24	0,70
Banská Bystrica	110.908	vor 1918	3	0	unter 5	32,45	70	0,46
Banská Štiavnica	16.731	vor 1918	4	0	unter 5	9,65	10	0,96
Bardejov	76.857	1948–1989	1	0	unter 5	33,77	20	1,69
Bratislava (Bezirke 1–5)	428.791	vor 1918	3	2	über 10	74,08	198	0,37
Brezno	64.242	vor 1918	3	1	unter 5	25,37	20	1,27
Bytča	31.036	1948–1989	1	0	unter 5	11,44	17	0,67
Čadca	92.424	1948–1989	1	0	unter 5	31,32	37	0,85
Detva	32.641	1918–1948	2	1	unter 5	16,36	16	1,02
Dolný Kubín	39.490	1948–1989	2	1	5 bis 10	16,13	34	0,47
Dunajská Streda	117.304	1948–1989	2	1	5 bis 10	68,71	50	1,37
Galanta	96.140	vor 1918	2	2	unter 5	48,43	49	0,99
Gelnica	31.257	vor 1918	1	1	unter 5	13,58	6	2,26
Hlohovec	45.216	1948–1989	1	2	unter 5	21,44	23	0,93
Humenné	64.184	1948–1989	4	1	unter 5	25,74	24	1,07
Ilava	60.891	1918–1948	3	2	unter 5	19,51	55	0,35
Kežmarok	67.499	1948–1989	0	0	unter 5	21,73	23	0,94
Komárno	106.645	vor 1918	3	0	unter 5	64,64	52	1,24
Košice – Umgebung	113.971	1948–1989	0	2	über 10	71,31	22	3,24
Košice (Bezirke 1–4)	233.659	vor 1918	4	2	über 10	42,52	101	0,42
Krupina	22.657	1948–1989	2	0	unter 5	21,05	9	2,34
Kysucké Nové Mesto	34.010	1948–1989	2	1	unter 5	9,19	15	0,61
Levice	118.188	1948–1989	2	2	5 bis 10	78,35	48	1,63
Levoča	32.803	1948–1989	0	0	unter 5	14,63	6	2,44
Liptovský Mikuláš	73.289	1948–1989	2	0	5 bis 10	37,79	51	0,74
Lučenec	72.899	vor 1918	0	1	unter 5	36,85	35	1,05
Malacky	68.318	1948–1989	1	2	über 10	35,38	41	0,86
Martin	97.515	1948–1989	3	2	über 10	32,01	62	0,52
Medzilaborce	12.105	1948–1989	2	0	unter 5	9,79	5	1,96
Michalovce	109.807	1948–1989	3	2	unter 5	66,09	34	1,94
Myjava	28.005	1948–1989	1	1	unter 5	18,59	37	0,50
Námestovo	58.944	1948–1989	3	1	unter 5	21,20	17	1,25
Nitra	164.365	vor 1918	3	3	über 10	66,95	101	0,66
Nové Mesto nad Váhom	62.668	1948–1989	3	2	über 10	32,73	60	0,55
Nové Zámky	146.345	1948–1989	2	0	unter 5	91,89	59	1,56

Bezirk	Wohnbevölkerung 2008	Beginn der bedeutenden Industrialisierung	Tradition der heutigen Industrialisierung	Anzahl an Beteiligungen in industriellen Clusters	Werke mit weltweiter Reichweite	Bebaute Fläche (km ²) 2010	Industriewerke 2008	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke
Partizánske	47.282	1918–1948	4	1	unter 5	16,23	24	0,68
Pezinok	57.955	vor 1918	1	1	unter 5	22,59	26	0,87
Piešťany	64.207	1948–1989	1	2	unter 5	28,12	46	0,61
Poltár	22.636	vor 1918	2	0	unter 5	13,03	8	1,63
Poprad	104.508	1918–1948	2	1	5 bis 10	34,20	48	0,71
Považská Bystrica	64.146	1918–1948	4	2	über 10	24,67	41	0,60
Prešov	166.223	vor 1918	3	1	5 bis 10	51,14	83	0,62
Prievidza	139.639	vor 1918	4	2	5 bis 10	46,10	85	0,54
Púchov	45.488	1918–1948	4	1	unter 5	20,99	33	0,64
Revúca	40.458	1948–1989	0	0	unter 5	22,10	11	2,01
Rimavská Sobota	82.561	1948–1989	0	0	unter 5	53,86	25	2,15
Rožňava	61.830	1948–1989	0	0	unter 5	36,22	23	1,57
Ružomberok	59.011	1918–1948	4	0	unter 5	20,47	23	0,89
Sabinov	56.638	1948–1989	1	0	unter 5	19,48	11	1,77
Senec	61.514	1948–1989	0	1	unter 5	29,24	20	1,46
Senica	61.265	1948–1989	0	1	unter 5	36,52	36	1,01
Skalica	47.631	1918–1948	3	2	5 bis 10	20,20	30	0,67
Snina	38.650	1948–1989	2	0	unter 5	17,04	16	1,06
Sobrance	23.214	1948–1989	1	0	unter 5	18,80	4	4,70
Spišská Nová Ves	96.788	vor 1918	2	2	5 bis 10	28,24	54	0,52
Stará Ľubovňa	51.848	1948–1989	1	1	unter 5	21,97	20	1,10
Stropkov	20.737	1948–1989	1	0	unter 5	12,13	4	3,03
Svidník	33.230	1948–1989	1	0	unter 5	18,16	11	1,65
Šaľa	54.099	1948–1989	2	1	unter 5	28,39	13	2,18
Topoľčany	73.958	1948–1989	0	1	unter 5	28,60	46	0,62
Trebišov	104.983	1948–1989	0	0	unter 5	63,91	26	2,46
Trenčín	113.741	1918–1948	2	3	5 bis 10	39,97	68	0,59
Trnava	128.171	vor 1918	3	3	über 10	55,37	56	0,99
Turčianske Teplice	16.735	1948–1989	0	0	unter 5	13,24	9	1,47
Tvrdošín	35.864	1948–1989	2	0	unter 5	13,41	20	0,67
Veľký Krtíš	45.898	1948–1989	0	0	unter 5	34,22	10	3,42
Vranov nad Topľou	78.673	1948–1989	0	1	unter 5	36,11	24	1,50
Zlaté Moravce	42.775	1948–1989	1	2	5 bis 10	21,72	17	1,28
Zvolen	67.533	vor 1918	4	1	5 bis 10	30,07	30	1,00
Žarnovica	26.875	1948–1989	1	0	unter 5	15,24	16	0,95
Žiar nad Hronom	47.658	1948–1989	4	1	unter 5	22,73	35	0,65
Žilina	158.029	vor 1918	3	1	über 10	47,40	97	0,49

Tabelle 4.1: Aspekte der Industrialisierung aller Bezirke in der Slowakei (Quelle für die Spalten Wohnbevölkerung 2008, bebaute Fläche 2010 und Industriewerke 2008 ist das Statistische Amt der Slowakischen Republik. Weitere Spalten entstanden aufgrund eigener Kartierung, Untersuchungen und Berechnungen).

Diese Tabelle kann jetzt weiter ausführlich analysiert werden. Zuerst braucht die letzte Variable, also die Dichte der Werke, eine Bestätigung, die nicht nur ein Abbild der Wohnbevölkerungszahl oder der bebauten Flächen ist. Dafür werden zwei Korrelationsanalysen durchgeführt. Die Korrelation von Anzahl der Wohnbevölkerung (unabhängige Variable) mit Dichte der Werke (in diesem Fall wird sie für abhängig gehalten) sagt aus, ob die Wohnbevölkerung einen Einfluss auf die Dichte der Werke hat. Die Korrelation von bebauten Flächen (unabhängige Variable) mit Dichte der Werke (in diesem Fall wird sie für abhängig gehalten) sagt aus, ob das Ausmaß der bebauten Flächen einen Einfluss auf die Dichte der Werke hat. Wenn sich keiner dieser Zusammenhänge bestätigt, dann wird davon ausgegangen, dass die Dichte der Werke von anderen Faktoren bestimmt sein muss. Die Anzahl der Wohnbevölkerung und das Ausmaß der bebauten Flächen wären dann nicht die bestimmenden Faktoren der Industrialisierung.

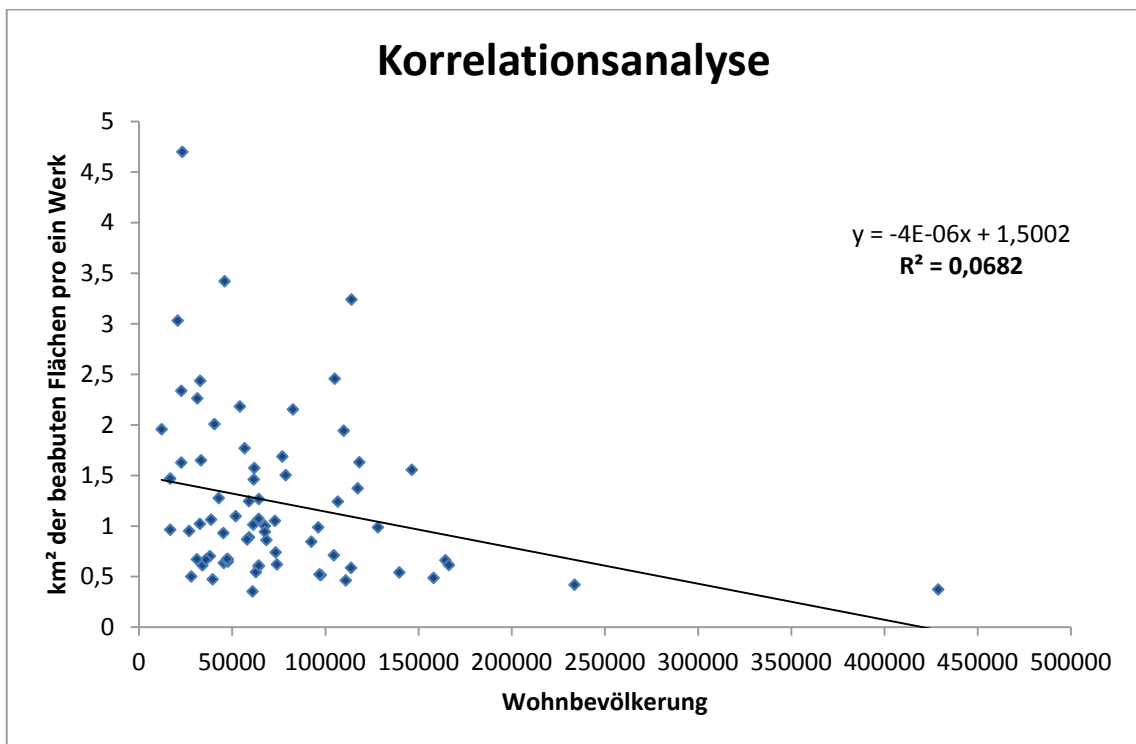


Abbildung 4.1: Korrelations- und Regressionsanalyse der Anzahl der Wohnbevölkerung mit der Dichte der industriellen Werke (gemessen als bebaute Fläche des Bezirkes pro Anzahl der Werke). Mit dem Korrelationskoeffizient $r = -0,26$ hat sich der Zusammenhang nicht bestätigt (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).

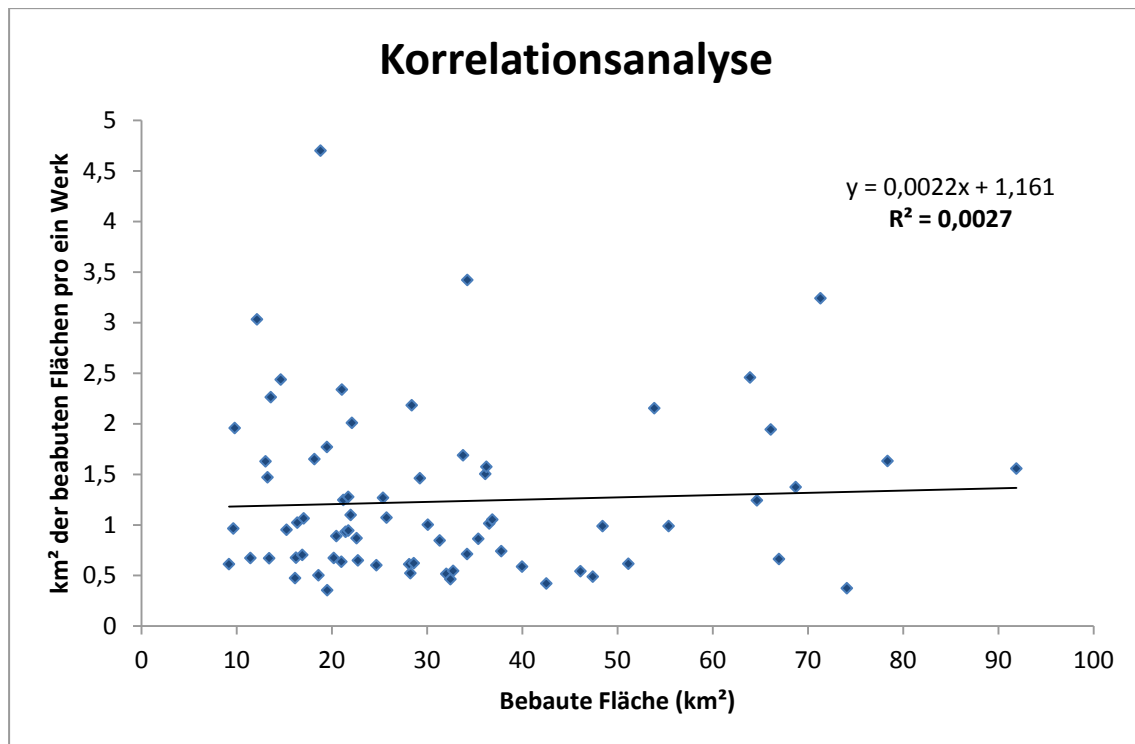


Abbildung 4.2: Korrelations- und Regressionsanalyse der bebauten Flächen mit der Dichte der industriellen Werke (gemessen als bebaute Fläche des Bezirkes pro Anzahl der Werke). Mit dem Korrelationskoeffizient $r = 0,05$ hat sich der Zusammenhang nicht bestätigt (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik).

In keinem der zwei untersuchten Fälle hat sich der Zusammenhang bestätigt, deswegen kann gesagt werden, dass die Messvariable „Dichte der Werke“ weder ein Abbild der Anzahl der Wohnbevölkerung noch des Ausmaßes der bebauten Flächen ist. Somit öffnet sich der Weg zu weiteren bestimmenden Faktoren der Industrialisierung in der Slowakei.

In der Tabelle 4.1. beschäftigen sich weitere Spalten mit den potenziellen bestimmenden Faktoren der Industrialisierung. Als zweiter Schritt dieser Analyse werden nun die Spalten, welche die beschriebenen Aspekte der Industrialisierung beschreiben, hinzugezogen. Es handelt sich um die Spalten: Tradition der heutigen Industrialisierung; Anzahl an Beteiligungen an industriellen Clusters; und Werke mit weltweiter Reichweite. Jede dieser Spalten könnte theoretisch alleine ausgewertet werden. Dieses macht aber wenig Sinn, weil für die Zwecke dieser Auswertung der ganze Komplex an bestimmenden Faktoren interessant ist. Darüber hinaus, werden jetzt nur die ordinalen beziehungsweise Intervall-skalierten Daten ausgewertet, und deswegen ist die Multiregressionsanalyse nicht durchführbar. Die einzelnen Interaktionen zwischen den Faktoren bleiben somit nicht entdeckt (z. B. Wie beeinflusst die regionale Tradition die Reichweite der produzierten Güter?). Deswegen werden die drei vorhandenen Variablen

zusammengeführt (addiert) – in jeder der drei Variablen gilt: „Je größer der Wert, desto besser.“ Bei Reichweite der Güter bekommen die Kategorien folgende Werte:

- Unter 5 = 1 Punkt
- 5 bis 10 = 2 Punkte
- Über 10 = 3 Punkte

Daraus ergibt sich eine neue Spalte (Score genannt), welche beschreibt, wie wichtig die Industrialisierung in jeweiliger Region (Bezirk) ist:

$$\text{Score} = \text{Traditionsstufe} + \text{Clusterbeteiligung} + \text{Firmen mit weltweiter Reichweite}$$

Um den Zusammenhang zwischen dieser neuen Spalte und der Dichte der industriellen Werke zu determinieren wird die Kendall's tau-c-Analyse und Gamma-Analyse benutzt:

Zusammenhang zwischen Variablen: Score und Dichte der Werke

		Symmetric Measures			
		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal	Kendall's tau-c	-.443	.070	-6.346	.000
	Gamma	-.451	.070	-6.346	.000
N of Valid Cases		72			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Tabelle 4.2: Zwei statistische Kreuztabellen-Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen der neu erstellten Variable „Score“ und der Dichte der Werke. Beide deuten an einen negativen Zusammenhang hin, was dadurch verursacht wird, dass die Dichte als inverser Wert gemessen ist (wie viele Quadratkilometer bebauter Flächen es pro Werk gibt). Diese Bestätigung zeigt also, dass mit wachsendem Score auch die Dichte der Werke größer ist. (Quelle: Eigene Darstellung und Berechnung)

Die drei Variablen zeigen stehen also im Zusammenhang mit der Industrialisierung der slowakischen Regionen. Aus diesem Zusammenhang kann zwar nicht geschlossen werden, ob diese drei Faktoren eine determinierende Rolle spielen, jedoch hilft dieser Zusammenhang zur besseren Kategorisierung der slowakischen Regionen hinsichtlich der Industrialisierung. Die Regionen können nur in drei Hauptgruppen unterteilt werden. Die erste Gruppe sind die industriell hochentwickelten (und zugleich auch prosperierenden) Regionen. Die zweite Gruppe ist weniger homogen. In dieser vermischen sich die Regionen mit langer Tradition, aber nachlassenden Industriegebieten mit den Regionen, welche auf der Überholspur sind und rasante Entwicklung überleben. Diese können bald in die erste Gruppe gehören. Die dritte Gruppe sind schwach industrialisierte Regionen, oder auch diejenigen, welche wo die Industriegebiete abgestorben sind.

Rang	Bezirk	Score	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke	Gruppe
1	Košice (Bezirke 1–4)	9	0,42	1
2	Považská Bystrica	9	0,60	1
3	Nitra	9	0,66	1
4	Trnava	9	0,99	1
5	Bratislava (Bezirke 1–5)	8	0,37	1
6	Martin	8	0,52	1
7	Prievidza	8	0,54	1
8	Nové Mesto nad Váhom	8	0,55	1
9	Žilina	7	0,49	1
10	Trenčín	7	0,59	1
11	Skalica	7	0,67	1
12	Zvolen	7	1,00	1
13	Ilava	6	0,35	2
14	Spišská Nová Ves	6	0,52	2
15	Prešov	6	0,62	2
16	Púchov	6	0,64	2
17	Žiar nad Hronom	6	0,65	2
18	Partizánske	6	0,68	2
19	Malacky	6	0,86	2
20	Humenné	6	1,07	2
21	Levice	6	1,63	2
22	Michalovce	6	1,94	2
23	Dolný Kubín	5	0,47	2
24	Bánovce nad Bebravou	5	0,70	2
25	Poprad	5	0,71	2
26	Ružomberok	5	0,89	2
27	Banská Štiavnica	5	0,96	2
28	Galanta	5	0,99	2
29	Námestovo	5	1,25	2
30	Brezno	5	1,27	2
31	Zlaté Moravce	5	1,28	2
32	Dunajská Streda	5	1,37	2
33	Košice – Umgeb.	5	3,24	2
34	Banská Bystrica	4	0,46	2
35	Piešťany	4	0,61	2
36	Kysucké Nové Mesto	4	0,61	2

Rang	Bezirk	Score	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke	Gruppe
37	Liptovský Mikuláš	4	0,74	2
38	Hlohovec	4	0,93	2
39	Detva	4	1,02	2
40	Komárno	4	1,24	2
41	Šaľa	4	2,18	2
42	Myjava	3	0,50	3
43	Tvrdošín	3	0,67	3
44	Pezinok	3	0,87	3
45	Snina	3	1,06	3
46	Stará Ľubovňa	3	1,10	3
47	Nové Zámky	3	1,56	3
48	Poltár	3	1,63	3
49	Medzilaborce	3	1,96	3
50	Gelnica	3	2,26	3
51	Krupina	3	2,34	3
52	Topoľčany	2	0,62	3
53	Bytča	2	0,67	3
54	Čadca	2	0,85	3
55	Žarnovica	2	0,95	3
56	Senica	2	1,01	3
57	Lučenec	2	1,05	3
58	Senec	2	1,46	3
59	Vranov n Topľou	2	1,50	3
60	Svidník	2	1,65	3
61	Bardejov	2	1,69	3
62	Sabinov	2	1,77	3
63	Stropkov	2	3,03	3
64	Sobrance	2	4,70	3
65	Kežmarok	1	0,94	3
66	Turč. Teplice	1	1,47	3
67	Rožňava	1	1,57	3
68	Revúca	1	2,01	3
69	Rim. Sobota	1	2,15	3
70	Levoča	1	2,44	3
71	Trebišov	1	2,46	3
72	Veľký Krtíš	1	3,42	3

Tabelle 4.3: Regionen der Slowakei, kategorisiert nach Entwicklungsgrad der Industrialisierung und nach Dichte der industriellen Werke (Quelle: eigener Entwurf).

4.1.2. Was haben die erfolgreichen Regionen und Gebiete gemeinsam?

Die Frage nach gemeinsamen Merkmalen der erfolgreichen Regionen in der Slowakei hinsichtlich Industrie wurde bei weitem noch nicht beantwortet. Zuerst muss bestimmt werden, welche Regionen als erfolgreich gelten beziehungsweise, welches sind die Erfolgsfaktoren für eine Region hinsichtlich Industrialisierung und Regionalentwicklung. Bei geografischem Multiparadigmatismus sind die universalen Erfolgsfaktoren nur schwer beschreibbar und jeder Autor hält etwas anderes für eine erfolgreiche Region. Manche legen mehr Wert auf die soziale Umwelt, andere auf die Ökologie, die nächsten heben die Konkurrenzfähigkeit hervor. In den meisten Bewertungen dürften aber die zwei ökonomischen Merkmale nicht fehlen, nämlich die Arbeitslosigkeit und die Durchschnittslöhne. Weil diese zwei mit der Industrialisierung sehr gut zusammenkommen, werden nun diese als Erfolgsmaß für eine regionale Industrialisierung genommen. Im Grunde genommen kann behauptet werden, dass eine Region mit geringer Arbeitslosigkeit und hohen durchschnittlichen Löhnen noch lange nicht erfolgreich sein muss. Allerdings gibt es keine Beispiele, wo es umgekehrt funktionieren würde – es gibt aus der sozioökonomischen Perspektive keine erfolgreichen Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit und geringeren Löhnen. (Die Löhne sind auch zum Teil eine Funktion der Beschäftigungsquote in einer offenen Marktwirtschaft.)

Eine Auseinandersetzung mit diesen zwei Variablen bleibt trotzdem notwendig. Zuerst muss erläutert werden, dass diese Daten frei zur Verfügung auf der Webseite vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik stehen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass dieses Amt nur eine Statistik über die evidierten arbeitslosen Personen führt. Diese schreibt genaue Regeln vor, was ein arbeitsloser Mensch machen muss um in der Evidenz zu bleiben (und damit auch die Unterstützung zu bekommen). Zum Beispiel alle arbeitslosen Personen müssen in bestimmten Zeitspannen die Bestätigungen abgeben, dass sie sich für eine Arbeit aktiv beworben haben. Falls eine Person diese Bestätigung nicht nachweist, wird sie automatisch aus der Evidenz gestrichen. Deswegen unterscheidet sich diese Quote der Arbeitslosigkeit von der EUROSTAT-Quote.

Die Durchschnittslöhne werden für Zwecke dieser Untersuchung auch nicht standardisiert (für die ganze Wirtschaft) genommen. Stattdessen werden die Durchschnittslöhne in den industriellen Betrieben mit mehr als 20 Angestellten angeschaut. Grund dafür ist, dass die Schwarzarbeit und verschiedene „Steuroptimierungen“ in kleineren Firmen zur Verzerrung der Daten führen. Es ist auch ein offizieller Prozess beim Statistischen Amt. Die rein industriellen Daten werden deswegen untersucht, um die Validität der Daten zu behalten (Behebung verschiedener Verzerrungen z. B. durch Anrechnung von Staatsbürokratie in Bratislava usw.)

Bezirk	Score	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke	Gruppe	Durchschnittslohn in der Industrie 2010	Arbeitslosigkeit 2010
Košice (Bezirke 1–4)	9	0,42	1	952	8,43%
Považská Bystrica	9	0,60	1	804	12,49%
Nitra	9	0,66	1	800	7,52%
Trnava	9	0,99	1	1.043	6,15%
Bratislava (Bezirke 1-5)	8	0,37	1	1.283	3,82%
Martin	8	0,52	1	991	9,15%
Prievidza	8	0,54	1	781	12,05%
Nové Mesto nad Váhom	8	0,55	1	860	7,63%
Žilina	7	0,49	1	899	8,41%
Trenčín	7	0,59	1	788	7,25%
Skalica	7	0,67	1	929	8,76%
Zvolen	7	1,00	1	961	9,24%
Ilava	6	0,35	2	795	6,72%
Spišská Nová Ves	6	0,52	2	676	16,28%
Prešov	6	0,62	2	675	16,60%
Púchov	6	0,64	2	920	7,51%
Žiar nad Hronom	6	0,65	2	873	14,39%
Partizánske	6	0,68	2	588	12,27%
Malacky	6	0,86	2	1.069	7,46%
Humenné	6	1,07	2	663	15,66%
Levice	6	1,63	2	1.006	14,55%
Michalovce	6	1,94	2	707	17,21%
Dolný Kubín	5	0,47	2	840	13,87%
Bánovce nad Bebravou	5	0,70	2	631	9,34%
Poprad	5	0,71	2	807	10,65%
Ružomberok	5	0,89	2	1.005	11,17%
Banská Štiavnica	5	0,96	2	452	17,10%
Galanta	5	0,99	2	908	6,29%
Námestovo	5	1,25	2	604	13,58%
Brezno	5	1,27	2	681	18,00%
Zlaté Moravce	5	1,28	2	791	10,31%
Dunajská Streda	5	1,37	2	777	11,01%
Košice – Umgebung	5	3,24	2	815	21,27%
Banská Bystrica	4	0,46	2	821	8,95%
Piešťany	4	0,61	2	748	6,98%
Kysucké Nové Mesto	4	0,61	2	931	12,23%
Liptovský Mikuláš	4	0,74	2	779	11,18%
Hlohovec	4	0,93	2	898	7,87%
Detva	4	1,02	2	894	16,16%
Komárno	4	1,24	2	614	16,34%
Šaľa	4	2,18	2	829	10,11%

Bezirk	Score	Dichte der Werke: Bebaute Fläche / Industriewerke	Gruppe	Durchschnittslohn in der Industrie 2010	Arbeitslosigkeit 2010
Myjava	3	0,50	3	686	8,76%
Tvrdošín	3	0,67	3	636	13,02%
Pezinok	3	0,87	3	753	5,96%
Snina	3	1,06	3	543	19,38%
Stará Ľubovňa	3	1,10	3	636	13,63%
Nové Zámky	3	1,56	3	631	12,48%
Poltár	3	1,63	3	522	22,06%
Medzilaborce	3	1,96	3	590	19,40%
Gelnica	3	2,26	3	619	19,14%
Krupina	3	2,34	3	683	19,95%
Topoľčany	2	0,62	3	639	11,00%
Bytča	2	0,67	3	721	14,87%
Čadca	2	0,85	3	615	11,04%
Žarnovica	2	0,95	3	901	20,23%
Senica	2	1,01	3	721	10,92%
Lučenec	2	1,05	3	561	23,20%
Senec	2	1,46	3	870	5,71%
Vranov nad Topľou	2	1,50	3	601	19,68%
Svidník	2	1,65	3	542	18,80%
Bardejov	2	1,69	3	418	19,43%
Sabinov	2	1,77	3	666	25,71%
Stropkov	2	3,03	3	533	17,14%
Sobrance	2	4,70	3	718	20,34%
Kežmarok	1	0,94	3	641	26,18%
Turčianske Teplice	1	1,47	3	610	11,47%
Rožňava	1	1,57	3	773	26,82%
Revúca	1	2,01	3	674	28,83%
Rimavská Sobota	1	2,15	3	528	33,64%
Levoča	1	2,44	3	716	18,41%
Trebišov	1	2,46	3	569	24,42%
Veľký Krtíš	1	3,42	3	524	23,71%

Tabelle 4.4.: Übersicht der kategorisierten Bezirke mit Ergänzung von Durchschnittslöhnen in der Industrie und Arbeitslosenquote (Quelle für die ergänzten Spalten: Statistisches Amt der Slowakischen Republik)

Jetzt muss noch untersucht werden, wie stark der Zusammenhang zwischen den einzelnen Spalten ist. Bei der Untersuchung wird davon ausgegangen, dass die Spalten Score und Dichte der Werke einen Zusammenhang mit dem Durchschnittslohn, aber auch mit der Arbeitslosenquote aufweisen. Diese Hypothesen werden wieder durch

statistischen Tests Kendall's tau-c, Gamma aber auch durch einfache Korrelationsanalyse bestätigt oder abgelehnt.

Zusammenhang zwischen Variablen: Durchschnittslohn in der Industrie und Score

Symmetric Measures		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal	Kendall's tau-c	.450	.065	6.928	.000
	Gamma	.459	.065	6.928	.000
N of Valid Cases		72			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Tabelle 4.5: Die statistischen Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen Durchschnittslohn und dem Grad der Industrialisierung in bestimmter Region (Score). (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

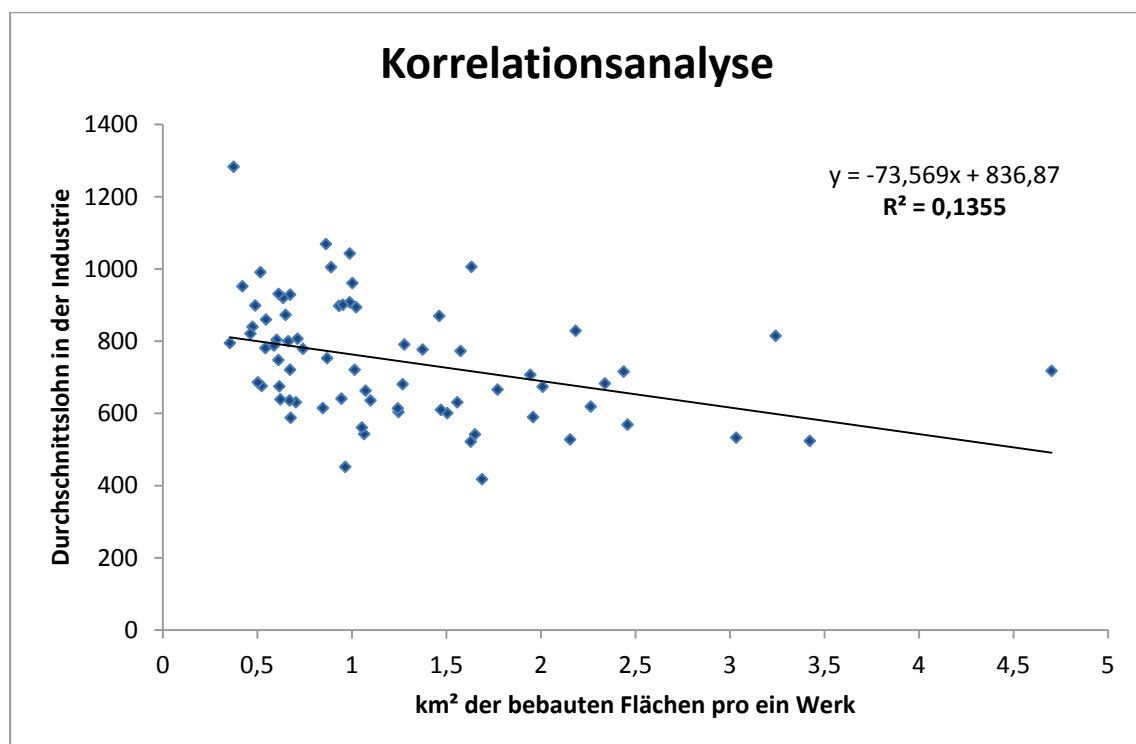


Abbildung 4.3.: Korrelationsanalyse zeigt den Zusammenhang zwischen der Dichte der Werke und Durchschnittslöhnen in den Regionen. Der Zusammenhang benimmt sich nicht linear (wie dargestellt), er ist logarithmisch. Nach der Anwendung der logarithmischen Funktion verbessert sich der Korrelationskoeffizient „r“ von -0,37 auf -0,44. (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

Die oberen zwei statistischen Tests haben gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Variable Score und Durchschnittslohn gut erkennbar ist, wobei der Zusammenhang zwischen Dichte der Werke und dem Durchschnittslohn zwar signifikant, allerdings nur relativ klein ist ($r = -0,37$). Bei Anwendung einer logarithmischen Funktion

würde die Korrelation jedoch steigen bis auf $r = -0,44$, was dadurch verursacht ist, dass die Dichte der Werke nicht normal verteilt ist. Das Ergebnis sagt, dass sowohl die Dichte der Werke als auch der Grad der Industrialisierung der Region (Score) einen Einfluss auf Durchschnittslöhne der Mitarbeiter haben.

Zusammenhang zwischen Variablen: Arbeitslosigkeit in der Region und Score

Symmetric Measures		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal	Kendall's tau-c	-.453	.079	-5.708	.000
	Gamma	-.462	.080	-5.708	.000
N of Valid Cases		72			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Tabelle 4.6: Die statistischen Tests bestätigen den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Grad der Industrialisierung in bestimmter Region (Score). (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

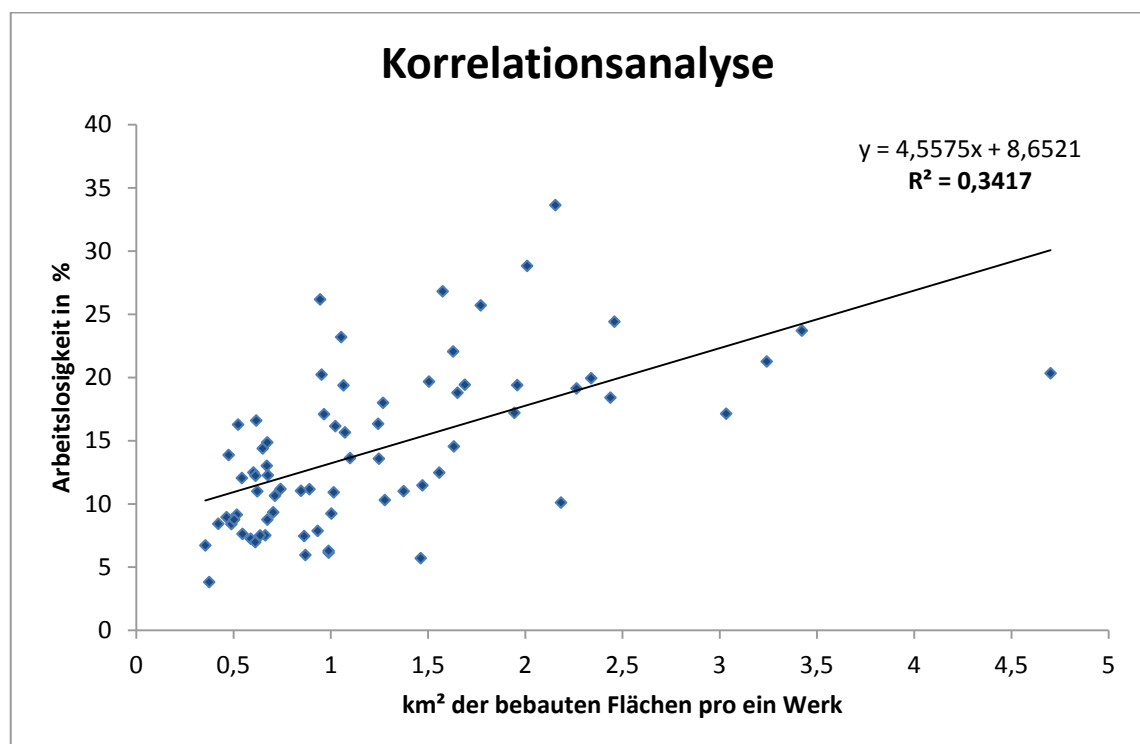


Abbildung 4.4: Korrelationsanalyse zeigt einen guten Zusammenhang zwischen Dichte der Werke und Arbeitslosigkeit in den Regionen. Der Zusammenhang erreicht einen Korrelationskoeffizient $r = -0,58$. (Quelle: eigene Darstellung und Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

Auch das zweite Paar von Tests hat einen signifikanten Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Grad der Industrialisierung beziehungsweise Dichte der Werke

gezeigt. Die ökonomisch erfolgreichen Regionen sind also diejenigen, die einen hohen Grad an Industrialisierung aufweisen und dazu noch auch eine entsprechend hohe Dichte an Industrierwerken haben. Aber wie in der Tabelle 4.4. auch zu lesen ist, müssen manche ökonomisch sehr erfolgreichen Regionen diese zwei Merkmale nicht ausgeprägt haben. Es handelt sich gerade um zwei Regionen, nämlich Senec und Pezinok. Diese konzentrieren sich auf die Dienstleistungen vor allem im logistischen Bereich, wobei sie jedoch von industrieller Produktion der erfolgreichen Nachbarregionen zum Teil abhängig sind.

Sind aber diese zwei Faktoren das Einzige, was die erfolgreichen Regionen gemeinsam haben? Nein, sie erklären nur maximal 40 bis 60 Prozent des Erfolges der Regionen (Korrelationskoeffizienten liegen immer zwischen 0,4 und 0,6 – abgesehen von der Ausrichtung des Zusammenhanges, also Vorzeichen-unabhängig). Deswegen muss es einige weitere erklärende Faktoren geben, welche den Rest ausmachen. Ein wahrscheinlicher Faktor ist die vorhandene Infrastruktur. Ein weiterer Faktor könnte die Dichte und Bildung der Wohnbevölkerung sein. Ein weiterer, aber negativer Faktor könnte der Tourismus sein, als ein Hindernis für die Industrialisierung. Dazu kommen noch weitere mögliche Faktoren wie Herkunft der Auslandsinvestitionen, Typ der Industrie, welche in Region vorhanden ist, oder auch die maximal mögliche Höhe der Subventionen. Als raumplanerischer Faktor kann dann die Anzahl von Industrieparks eine Rolle spielen. Ob diese Faktoren einen wirklichen Beitrag zum Erfolg der jeweiligen Regionen leisten, wird wieder anhand der Zusammenhangsstärke bestätigt.

Die Dichte der Wohnbevölkerung wird mit dem Durchschnittslohn und auch mit der Arbeitslosigkeit korreliert. Beide Korrelationsanalysen ergeben die Werte nahezu dem Wert Null, also es besteht kein Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte und dem ökonomischem Erfolg der slowakischen Regionen. Dasselbe gilt auch für die **höchste abgeschlossene Bildung der Einwohner**. Hier wurde die Analyse unter Anwendung von statistischen Tests Kendal's tau-c und Gamma durchgeführt, weil die höchste abgeschlossene Bildung eine ordinale Datenebene ist. Vor allem das zweite Ergebnis stellt eine kleine Überraschung dar. Diese ist aber so zu erklären, dass die Wohnbevölkerung in der Slowakei zwar in einer anderen Stadt wohnt, lebt und arbeitet, allerdings meldet sich in dieser nicht an. Deswegen zeigen die Statistiken, dass überraschend viele Menschen mit Hochschulabschluss in manchen schwachen Regionen wohnen, obwohl sie dort keine entsprechende Arbeit finden können. In Wirklichkeit wohnen sie aber in den erfolgreicherer Regionen. Aus diesem Grund kann kein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Erfolg der slowakischen Regionen bewiesen werden.

Tourismus als bestimmender Faktor hat keinen negativen Einfluss auf die Industrialisierung in der Slowakei. Eher umgekehrt: Die Korrelationsanalyse zwischen

Einnahmen von Tourismus und Anzahl der industriellen Betriebe weist eine positive Ausrichtung aus, ist aber nicht signifikant. Es ist zuerst darauf zurückzuführen, dass sowohl der Tourismus als auch die Industrie eine gute Infrastruktur brauchen. Der zweite Grund für diese überraschend gute Symbiose ist die Bezirksebene, auf welcher die Untersuchung verläuft. Auf der kleinregionalen oder Gemeindeebene wären vielleicht andere Ergebnisse zu erwarten. Auf der Bezirksebene zeigt der T-test, dass die touristischen Regionen einen höheren Durchschnittslohn auch in der Industrie aufweisen. Grund dafür ist auch die geringere Arbeitslosigkeit und der Kampf um die Arbeitskräfte. Deswegen ist Tourismus als unterstützender Faktor für den Erfolg der Regionen zu bezeichnen, wobei er kein Hindernis für eine Industrialisierung auf der Bezirksebene vorstellt.

Die Herkunft der Auslandsinvestitionen und die **maximal erlaubte Höhe der Unterstützung** dieser zeigen sich auch als unwichtigen Faktoren, was den Erfolg der Regionen betrifft. Die Investoren anhand des Herkunftslandes verursachen keine signifikanten Unterschiede in der Arbeitslosigkeit oder im durchschnittlichen Einkommen (die Hypothese ist nach einem nicht signifikanten ANOVA-Test zu verwerfen). Die maximal erlaubte Höhe der Investitionsunterstützung konnte eigentlich keinen Zusammenhang in längerer Zeit aufweisen, weil so etwas sonst zur Veränderung der Regeln für die maximal erlaubte Höhe der Unterstützung selbst führen würde.

Der Zusammenhang zwischen Erfolg der Regionen und dem **Typ der Industrie** war auch nach einem ANOVA-Test nicht signifikant (das gilt sowohl für das Einkommen als auch für die Arbeitslosigkeit). Lediglich kann ein klarer Zusammenhang zwischen den Regionen mit Automotive und dem Entwicklungsgrad der Regionen (Variablen Score und Dichte der Industrie) nachgewiesen werden. Es kann also gesagt werden, dass kein spezifischer Typ der Industrie in der Slowakei einen Einfluss auf den Erfolg der Regionen aufweist. Nur die Automobilindustrie trägt dank sehr breiter Netzwerke von Zulieferern zu einer eindeutigen Entwicklung der Industrialisierung bei. Eine Pfadanalyse könnte vielleicht beweisen, dass die Automobilindustrie den Erfolg der Regionen indirekt, also durch den Beitrag zur Industrialisierung, unterstützt. Allerdings stehen für solche Analyse nicht genügend Datenunterlagen zur Verfügung.

Die **Industrieparks** spielen auch nicht mehr dieselbe wichtige Rolle wie vorher. Mittlerweile gibt es die Industrieparks überall in der ganzen Slowakei und der Beitrag zum Erfolg der Regionen ist nicht mehr signifikant. Grund dafür ist nicht nur die Menge, aber auch eine raumplanerische Sinnlosigkeit mancher dieser Parks. Die Gemeinden und Bezirke kooperieren kaum bei Errichtung der Industrieparks, welche zentral für mehrere Gemeinden oder Bezirken wäre. Deswegen kann auch kein Bezug zwischen Industrieparks

und Erfolg der Regionen bestätigt werden (verwendete statistische Methoden Kendal's tau-c und Gamma zeigen kein signifikantes Resultat.)

Der Einfluss des **Dienstleistungssektors** auf den Erfolg der Regionen ist auch zu vernachlässigen. Es bestätigt sich kein Zusammenhang zwischen der Anzahl der Firmen im Dienstleistungssektor und der Arbeitslosigkeit beziehungsweise dem Einkommen. Dieses klingt ein bisschen überraschend, aber es ist auch ziemlich einfach zu erklären. Es gibt sehr viele Arten von Dienstleistungen, welche eine sehr weite Skala von Einkommen aufweisen. Ein Verkäufer im Supermarket verdient nicht mehr als ein Viertel von einem Programmierer. Zum Beispiel gibt es im Bezirk mit der höchsten Arbeitslosigkeit, Rimavská Sobota, kaum Industrie, dafür aber einen relativ hohen Anteil an Dienstleistungen, welche allerdings sehr schwach bezahlt werden.

Am bestens korreliert mit dem Erfolg der Regionen einfach die **Infrastruktur** und daraus vor allem die Straßen der höchsten Ordnung – die Autobahnen und doppelspurigen Schnellstraßen. In Bezirken, wo eine Autobahn oder eine doppelspurige Schnellstraße durchführt, erreicht die Arbeitslosigkeit nur die Hälfte von den Bezirken, wo dies nicht der Fall ist. Der Unterschied im Einkommen beträgt zwischen diesen zwei Kategorien der Bezirke in industriellen Betrieben mehr als ein Viertel.

T-test von Durchschnittslohn gruppiert nach Präsenz der Straßen der höchsten Ordnung

Independent Samples Test

		Levene's Test for Equality of Variances		t-test for Equality of Means						
		F	Sig.	t	df	Sig. 2-tailed	Mean Diff.	Std. Error Diff.	95% Confidence Interval of the Difference	
									Lower	Upper
Durchschnittslohn in der Industrie	Equal variances assumed	.144	.705	-5.902	70	.000	-191.266	32.409	-255.904	-126.629
	Equal variances not assumed			-5.978	60.052	.000	-191.266	31.998	-255.270	-127.262

Group Statistics					
	Autobahn*	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Durchschnittslohn	Nein	44	671.84	136.923	20.642
in der Industrie	Ja	28	863.11	129.373	24.449

Tabelle 4.7.: Der T-test zeigt, dass die Bezirke mit Autobahn (* und auch mit doppelspuriger Schnellstraße) einen höheren Durchschnittslohn in der Industrie haben. Dieses Resultat ist auf einem 0,001-Niveau signifikant. (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

T-test von Arbeitslosigkeit gruppiert nach Präsenz der Straßen der höchsten Ordnung

Independent Samples Test										
		Levene's Test for Equality of Variances		t-test for Equality of Means						
		F	Sig.	t	df	Sig. 2-tailed	Mean Diff.	Std. Error Diff.	95 % Confidence Interval of the Difference	
									Lower	Upper
Arbeitslosigkeit	Equal variances assumed	5.356	.024	6.024	70	.000	7.5624 %	1.255 %	5.0585 %	10.066 %
	Equal variances not assumed			6.584	69.881	.000	7.5624 %	1.149 %	5.2715 %	9.853 %

Group Statistics					
	Autobahn*	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Arbeitslosigkeit	Nein	44	17.2089 %	5.87300 %	0.88539 %
	Ja	28	9.6464 %	3.87179 %	0.73170 %

Tabelle 4.8.: Der T-test zeigt, dass Bezirke mit Autobahn (* und auch mit doppelspuriger Schnellstraße) eine niedrigere Arbeitslosigkeit aufweisen. Dieses Resultat ist auf einem 0,001-Niveau signifikant. (Quelle: eigene Berechnung anhand der Daten vom Statistischen Amt der Slowakischen Republik)

Wie sieht also eine ökonomisch erfolgreiche Musterregion in der Slowakei aus? Sie liegt jedenfalls an der Autobahn beziehungsweise an einer doppelspurigen Schnellstraße. Sie ist jedenfalls industrialisiert, wobei die Industrie in der Region eine gute Tradition hat – sie ist fest verankert in der Region durch industrialisierte Strukturen wie Fachschule,

Studienrichtung einer Universität, Forschungsinstitut oder ähnliche Institutionen. Je nach Ausmaß dieser Tradition muss die Region überhaupt nicht über neue Industrieparks verfügen (z. B. Ružomberok oder Považská Bystrica), jedoch findet man in der Region neben der älteren Industrie oft auch neue Zweige. Die Industrie ist dazu in ausländischen Händen (egal welcher Herkunft) und beteiligt sich an einem überregionalen Industriecluster. Dieses Cluster hat eine globale Reichweite der Endprodukte. Am ehesten ist dann die Region mit einer Automobilindustrie erfolgreich, weil diese ein breites Netzwerk von Zulieferern hat, die Endprodukte weltweit exportiert und einen hohen Multiplikationsfaktor der Arbeitsplätze hat. Rezepte für eine erfolgreiche Region konnten nicht bewiesen werden. Das heißt, dass die weiteren Faktoren nicht mehr universal innerhalb der Slowakei funktionieren.

4.2. Internationaler Vergleich

Um die slowakischen Industriegebiete in den breiteren Zusammenhängen zu beschreiben, fehlt noch ein internationaler Vergleich. In diesem werden zuerst die Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den naheliegenden Staaten beschrieben, welche Stücke einer gemeinsamen Geschichte mit der Slowakei haben. Im Nachhinein wird auch ein Vergleich mit der Region von Detroit durchgeführt, weil dieses ein populäres Thema ist. Detroit wird auf Basis von „Combined Statistical Area“ (weiter als „CSA“ abgekürzt) verglichen, weil die Kernstadt nun über so gut wie kein funktionierende Werke verfügt.

4.2.1. Vergleich mit Nachbarländern

Bis 1918 befand sich die Slowakei in einer Monarchie mit allen benachbarten Regionen, obwohl von der heutigen Ukraine und Polen nur kleine Teile der österreich-ungarischen Monarchie gehörten. Dieses könnte auf relativ geringe Unterschiede in der Regionalentwicklung hinweisen. Trotzdem ist dem nicht so ganz: Kulturell und auch historisch ist der nächste Nachbar die **Tschechische Republik**, öfters auch „älterer Bruder? genannt. Die Slowakei blieb auch nach dem Zerfall der Monarchie weiter in einem Staatskörper mit Tschechien. Was die Industrialisierung betrifft, ist aber gerade sie eine der unterschiedlichsten Nachbarländer. Die Tschechische Republik wurde deutlich früher als die Slowakei industrialisiert und diese Industrialisierung geschah in einer relativ offenen Marktwirtschaft. Die tschechische Industrie war deswegen besonders konkurrenz- und überlebensfähig. In der Zwischenkriegszeit war die damalige Tschechoslowakei die einzige Demokratie in Mitteleuropa und hauptsächlich dank Tschechien an der siebten Stelle, was die Staatsentwicklung betrifft. Das Verhältnis

zwischen slowakischen und tschechischen industriellen Produktion in dieser Zeit war acht zu 92 Prozent für Tschechien. Die frühe und gesunde Industrialisierung der tschechischen Gebiete in der österreichischen Monarchie folgte in eine natürliche Streuung der industriellen Werke, welche deutlich besser die natürlichen Gegebenheiten respektierten, als dem in der Slowakei war. Dazu haben sich die Werke in eine deutlich natürlichere Größe entwickelt, welche auch von den Kommunisten teilweise respektiert wurde. Die tschechischen Regionen, wo die Kommunisten die alten Größen- und Raumstrukturen neu definiert haben, leiden heute unter denselben Problemen wie die slowakischen Regionen: hohe Arbeitslosigkeit, bankrotte oder geschlossene Riesenwerke und unzureichende technische Infrastruktur. Andere Regionen sind auch nach 40 Jahren der gemeinsamen kommunistischen Regierung deutlich besser entwickelt und die Industrie ist hier viel stärker verankert. Die Verkehrsinfrastruktur in Tschechien ist besonders gut ausgebaut, sie hat auch eine der ältesten Wurzeln in der Welt. Die Eisenbahnstrecken gehören zu den frühesten und dichtesten in der Welt. Die Autobahnen wurden hier parallel mit den deutschen errichtet, also eigentlich auch früher als in den anderen Staaten der Welt. Dabei ist aber zu sagen, dass der Ausbau der Autobahnen während Sozialismus deutlich verzögert wurde und auf diesem Feld hat Tschechien heute noch viel zu nachholen. Dagegen verfügt Tschechien über das dichteste Netzwerk an Straßen der niederen Ordnung in der Welt. Dieses ist so dicht, dass es in der letzten Zeit eine Diskussion über Abschaffung mancher dieser Straßen gibt.

Sektoral konzentriert sich die tschechische Industrie auf sehr ähnliche Bereiche wie die Slowakei. Im Prinzip ist es eher so, dass sich die Slowakei auf dieselben Sektoren konzentriert wie das Tschechien. Auch die Struktur der Auslandsinvestitionen ist sehr ähnlich, wenn es um die einzelnen Investoren oder Herkunft des Fremdkapitals geht. Die Tschechische Republik war noch vor der Slowakei der größte Pro-Kopf-Fahrzeugproduzent der Welt. Die Automobilindustrie hat dort auch eine der längsten Traditionen der Welt. Wo doch noch die Unterschiede liegen, ist der sehr konkurrenzfähige Maschinenbau, welcher in der Slowakei verhältnismäßig schwächer vertreten ist. Es hängt auch damit zusammen, dass in Tschechien die Entwicklung der Produkte vertreten ist und in der Slowakei eher nicht (diese Erscheinung hat auch mehr als hundert Jahre alte Wurzeln). Das spiegelt sich auch in einer besseren institutioneller Infrastruktur und deutlich besseren Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Die Struktur ist also mehr oder weniger gleich, nur wird in Tschechien mehr Wert geschöpft und in der Slowakei einfach nur mehr „montiert.“ Die Tschechische Republik behielt sogar während kommunistischer Zeiten eine gewisse Masse an Klienten aus den westlichen Ländern, was darauf hindeutet, dass sie deutlich mehr entwickelt war als alle anderen Staaten des

ehemaligen sowjetischen Blocks. Sie ist das Musterbeispiel der Industrialisierung in Europa und wahrscheinlich auch weltweit, wobei die Industrie (im Vergleich zum Beispiel zu England) auch heute noch eine wichtige Rolle spielt. In der EU gibt es nur zwei Staaten, wo der Anteil der Industrie am BIP höher als dem in der Slowakei ist und einer davon ist gerade die Tschechische Republik, Zweiter ist Slowenien. (Federální statistický úřad, 1978; Brunclík, Machát, 1930; Kopačka, 2002)

Polen und Ungarn sind im Prinzip der Slowakei sehr ähnlich. Sie verschliefen (bis auf einige hauptsächlich deutsche Regionen) die ersten Wellen der Industrialisierung und als Landwirtschaftsländer wurden sie erst während des Sozialismus vollständig industrialisiert. Diese Art Industrialisierung hat in beiden Staaten dieselben Probleme hinterlassen, wie dem auch in der Slowakei der Fall war: Industrie konzentriert in einige große Industriezentren, welche durch das Land ungefähr gleichmäßig distribuiert worden sind. Dabei ermöglichte eine mangelhafte Verkehrsinfrastruktur zwischen diesen Zentren praktisch keine zwischenregionale Interaktion. Planwirtschaftliche Produktionsprogramme wurden an die verbrüdeten Länder der sozialistischen Internationale ausgerichtet und diese brachen nach 1989 zusammen. Aber die Industrie in Polen und Ungarn kämpft auch mit weiteren typisch post-kommunistischen Schwierigkeiten: Sie verfügen über eine hohe Anzahl an Brownfields, welche nicht revitalisiert werden; neue Werke werden auf grünen Wiesen errichtet; institutionelle Infrastruktur ist ineffektiv oder ganz abgestorben. Die Industrialisierung respektiert weder die natürlichen Gegebenheiten noch die regionale Größenordnung. Die Entwicklung in diesen Staaten ist derzeit von Auslandsinvestitionen stark abhängig, die Industrie ist völlig auf den Export ausgerichtet und die Schöpfung von Mehrwert verläuft nicht durch Entwicklungsprozesse in der Industrie, sondern durch Montage.

Die Unterschiede zu der Slowakei finden sich in diesem Fall nur wenig. In Ungarn war es die gewisse Liberalisierung des Marktes schon während des Sozialismus, welche dem Land in den Jahren nach der Revolution einen großen Aufschwung gegeben hat. Durch schlechte politische Entscheidungen und Entwicklung hat sich dieser Vorsprung allerdings rasch minimalisiert. In Polen ist der Hauptunterschied zu den mitteleuropäischen Staaten die Größe des Landes. Diese gibt den Firmen eine gewisse Möglichkeit sich auch auf den eigenen Markt zu konzentrieren. Lediglich die geringere Kaufkraft erschwert diese potenzielle Möglichkeit. Im Vergleich zu Slowakei, Ungarn oder Tschechien entwickelt sich Polen auch weniger entlang bestimmter Achsen und die Entwicklung verläuft eher um die Knoten, welche nur teilweise den früheren sozialistischen Industriezentren entsprechen.

Was die Industriebereiche betrifft, ist auch in Polen und Ungarn Automotive besonders stark vertreten. Allerdings nicht mehr so in Tschechien und Slowakei. Daneben gibt es sowohl in Polen als auch in Ungarn die Nahrungsmittelindustrie. In beiden Ländern spielt auch die Petrochemie eine bedeutende Rolle, vor allem die Firmen Orlen in Polen und Mol in Ungarn sind sehr bedeutend. Umsatz der Gruppe Mol (welche auch die slowakische Erdölraffinerie Slovnaft besitzt) hat im Jahr 2011 fast 20 Prozent des BIP von Ungarn erreicht.

Im Allgemeinen kann man die Entwicklung in Polen, Ungarn und der Slowakei ungefähr auf dasselbe Niveau setzen. Dieses Niveau hat sich vor allem aus der industriellen Entwicklung abgeleitet und beweist, dass diese in der mitteleuropäischen Region und vor allem bei Transformationsländern eine unvertretbare Rolle spielt. (EUROSTAT, 2012; Google Maps, 2012; Horňák, 2006; Korec, 2005; Lorber, 2006)

Die Ukraine ist der einzige Nachbarstaat, welcher nicht in der EU ist. Bis 1945 haben sich Teile von Ukraine sehr ähnlich zu der mitteleuropäischen Region entwickelt: Galizien mit der Hauptstadt Lviv (Lemberg) gehörte noch im 19. Jahrhundert zu Österreich, später teilweise zu Polen. Transkarpatien gehörte zuerst zu Ungarn und zwischen 1918 und 1938 zur Tschechoslowakei. Deswegen findet man im Westen der Ukraine sehr ähnliche räumliche Strukturen wie die in der Mitteleuropa. Auch die Industrialisierung aus diesen Zeiten ist noch meistens erhalten geblieben, jedoch von Kommunisten drastisch umgebaut. Restliche Teile der Ukraine sind schon weniger mitteleuropäisch. In diesen setzte sich die kommunistische planwirtschaftliche Industrialisierung schon sehr früh durch und war eigentlich die einzige Industrialisierung, welche diese Regionen je erfahren haben. (Vor 1920 wurden die meisten Regionen in der östlicheren Hälfte von Ukraine von Industrialisierung unberührt.)

Die Ukraine leidet nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft, weil sie die meisten Märkte verloren hat. Und dazu kam noch auch die EU-Erweiterung, wonach die vorherigen Märkte noch mehr beschränkt wurden. Die Ukraine kann zum Beispiel keine Lebensmittel in die EU transportieren, weil sie bei den geförderten EU-Produkten einfach preislich nicht konkurrenzfähig sind. Die einzigen Artikel, welche aus der Ukraine nach Westen exportiert werden, sind die Bodenschätze oder Rohstoffe und hauptsächlich die Arbeitskräfte alleine (so sehr es auch zynisch klingt, ist es ein unabsehbarer Teil der Wirtschaft). Die Industrie macht in der Ukraine trotzdem mehr als 30 Prozent des BIP aus. Vor allem die Gebiete am Schwarzen Meer sind dafür zuständig. Außer Bergbau und Nahrungsmittelproduktion sind die auch Metallurgie und schwerer Maschinenbau bedeutend.

Die Auslandsinvestitionen in der Ukraine sind ziemlich schwach, weil die politische Situation, fehlende Infrastruktur, aber auch riesige Korruption alle Investoren abschrecken. Deswegen sind auch die Durchschnittslöhne deutlich tiefer als die in Mitteleuropa – nur ungefähr 35 Prozent. Würden sich diese drei Faktoren verbessern, könnte die Ukraine dank niedrigem Einkommen und großem Markt zu einem harten Konkurrenten für die mitteleuropäischen Länder werden. Darauf ist aber nicht so schnell zu hoffen. (<http://www.worldbank.org/en/country/ukraine> - Stand 25.8.2012; Google Maps, 2012)

Österreich ist der einzige Nachbarstaat, der die kommunistische Großindustrialisierung nicht erlebt hat. Obwohl Österreich auch kein typisches Industrieland ist, ist die Industrie hier sehr modern, ökologisch, mit langjähriger Tradition und guter Effektivität. Die Bedingungen für die Industrie haben sich sogar in den letzten Jahren verbessert, die Unternehmenssteuern wurden gesenkt, die technische Infrastruktur verbessert (Autobahn- und Schnellstraßennetze ausgebaut) und die spezialisierten Fachhochschulen im Jahr 1995 eingeführt. Trotz eines rasanten Transformationstempos der ostmitteleuropäischen Staaten kann Österreich den Schritt mithalten.

Österreich gehört zugleich auch zu den größten Investoren in der Slowakei. Die Investitionen betreffen zwar meistens den Finanzsektor (wo Österreich als Investor in der Slowakei klar dominiert), allerdings investieren österreichische Firmen auch in die slowakische Industrie. Als die größten Investoren sind hier Mondi, Magna oder Miba zu nennen, welche zu der Weltklasse in eigenem Bereich gehören. Im Bezug zu der Regionalentwicklung überzeugen die österreichischen Werke in der Slowakei mit guten Löhnen und ausgezeichneten Arbeitsbedingungen.

Der Vergleich der slowakischen und österreichischen Industrieregionen ist nicht einfach, weil die typischen Industrieregionen, wie sie aus Ostmitteleuropa oder aus Deutschland bekannt sind, in Österreich seltener vorkommen. Vielmehr ist zu beobachten, dass sich die ehemaligen Industriegebiete (welche damals in allen Staaten sehr ähnlich waren) in Österreich in eine ganz andere Richtung entwickelten. Zum Beispiel entwickelte sich die Eisenstraße zu einem touristischen Gebiet, aber die Industrie stirbt in Österreich grundsätzlich nicht aus. Sie transformiert sich mit der Zeit und öfters zieht auch in eine andere Region um. Diese Transformation und der Umzug deutet auf eine besondere Dynamik in der österreichischen Industrie hin. Mit der Dynamik kommt meistens auch die Flexibilität als Hauptfaktor der Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Industrie. Die unterstützenden Faktoren für die Flexibilität sind eine hervorragende Infrastruktur (sowohl technisch als auch institutionell); die angemessene Größe der Werke, welche nicht künstlich aufgeblasen wurde; regelmäßige Investitionen in die Innovation und

verhältnismäßig geringere Fluktuation dank guten Arbeitsbedingungen. Nicht zu vergessen sind auch die Stabilität und die eindeutigen Regeln, welche Österreich von den postkommunistischen Ländern unterscheidet. Diese sind sowohl in der Steuerpraxis als auch in Raumplanung zu beobachten (die raumplanerischen Aspekte werden dabei von postkommunistischen Staaten sehr oft unterschätzt). Dank all dieser Faktoren überleben die österreichischen Werke trotz einem kleinen Markt in größerer Anzahl auch ohne die ausländischen Investoren. Gerade umgekehrt, mit der Eröffnung der Osteuropa wurden sie zu sehr erfolgreichen Investoren.

Im Grunde genommen ist Österreich genau ein Gegenteil zur Ukraine, was die Industrialisierung betrifft und stellt sehr viele interessante Ansätze auch für die Slowakei dar. Es ist durchaus möglich, dass die slowakische industrielle Entwicklung und die Regionalentwicklung in den nächsten 50 Jahren den österreichischen Weg gehen. Die Tschechische Republik scheint schon auf diesem Weg zu sein. Ob sich Ungarn für diesen Weg entscheidet, ist nicht klar. Polen adaptiert schon wahrscheinlich ein anderes Modell, welches bei industriell bedingter Regionalentwicklung die polnische Größe und topografischen Gegebenheiten in breiterem Kontext mehr reflektiert (französisches Modell vielleicht?). (EUROSTAT, 2012; Google Maps, 2012; Wagner, 2009)

4.2.2. Detroit in Europa?

Die Slowakei wird oft als „Detroit in Europa“ bezeichnet, gerade wegen der blühenden Automobilindustrie. Dieser Vergleich hat jedoch einen bitteren Beigeschmack: Detroit wurde von einer glänzenden Stadt in den Fünfziger-Jahren zu einem der größten Ghettos in den USA. Zwischen Stadtzentrum und der 8th Mile Road verbreitet sich derzeit die Armut, Kriminalität und Arbeitslosigkeit, welche in diesem Ausmaß in der ganzen EU nirgendwo zu finden ist. Obwohl nur wenige bezweifeln, dass die Slowakei eine ähnliche Wachstumsphase wie Detroit zwischen 1920 und 1960 erlebt, das Schicksal von Detroit nach 1967 ist ein Memento, dass nicht alles auf dieselbe Weise verlaufen kann. Was also Detroit und Slowakei gemeinsam haben und worin die Unterschiede bestehen, wird jetzt in einer kurzen Übersicht zusammengefasst. Der Vergleich zeigt Detroit knapp vor dem Zusammenbruch.

Vergleichsparameter	Detroit 1965	Slowakei 2012
Automotive: - Anzahl der Konzerne: - Namentlich: - Lieferantennetzwerke: - Tradition:	Stark ausgeprägt - 3 Hauptmarken Ford, Chrysler, GM - Nordwest-USA - Über 50 Jahre	Stark ausgeprägt - 3 Hauptkonzerne VW, Hyundai, PCA - Ganze Mitteleuropa - 18 Jahre in Slowakei
Rüstungsindustrie: - Jahre in Depression: - Bezug zu Automotive: - Nach Rüstungsrückgang:	Nachkriegsrückgang - 18–20 (ab 1945–47) - parallel zu Automotive - nur ~10-30 % ausgelastet	Nach 1989 geschlossen - 22 (ab 1990) - vor Automotive - von Auto. übernommen
Raumplanung: - Größe: - Tradition: - Ziel: - Hauptfokus:	Kaum vorhanden - Region (CSA) 15.060km² - Keine (erst ab 1960) - Vision schaffen - Infrastruktur, Projekte	Mehrere reformiert - Staat 49.035km² - Längere (ab ~1970) - Regelung - Regionalentwicklung
Bevölkerung: - Entwicklung: - Zentrum/Zentren: - Peripherie: - Minderheiten:	Regional: 4,9 Millionen - Ende großes Wachstums - verliert Einwohner - Wachstum (Migration) - ~30 % stark diskriminiert	Staat: 5,4 Millionen - stagniert über 20 Jahre - Wachstum (Migration) - Rückgang (Migration) - ~18 % fast integriert
Ökonomie: - Absatzmärkte: - Löhne: - Investitionen: - Subventionen	Offene Marktwirtschaft - auf USA ausgerichtet - relativ niedrig - lokale Firmen - geringe bis keine	Offene Marktwirtschaft - global - relativ niedrig - Auslandsinvestoren - max. mögliche laut EU
Gesetzlicher Rahmen: - Privateigentum: - Korruption: - Transparenz: - Arbeitsgesetze:	Anglo-Amerikanisch - darf nicht berührt werden - auf korporatem Niveau - mäßig - sehr ungenau	Kontinental Europäisch - muss Regeln einhalten - hoch und überall - niedrig bis mäßig - genau formuliert

Vergleichsparameter	Detroit 1965	Slowakei 2012
Reformen: - Steuerreform: - Sozialbereich: - Bildungsbereich:	Vor allem soziale Reformen - keine (sehr kompliziert) - viele neue Gesetze - deutliche Verbesserung	Ökonomische Reformen - einfaches Steuersystem - nachhaltig orientiert - Scheinreformen
Wirtschaftssektoren: - Primär: - Sekundär: - Tertiär:	Offene Marktwirtschaft - nur in Umgebung präsent - monoton und stagnierend - auf dem Vormarsch	Offene Marktwirtschaft - sozial wichtig, sonst nicht - wächst und wird bunter - stagniert

Tabelle 4.9.: Vergleich der Situation in Detroit knapp vor dem Zusammenbruch der Ökonomie (nach Detroit Riots in 1967) und der Slowakei heute. (Quelle: Eigener Entwurf des Autors)

Die Situation in Detroit sieht heute natürlich unterschiedlich zu dem, was sich in 1965 in Detroit abgespielt hat, aus. Für den Vergleich mit der heutigen Slowakei und für die Abschätzung, ob es denselben Weg gehen kann, ist jedoch gerade dieses Jahr entscheidend. Ab dem Jahr 1967 befand sich Detroit in einer dauerhaften Rezession und die Stadt, so wie sie heute nach diesen Jahren aussieht, kann nicht mehr mit der Slowakei verglichen werden. Und die Abschätzung anhand der Situation in Detroit aus dem Jahr 1965 lässt vermuten, dass die Slowakei ein anderes Schicksal erwarten kann.

Welche Faktoren auf einen ähnlichen Schicksaal deuten können, sind vor allem eine geringere Diversifizierung der Industrie. Die Faktoren, welche dagegen sprechen, sind aber ganz viele. Zuerst fehlt ein Auslöser, dass die ganze Slowakei betroffen sein könnte und dabei auch dauerhafte Folgen hinterlassen würde. Im Fall von Detroit war es zuerst nach dem Zweiten Weltkrieg die Dämpfung der Rüstungsindustrie. In der Slowakei verlief diese zwar auch und hat deutlich tiefere Spuren in dem Moment hinter gelassen, aber im Unterschied zu Detroit hat die Positionen der Rüstungsindustrie die Automobilindustrie übernommen. In der Slowakei koexistierten diese zwei nicht parallel.

Der viel wichtigere Auslöser waren Detroit Riots im Jahr 1967 und die seitdem dramatisch verschlechterten Sicherheitsbedingungen in der ganzen Region (vor allem im Stadtzentrum). Die Unruhen wurden rassistisch motiviert und die Spaltung der Region ist noch bis heute in der Stadt zu fühlen. Dieser Auslöser kann in der Slowakei eher vernachlässigt werden. Es gibt zwar ähnliche problematische Gebiete, dabei handelt sich aber nicht um ein Großteil der Slowakei. Ein im 21. Jahrhundert wahrscheinlicher Auslöser könnte die Finanzkrise sein. Sie hat die Slowakei kräftig betroffen, wenn sich der Wirtschaftswachstum von zwölf Prozent innerhalb eines Jahres in einen Rückgang von -6 Prozent umwandelte. Diese hat Slowakei aber im Endeffekt überstanden und zwar deutlich besser als viele andere europäische Staaten. Dabei machte viel auch der Aufbau

der Ökonomie aus. Die Slowakei ist auf die globalen Exporte orientiert, wobei die ausländischen Investoren auch während der Krise die weniger betroffenen Märkte wie China aus der Slowakei belieferten (z. B. der VW-Konzern). Ein weiterer Faktor hätte vielleicht die zu frühe Adaptierung von Euro sein können (und damit verbundener Inflationsdruck), aber diese ist vielleicht auch wegen der Krise nicht zum Wort gekommen. Der Auslöser für eine derart große Rezession, wie in Detroit, fehlt also in der Slowakei.

Darüber hinaus haben sich in der Slowakei bedeutende ökonomische Reformen abgespielt, welche damals Detroit nicht in eigenen Händen gehabt hat. Die Reformen wurden damals eher von US-Regierung bestimmt und zielten auf die sozialen Fragen wie Ausgleich der verschiedenen Minderheiten ab. Die Slowakei bietet seit längerer Zeit besonders investorenfreundliche Bedingungen an. Diese locken die Investoren an, welche weiter auch neue Technologien und Prozesse mitbringen. Dieser Faktor wurde damals in Detroit und in den ganzen USA noch praktisch unbekannt.

Ebenso unbekannt war auch eine moderne Raumplanung. Dieser Faktor hinterließ in Detroit eine bemerkenswerte Vernichtung. Eine Abwanderung der weißen Bevölkerung in die Peripherie und der danach folgende Zerfall sowie die Ghettoisierung der Kernstadt wären in der heutigen Raumplanung einer Großstadt kaum möglich. Auch wäre die wilde Ansiedlung neuer Werke und der Zerfall der alten in diesem Ausmaß unmöglich. In damaligem Detroit berührten die Raumplaner sowie die Stadt-Vorsitzenden das private Eigentum der Firmen jedoch nicht. Manche Fabriken sind in Detroit länger als 50 Jahre verlassen und sie sind mit Wohngebieten völlig umgebaut. Neue Fabriken wurden immer mehr und mehr im Norden errichtet, die alten dem eigenen Schicksal überlassen. Die ersten Positionsänderungen in diesem Paradigma waren ab Ende des 20. Jahrhunderts zu sehen, wobei sehr viele alten Großbauten entweder saniert oder abgerissen wurden, bevor sie das ganze Viertel in eine nächste Erweiterung des Ghettos umwandelten. Beispiele dafür sind das Tiger-Stadion im Viertel Corktown, aber aus der Industrie vor allem die Vorstadt Pontiac, wo schon manche unbrauchbare Hallen abgerissen wurden. Aber auch dort steht noch jede Menge der moderneren Hallen leer, weil diese einen höheren Wert haben. Die Eigentümer warten, bis sie wieder höhere Nachfrage haben werden (manchmal warten sie aber schon mehrere Jahre vergeblich, wie das Lkw-Werk von GM zeigt). Die Regelung der Raumplanung ist in diesem Fall notwendig und in der Slowakei aber auch in weiteren Teilen von EU deutlich effektiver.

Die Slowakei als Ganzes geht momentan nicht die Richtung von Detroit. Obwohl manche Similaritäten sehr deutlich und sichtbar sind (vor allem der Fokus auf Automotive), die Differenzen sind um ein Mehrfaches öfters zu finden. Wenn eine Parallele zwischen Detroit und jemandem in Europa gesucht werden soll, dann wäre es

Griechenland, Süditalien oder manche spanische Regionen. Obwohl von diesen drei nur Süditalien teilweise von der Automobilindustrie geprägt ist, weisen sie in vielen anderen Punkten sehr viele Ähnlichkeiten auf. In der Slowakei wären es höchstens einige Regionen auf der Bezirksebene. (Ellison, Glaeser, 1997; Gallager, Hill, 2003; Keppler, 2010; Martelle, 2012; Meyer, 2006; Google Maps, 2012)⁴³



Abbildung 4.5.: Die "berühmteste" Fabrik in Detroit, Michigan ist Packard Plant. Das Werk wurde von Albert Kahn entworfen und am Anfang des letzten Jahrhunderts (errichtet zwischen 1903 und 1910) handelte sich um die modernste Autofabrik der Welt. Fabrik dient heute als Symbol der langjährigen Depression in Detroit – seit 1957 zerfällt sie. Während sich niemand um diese Ruine kümmert wurde sie auch zum Zentrum der Kriminalität. (Quelle Foto: Eigenes Archiv des Autors)



⁴³ Ergänzt wurde die Untersuchung durch eigene Befragung des Autors vor Ort.



Abbildung 4.6.: Die Fabriken in Detroit verbreiteten sich Richtung Norden. Die alten blieben Verlassen und neue wurden errichtet. Auburn Hills ist ein luxuriöses Vorort von Detroit, wo derzeit auch die Zentrale von Chrysler zu finden ist. Allerdings werden auch in diesem Vorort schon die merkmale der Depression klar: Die vorherigen zwei Bilder zeigen die LKW-Fabrik von GM, welche in 1980er errichtet wurde. Sie steht schon still und zerfällt langsam. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)



Abbildung 4.7.: Die Stadt Pontiac, auch ein Vorort von Detroit im Nordwesten, wurde nicht nur als Geburtsort von Popsängerin Madonna berühmt, sondern vielmehr durch die gleichnamige Automarke, welche derzeit zu GM Gruppe gehört. Dieses Werk wurde auch Stillgelegt, aber im Vergleich zu vorherigen Beispielen hat GM hier die Hallen demontiert um die Entstehung eines weiteren Packard Plants zu verhindern. Es ist ein positives Beispiel der Raumplanerisch korrekten Verhaltung während der langjährigen Depression. (Quelle: Eigenes Archiv des Autors)

4.3. Fazit

Auch im 21. Jahrhundert, wenn alle von Informationsgesellschaft reden, bleibt der bestimmende Faktor für eine Regionalentwicklung in der Slowakei die Industrialisierung. Obwohl der sekundäre Wirtschaftssektor in keiner Region der Slowakei mehr als 35 Prozent ausmacht und somit eigentlich immer unter dem tertiären Wirtschaftssektor liegt, ist der Bezug zwischen dem Industrialisierungsgrad der Regionen und dem ökonomischem Erfolg dieser Regionen signifikanter als bei dem tertiären Wirtschaftssektor. Die Verteilung der Arbeitslosigkeit und auch die Einkommensdisparitäten kopieren die räumliche Struktur der industriellen Entwicklung in der Slowakei. Die hoffnungslose ökonomische Situation der süd- und ostslowakischen Regionen stammt überwiegend aus der geringen Anzahl an Industriegebiete, welche zugleich in diese Regionen auch nur unter den Markt verflechtenden ökonomischen Bedingungen angesiedelt wurden (zuerst von ungarischer, später von kommunistischen Regierungen). Dabei zeigt sich also eindeutig, dass diese den Markt verflechtenden staatlichen Eingriffe in die Ökonomie in längerer Zeit eher kontraproduktiv sind. Die südlichen Regionen der Mittelslowakei sowie viele Regionen der Ostslowakei wurden somit zu klaren Verlierern im Prozess der Regionalentwicklung, weil sie nur eine mangelhafte Industrialisierung erlebt haben.

Die Industrialisierung und die Entwicklung der Industriegebiete kann dennoch unterstützt werden. Der erste Schlüsselfaktor ist die Entwicklung der Infrastruktur, wobei vor allem die Präsenz der Autobahn oder einer doppelspurigen Schnellstraße einen hohen Einfluss auf die spätere Ansiedlung der industriellen Betriebe aufweist. Weiter zeigt es sich wichtig, wenn die Industriegebiete auf einer Tradition aufbauen können und eine Unterstützung finden – auch in Form von natürlichen Industrieclustern mit globaler Reichweite finden. Eine nicht geringere Rolle spielt in beiden Fällen auch die angemessene Raumplanung, welche erstens die Möglichkeiten für die Industrialisierung und Entwicklung der Infrastruktur schafft, zweitens die Erhaltung der traditionellen Industriegebiete fördert und drittens die angemessene Größe der jeweiligen Industriegebiete regeln kann.

Die Konkurrenzfähigkeit der slowakischen Industriegebiete muss aber in einer besonders dynamischen und turbulenten ökonomischen Umgebung unter Beweis gestellt werden, was hohe Anforderungen an die Flexibilität setzt. Mit dieser Dynamik und Flexibilität hängen die ständigen Umverteilungen in der Auslastung der Industriegebiete sowohl regional als auch zwischen Regionen. Somit entsteht eine Rivalität der Regionen und Gebiete, welche in den slowakischen Bedingungen noch ziemlich erfolgreich geregelt

wird (abgesehen von dem unnötig hohen Anteil an sinnlosen Industrieparks). Neben der Rivalität der Regionen bleibt als Nebenprodukt der ökonomischen Entwicklungsdynamik jede Menge von alten Industriegebieten. Was die Sanierung dieser Gebiete angeht, hat die Slowakei noch viel zu lernen und zwar sowohl raumplanerisch als auch bei verschiedenen Ansätzen der Revitalisierung. Die Vorbilder können dabei sowohl in Österreich als auch in Tschechien gefunden werden. Und ihnen sollte auch gezielt gefolgt werden, weil eine größere Anzahl der slowakischen Regionen einfach nur absolut unzureichende Strategien und Know-how in den Rekultivierungsprozessen aufweist.

Die Disparitäten in der Regionalentwicklung innerhalb der Slowakei sind zwar groß, aber nicht ungewöhnlich. Dabei vertiefen sich aber diese Disparitäten noch weiter und nur wenige der peripheren Regionen holen nach. Es sind diejenigen, wo sich die Industrialisierung trotz einer weniger günstigen Lage durchsetzen konnte. Dank dem Erfolg in Industrialisierung wurden einige Regionen bei Anknüpfung an die Autobahn- und Schnellstraßennetze einfach bevorzugt und nun erleben sie eine rasante Entwicklung. Die meisten peripheren Regionen, welche sich aber bis heute nicht durchgesetzt haben, müssen jetzt wahrscheinlich eine andere Strategie wählen. Sie werden immer mehr nachhinken und es bleibt die Frage, ob sie großteils nicht eher wieder der Natur überlassen werden sollen. Bei manchen rechnet sogar auch die höchste staatliche Planungsinstanz (KURS) nicht mit der Entwicklung. Das wäre aber schon ein Thema für andere Untersuchung.

Im internationalen Vergleich schneidet die Slowakei hauptsächlich dank der Industrialisierung sehr gut ab. Vor der Finanzkrise gehörte sie zu den Staaten mit höchstem Wirtschaftswachstum der Welt. Ab der Krise kam es zwar zur Verlangsamung des Wachstums, aber trotzdem liegt die Slowakei an der Spitze der EU, was das Wachstum angeht. In dem Fall werden sehr oft die Vergleiche mit den Regionen der Welt gezogen, welche nach Prosperitätszeiten eine langjährige Rezession erfuhren. Vor allem dank starkem Fokus auf Automotive wird die Slowakei mit Detroit verglichen. Das traurige Szenario von Detroit ist in der Slowakei aber nur schwer zu erwarten, weil die Unterschiede in der Struktur und in vielen bestimmenden Faktoren einfach zu groß sind.

Aufholen auf die westeuropäischen Staaten durch Industrie gelingt der Slowakei langsam, aber konstant. Einige Fragen bleiben trotzdem offen. Das Aufholen entwickelt sich sehr oft wie eine logarithmische Funktion, wobei diese ohne weitere Impulse das Limit unter dem Durchschnittsniveau von EU haben kann. Wie sollen sich die slowakischen Regionen weiter entwickeln? Die Slowakei hat bewiesen, dass sie die postfordische Industrialisierung gut im Griff hat. Ist sie aber für Informationsgesellschaft reif? Soll sie überhaupt diese Richtung gehen oder sich eher nur tiefer in bestimmten

Bereichen der industriellen Produktion spezialisieren und eine Wissensgesellschaft aufbauen? Es gibt schon Arbeiten auch zu diesem Thema, dennoch behandeln sie die Problematik eher aus ökonomischer und weniger bis kaum aus der geografischen perspektive.

5. Verwendete Literatur und Quellen

5.1. Verwendete Literatur

BAŠOVSKÝ, O.: Základné premeny hospodárskogeografickej štruktúry Slovenskej socialistickej republiky v rokoch 1945-1975; in: Geografický časopis, Jahrgang 27, Nummer 2, Seiten 97-116, Slovenská Akadémia Vied, Bratislava, 1975.

BIVENS, J.: Updated Employment Multipliers for the U.S. Economy (2003); Economic Policy Institute, Nummer 268, Washington, DC, 2003.

BOBEK, M.; MOLEK, P., ŠIMÍČEK, V. (Editoren.): Komunistické Právo v Československu - Kapitoly z dějin bezpráví; Masarykova univerzita, Mezinárodní politologický ústav, Brno, 2009.

BRUNCLÍK, J.; MACHÁT, F.: Atlas zemněpisný pro školy měšťanské; V. Neubert a synové, Grafický umělecký ústav a nakladatelství, Praha – Smíchov, 1930.

BYSTRICKÝ, V. et al.: Dubnica nad Váhom; Slovak Academic Press, Bratislava, 1993.

CANALETA, C. G.; ARZOZ, P. P.; GÁRATE, M. R.: Regional Economic Disparities and Decentralisation; Urban Studies, Jahrgang 41, Nummer 1, Seiten 71-94, 2004.

ELLISON, G.; GLAESER, E. L.: Geographic concentration in US manufacturing industries: a dartboard approach; in: Working Paper Series, Nummer 4840, National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA (USA), 1994.

EUROSTAT: Key Figures on European business with a special feature on SMEs – 2011 Edition; Publications Office of the European Union. Luxembourg, 2011.

FEDERÁLNÍ STATISTICKÝ ÚŘAD: Retrospektivní lexikon obcí ČSSR 1850-1970, (beide Teile); SEVT, Praha, 1978.

FERDOWS, K.; LEWIS, M. A.; MACHUCA, J. D. A.: Zara's Secret for Fast Fashion; in: Harvard Business Review, Jahrgang 82, Nummer 11, Harvard Business School, Boston 2004.

GAJDOŠ, P.: Diferenciácia regionálneho rozvoja Slovenska a jej sociálno-priestorové súvislosti a dopady; Sociologický ústav SAV, Bratislava, 2005.

GALLAGHER, J.; HILL, E., J.: The American Institute of Architects Guide to Detroit Architecture; Wayne State University Press, Detroit, 2003.

HAJASOVÁ, K.: Transformácia mesta Nová Dubnica po roku 1989; Rigoros Arbeit, Facultatis Rerum Naturalium et Universitatis Comenianae, Bratislava, 2004.

HORŇÁK, M.: Identification of Regions of Transport Marginality in Slovakia; in: Komornicki, T.; Czapiewski, K. (Editoren): Regional Periphery in Central and Eastern Europe; Europa XXI, 15, IGiPZ PAN, Warszawa, Seiten 35-41, 2006.

HUSA, K.; WOHLSCHLÄGL, H.: Proseminar „Grundzüge der Bevölkerungsgeographie“; Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung, Wien, 2008.

IVANIČKA, K. Process of industrialization of Slovakia; in: Geografický časopis, Jahrgang 16, Nummer 2, Seiten 215-231, Slovenská Akadémia Vied, Bratislava, 1964.

IVANIČKA, K.: Geografia priemyslu; in: PLESNÍK, P. und Kollektiv: Slovensko: Ľud, Teil I., Seiten 9-75, Obzor, Bratislava, 1974.

IVANIČKA, K. sr.; IVANIČKA, K. jr.: Regional growth dynamics in Central and Eastern Europe in the socio-economic and geographic context of a post-socialist reality; in: STANILOV, K. (Editor): The Post-Socialist City; The GeoJournal Library Nummer 92, Seiten 35-53, Springer, 2007.

KARTOGRAFICKÉ NAKLADATELSTVÍ: Mapový lexikon obcí ČSSR; Kartografické nakladatelství, Praha, 1968.

KLEPPER, S.: The origin and growth of industry clusters: The making of Silicon Valley and Detroit; in: Journal of Urban Economics, Heft 67, Seiten 15–32, Elsevier, 2010.

KOPAČKA L.: Geografie průmyslu v České republice; in: Biologie, Chemie, Zeměpis; SPN, Praha, 2002.

KOREC, P.: Regionálny rozvoj Slovenska v rokoch 1989-2004; Geografika, Bratislava, 2005.

KÖNYÖKI, J.: Kleiner Wegweiser Pressburgs und seiner Umgebung mit einer Karte von Pressburg; Bratislava (Pressburg), 1873.

KOBZA, M. et al.: Priemysel; in: BAGIN, A.; BYSTRICKÝ, V.: Ilava; Osveta, Martin, 1991.

KUBÁČEK, J. und Kollektiv: Dejiny železníc na území Slovenska. ŽSR, Bratislava, 1999.

LORBER, L.: Development of the Industrial Areas of Maribor and Change of Their Intended Function; in: MAIER, J. (Editor.): Stadt und Stadtregion Maribor: Strukturen, Entwicklungen, Probleme; Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, Nummer 250, Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung, 2006.

OBUCHOVÁ, V.: Priemyselná Bratislava; Albert Marenčin Vydavateľstvo PT, Bratislava, 2009.

MARTELLE, S.: Detroit – A Biography; Chicago Review Press, Chicago, 2012.

MATLOVIČ, R.; MATLOVIČOVÁ K.: Regionálne disparity a ich riešenie na Slovensku v rôznych kontextoch; in: Acta Facultatis Studiorum Humanitatis et Naturae Universitatis Prešoviensis, Folia Geografica, Jahrgang LIII, Nummer 18, Seiten 8-87, PU Prešov, 2011.

MEYER, C.: "Stalking Detroit". Schrumpfung und Revitalisierung in der Motor City; in: Praxis Geographie, Jahrgang 36, Nummer 3, Seiten 26-30, Landesinstitut für Schule, Soest, 2006.

MILAES, S.: "Our Tyne": Iconic Regeneration and the Revitalisation of Identity in Newcastle Gateshead; in: Urban Studies, Heft 42, Nummer 5/6, Seiten 913-926, Taylor and Francis, London, 2005.

MILNE, G. J.: North East England, 1850–1914; Boydell & Brewer, Woodbridge, 2005.

MLÁDEK, J.: Koncentrácia a strediská priemyslu na Strednom Považí; in: *Acta Geographica et Universitatis Comenianae, Economico-geographica*, Nummer 8, Seiten 163-196, Slovenské Pedagogické Nakladateľstvo, Bratislava, 1968.

MLÁDEK, J.: Teritoriálne priestorové útvary Slovenska; Univerzita Komenského, Bratislava, 1990.

MLÁDEK, J.: Transformationsprozesse in der Industrie der Slowakei; in: *Acta Facultatis Rerum Naturalium et Universitatis Comenianae, Geographica*, Nummer 37, Seiten 47-60, Bratislava, 1996.

NÁRODNÁ RADA SLOVENSKEJ REPUBLIKY: Zákon 237 zo dňa 20. júna 2000, ktorým sa dopĺňa zákon č. 50/1976 Zb. o územnom plánovaní a stavebnom poriadku (stavebný zákon) v znení neskorších predpisov a o zmene a doplnení niektorých zákonov; in: *Zbierka zákonov Slovenskej Republiky*, Bratislava, 2000.

NEVELL, M.: Manchester – The Hidden History; The History Press, Stroud, Gloucestershire, 2008.

OECD: Geographic Concentration and Territorial Disparity in OECD Countries; OECD Publications Service, Paris, 2002.

PUGA, D.: European regional policy in light of recent location theories; *Journal of Economic Geography*, Heft 2, Seiten 373-406, Oxford, 2002.

SABAKA, J.: Zmeny vo vývoji a rozmiestnení priemyslu v okrese Galanta; in: *Geografický časopis*, Jahrgang 20, Nummer 4, Seiten 360-373, Slovenská Akadémia Vied, Bratislava, 1968.

SKOKAN, K.; TVRDOŇ, M.: Regional disparities and the ways of their measurement: the case of the Visegrad Four Countries; *Technological and Economic Development of Economy*, Jahrgang 17, Nummer 3, Seiten 501-518, Taylor and Francis, London, 2011.

SLOBODA, D.: Slovensko a regionálne rozdiely – Teórie, regióny, indikátory, metódy; Konzervatívny inštitút M. R. Štefánika, Bratislava, 2006.

SLOBODA, D.: Slovensko v EÚ - Vplyv eurofondov a environmentálnych regulácií. In: KAZDA, R. (Editor.): Transparentnosť a environmentálna politika; Konzervatívny inštitút M. R. Štefánika, Seiten 43-67, Bratislava, 2005.

ŠTATISTICKÝ ÚRAD SLOVENSKEJ REPUBLIKY: Štatistická ročenka regiónov Slovenska 2010; Štatistický úrad SR, Bratislava, 2011.

ŠTATISTICKÝ ÚRAD SLOVENSKEJ REPUBLIKY: Štatistická ročenka regiónov Slovenska 2011; Štatistický úrad SR, Bratislava, 2012.

STOBART, J.: The First Industrial Region: North-West England c. 1700–60; Manchester University Press, Manchester, 2003.

TOLMÁČI, L.: Accessibility in Geography: the Slovak case study; Acta Facultatis Rerum Naturaliae, Geographica, Bratislava, 1996.

TVRDOŇ, J.: Možnosti vytvárania predpokladov a podmienok na zvyšovanie atraktivity regiónov v období integrácie Slovenska do Európskej únie; in: Ekonomický časopis, Jahrgang 50, Nummer 4, Seiten 694-718, SAV, Bratislava, 2002.

WAGNER, W. J.: Der große illustrierte Atlas Österreich-Ungarn. Das Habsburgerreich in Wort, Bild und Karte; Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 2009.

5.2. Internetquellen

<http://www.statistic.sk>

(mehrere Seiten und Datenunterlagen zwischen 20.11.2011 und 30.8.2012)

<http://www.red.sk/priemysel/3499/priemyselne-parky>

(mehrere Webseiten unterstellt dieser Adresse, Stand 3.3.2012 bis 30.8.2012)

<http://www.uzemneplany.sk>

(Mehrere Webseiten, Kartenunterlagen und die raumplanerischen Dokumente, Stand 3.3.2012 bis 30.8.2012)

<http://maps.google.sk>

(Kartenunterlagen, Stand 3.3.2012 bis 30.8.2012)

<http://www.etrend.sk/uploads/flash/trend-top-v-priemysle/flip.html>

(Stand 3.3.2012)

http://www.etrend.sk/fileadmin/user_upload/flip_prilohy3/45a/flip.html

(Stand 3.3.2012)

http://www.estap.sk/sk/01_profil/05_zaujímavosti.html

(Stand 5.4.2012)

<http://www.arcgeo.sk>

(mehrere Webseiten und Kartenunterlagen, Stand 5.4.2012 bis 30.8.2012)

<http://www.panoramio.com/photo/1920x1280/68334844.jpg>

(Stand 10.4.2012)

<http://static.panoramio.com/photos/1920x1280/68340863>

(Stand 10.4.2012)

<http://www.asb.sk/kolonia-zehnhaus-v-bratislave/galeria/4097/30295>

(Stand 10.4.2012)

<http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/210-sidliska-juh-a-juhovýchod-juzna-tireda-a-byvaly-dolny-hustak>

(Stand 20.4.2012)

<http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/212-sidlisko-kosickeho-vladneho-programu>

(Stand 20.4.2012)

<http://fotokosice.eu/index.php/historia/historicke-fotografie/mimo-centra/203-sidliska-kosice-ii-a-komenskeho-mala-praha-a-okolie>

(Stand 20.4.2012)

<http://international.icomos.org/18thapril/2006/nizhny-tagil-charter-e.pdf>

(Stand: 20.5.2012)

<http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=900892>

(Stand 26.5.2012)

<http://www.uzemneplany.sk/sutaz/projekty-pre-brownfield-a-ich-mapovanie>

(Stand: 27.5.2012)

<http://kotp.railnet.sk/?p=1594>

(Stand 28.5.2012)

<http://www.slovakrail.sk>

(mehrere Webseiten und Kartenunterlage, Stand 1.8.2012)

<http://www.cdb.sk>

(mehrere Webseiten und Kartenunterlage, Stand 1.8.2012)

<http://hnonline.sk/c1-56956500-na-slovensku-vymieraju-male-podniky>

(Stand 9.8.2012)

<http://derstandard.at/1345164737306/Baum-statt-Bahn-Der-High-Line-Park-in-New-York?sap=2&slideNumber=9&seite>

(Stand 25.8.2012)

<http://www.gelnica.sk/realizovane-aktivity.phtml?id3=53383>

(Stand 25.8.2012)

<http://www.worldbank.org/en/country/ukraine>

(Stand 25.8.2012)

<http://www.vpcomm.umich.edu/admissions/legal/expert/foner.html>

(Stand 30.8.2012)

<http://www.businessinsider.com/us-electricity-consumption-economy-2012-8>

(Stand 30.8.2012)

Curriculum Vitae

Name: Karol Horváth
Wohnsitz: Novoveská 10, 84107 Bratislava, Slowakei
Geboren: am 2. Oktober 1982 in Bratislava

Ausbildung

Studium:

Seit 2001 Diplomstudium der Geographie
Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien
Schwerpunkt Raumforschung und Raumordnung

Schulausbildung:

1993-2001 Gymnázium Bilíkova 24, Bratislava, Slowakei
1989-1993 Základná škola Ivana Bukovčana 1, Bratislava, Slowakei

Berufserfahrung

Seit 2007 Position: Geschäftsführer
Organisation: Portalox s.r.o., Slowakei
Seit 2005 Position: Interner Consultant und Trainer
Organisation: FBE Bratislava, s.r.o., Slowakei
2004-2005 Position: Internship Placement
Organisation: Bentley Motors Ltd., Großbritannien
2004 Position: Internship Placement
Organisation: Volkswagen AutoEuropa, Portugal
2001-2003 Position: Praktikant
Volkswagen Slovakia, a. s., Slowakei

Sprachkenntnisse

Slowakisch Muttersprache
Deutsch fließend in Wort und Schrift
Englisch fließend in Wort und Schrift
andere: Tschechisch als zweite Muttersprache, passiv weitere slawische Sprachen